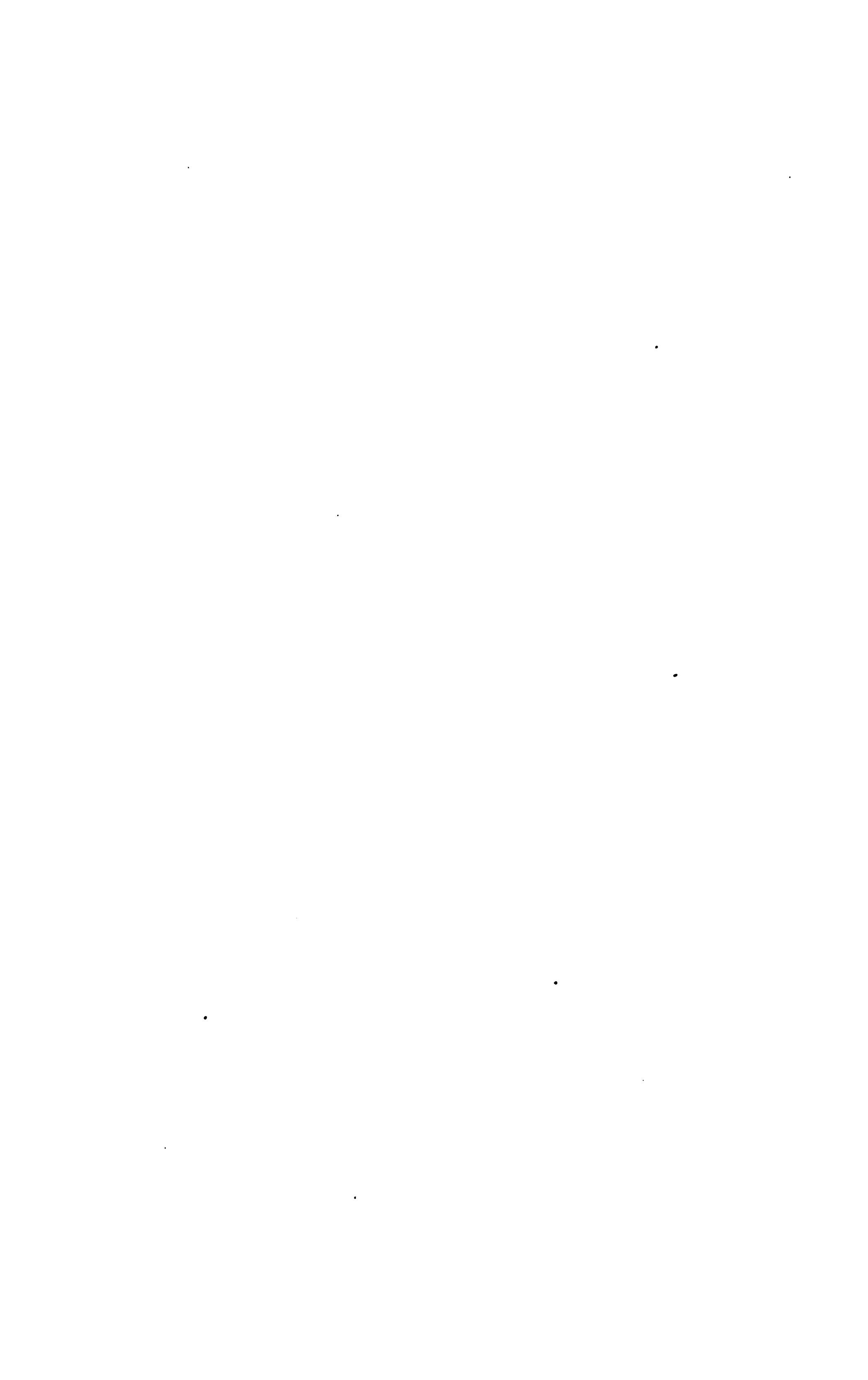












57.

Der Begriff

der

Katholicität der Kirche und des Glaubens

nach seiner geschichtlichen Entwicklung

dargestellt

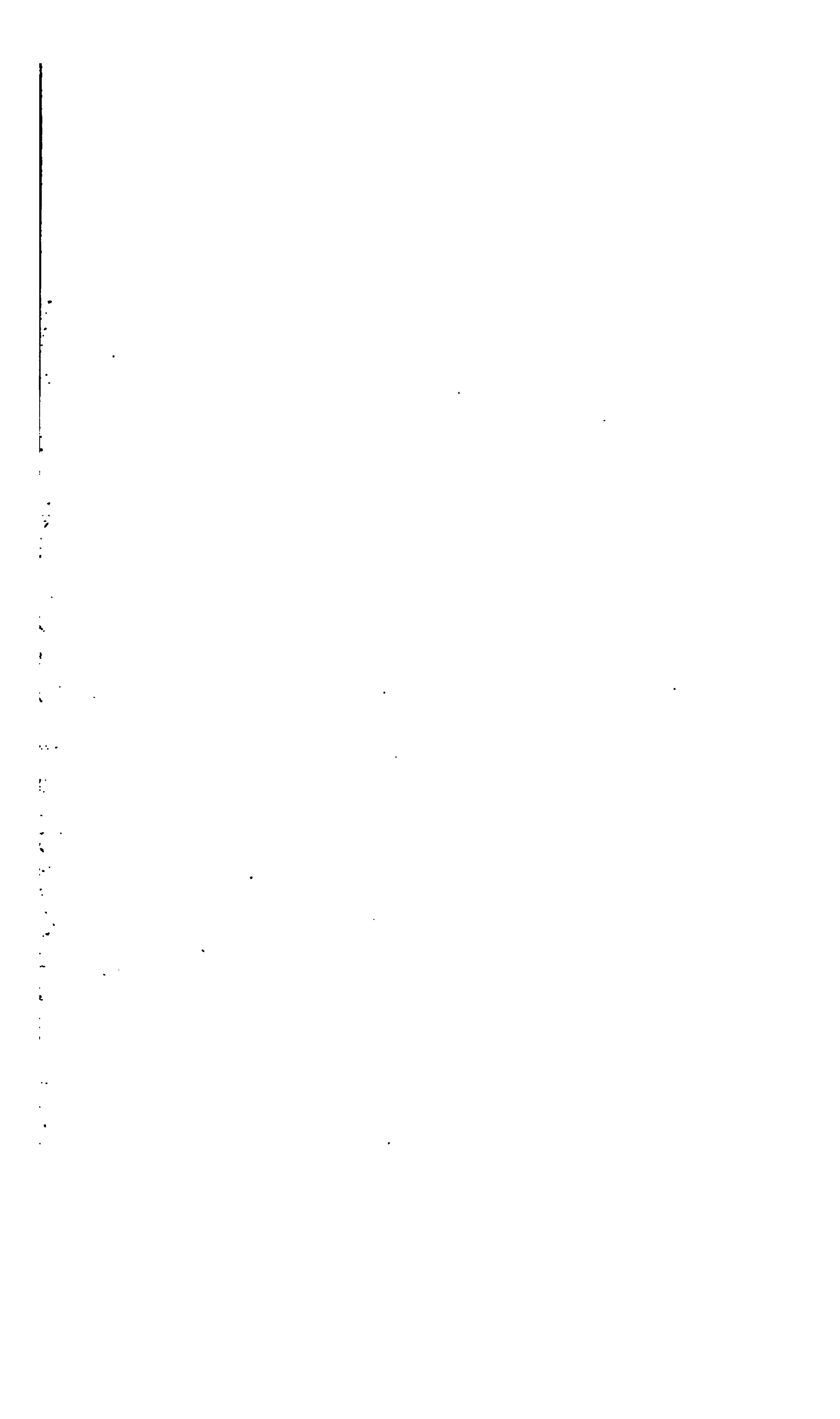
von

Dr. Rudolf Söder,
Assistent im bischöflichen Clericalseminare zu Würzburg.

Von der theologischen Facultät Würzburg gekrönte Preisschrift.

> Exposui, charissimi, quantum humani sermonis consuetudo patiebatur et Dominus mihi, semper ut ipse scit oratus, indulsit, communis fidei conscientiam.
>
> **S. Hilarius Pictav.** De Synodis catholicae fidei.

Würzburg, 1881.
Leo Woerl'sche Buch- und kirchl. Kunstverlagshandlung.
Agentur von Leo Woerl in Wien I Spiegelgasse 12.



Vorwort.

Vorliegende dogmengeschichtliche Abhandlung war die Lösung der von der theologischen Fakultät dahier pro 1871 gestellten Preisfrage: „Welches ist der Begriff der Katholizität?“ Von 1872 bis November 1879 an grösseren Seelsorgsposten angestellt, musste ich mich darauf beschränken, die von der Fakultät gewünschte Vervollständigung der Literatur gelegentlich nachzutragen. Da mir nun im Seminare Musse gegeben war zum Promoviren, habe ich heuer die Schrift einer gründlichen Umarbeitung unterworfen mit Rücksicht auf die im letzten Jahrzehnt erschienenen einschlägigen Schriften. Möge sie als Erstlingsfrucht meiner Fachstudien nicht unter allzustrenge Beurtheilung fallen und etwas beitragen zum Nutzen der hl. Kirche Gottes!

Würzburg, am Feste des hl. Kilian, des Frankenapostels, 1881.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniss.

Namen- und Sachregister.

Geschichtlich-sprachliche Voruntersuchung.

I. Hauptstück.

Geschichte des neunten Glaubensartikels.

§ I. Das Symbolum[1]) bis zum Jahre 381.

Für das erste historische Denkmal des Begriffes einer »kathochen Kirche« wird man das apostolische Glaubensbekenntniss halten geneigt sein; denn dessen neunter Artikel fordert den auben »an die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der ɜiligen,« und die in zwei pseudoaugustinischen Reden niederlegte, schon im vierten Jahrhunderte bekannte Sage, welche s Symbolum durch Beiträge der zwölf Apostel entstehen lässt, ırt jenen Artikel sogar auf den ersten Evangelisten, den heiligen atthäus zurück[2]). Allein nach den uns erhaltenen ältesten ristlichen Zeugnissen erscheint das Prädikat katholisch erst gegen

[1]) Σύμβολον = Erkennungszeichen, Losung. Isidor. Hisp. De offic. ɜles. l. II. c. 22, ed. Paris 1580, t. II, p. 120: »Ut in bellis civilibus c observari ferunt, quomodo armorum habitus par et sonus vocis idem mos unus est atque eadem instituta bellandi, sed ut ne quando belli ɔreptio fiat, symbola discreta unusquisque dux suis militibus tradit, ae latine vel signa vel indicia nuncupantur, ut si forte quis occurrit, quo dubitetur, interrogatus symbolum prodeat, si sit hostis an socius. ɜirco autem hoc patres nostri non scribi membranis, sed retineri cordibus ,diderunt, ut certum esset, neminem ex lectione ex scriptorum vitiis pravata haeresim hausisse, ut fieri solet, sed ex apostolorum tradione fidem didicisse catholicam. Discessuri itaque ad praedicandum, ud unanimitatis et fidei suae Apostoli indicium posuere.

[2]) Hahn, Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der alten Kirche. Aufl. Breslau 1877, S. 47. Catech. Rom. p. 1. c. 1. qu. 2, 3. Ambros. ɛplan. symb. ad initiandos. Constitut. apostol. l. VI. c. 14.

Anfang des vierten Jahrhunderts [1]). Was aber den Artikel „sanctam ecclesiam" betrifft, so schweigen zwar die ersten symbolartigen Glaubensnormen, die uns bei Irenäus [2]), Tertullian, Novatian, Hippolyt und Origenes [3]) begegnen, davon; allein das berechtigt noch nicht zu dem Schlusse, dass dieser Artikel ihnen unbekannt gewesen sei. Mit Recht hat schon ein anglikanischer Gelehrter den Umstand, dass die übrigen Artikel, welche auf den vom heiligen Geiste folgen, hier ausgelassen sind, damit erklärt, dass eben darüber noch gar keine Controverse entstanden war [4]). Auch sehr viele spätere Concilien nahmen aus dem gleichen Grunde in ihr Symbolum nur die auf den dreieinigen Gott bezüglichen Artikel auf, während die folgenden schon längst Bestandtheile des apostolischen Glaubensbekenntnisses waren [5]). Dass dieses auch in der afrikanischen Kirche des dritten Jahrhunderts der Fall war, beweist Tertullian, der in zwei um 204 und 208 verfassten Schriften die Gläubigen daran erinnert, dass sie bei ihrer Taufe wie zum Glauben an Gott Vater, Sohn und heiligen Geist, so auch an die Kirche, den mystischen Leib Gottes, die Mutter der Gläubigen, sich verpflichtet hätten [6]). Cyprian, wie später

---

[1]) Cf. Binterim: Epistola catholica secunda de vi rectoque usu probationis in rebus theologicis per symbola et antiquos fidei libellos, Mainz 1824.

[2]) Contra haereses l. I. c. 10, III, 4, IV, 33. Caspari in seinem gelehrten Werke: »Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensregel, 3. Bd. Christiania 1875« legt S. 221 und 231 die Annahme sehr nahe, »dass in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, zur Zeit des Irenäus und schon etwas vor ihr, in Lugdunum und den übrigen damals schon vorhandenen gallischen Gemeinden ein griechisches und lateinisches Symbol gebraucht wurde, von denen das erstere mit dem Christenthum aus Kleinasien herübergekommen war.« Daher mag es auch rühren, dass die Codices von St. Gallen, Cambridge und Düsseldorf aus dem 9. und 10. Jahrhundert das Symbolum lateinisch und griechisch geben, wobei merkwürdig ist, dass auch der griechische Text mit Neumen versehen ist, also wohl in den Klöstern gesungen wurde. Darauf deutet auch die Thatsache hin, dass der von Papst Vitalian (657—672) nach England gesandte Mönch Theodor aus Tarsus in Cilicien Erzbischof-Primas von Canterbury wurde (668—685) und unterstützt von dem gelehrten Abt Hadrian Klosterschulen anlegte, in welchen das Griechische bis zur Sprechfähigkeit gelernt wurde. Beda, Historiae ecclesiasticae gentis Anglorum l. IV. c. 2 sq.

[3]) Hahn a. a. O. § 4—9 und S. 50.

[4]) Bingham (1668—1723), The antiquities of the christian Church, übersetzt: Alterthümer der Kirche, Augsburg, 1788, 10. Bch.: Von den Glaubensformeln S. 276. Natalis Alexander, Dissert. in saec. I. p. 168.

[5]) In manchen solchen abgebrochenen Symbolen wird ausdrücklich beigefügt: καὶ τὰ ἑξῆς τοῦ συμβόλου — Et reliqua. S. Hahn § 63.

[6]) L. de baptismo, ed. Paris 1566 t. II, p. 408: Quum autem sub tribus et testatio fidei (ὁμολογησις) et sponsio salutis pignerentur, necessario additur ecclesiae mentio, quoniam ubi tres, id est Pater et Filius et Spiritus sanctus, ibi ecclesia, quae trium corpus est. Adv. Marcion l. V. (ib. p. 493): mater nostra, in quam repromisimus sanctam ecclesiam.

ılgentius und Pseudoaugustin, gibt uns geradezu folgende von r römischen Form des Symbolums abweichende, sehr bedeutungslle Fassung der letzten Artikel: »Nachlassung der Sünden und . ewiges Leben durch die heilige Kirche.« [1])

Die älteste, weil einfachste Form des Glaubensbekenntnisses :hält sicherlich der im fünften Jahrhunderte zusammengeschriebene ber sacramentorum Romanae ecclesiae, [2]) wo vom Täufge folgendes Glaubensbekenntniss verlangt wird:

»Ich glaube an Gott den allmächtigen Vater und an Jesus ristus, seinen einzigen Sohn unsern Herrn, der geboren ward ıd gelitten hat, und an den hl. Geist, die hl. Kirche, Nachlassung r Sünden, Auferstehung des Fleisches.«

Nach der allgemeinen Regel: [3]) »Was die gesammte Kirche thält und nicht durch Concilien eingeführt, sondern stets fest halten worden ist, muss als von den Aposteln herrührend geıubt werden« — ferner, da das Symbolum, wenn auch in verıiedener Form, sich zu Anfang des dritten Jahrhunderts in allen en Kirchen vorfindet und zwar als ein von den Aposteln her überfertes, so ist anzunehmen, dass schon die Apostel vor Ertheilg der hl. Taufe an den Katechumen einige Fragen richteten, nach er seinen Glauben an die den Christen von Juden und eiden unterscheidenden Grundlehren kurz zu bekennen hatte. iezu mochte schon der Ausspruch des Herrn führen: »Jeder so, der mich vor den Menschen bekennen wird (ὁμολογήσει), dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater im mmel«. Hierauf weisen ferner die Aussprüche des Apostels ı: »Wenn du bekannt haben wirst mit deinem Munde den Herrn sus und geglaubt hast in deinem Herzen, dass Gott ihn erweckt t von den Todten, wirst du gerettet werden«. »Treten wir hinzu t aufrichtigem Herzen in der Fülle des Glaubens, gereinigt Herzen von einem bösen Gewissen, und abgewaschen den Leib t lauterem Wasser, halten wir fest an dem unwandelbaren Bennntnisse der Hoffnung!« Auf eine solche Bekenntnissformel verist wohl der hl. Paulus den von ihm selbst getauften Timotheus, nn er ihn mahnt: »Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, greife das ewige Leben, für welches du berufen bist, und gelegt hast das gute Bekenntniss vor vielen Zeugen. Ich er-

[1]) Hahn S. 29—35.

[2]) Muratori, Liturgia Romana vetus, t. I, p. 485, Venedig 1748. gl. Kössing, Liturgische Erklärung der heiligen Messe, Regensburg 69, S. 146—153.

[3]) August. De baptismo contra Donatistas, V, 24: Quod universa net ecclesia nec conciliis institutum, sed semper retentum est, nonnisi ıctoritate apostolica traditum rectissime creditur.

mahne dich vor Gott dem allmächtigen Schöpfer, und vor Jesus Christus, der unter Pontius Pilatus abgelegt hat ein gutes Bekenntniss, dass du das Gebot makellos und tadellos bewahrest bis zur Wiederkunft unsers Herrn Jesus Christus, welchen zur rechten Zeit offenbaren wird der Selige und allein Mächtige .... welchem Ehre sei und Herrschaft in Ewigkeit. Amen«. [1]) Fast auf alle Ausleger kann man sich für diese Auffassung berufen: Ambrosius [2]), Theophylakt, Ökumenius, Pelagius, Primasius, Haimo von Halberstadt, Sasbold, Ambros Catharinus, Tirinus, Estius, Hessel — unter den Protestanten: Grotius, Mosheim [3]), Mayer u. s. w. War ein solches Taufbekenntniss aber gebräuchlich, so kann man annehmen, dass auch der Artikel von der hl. Kirche bereits im ersten Jahrhunderte ins Symbolum aufgenommen wurde gegenüber dem auftauchenden Sektengeiste. Schon Ignatius nennt die Kirche heilig [4]), und Hermas thut diess dreimal in Verbindung mit »Gott dem allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde« [5]). Zu unsrer Annahme berechtigt insbesondere die Sorgfalt, mit welcher die römische Kirche die ursprüngliche Gestalt des Symbolums bewahrte. Während die meisten übrigen Kirchen das Prädikat katholisch schon seit dem 4. Jahrhunderte der Kirche im Apostolicum beilegten, that sie dies viel später, und Rufin gibt uns als Grund hiefür an, weil in Rom der alten Sitte gemäss die Competentes (Täuflinge) vor der versammelten Gemeinde laut das Glaubensbekenntniss hersagen mussten, und diese nicht geduldet hätte, dass man der überkommenen Formel auch nur ein Wort beifügte [6]).

---

[1]) Mt. 10, 32. Rom. 10, 9. Heb. 10, 22. 23. I. Tim. 6, 12. 17.

[2]) Explan. in opp. ed. Bas. t. II, fol. 267: Bonum certamen fidei aggredi jubetur; fidei enim victoria est, cui omnia vitia et crimina subjugantur, ut ad aeternae vitae praemia veniatur, cujus professio inter ipsa rudimenta fidei teste interrogante et respondente monimentis ecclesiasticis continetur.

[3]) Erklärung der beiden Briefe an den Timotheum, Hamburg 1755, S. 22 und 559.

[4]) Ep. ad Trall. inscr.: ἐκκλησίᾳ ἁγίᾳ τῇ οὔσῃ ἐν Τράλλεσιν.

[5]) Pastor, vis. 1, 1. 3; 4, 1. Cf. Cor. 14, 33: ἐν πάσαις ταῖς ἐκκλησίαις τῶν ἁγίων.

[6]) Rufin. Expositio in symb. Apost. Praef. Verum priusquam incipiam de ipsis sermonum virtutibus (Inhalt) disputare, illud non importunum commonendum puto, quod in diversis ecclesiis aliqua in his verbis inveniuntur adjecta. In ecclesia tamen urbis Romae hoc non deprehenditur factum, pro eo arbitror, quod neque haeresis ulla illic sumsit exordium, et mos ibi servatur antiquus apud eos, qui gratiam baptismi suscepturi sunt, publico, id est, fidelium populo audiente symbolum reddere, et utique adjectionis unius saltem sermonis eorum, qui praecesserunt in fide (= der Apostel), non admittitur auditus. In caeteris autem locis, quantum intelligi datur, propter nonnullos haereticos addita quaedam videntur, per quae

Wie und wann ist nun der Zusatz »catholicam« ins Symbolum gekommen? Jedenfalls im Orient, wo die fortwährend sich erhebenden Häresien auch fortwährend lehramtliche Feststellung der Bedeutung der einzelnen Glaubensartikel und damit Erweiterung des Symbolums nothwendig machten. Das erste Taufbekenntniss, in welchem dieses Wort als Glaubensartikel erscheint, ist das der sogen. apostolischen Liturgie, welche nach Propst schon im zweiten Jahrhundert in Syrien in Gebrauch war. Hier spricht der Täufling im dritten Theile des Symbolums: »Ich werde getauft auch auf den hl. Geist, d. i. den Tröster, der gewirkt hat in allen Heiligen von Anfang an, später aber auch den Aposteln vom Vater gesandt wurde gemäss der Verheissung unseres Heilandes, des Herrn Jesus Christus, und nach den Aposteln auch allen *Gläubigen* in der heiligen katholischen Kirche; (ferner glaube ich) an eine Auferstehung des Fleisches und Nachlassung der Sünden und an das Himmelreich und das Leben der künftigen Welt«.[1]) Noch schärfer formulirt ist der Artikel in dem Symbolum, welches als das der apostolischen Kirche von der 321 gegen Arius gehaltenen Synode von Alexandrien in einem Schreiben an Alexander von Konstantinopel festgestellt wird. Darin heisst es: (Wir glauben und bekennen) Eine einzige katholische, die apostolische Kirche (die stets unüberwindlich ist, auch wenn die ganze Welt sie bekämpfen möchte)[2]). Wenn nun Clemens von Alexandrien († c. 217) gegenüber den häretischen Spaltungen sagt, dass die alte (seit Anfang bestandene) und katholische Kirche Eine ist, wobei er *ἀρχαία* für *ἀποστολική* nimmt,[3]) hat er da

---

novellae doctrinae sensus videatur excludi. Cf. August. Confess. VIII, 2. Vigilius, l. IV c. Eutychem: Sed Roma, et antequam Nicaena synodus conveniret, a temporibus apostolorum usque ad nunc et sub beatae memoriae Coelestino, cui iste fidei testimonium reddidit, ita fidelibus symbolum tradidit. Leo M. ep. 10 ad Flavian: nec ipsius quidem symboli initia comprehendit (Eutyches), et quod per totum mundum omnium regenerandorum voce depromitur istius adhuc senis corde non capitur.

[1]) Constitutiones Apostolicae, l. VII, c. 41. Propst, Liturgie der drei ersten christlichen Jahrhunderte, Tübingen 1870, S. 39—63. Vgl. Bickell in der Innsbrucker Zeitschrift für kath. Theologie, 1877 I, 311. Wenn übrigens auch die eine Wiener Handschrift Recht hätte, welche an der oben angeführten Stelle statt καθολικῇ vielmehr καὶ ἀποστολικῇ liest, so ist doch Anhalt genug dafür, dass das Wort katholisch als Prädikat der Kirche und ihres Glaubens in Syrien gebräuchlich war; denn die Constitutionen enthalten dasselbe in Verbindung mit »apostolisch« wenigstens dreimal (VI, 14; VIII, 10), und Ignatius, der zweite Bischof von Antiochien, ist unser erster Gewährsmann unter den Vätern.

[2]) Theodoret, Hist. eccl. I, 4: μίαν καὶ μόνην καθολικήν, τὴν ἀποστολικὴν ἐκκλησίαν (ὁμολογοῦμεν).

[3]) Stromata VII, 17: μόνην εἶναι φάμεν τὴν ἀρχαίαν καὶ καθολικὴν ἐκκλησίαν; c. 16: τὴν ἀποστολικὴν καὶ ἐκκλησιαστικὴν σώζων ὀρθοτομίαν τῶν δογμάτων.

nicht auf ein vorhandenes Symbolum hingewiesen, sodass dasselbe mit diesem Artikel von der Kirche ins zweite Jahrhundert zurückreichte? Auch die apostolischen Kirchen von Jerusalem und Cypern hatten in ihrem Taufbekenntnisse den Artikel von der einen heiligen katholischen Kirche, wie wir aus den um 347 niedergeschriebenen Katechesen des hl. Cyrill [1]), sowie aus dem 374 geschriebenen Ancoratus des hl. Epiphanius von Salamis ersehen. Dieses Bekenntniss nennt Epiphanius den heiligen Glauben der katholischen Kirche, wie ihn die heilige und eine jungfräuliche Braut Gottes und Mutter unser aller von den hl. Aposteln empfangen hat, wie ihn alle hl. Bischöfe einmüthig bewahren, wie ihn jeder Katechumene ablegen muss, wenn er dem hl. Bade nahen will, und welchen die 318 Bischöfe zu Nicäa ausgesprochen haben. Wenn nun das nicänische Symbolum von 325, nachdem es die nothwendig gewordenen erklärenden Zusätze im zweiten Theile eingeschaltet hat, nur noch beifügt: »und (wir glauben) an den hl. Geist,« — dann aber von den kurz zusammengefassten neuen Lehren der Arianer sagt: »diese verdammt die katholische und apostolische Kirche« — liegt da die Annahme nicht nahe, dass eben die andern Artikel nicht ausdrücklich erwähnt werden, weil auch von Arius anerkannt, dass aber überhaupt die orientalischen Formen des apostolischen Symbolums schon längst vor dem Nicänum in dem aus der Apostelzeit herrührenden Artikel von der »heiligen Kirche« auch die Einheit, Katholizität und Apostolizität als ebenso wesentliche Eigenschaften der Kirche aussprachen? Die zweite allgemeine Kirchenversammlung zu Konstantinopel 381 aber hat das Symbolum von Cypern fast wörtlich in ihre Beschlüsse aufgenommen [2]), und darum wird hier dem gegen die Macedonianer nun auch erweiterten Artikel vom hl. Geiste beigefügt: »(Wir glauben) an Eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.« Papst Damasus erkannte alsbald dieses Symbolum an und verlieh da-

---

[1]) Catech. 18: καὶ εἰς μίαν ἁγίαν καθολικὴν ἐκκλησίαν (πιστεύομεν).

[2]) Hefele, Conciliengeschichte, II. Bd. S. 10, Anm. 2 irrt, wenn er angibt, „dass die Aehnlichkeit zwischen dem Texte des Epiphanius und dem der Synode nicht so gross ist, als Tillemont (der zuerst das Constantinopolitanum als das Symbolum des Epiphanius erkannte) voraussetzt, dass namentlich der Passus vom hl. Geiste, und auf diesen kommt es ja hauptsächlich an, bei Epiphanius merklich anders lautet.“ Hefele hält sich nämlich an das zweite von E. beigefügte Taufbekenntniss, welches aber nur eine erläuternde Umschreibung des ersteren ist. In diesem heisst es wie im Symbolum von Konstantinopel: Καὶ εἰς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, κύριον καὶ ζωοποιόν, τὸ ἐκ τοῦ Πατρὸς ἐκπορευόμενον, τὸ σὺν Πατρὶ καὶ υἱῷ συνπροσκυνούμενον καὶ συνδοξαζόμενον, τὸ λαλῆσαν διὰ τῶν προφητῶν. Εἰς μίαν ἁγίαν καθολικὴν καὶ ἀποστολικὴν ἐκκλησίαν Opp. S. Epiph. ed. Basil. p. 518. Vgl. Caspari, a. a. O. S. VII u. 35.

durch dem Artikel in dieser Fassung die formelle Geltung als allgemeines Glaubensgesetz. [1])

§ 2. Das Symbolum von 381 ab.

Während durch das Konstantinopolitanum der Glaubensartikel von der Kirche für den Orient nun fixirt war mit den vier Prädikaten »einig, heilig, katholisch und apostolisch« [2]), behielt der Occident im Anschluss an Rom die ursprüngliche einfachere Form des Symbolums noch lange bei. Zuerst treffen wir die der jetzigen am meisten ähnliche Form des apostolischen Symbolums in Gallien. Während Rufinus († c. 408) seiner Erklärung des Symbols noch die alte römische Form zu Grunde legt [3]), lautet die vom hl. Bischof Nicetas von Aquileja († 485) erklärte Form: »Und an den hl. Geist, eine hl. katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, an die Nachlassung der Sünden, Auferstehung meines Fleisches und an das ewige Leben.« Während dieser 80 Jahre kamen also die Zusätze hinzu. Denn auch Bischof Faustus von Riez († c. 493), sowie die alte gallikanische Liturgie hat dieselbe Form. [4]) Von Südgallien ging diese im 8. und 9. Jahrhundert auch in die anstossenden fränkischen Diözesen über, sowie nach Spanien, England und Irland, und wahrscheinlich auch nach Rom. Denn die in dem jetzt gebräuchlichen römischen Breviere vorgeschriebene Form des apostolischen Glaubensbekennt-

---

[1]) Döllinger, Lehrbuch d. Kirchengeschichte I, 194: »Die Synode von 381 erhielt, da sie an sich blos eine Versammlung orientalischer Bischöfe war, das Ansehen einer ökumenischen nur durch die hinzugekommene Bestätigung des Papstes.« Vgl. Hefele, C. G. II, 29. Inwiefern die Kirche und ihre gottgegebenen Eigenschaften Gegenstand des übernatürlichen Glaubens sein können, sieh Suarez, De fide, disput. IX sect. 9. Thomas Aq. Summa theologica, 2. II, 9. 1. a. 9.

[2]) Auch die Nestorianer, Monophysiten und späteren Griechen änderten nichts hierin. S. Hahn § 69—72, 60.

[3]) Et in Spiritum sanctum, sanctam ecclesiam, remissionem peccatorrum, carnis resurrectionem. Der gelehrte Caspari glaubt zwar zu beweisen, dass die dem hl. Ambrosius zugeschriebene Exhortatio ad neophytos de symbolo der Zeit von 340 bis 360 und dem B. Lucifer von Cagliari angehöre (Quellen, 2. Bd. S. 132—40); und dann wäre das darin gegebene Symbolum das erste im Abendlande mit dem Zusatze catholicam. Allein nachdem Ambrosius, Rufinus, Hieronymus, Augustinus, Chrysologus, Maximus v. Turin im fünften, Fulgenz v. Ruspe, Venanz Fortunatus und der Verfasser der Libri IV de symbolo ad catechumenos selbst im 6. Jhdt. jenen Zusatz noch nicht haben, so kann ihn noch viel weniger eine italienische Kirche schon vor dem Konstantinopolitanum gehabt haben. Vgl. Hahn S. 19.

[4]) Hahn § 25—49. Nach Nicolas kam der Zusatz catholicam bei den Lateinern dadurch hinzu, dass der hl. Augustin in seiner Auslegung des Symbolum zu sanctam ecclesiam erklärend beifügte: utique catholicam. Le symbole des Apôtres, Paris 1867, p. 347.

nisses ist wörtlich aus den pseudoaugustinischen Sermones de symbolo geschöpft, die wohl im sechsten Jahrhunderte von Schülern des regsamen Klosters zu Lerin (B. Cäsar von Arles?) verfasst wurden.[1]) Genau so, also mit den Zusätzen catholicam und sanctorum communionem, erscheint das Symbolum in dem aus dem 7. oder 8. Jahrhunderte stammenden Ordo Romanus.[2])

Aus dieser allgemeinen Verbreitung des dermassen abgerundeten apostolischen Symbolums ergab sich nun von selbst, dass auch die ersten Uebersetzungen desselben in die Sprachen der neubekehrten germanischen Stämme, die für den Volksgebrauch angefertigt wurden, jene Form tragen. Den ersten uns erhaltenen »Glauben an Gott Vater« gibt der Codex 911 von St. Gallen aus dem Ende des 8. Jahrhunderts, in welchem der dritte Theil lautet:[3])

Credo in Spiritum sanctum,	kilaubu in wihan keist,
sanctam ecclesiam catholicam,	in wiha khírihhun catholica,
sanctorum communionem.	wíhero kemeinitha,
remissionem peccatorum,	urlaz suntikero,
carnis resurrectionem,	fleiskes urstódali,
vitam aeternam. Amen.	in liip ewikan. amen.[4])

Das hier zum ersten Mal in der deutschen Sprache vorkommende kirihhun, Kirche, ist sicherlich nicht vom celtischen zyrch = abgegrenzter Platz, abzuleiten,[5]) sondern stammt ebenso wie das unübersetzt gebliebene catholica vom Griechischen. Es ist *κυριακόν* oder *κυριακή* = Dominica, scil. domus, Haus des Herrn, Dom — Ausdrücke, die sich bei Cyprian und Eusebius, also schon im dritten Jahrhunderte, für die christlichen Versammlungshäuser finden.[6]) Walafrid Strabo, der mitten in der damaligen Bewegung lebte und die deutsche Sprache sehr wohl kannte,

---

[1]) Opp. S. August. sermo 237—244, ed. Maur. t. 16 u. t. 17, p. 1951 sq.

[2]) Bibliotheca maxima Patrum, Lugdun. t. 13 p. 673.

[3]) Hahn a. a. O. § 50. Die vom Apostel der Deutschen, dem Angelsachsen Winfrid, herrührende älteste Bekenntnissformel lautet: gelobistu in got alamehtigan fadaer? gelobistu in crist godes sunu? gelobistu in halogan gast? Massmann, die deutschen Abschwörungs-, Tauf- und Beichtformeln vom 8. bis 12. Jhdt. 1839, 2. Facsimile.

[4]) Auch diess hebräische Wort übersetzt Nr. 53 bei Hahn: Si hit swa, Nr. 52: daz tuon ih cewáre (gewähren = fürwahrhalten).

[5]) S. Löbbe, Altenburg 1855, De origine vocis Kirche.

[6]) Cypr. De opere et eleemosyna. Euseb. Caes. Or. de laud. Constant. c. 17 (ed. Vales. p. 704): Er (der Kaiser Konstantin) errichtete sogleich überall Siegesdenkmäler (des Christenthums), indem er das ganze Reich auf seine Kosten mit heiligen Tempeln (ναοῖς) und geweihten Bethäusern schmückte, und in Städten und Dörfern, wie auf Feldern und in den Wildnissen der Barbaren, Heiligthümer und Kapellen dem einen Gotte, dem König Aller und Herrn der Welt, weihte und sie mit dem Namen dieses Herrn auszeichnete. Nicht von Menschen empfingen sie ihre Be-

weiss keine andere Ableitung.[1]) Wie die Griechen, und dann auch die Lateiner, den Namen der christlichen Gemeinde (ecclesia) auf den Ort ihrer Versammlung übertrugen, so die Missionäre umgekehrt. Das vorgefundene Wort wîdum (Weihthum = Heiligthum) wollten sie nicht, weil die Heiden so ihre Götzenhaine nannten, und weil es die christliche Idee nicht ausdrückte. Darum die Versuche, die beiden dem Volke unverständlichen Wörter durch andere deutsche zu übersetzen, wozu „Gemeinde“ nicht taugte, da man dies zur Wiedergabe von „communionem“ brauchte. Die Wolfenbütteler Handschrift aus dem neunten Jahrhundert übersetzt wörtlich:[2])

Ich glaube an den hl. Geist,	gilaubiu in atum wihan
eine hl. allgemeine Kirche,	wiha ladhunga allicha[3])
Gemeinschaft der Heiligen.	heilegero gimeinidha.

Eine angelsächsische Uebersetzung aus derselben Zeit hat für ecclesiam catholicam: gelathunge riht gelyfdan, rechtgläubige Versammlung — eine andere von 1125: gesommunge fulfremede (Heidenkirche) und eine Wiener Handschrift aus dem elften Jahrhunderte: »die heiligun allichun christenheit«, wozu erklärend beigefügt wird: diu fone diu allih heizit wanda si elliu sament ein gloubit unde ein gihit, unde dar ane ungiskeiden ist — die davon allgemein heisst, weil sie in allen insgesammt Einen Glauben und Ein Bekenntniss hat und darum ungeschieden (ungetheilt, einig) ist.

Nachdem nun im Morgenlande das vereinigte nicänisch-constantinopolitanische Glaubensbekenntniss schon seit dem sechsten Jahrhunderte beim Gottesdienste gesungen wurde, um den Häresien entgegen zu wirken, verbreitete sich diese Sitte allmälig auch im gangen Abendlande mit Ausnahme Roms. Als daher Kaiser Heinrich III. im Jahre 1014 nach Rom kam und dem Hochamte beiwohnte, fragte er voll Verwunderung, warum nach dem Evangelium kein Credo gesungen werde, erhielt aber zur Antwort, die römische

---

nennung, sondern von dem Herrn (κύριος) des Weltalls selbst; denn nach diesem heissen sie Kirchen (κυριακῶν). Cf. H. E. IX, 10: καὶ τὰ κυριακὰ δὲ τὰ οἰκεῖα ὅπως κατασκευάζοιεν συγχωρεῖται. Κύριος, lat. herus, ist Eines Stammes mit Herr, und insofern Kirche kein Fremdwort.

[1]) De rebus ecclesiasticis c. 7. Vgl. Bingham, Alterthümer, Bd. I, S. 171—183.

[2]) Hahn § 50—56. In der gleichzeitigen Merseburger Handschrift des Taufbekenntnisses heisst die 8. Frage des Priesters: gilaubistu heiliga gotes chirichun? Antw. ih gil, ich bekenne sie. J. Grimm, Kleinere Schriften, 2. Bd. S. 28.

[3]) atum wihan, etwa: geweihter Athem, wie spiritus von spirare, hauchen, athmen. ladhunga, geladthinga — Ladung, convocatio, wie ἐκκλησία von ἐκκαλεῖν.

Kirche sei nie durch eine Häresie befleckt worden, sondern verharre unerschütterlich gemäss der Lehre des hl. Petrus in der Festigkeit des katholischen Glaubens; dieses Glaubensbekenntniss müsse nur von jenen häufig gesungen werden, in denen eine Häresie aufgekommen sei oder aufkommen könne. Da liess der Kaiser nicht nach, Benedikt VIII. zu bitten, dass auch die römische Kirche diesen Ritus annehme, bis der Papst nachgab. Und so ist nun jenes Credo mit dem Artikel »Et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam« ein stehender Theil der hl. Messe geworden [1].

II. Hauptstück.

Die sprachlichen Begriffe Catholica Ecclesia.

§ I. Das Wort Katholisch.

Nachdem wir untersucht haben, wie der Artikel von der »katholischen Kirche« zu seiner jetzigen Geltung gekommen, ist nun auch eine sprachliche Erörterung dieser beiden Wörter am Platze.

Das Adjectiv *καθολικός* ist gebildet aus der Adverbialbestimmung *καθ' ὅλου* [2]) = im Ganzen, überhaupt, und entspricht unserm gesammt, allgemein — universalis, generalis —, was von vielem Einzelnen gilt und es in sich schliesst. So setzt Chrysostomus *καθολικός* im Sinne vom Allgemeinen dem Besonderen gegenüber [3]. Theodoret bemerkt zu Rom. 14,5, wo der Apostel mit dem Ausspruche »unus quisque in suo sensu abundet« es den Christen freistellt, ob sie das mosaische Speisengesetz noch beobachten wollen oder nicht: *οὐ καθολικῶς τοῦτο τέθεικεν, οὐδὲ γὰρ περὶ τῶν θείων δογμάτων τοῦτο κελεύει.* — Man darf diesen Satz nicht allgemein verstehen, als ob Paulus dieselbe Freiheit den göttlichen Lehren gegenüber gewähre. Aristoteles nennt

---

[1]) Kössing, a. a. O. S. 328—339.

[2]) Ezech. 13, 22 nach den LXX: τὸ καθόλου μὴ ἀποστρέψαι ἀπὸ τῆς ὁδοῦ αὐτοῦ. Am. 3, 3. 4 Act. 4, 18: παρήγγειλαν αὐτοῖς, τὸ καθόλου μὴ φθέγγεσθαι, ne omnino loquerentur. Ebenso Origenes von seinem heidnischen Gegner Celsus (l. V): καθολικῶς ἀποφηνάμενος θεὸν οὐδένα πρὸς ἀνθρώπους κατεληλυθέναι — καθόλου λελεγμένον — καθολικὸν Κέλσου ψεῦδος.

[3]) Comm. in Ps. 110: ἀπὸ τῶν καθολικῶν ἐπὶ τὰ μερικὰ μετάγειν τὸν λόγον.

die rednerischen Beweisquellen *καθολικοὶ τόποι*, Quintilian [1]) die allgemein giltigen Kunstregeln praecepta catholica, Clemens v. Alexandrien [2]) die allgemein giltigen Sprüchwörter *καθολικοὶ λόγοι*. In der Philosophie nannte man die allgemeinen, abstrakten, sich gleichbleibenden Begriffe, welche den Gegenstand der Wissenschaften bilden, im Gegensatze zu den concreten stets wechselnden Einzelwesen, die alle unter jene Begriffe fallen, *καθολικά*. [3]) Insbesondere aber nannte man so, was sich auf alle Menschen, auf die ganze Welt bezieht. So bezeichnet schon Polybius († 123 v. Ch.) seine Weltgeschichte als *καθολικὴ καὶ κοινὴ ἱστορία* (VIII, 4), Clemens v. Alexandrien, Tertullian und Eusebius v. Caesarea [4]) sprechen von einer sich über die ganze Welt und alle Menschen erstreckenden katholischen d. i. allumfassenden Güte und Vorsehung Gottes, Justin der Philosoph und Theophil von Antiochien [5]) von einer *κοινὴ καὶ καθολικὴ ἀνάστασις*. Seit dem 3. Jahrhunderte hiessen die obersten Finanzbeamten des römischen Reiches *Καθολικοί*, weil sie *ἐπὶ τῶν καθόλου λόγων*, über sämmtliche öffentlichen Gefälle einer Provinz gesetzt waren. Die Lateiner hatten dafür Rationales summarum. Da nun sowohl *λόγος* als ratio nicht nur Rechnungswesen, sondern auch Vernunft heisst, so gab dies zu Wortspielen und Missverständnissen Anlass. So schreibt Dionys v. Alexandrien († 264) über den egyptischen Obermagier Macrian, den Vertrauten des Kaisers Valerian, der ihn zur Christenverfolgung bewog, mit Anspielungen, die sich nur im Lateinischen nachahmen lassen [6]): »Qui initio quidem, cum catholicus (rationalis)

---

[1]) Quintilian. Institut. orat. II, 14: Mihi semper moris fuit, quam minimum alligare me ad praecepta, quae καθολικα vocant, i. e. universalia vel perpetualia.

[2]) Stromata l. I, c. 4: ἔπειτα ἐπιφέρει καθολικὸν δὴ λόγον· καὶ παντὶ τῷ συνετῷ καρδίᾳ δέδωκα σύνεσιν. ib. VI, 8: ἤδη δὲ καὶ καθολικῷ λόγῳ πάντα ἀναγκαῖα καὶ λυσιτελῆ τῷ βίῳ θεόθεν ἥκειν εἰς ἡμᾶς λέγοντες οὐκ ἂν ἁμάρτοιμεν.

[3]) Aristot. Analyt. post I, 4. Diogenes Laërtius in Epicur. X, 33. καθολικὴν νόησιν, τοῦτ᾽ ἔστιν μνήμην τοῦ πολλάκις ἔξωθεν φανέντος. Clemens l. c. VIII, 8, ed. Mignet. 9. col. 589: Τὰ μὲν οὖν ὀνόματα ἡ γραμματικὴ εἰς τὰ καθολικὰ στοιχεῖα κδ΄(24) ἀνάγει· ὡρισμένα γὰρ χρὴ εἶναι τὰ στοιχεῖα· τῶν γὰρ καθ᾽ ἕκαστα ἀπείρων ὄντων μὴ εἶναι ἐπιστήμην. ἴδιον δὲ ἐπιστήμης καθολικοῖς ἐπερείδεσθαι θεωρήμασι καὶ ὡρισμένοις.

[4]) Clem. Strom. l. VI. Tertull. Adv. Marcion. l. II: catholicae et summae illius (Dei) bonitatis Euseb. Praepar. evang. II, 10: περὶ τῆς καθόλου προνοίας καὶ περὶ τῆς συστάσεως καὶ δημιουργίας τοῦ κόσμου.

[5]) Theoph. († 181) ad Autol. I, 18: δυνατός ἐστιν ὁ θεὸς ποιῆσαι τὴν καθολικὴν ἀνάστασιν ἁπάντων ἀνθρώπων. Just. (c. 166) Dial. cum Tryphone: μετὰ ταῦτα τὴν καθολικὴν καὶ αἰωνίαν ὁμοθυμαδὸν ἅμα πάντων ἀνάστασιν γενέσθαι καὶ κρίσιν.

[6]) Ep. ad Hermammon. ap. Euseb. H. E. VII, 10: ὃς πρότερον μὲν ἐπὶ τῶν καθόλου λόγων λεγόμενος εἶναι βασιλέως, οὐδὲν εὔλογον οὐδὲ καθολικὸν ἐφρόνησεν, ἀλλ᾽ ὑποπέπτωκεν ἀρᾷ προφητικῇ τῇ λεγούσῃ· οὐαὶ

imperatoris diceretur, nihil rationi, nihil bono universali consonum sensit; sed imprecationi propheticae subjacuit, quae sic habet: »vae his, qui prophetant ex corde suo nec pro oculis habent bonum publicum« (Ezech. 13,3). Nam neque providentiam universa moderantem intellexit nec animo reputavit judicium illius, qui ante omnia et per omnia et super omnia est, Dei, quamobrem etiam ecclesiae ejus universali hostis fuit.« Ein des Griechischen Unkundiger konnte daher leicht meinen, dass *καθολικός* ebenso wie rationalis auch vernunftgemäss bedeute, und daher rührt es wohl, wenn Optatus v. Mileve jenes griechische Wort übersetzt mit »vernünftig und überall verbreitet«[1]). Den Titel *Καθολικος*, d. i. allgemeiner Bischof, nahmen seit dem fünften Jahrhundert auch die nestorianischen Primasse von Persien, sowie die monophysitischen von Armenien an[2]). »Katholische« d. i. öffentliche, Allen zugängliche Kirchen hiessen bei den späteren Griechen auch die bischöflichen und Pfarrkirchen im Gegensatze zu den Privatkapellen und Klosterkirchen[3]).

§. 2. Das Wort Ecclesia.

Ἐκκλησία von *ἐκκαλεῖν* — herausrufen, laden, wie concilium von conciēre — bedeutet eine zusammenberufene Versammlung. Bei den Griechen, besonders den Athenern war es der stehende Ausdruck für die berathenden und beschliessenden Bürgerversammlungen, wie comitia bei den Römern.[4]) Im alten Testamente

---

τοῖς προφητεύουσιν ἀπὸ καρδίας αὐτῶν καὶ τὸ καθόλου μὴ βλέπουσιν." Οὐ γὰρ συνῆκε τὴν καθόλου πρόνοιαν, οὐδὲ τὴν κρίσιν ὑπείδετο τοῦ πρὸ πάντων καὶ διὰ πάντων καὶ ἐπὶ πᾶσι. διὸ καὶ τῆς μὲν καθολικῆς αὐτοῦ ἐκκλησίας γέγονε πολέμιος. Cf. X, 6; Vita Const. IV. 36. Theodoret, H. E. I, 15. Socrates, H. E. I, 9: πρὸς τὸν τῆς διοικήσεως καθολικόν. Athan. ad Jovin. imp.

[1]) De schismate Donat. II,1: Ubi ergo erit proprietas catholici nominis, cum inde dicta sit catholica, quod sit rationabilis et ubique diffusa? I,11: Catholicum facit simplex et verus intellectus in lege.

[2]) Procop. Bell. Pers. l. II: τόν τε χριστιανῶν ἱερέα καθολικόν καλοῦσι τῇ Ἑλλήνων φωνῇ, ὅτι δὴ ἐφέστηκεν εἷς ὢν ἅπασι τοῖς ταύτης (τῆς Περσίδις) χωρίοις. Kard. Hergenröther, Kirchengeschichte, Bd. I, S. 220, 221, Hefele, C. G. II, 610, VI, 575.

[3]) Balsamon, l. IV et 7 Juris Graecorum: Λέγεται σακελλάριος ὁ τῶν μοναστηρίων διοικητής, ὡς ὁ σακελλίου ὑποκοριστικῶς ὁ τῶν καθολικῶν ἐκκλησιῶν φροντιστής.

[4]) Thucyd. Bell. Pelop. I,32. Polyb. Hist. V,74. Ammonius: ἐκκλησίαν ἔλεγον οἱ Ἀθηναῖοι τὴν σύνοδον τῶν κατὰ τὴν πόλιν. Concilium findet sich darum auch später bei den christlichen Lateinern für ecclesia als Name der Gotteshäuser z. B. Codex Theodos. L. XVI t. 2, lex 4: sanctissimum Catholicae et venerabile concilium. Hieron. ep. III ad Nepotian: conciliabula (Kapellen) martyrum.

werden die Versammlungen des Volkes Israel, besonders die von Moses, später die vom König oder Hohepriester berufenen religiösen Versammlungen der ganzen Volksgemeinde, mit kahal und èdah, der Ort derselben mit moèd — von der Septuaginta bald mit *ἐκκλησία*, bald mit *συναγωγή* bezeichnet.[1]) Letzteres Wort entspricht mehr dem althebräischen asuppah oder aséphah, dem nachexilischen kenéseth; denn die Zeitwörter asáph und kanás schliessen wie *συνάγειν* = cogere, colligere, den Begriff der Unfreiheit in sich und werden mehr von Thieren und Früchten gebraucht; èdah aber schliesst wie *ἐκκλησία*, concilium, den Begriff der Ueberlegung und Freiheit in sich. Gewiss ist, dass die Juden die Bethäuser, welche sie nach der Zerstörung des Tempels durch die Babylonier (588) in und ausser Palästina sich überall bauten, nicht moadim, *ἐκκλησίαι*, sondern botte kenéseth = *συναγωγαί* nannten.[2]) Ebenso hiess der hohe Rath, welcher seit Nehemias die politischen und religiösen Angelegenheiten des Volkes leitete, ansche kenéseth haggedoláh — die grosse Synagoge. Die Peschitho, d. i. die syrische Uebersetzung des neuen Testaments, welche ein der Volkssprache zur Zeit der Apostel fast identisches Idiom hat, übersetzt daher *συναγωγή* stets mit kenuschtho, *ἐκκλησία* aber mit i'dtho (= e'dah).

Die junge Kirche unterschied also sich und ihr Wesen schon durch den Namen von der Synagoge[3]). Auch die einzelne Versammlung der Christen zum Gottesdienste, sowie das Haus worin er stattfand, hiess *ἐκκλησία*[4]). Nur ein einziges Mal nennt der hl. Jakobus, Bischof von Jerusalem, der vor Zerstörung der Stadt und somit vor der gänzlichen Trennung des Christenthums vom Judenthum schrieb, auch den christlichen Versammlungsort *συναγωγή* (2, 2). Johannes, der am Ende des Jahrhunderts schrieb, nennt die der Kirche widerstrebenden Juden bereits die Synagoge des Satans.[5]) Der hl. Epiphanius vermerkt

---

[1]) kehál Iisrael, Lev. 16,17; am feierlichsten: kehal ádath bené Iisrael — πάσης συναγωγῆς υἱῶν Ἰσραήλ. S. Fürst-Ryssel, Hebräisch-chaldäisches Wörterbuch s. v.

[2]) S. Winer, Biblisches Realwörterbuch s. v. Synagoge, II, 636.

[3]) S. August. Enarr. in Ps. 177: Inter congregationem, unde synagoga, et convocationem, unde ecclesia nomen habet, distat aliquid. S. Isidor, Hispal. Originum l. VIII. c. 1: Nostram vero apostoli nunquam synagogam dixerunt sed semper ecclesiam: sive discernendi causa, sive quod inter congregationem, unde synagoga, et convocationem, unde ecclesia nomen accepit, distet aliquid: quod scilicet et congregari pecora solent, quorum et greges proprie dicimus congregari; convocari autem magis est utentium ratione, sicut sunt homines.

[4]) I. Cor. 11,17; 14,19; 23,35; 16,19. Rom. 16,5. Col. 4,15. Philem. 1. Chrysost. hom. 29 in Act. Ap.: οἱ πρόγονοι τὰς ἐκκλησίας ἡμῖν ᾠκοδόμησαν. Theodor. H. E. I,1: Νόμους γὰρ ἔγραφε (Κωνσταντινος), θύειν μὲν εἰδώλοις ἀπείργων, δομᾶσθαι δὲ τὰς ἐκκλησίας παρεγγυῶν.

[5]) Apoc. 2,9; 3,9.

es den judaisirenden Ebioniten sehr übel, dass sie auch für ihre Gotteshäuser den jüdischen Namen Synagogen beibehielten. [1] Indem man die Kirche des neuen Bundes zum Unterschiede von der des alten *ἐκκλησία* nannte, wollte man also offenbar die verschiedene Entstehung und Anlage beider andeuten. Ein Glied der alttestamentlichen Kirche und zugleich des beschränkten jüdischen Staates wurde man durch die unfreie leibliche Abstammung von Jakob Israel; ein Glied der neutestamentlichen Kirche, die alle Länder und Völker umfassen soll, wird man frei durch Glauben und Taufe. Der Völkerapostel sieht in Ismael, dem endlich verstossenen Sohne der Magd Agar, ein Sinnbild des jetzigen Jerusalems und seines Volkes, in Isaak, dem Sohne der Verheissung aus der edelfreien Sara aber das Sinnbild des von Oben stammenden Jerusalems, welches »unsere Mutter« ist und an welchem sich nun die Weissagung erfüllt: »Freue dich, du Unfruchtbare! denn mehr sind der Kinder der Einsamen als der, die einen Mann hat.« (Js. 54, 1) [2]).

Nachdem wir so die vielleicht weniger ansprechenden, aber nothwendigen Vorarbeiten erledigt haben, müssen wir uns nun die Frage stellen: Was haben Christus und seine Apostel unter der *ἐκκλησία* verstanden? Denn so lange dieser Begriff nicht feststeht, kann von einem Verständnisse des Prädikats katholisch keine Rede sein. Der Herr selbst gebraucht das Wort nur an zwei Stellen; diese sind aber von grösster Wichtigkeit, denn sie enthalten die göttliche Idee und Stiftungsurkunde der Kirche. Für sie müssen wir also vor Allem ein sicheres Verständniss gewinnen, welches uns zugleich in das rechte Verständniss der Väter einführen wird. Daran reiht sich die zweite Frage, in welchem Sinne man die Kirche Christi katholisch genannt und wie man im Laufe der kirchlich-theologischen Entwicklung diess Prädikat erklärt hat. Auf dem so gewonnenen biblisch-geschichtlichen Boden lässt sich dann auch die dritte Frage mit grösster Sicherheit beantworten, was wir denn eigentlich zu glauben haben, wenn uns die »heilige katholische Kirche« durch das Symbolum zu glauben vorgestellt wird. Unsere Abhandlung zergliedert sich hienach leicht 1) in einen exegetischen, 2) historischen, 3) dogmatischen Theil.

---

[1]) Panarion adv. haer. 30,18: συναγωγὴν οὗτοι καλοῦσν τὴν ἑαυτῶν ἐκκλησίαν καὶ οὐχὶ ἐκκλησίαν.

[2]) Gal. 4,22—5. Cf. Hieron. Estius, Cornel. a lap. Tertull. adv. Marcion. l. 5, p. 493: utique manifestavit, et Christianismi generositatem in filio Abrahae ex libera nato allegoriae habere sacramentum, sicut et Judaismi servitutem legalem in filio ancillae. Gen. 17, 15: Und es sprach Gott zu Abraham: Sarai dein Weib sollst du nicht mehr Sarai nennen, sondern Sarah (Fürstin) ist ihr Name. Und ich werde sie segnen und auch dir geben von ihr einen Sohn, und ich segne sie und sie wird werden zu Völkern; Könige von Nationen werden aus ihr hervorgehen.

I. Theil.

Der Plan der katholischen Kirche nach der hl. Schrift.[1])

I. Hauptstück.

Petrus.

Vergleichen wir die Art und Weise, wie Gott bei Stiftung des alten Bundes vorgegangen ist, und wie bei Stiftung des neuen, so finden wir eine unverkennbar absichtliche Aehnlichkeit der Idee und ihrer Ausführung.

Von Einem selbstgebildeten Paare liess der Schöpfer das ganze Menschengeschlecht ausgehen, auf dass alle Eine Gottesfamilie seien. Aber die Sünde brachte Spaltung, und immer weiter entfernte sich die Menschheit von ihrem Ursprung und Ziele. Nur bei Wenigen vererbte sich der Geist Gottes, so dass die Begriffe Völker und Heiden, d. i. Götzendiener eins wurden, Da erwählt sich Gott den Abram, den Mann bewährten Glaubens und Gehorsams, zieht ihn aus Heimath und Verwandtschaft und spricht zu ihm: »Ich bin der allmächtige Gott. Wandle vor mir *und* sei vollkommen! Und ich werde stiften meinen Bund zwischen mir und dir und werde dich vermehren über die Massen — wie die Sterne des Himmels und wie den Sand am Ufer des Meeres und es sollen gesegnet werden durch deine Nachkommenschaft alle Völker der Erde, weil du gehorcht hast meinem Worte — darum soll nun dein Name Abraham sein, denn zum Vater der Völkermenge mache ich dich«[2]). Dieselbe bedeutungsvolle Namensänderung wiederholt sich bei seinem Enkel Jakob, dem eigentlichen Patriarchen des auserwählten Zwölfstämmevolkes des alten Bundes: »Dein Same wird sein wie der Staub der Erde; du wirst dich ausbreiten nach Westen und Osten, nach Norden und Süden; und es werden gesegnet werden in dir und deinem Samen alle Völker der Erde — und du sollst nicht mehr Jakob heissen, sondern Israel wird dein Name sein«[3]). Wir sehen, das Ziel

---

[1]) Cf. Passaglia, De ecclesia Christi Commentariorum libri V, Regensburg 1853.

[2]) Gen. 17, 1—6; 22, 17. 18. ab-hamon-gojim = ab-raham — πατὴρ πλήθους ἐθνῶν, LXX. Rom. 4, 18.

[3]) Gen. 28, 14; 32, 29: Iisrael von jisreh El: »Denn wenn du mit Gott kämpfen kannst (saritha), wirst du auch Menschen überwältigen.«

des zunächst sich auf die fleischliche Nachkommenschaft der Patriarchen beschränkenden alten Bundes ist von Anfang an die Vorbereitung des die ganze Menschheit umschliessenden neuen Bundes. Von David an wird dieser dann als das Weltreich des Messias, des Gesalbten Gottes, an unzähligen Stellen geschildert und ins Eingehendste geweissagt. Das Wesen des alten Testaments ist ebenso die Hoffnung auf dieses Reich, wie das des neuen der Glaube an die Erscheinung und Entwicklung desselben [1]).

Nun ist der Messias im Sohne Gottes erschienen, um das Reich Gottes auf Erden, welches er wegen seines Ursprunges, Wesens und Zieles das Himmelreich nennt, zu begründen — und sieh! er geht ebenso zu Werke, wie bei Begründung Israels. Nach seiner Taufe durch den Vorläufer, wobei ihn dieser als den Sohn Gottes und Welterlöser vor seinem Volke bezeugt, kommt Andreas, ein Anhänger des Predigers vom nahen Reiche Gottes, zu seinem Bruder Simon mit der Freudenbotschaft: »Wir haben den Messias gefunden«, und er führte ihn zu Jesus. Jesus schaute ihn an und sprach: Du bist Simon, der Sohn des Jonas; du wirst Kephas genannt werden« [2]). Von nun fing Jesus an zu predigen: »Thut Busse, denn das Himmelreich ist nahe«.

Da er aber am galiläischen Meere hinwandelte und das Volk ihn umdrängte, um das Wort Gottes zu hören, da stieg er in eines der Schiffe, welches dem Simon gehörte, bat ihn, vom Lande ein wenig wegzufahren, setzte sich in dem Fahrzeuge nieder und lehrte die Menge — durch jene herrlichen Gleichnisse über das Himmelreich, d. h. das von ihm zu gründende Reich Gottes unter den Völkern. Als er aber aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus in die Tiefe und werfe das Netz aus zum Fange! Und Simon antwortete: »Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir uns abgemüht und nichts gefangen, aber auf dein Wort hin will ich das Netz auswerfen«. Und sie thaten diess und fingen eine grosse Menge Fische, so dass ihr Netz zer-

[1]) Ueber den universalen Charakter des alten Bundes und die Weissagungen vom messianischen Weltreiche ist schon genug geschrieben worden. Die Werke der Väter sind voll von Beweisführungen für die allgemeine Bestimmung und Ausbreitung der Kirche aus dem alten Testamente. Augustin sagt, nachdem er Isaias hiefür excerpirt hat, De unit. eccles. c. 7: Jam vero si de omnibus prophetis ecclesiae praesignatae, quam sicut legimus cernimus, testimonia colligere in hanc unam epistolam velim, vereor ne ipse videor judicare pauca esse, quae tam multa sunt, ut ex isto solo Isaia si omnia congregare vellem, modum debiti sermonis excederem. S. Mainzer „Katholik", 1877, 78, 80, 81. Haneberg, Geschichte der biblischen Offenbarung, III, 1, S. 42—46.

[2]) Messias, eigentlich maschiach von maschach, wie χριστός von χρίειν — der zum Zeichen seines göttlichen Berufes Gesalbte und Geweihte. Πέτρος, chaldäisch kepha, syrisch kipho — harter, felsiger Stein, besonders im Fundament. Jo. 1, 42. 43. Mt. 4, 17. L. 5, 1—12.

riss. Und sie winkten ihren Gefährten in dem andern Schiffe, ihnen zu Hülfe zu kommen. Und sie kamen und füllten beide Schiffe, so dass sie tief gingen. Da diess Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu Füssen mit dem Ausrufe: Geh hinweg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch, o Herr! Denn Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm bei dem Fischfange waren; so auch den Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, welche die Genossen (compagnons) des Simon waren. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht; von nun an wirst du Menschenfischer sein. Und sie zogen ihre Schiffe ans Land, verliessen alles und folgten ihm.«

Die hochwichtige Bedeutung dieses im Schiffe des Petrus gewirkten Wunders erklärte der Herr bei anderer Gelegenheit im Hause des Petrus, in Verbindung mit dem Gleichnisse vom Weizen und Unkraut im Acker Gottes, also: »Wieder ist gleich das Himmelreich einem Netze, welches ins Meer geworfen wird und (Fische) von jeder Art auffängt. Wenn es voll ist, ziehen sie es ans Ufer, setzen sich hin und lesen die guten zusammen in Behälter, die schlechten aber werfen sie weg. Wer Ohren hat zu hören, der höre!«[1]) Die Väter sind einstimmig darüber, dass das Schiff des Petrus die Kirche Christi in ihrem reichen Fischfange unter den Völkern bedeutet. Apostel und Völkerkirche erscheinen also beim Herrn ebenso als Folge des dem Petrus zuerst verliehenen Berufes und nur in Verbindung mit ihm, wie das *Volk* der zwölf Stämme nur in Verbindung mit Abraham und als Folge seines Berufes.

Doch nicht bloss an dem natürlichen Berufe des Simon wollte der Herr dessen fundamentale Stellung in seinem Reiche versinnbilden, sondern auch in dem ihm gegebenen Namen. Wie aber die Völkerkirche erst aus der Verwerfung des ungläubigen Volkes des alten Bundes hervorgehen sollte, so die Stellung Petri und seiner Gefährten in ihr erst aus der Verwerfung der alttestamentlichen Hierarchie. Schon lange ist der Herr überaus wunderthätig im Lande — aber umsonst, er findet keinen Glauben in Israel. Da wirkt er kurz hinter einander zweimal die grossartigste Häufung von Erweisen göttlicher Allmacht: an Einem Tage

[1]) Mt. 13, 36—51. Cf. Henry James Coleridge, S. J. The public life of our Lord, 6. vol. Training of the Apostles, 1880, p. 328: Es ist sicher, dass viele seiner (Jesu) Handlungen einen prophetischen und sacramentalen Charakter an sich trugen und einen Hinweis auf Geheimnisse der Religion oder Lehren des Glaubens enthalten. Niemand der die Werke der grossen Kirchenlehrer studirt hat, kann zweifeln, dass sie durch eine solche Erklärung vieler Wunder ein richtiges Verständniss derselben bekunden.

heilt er viele Kranke und Elende jeder Art, speist mehrere Tausende in Ueberfluss mit wenigen Broden und treibt schliesslich Teufel aus. Wie verhalten sich hierauf die »Pharisäer und Saducäer«, die Reinen und die Gerechten, wie sie sich nennen, die Schriftgelehrten und Gesetzeskundigen, die »auf den Stühlen Mosis sitzen und die ersten Plätze in den Synagogen einnehmen«,[1]) die berufenen Führer des Volkes? Wie verhält sich das Volk, das so grosse »Werke des Vaters« mit Augen gesehen? Die einen erklären dieselben für ein Blendwerk der Hölle, die andern verlangen vom Herrn zu seiner Beglaubigung ein Zeichen aus dem Himmel. Da erwidert Jesus, dass diesem bösen und ehebrecherischen und doch so scheinheiligen Geschlechte nur noch das Zeichen des Jonas gegeben wird, warnt Jünger und Volk vor den blinden Führern, die sich und die Blinden ins Verderben stürzen, vor dem Sauerteige der Pharisäer, verlässt den Schauplatz seiner Wunder und begibt sich nach Cäsarea Philippi an die Grenze der Heiden. »Damit stehen wir vor dem Hauptwendepunkte der ganzen evangelischen Darstellung,« an der Grenzscheide zwischen Synagoge und Kirche.[2]) Der Herr weiss sich bereits verworfen von den Bauleuten auf Sion; sie können also nicht das Fundament des »himmlischen Jerusalem« bilden, das zu bauen er gekommen ist. Darum stellt er an seine Jünger die Frage: Wofür halten die Leute den Menschensohn? Jeder weiss etwas anders zu antworten, denn das irregeführte Volk hält seinen seit Jahrtausenden erflehten Messias wohl für eine ausserordentliche Erscheinung, aber nicht für das, was er ist. So fragt er denn: Ihr aber, wofür haltet ihr mich? Und sieh! Simon, der Menschenfischer, dem sich von Anfang an die andern Apostel angeschlossen hatten, Simon, dem der Herr beim ersten Anblicke gesagt hatte, dass er Fels werde genannt werden, er ist der Sprecher der wenigen Gläubigen und Gerechten in Israel; er bringt ihre dunkle Ahnung zum klaren Ausdrucke mit der kindlichen Unbedenklichkeit und zweifellosen Sicherheit der Einfalt, welcher der Vater im Himmel zu schauen verleiht, was den Grossen und Weisen der Welt verborgen bleibt. Er spricht anbetend: »Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.«

---

[1]) Mt. 14, 14—22; 15, 1—10, 30—16; 23, 2. L. 11, 14—43. 12, 1. 32.

[2]) Jos. Grimm, die Einheit der vier Evangelien, Regensburg 1868, S. 419. S. Ambros. Hom. in L. 11, 30: Judaeorum plebe damnata ecclesiae mysterium evidenter exprimitur, quae in Ninivitis per poenitentiam et in regina Austri per studium percipiendae sapientiae de totius orbis finibus congregatur, ut pacifici Salomonis verba cognoscat; regina plane, cujus regnum est indivisum de diversis et distantibus populis in unum corpus assurgens. Itaque sacramentum illud magnum est de Christo et ecclesia.

Wohlan, der Herr hat gefunden, was er sucht, einen Grundstein für seine ausserhalb der Synagoge zu erbauende Kirche, und er spricht feierlich zu Simon: »Selig bist du, Simon Jonassohn, weil nicht Fleisch und Blut dir dies geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel. Auch ich sage dir: Du bist Fels und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten (Mächte) der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.«[1])

Christus will ein Haus bauen, und zwar »das geistige aus lebendigen Steinen bestehende Haus des lebendigen Gottes«, und er will es so bauen, dass es sei »eine unerschütterliche Säule und Grundveste der Wahrheit«; denn Stein an diesem Hause wird der Mensch ja durch den Glauben.[2]) Was wird er da zuerst thun? Er sagt es uns selbst in einem Gleichnisse: »Der kluge Mann baute sein Haus auf den Felsen. Und es fiel ein Regenguss, und es kamen die Fluthen, und bliesen die Winde und stürmten an gegen jenes Haus; aber es fiel nicht ein, denn es war auf den Felsen gegründet.« Gewiss ist das hier und sonst gemeinte Felsenfundament Christus selbst; aber kann Gott seine Eigenschaften nicht in gewissem Masse mittheilen? Und thut er es nicht ausdrücklich bei Simon, und leitet die Unbesieglichkeit seiner Kirche, ihre unvergängliche Dauer als Grundveste der Wahrheit von der dem Petrus verliehenen Eigenschaft als Felsen und Fundament ab? Denselben Vergleich hat der Herr im Auge, wenn er später für Petrus betet, dass sein Glaube nicht gebreche, *damit* er seine Brüder darin befestige.[4])

Aber nicht blos als einheitliches, dem ganzen Baue und seinen Gliedern Halt und Festigkeit verleihendes Fundament setzt Christus den Petrus ein, sondern auch als obersten Verwalter, der die

---

[1]) Mt. 16, 18: σὺ εἶ Πέτρος καὶ ἐπὶ ταύτῃ τῇ πέτρᾳ οἰκοδομήσω μου τὴν ἐκκλησίαν, καὶ πυλαι ᾅδου οὐ κατισχύσουσιν αὐτῆς. Pesch: ath hu Kipho wal hode kipho ebneh l'dthi, wetharê (die Thore, θύραι) descheúl lo nechsenúnoh. Auch der Rationalist Hilgenfeld beweist, dass unter dem Felsen der Kirche nur Petrus zu verstehen sei. (Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie, Recension der Lutterbeck'schen Schrift »Clementinen und Unfehlbarkeit« 1872). Hesse aber, der desshalb den ganzen Vers zu leugnen sucht, sagt, wenn die Stelle ächt sei, so folge daraus unabwendbar die Primatialgewalt und sogar die Unfehlbarkeit des römischen Bischofs (Zeit- und Streitfragen von Oncken und Holtzendorff 1874, Heft 34). Cf. Ballerini, De Romani Pontificis suprema potestate docendi, Rom, 1849, p. 42—81; 246-251. Häringer, Launoy's Epist. VII und die verschiedenen Erklärungen von petra, Mth. 16, 18. Dillingen 1870.

[2]) I Pet. 2, 5. I Cor. 3, 9. I Tim. 3, 15. Jo. 18, 37.

[3]) Mt. 7, 24—26.

[4]) L. 22, 31: στηρίζειν bedeutet besonders »im Glauben befestigen«, z. B. Rom. 16, 25. Das scharar der Peschitho enthält diesen Sinn noch mehr: schroro heisst eine feste, zweifellose Wahrheit.

Stelle des in den Himmel zurückkehrenden Hausherrn mit unbeschränkter Vollmacht vertreten soll, indem er fortfährt: »Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreiches übergeben; und was du binden wirst auf der Erde, wird gebunden sein in den Himmeln, und was du lösen wirst auf der Erde, wird gelöset sein in den Himmeln.«

Sicher steht hier »Himmelreich« parallel zu »Kirche« in Vers 18 und bezeichnet, wie überall, das messianische Reich Christi, das wie Christi gottmenschliche Person der Erde und dem Himmel zugleich angehört. Hieher zu ziehen ist Mt. 24,45, wo der Herr ausdrücklich das Himmelreich mit einem Hause vergleicht, über welches der abreisende Herr seinen »treuen und klugen Knecht« setzt, damit er dem Gesinde zur rechten Zeit die Nahrung gebe, bis er wiederkommt. Beide Vergleiche schliessen unabweisbar die Idee einer von der Kirche unzertrennlichen wesentlichen Institution in sich, die sich ebenso wenig auf die Person des Petrus allein beziehen kann, als die Kirche, das Himmelreich auf Erden, mit ihm aufhören, sondern bis zur Wiederkunft Christi fortdauern soll, wo dann die Pforte geschlossen wird.[1])

Die Väter erklären zwar oft, verleitet durch den im Munde des Herrn nicht hervortretenden Unterschied von *πετρος* und *πετρα*, als den Felsen, worauf Christus seine Kirche erbaue, den Glauben an seine Gottheit, wie ihn Petrus ausgesprochen habe, wollen aber damit die Stellung des hl. Petrus durchaus nicht leugnen. Vernehmen wir nur den hl. Chrysostomus! Er schreibt zur Stelle:[2]) »auf diesen Felsen« — nämlich auf den Glauben des Bekenntnisses (Petri). Dadurch zeigt er, dass noch viele glauben werden, erhebt seinen (des Petrus) Sinn und macht ihn zum Hirten derselben. »Und die Pforten u. s. w.« Was nämlich Gott allein eigen ist, Sünden zu lösen und die Kirche unerschütterlich zu machen in dem gewaltigen Anpralle der Wogen, und einen Menschen, einen Fischer, fester als jeden Menschen zu zeigen im Kampfe der ganzen Welt, das verheisst er ihm zu geben; gleichwie der Vater den Jeremias, so setzt er auch ihn »wie eine eherne Säule und wie eine Mauer« — doch jenen nur für Ein Volk, diesen aber für alle Welt. Da nämlich der Sohn seine und des Vaters Offenbarung überall auf dem Erdkreise verbreiten wollte, so hat er einem sterblichen Menschen die Gewalt über alles im Himmel anvertraut, indem er ihm die Schlüssel übergab, und dieser hat dann die Kirche überallhin auf der Welt verbreitet und sie stärker als den Himmel gezeigt gemäss der

---

[1]) Cf. Mt. 25, 1—20.

[2]) Homil. 54 in Matth.

Verheissung: »Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.« [1])

Die dem Petrus gegebene Verheissung bezüglich seiner Stellung in der Kirche erfüllte dann der Herr nach seiner Auferstehung. Da erscheint er, abgesehen von den frommen Frauen, zuerst dem Kephas, dann den Elfen (mit Petrus), hierauf fünfhundert Brüdern auf einmal in Galiläa, wohin er sie bestellt hatte, dann den sieben Aposteln, welche Fischer waren, am See Genesareth. Auch da hatten sie wieder eine ganze Nacht hindurch nichts gefangen. Des Morgens erschien ein Mann am Ufer und rief ihnen zu: Werfet das Netz auf der rechten Seite des Schiffes und ihr werdet finden. Sie warfen es und konnten es nicht mehr heraufziehen vor der Menge der Fische. Daran erkannten sie den Herrn und Simon stürzte sich ins Meer, um sogleich den geliebten Meister zu erreichen. Dann zog Simon Petrus das Netz aufs Land voll grosser Fische.

Und nun zeigte ihm der Herr abermals die Bedeutung dieses wunderbaren Fischfanges unter einem andern Bilde. Er hatte sich selbst, gemäss den Weissagungen über das Walten des Messias, als den guten Hirten bezeichnet, der zwar zunächst »nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt sei, um die kleine Heerde zu bilden, welcher der Vater das (messianische) Reich zu geben beschlossen habe«; aber er habe auch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle seien und die er auch herbeiführen werde, damit Eine Heerde unter Einem Hirten sei. Diese Heerde nun übergibt der Herr dem Petrus, nachdem dieser durch drei-

---

[1]) Cf. M. 16. 7. I. Cor. 15, 5—7. Mt. 28, 10. Mt. 15, 24. L. 12, 32. Jo. 10, 6; 21, 1—18. Jerem. 23. Ezech. 34 u. 37. Vgl. zu allen auf den Primat Petri bezüglichen Stellen den gründlichen Commentarius de praerogativis beati Petri apostolorum principis auctoritate divinarum literarum comprobatis von Karl Passaglia S. J., Regensburg 1850; Schrader, De unitate Romana, Freiburg 1862, p. 138—168 Die protestantische Exegese hat früher jeden Vorzug Petri vor den übrigen Aposteln geleugnet; jetzt ist sie mit A. W. Meyer (zu Mt. 16, 18) geneigt, „diesen Primat unparteiisch zuzugeben.“ Die Widerlegung aller Einwände bei Heinrich, dogmatische Theologie, Bd. II, S. 271—310. Die russische Liturgie spricht ihn bis auf den heutigen Tag aus. Da wird Petrus genannt: πέτρα καὶ κρηπίς, προστάτης καὶ πρόεδρος τῆς ἐκκλησίας, τῆς πίστεως, κλειδοῦχος τῆς χάριτος, τῆς οὐρανῶν βασιλείας: ὁ πρῶτος, κορυφαιότατος, πρόεδρος, πρωτόθρονος, προεξάρχων τῶν ἀποστόλων, πρωτοστάτης χόρου τῶν ἀποστόλων; sein Lehrstuhl: ἕδρα τῆς πίστεως, δογμάτων βάσις ἄσειστος. Cf. Tondini, La primauté de saint Pierre, prouvée par les titres, que lui donne l'eglise Russe dans sa liturgie; Paris, Palmé, 1867. Leo Allatius, De ecclesiae occidentalis perpetua consensione ll. III, Köln 1648. Graecia orthodoxa. Ausserdem sieh die reiche Literatur über die Zeugnisse aller griechischen Sekten für den römischen Primat in der Innsbrucker Zeitschrift f. kath. Theologie, 1877, S. 662—65.

malige Versicherung seiner Liebe seine dreimalige Verleugnung wieder gut gemacht hat, mit dem wiederholten Auftrage: »Weide meine Lämmer, sei der Hirte meiner Schäflein, weide meine Schafe!«[1])

Auch hier hat der Herr offenbar eine dauernde Stellvertretung im Sinne, da seine Heerde fortbestehen soll, bis er selbst wiederkommt, die Böcke von den Schafen zu sondern, und ja sonst seine Gläubigen wieder würden »wie zerschundene und abgemattete Schafe, die keinen Hirten haben.«[2])

Doch der »Menschenfischer« Petrus braucht Gehülfen zum reichen Fischfange, Gehülfen zur Befestigung und Verwaltung des Hauses Gottes, Gehülfen zur Weide der Heerde Christi. Daher ist er zwar der zur ersten Stelle, aber nicht der allein Berufene.

II. Hauptstück.

Die Apostel.

Mit und unter Petrus werden vom Herrn auch die Elf berufen, damit sie alles verlassen und ihm folgen und mit ihm ausharren in seinen Versuchungen, und zum Lohne dafür, wenn einst sein Reich kommt, auf Thronen sitzen, zu richten die zwölf Stämme des geistigen Israel.[3]) Er »berief« sie dann zum förmlichen Apostolate, indem er aus der Menge der Volksschaaren, die ihm nun auch folgten, die Zwölf, welche er wollte, auserwählte, damit sie mit ihm seien und ausgesandt würden zur Predigt vom Reiche Gottes, sodass wer sie hört, ihn hört, und wer sie verachtet, ihn und den Vater verachtet.[4]) Ueber dieses sein himmlisches Reich gibt er auch ihnen in Gemeinschaft mit Petrus und in Unterordnung unter die diesem eigens eingeräumten Hausrechte, Gewalt mit den Worten: »Was immer ihr binden werdet auf Erden, wird gebunden sein im Himmel, und was ihr lösen werdet

---

[1]) Jo. 21, 15: βόσκε τὰ ἀρνία μου. v. 16: ποίμαινε τὰ προβάτιά μου. v. 17: βόσκε τὰ προβάτιά μου. Auch Ambrosius und Maximus von Turin haben: Pasce agnos meos, oviculas meas, oves meas.

[2]) Mt. 9, 35; 25, 32.

[3]) Mt. 19, 27. L. 22, 28—31.

[4]) Mt. 4,19. 21: δεῦτε ὀπίσω μου καὶ ποιήσω ὑμας ἀλεεῖς ἀνθρώπων.... καὶ ἐκάλεσεν ἀυτούς. M. 3,13—17: καὶ προς καλεῖται οὓς ἤθελεν αὐτὸς καὶ ἀπῆλθον καὶ ἐποίησεν δώδεκα, ἵνα ὦσιν μετ' αὐτοῦ καὶ ἵνα ἀποστέλλῃ αὐτοὺς κηρύσσειν... καὶ ἐπέθηκεν ὄνομα τῷ Σίμων Πέτρον. Cf. L. 6,12—18; 10,16.

auf Erden, wird gelöst sein im Himmel«[1]). Die Apostel sind also die Grundkirche, die Einheit der auf besondere höhere Weise Berufenen (*ἐκκλησία*), welche zunächst auf Petrus gebaut wird. Vor dieser muss der auf Anderer Ermahnungen nicht hörende Sünder angezeigt werden, damit sie an ihm ihr Hirtenamt, ihre Binde- und Lösegewalt übe. Denn es ist nicht wohlgefällig vor dem Vater im Himmel, dass eines von seinen Schafen verloren gehe; darum schickt er den guten Hirten, welcher die 99 Schafe verlässt, um das hundertste verirrte zu suchen, bis er es in der Wüste gefunden und voller Freude zu seiner Heerde und Hürde zurückbringt. Wenn aber der Sünder auch auf die Stimme der berufenen Hirten nicht hört, wenn er nicht durch sie Lösung von seinen Sünden erwirkt, dann bindet ihn die auf Petrus gegründete Apostelkirche, dann stösst sie ihn aus ihrer Heerde aus, so dass er wie ein Heide wird, wie einer, der nie dazu gehört hat[2]). Somit gibt es eine regierende und eine regierte Kirche innerhalb der einen Kirche, was der hl. Paulus am schärfsten hervorhebt, wenn er die Bischöfe auffordert, die Kirche des Herrn zu weiden, welche er sich mit seinem eigenen Blute erworben habe[3]).

Wir sehen: Der Herr gründet seine Kirche in der Weise, dass er der als untreu befundenen Hierarchie des alten Bundes

---

[1]) Origenes in h. l. (hom. 6 in Mt.): Es ist also kein kleiner Unterschied, da dem Petrus nicht die Schlüssel zu Einem Himmel (18,18: ἐν οὐρανῷ), sondern zu vielen Himmeln (16, 17: τῶν οὐρανῶν) gegeben sind.... *weil* diese keine so vollkommene Macht haben wie Petrus, dass sie in allen Himmeln binden und lösen könnten. Die sonstigen Zeugnisse des Origenes für den Primat: In Ps. 38, hom. 1, n. 10. In Exod. hom. 5, n. 4. Ad Rom. l. 5, c. 18. In Luc. hom. 17. Die älteste, d. i. die vornehmste, Kirche der Römer und die Stätte, wo Petrus gekreuzigt worden, zu sehen, kam er unter Papst Zephyrin nach Rom, und vor Papst Fabian rechtfertigte er sich brieflich über seine Orthodoxie. Comment in Genes. Euseb. VI,14. Vincenzi, Origenes vindicatus, Rom 1864, t. 2, p. 2.

[2]) L. 15, 1—8. Mt. 18, 12—19. v. 17: ἐὰν δὲ παρακούσῃ αὐτῶν, εἰπὸν τῇ ἐκκλησίᾳ· ἐὰν δὲ καὶ τῆς ἐκκλησίας (l' idtho) παρακούσῃ, ἔστω σοι ὥσπερ ὁ ἐθνικός (chanpho = ecclesiae alienus, hebr. chaneph, impius). Auch im alten Testament wird der Stand der Richter oder überhaupt der Gewalthabenden adath El = ecclesia divorum genannt. Ps. 82. Chrysost. hom. 60 in Matth: »εἰπὲ τῇ ἐκκλησίᾳ«, τουτέστι τοῖς προεδρεύουσιν, wozu die Glosse richtig beifügt: vel dic toti ecclesiae, ut majorem erubescentiam patiatur. Post haec omnia sequatur excommunicatio, quae fieri debet per os ecclesiae, id est per sacerdotem, quo excommunicante tota ecclesia cum eo operatur. Cf. II Thess. 3, 14. Zu der ähnlichen Stelle Rom. 2, 1 erklärt Origenes: Der Apostel spricht dies zu den Leitern und Vorstehern der Kirche, welche über diejenigen richten, die zu uns gehören, also den Bischöfen, Priestern und Diakonen. Und weil die Schrift dies vorzüglich zu jenen spricht, welche dem Gerichte über die Völker vorsitzen, darum sagt sie an andrer Stelle (I. Pet. 4, 17), dass das Gericht Gottes vom Hause des Herrn anfangen wird.

[3]) Act. 20, 28.

ihr Amt wieder abnimmt, es selbst übernimmt und dann auf die neugewählte Apostelschaar unter Leitung des Petrus überträgt. Den Hohepriestern und Aeltesten des Volkes gegenüber wendet er auf sich die Weissagung des Psalmisten an: »Der Stein (kipho), welchen die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden« — und wegen ihres Unglaubens wird er das Reich von ihnen nehmen und einem Volke geben, das dessen Früchte hervorbringt; wer aber auf diesen Stein (kipho) falle, werde zermalmt werden«, wozu der Apostel beifügt: »wer aber an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden: denn ein anderes Fundament kann Niemand setzen, ausser dem schon gelegten, welches ist Jesus Christus.« Und doch nennt der Herr auch Simon den Felsen (kipho), auf welchen er seine Kirche so fest baut, dass die Mächte der Hölle sie nicht überwältigen können. Und dann schreibt der Apostel wiederum den Gläubigen: »Ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf dem Fundamente der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selbst der Grundstein ist.«[1])

Ueber die Schriftgelehrten und Gesetzeskundigen ruft der Herr ferner Wehe, weil sie den Schlüssel der Erkenntniss abgezogen haben und das Himmelreich vor den Menschen verschliessen, so dass weder sie noch andere hineinkommen. Und von Ihm sagt der Apostel, dass er den Schlüssel des Hauses Davids, d. i. des messianischen Reiches trägt, so dass Niemand öffnen kann, wenn er schliesst, und nicht schliessen, wenn er öffnet. Dann aber übergibt er die Schlüssel des Himmelreiches dem Petrus und verleiht auch den übrigen Gewalt zu binden und zu lösen.[2])

---

[1]) Mt. 21, 42—45. Rom. 9, 33. 1. Cor. 3,11. Eph. 2,19. 20. Col. 2, 6. 7. Apoc. 21, 14. Ps. 118, 22. Is. 8, 14; 28, 16.

[2]) Mt. 23, 14. L. 11, 52. Apoc. 3, 7. Is. 22, 22. S. Pacian. Ep. I ad Sempron. (Bibl. max. Lugdun. t. IV p. 306): Nunquam Deus non poenitenti comminaretur, nisi ignosceret poenitenti. Solus hoc, inquies, Deus poterit. Verum est; sed et quod per sacerdotes suos facit, ipsius potestas est. Nam quid est illud quod Apostolis dicit: Quod ligaveritis in terris ligata erunt et in coelis etc. Cur hoc, si ligare hominibus ac solvere non licebat? An tantum hoc solis apostolis licet? Ergo et baptizare solis licet et Spiritum sanctum dare solis et solis gentium peccata purgare: quia totum hoc non aliis quam apostolis imperatum est. Quod si uno in loco et resolutio vinculorum et sacramenti potestas datur, aut totum ad nos ex apostolorum forma et potestate deductum est, aut nec illud ex decretis relaxatum est. Ego, inquit (I. Cor. 3), fundamentum posui, alius autem superaedificat. Hoc ergo superaedificamus, quod apostolorum doctrina fundavit. Denique et episcopi apostoli nominantur, sicut de Epaphrodito Paulus edisserit. Fratrem et commilitonem, inquit, meum; vestrum autem apostolum. (Phil. 2).... Recordemur, quod Petrus apostolus Dominum nostrum episcopum nominarit (2 Pet. 2). Quid episcopo negabitur, in quo Dei nomen

Endlich nennt er die Pharisäer und Saducäer Miethlinge über der Heerde Gottes, sich aber den guten Hirten, der seine Schafe kennt, wie ihn der Vater kennt, und dessen Stimme sie folgen, und Petrus nennt ihn den Erzhirten und Hüter der Seelen. Und doch, oder vielmehr gerade desshalb übergibt er seine Lämmer und Schafe dem Petrus zum Weiden und bevollmächtigt auch die andern Apostel, seine Schafe auf die Weide seiner Lehre zu führen und zu allem anzuhalten, was er ihnen befohlen habe.[1])

Es ist somit eine dreifache Ursächlichkeit in der Einheit und dem Wesen der Kirche zu unterscheiden: Christus als causa principalis, Petrus als causa instrumentalis primaria, die Apostel in ihrer Einheit mit Petrus als causa instrumentalis secundaria. Gar schön legt dieses Wechselverhältniss der hl. Leo der Grosse dar:[2])

Aus der ganzen Welt wird der eine Petrus auserwählt, um der berufenen Gemeinde aller Völker und allen Aposteln und allen Vätern der Kirche vorgesetzt zu werden, auf dass, obgleich viele Priester und viele Hirten über das Volk Gottes gesetzt sind, alle doch in besonderer Weise Petrus leite, die ursprünglich (als causa principalis) Christus leitet. Eine grosse und wunderbare Gemeinschaft seiner Macht, Geliebteste, hat Gott diesem Manne zu gewähren geruht, und wenn er wollte, dass die Uebrigen etwas mit diesem gemeinsam hätten, so gab er doch nur durch ihn, was er den andern nicht versagte. Fragt ja der Herr alle Apostel, was die Menschen von ihm dächten, und so lange ist ihre Antwort gemeinsame Rede, als sie die schwankenden Urtheile der menschlichen Einsicht darlegen. Da aber gefragt wird, was für eine Ansicht die Jünger hätten, da ist der erste im Bekenntnisse des Herrn, der der erste war in der apostolischen Würde.[3]) Als dieser gesagt hatte »Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes«, da antwortete ihm Jesus: »Selig bist du, Simon Jonassohn, weil nicht Fleisch und Blut dir diess geoffenbart hat, sondern mein Vater, der im Himmel ist« d. h. darum bist du

---

operatur? .... Ergo nec chrisma nec baptisma nec criminum remissio nec innovatio Corporis sanctae potestati ejus indulta est, quia nihil propria usurpatione mandatum est totumque id ex apostolico jure defluxit?

[1]) Jo. 10. Mt. 28, 20. I Pet. 2, 25; 5, 1—5. Vgl. Hundhausen, das erste Pontifikalschreiben des Apostelfürsten Petrus, Mainz 1873, S. 428—44.

[2]) Sermo III in annivers. die assumtionis. Cf. ep. 10 ad episc. prov. Vienn. Döllinger, Christenthum und Kirche; Nr. 49—62.

[3]) Leo entlehnt diesen Gedanken wohl aus Chrysostomus, hom. 54 in Mt.: Τί οὖν τὸ στόμα τῶν ἀποστόλων, ὁ Πέτρος; ὁ πανταχοῦ θερμὸς (der sonst immer vorn dran ist), ὁ τοῦ χόρου τῶν ἀποστόλων κορυφαῖος; πάντων ἐρωτηθέντων αὐτὸς ἀποκρίνεται. Καί ὅτε μὲν τὴν τοῦ δήμου γνώμην ἠρώτα, πάντες εἶπον τὸ ἐρωτηθέν· ὅτε δὲ τὴν αὐτῶν, Πέτρος προπηδᾷ καὶ προλαμβάνει καὶ φησί · σὺ εἶ ὁ χριστὸς ὃ υἱὸς τοῦ θεοῦ τοῦ ζῶντος.

selig, weil mein Vater dich belehrt hat; nicht irdische Meinung hat dich getäuscht, sondern himmlische Erleuchtung dich unterrichtet, und nicht Fleisch und Blut, sondern jener hat mich dir zu erkennen gegeben, dessen eingeborener Sohn ich bin. »Und ich, fährt er fort, sage dir« — d. i. wie mein Vater dir meine Gottheit geoffenbaret hat, so mache auch ich dir deine Auszeichnung bekannt, nämlich: »Du bist Petrus« — d. i. obgleich ich der unverletzliche Fels bin, ich der Eckstein, der beide (Mauern) vereinigt, ich die Grundveste, ausser welcher Niemand eine andre legen kann: so bist doch auch du Fels, weil du durch meine Kraft gefestigt wirst, auf dass, was mir vermöge meiner Macht eigenthümlich ist, dir mit mir gemeinsam sei durch Theilnahme [1]) . . . . Und wie er seine Bekenner zum Himmel erhebt, so stösst er die Leugner zur Hölle hinab. Darum fährt er fort zum seligsten Petrus: Dir übergebe ich die Schlüssel des Himmelreiches u. s. w. Diese Machtbefugniss ist zwar auch auf die andern Apostel übergegangen, und die auf diesem Beschlusse beruhende Einrichtung hat sich auf alle Häupter der Kirche fortgepflanzt: aber auch nicht umsonst wird Einem anvertraut, was allen angekündigt wird. Denn dem Petrus für sich allein wird diese Gewalt desshalb übergeben, weil sie die Form ist, nach welcher alle Vorsteher der Kirche vorgesetzt werden, und doch bleibt das besondere Vorrecht dem Petrus. . . . Darum hegt der Herr einzige Sorgfalt für Petrus und betet eigens für den Glauben des Petrus, als ob der Stand der anderen sicherer sein werde, wenn der Geist des Oberhauptes unbesiegbar ist. [2]) In Petrus also wird die Stärke aller befestigt und die Hülfe der göttlichen Gnade so geordnet, dass die Stärke, welche durch Christus dem Petrus mitgetheilt wird, durch Petrus den Aposteln gewährt werde.

III. Hauptstück.

Die Kirche Christi.

Gezeichnet ist nun der Grundriss der Verfassung, welche der göttliche Heiland seiner Kirche verleiht. Ohne selbst sich von ihr zurückzuziehen, entzieht er ihr, wenn sein Werk auf Erden

[1]) Cf. **Basilius**, hom. 29. de poenit. **Maximus** Taurin. Hom. 68 in nat. beat. Pet. et Paul. ap. Hom. 114 increpat. pop. de absent. ab eccl.

[2]) L. 22, 28—31. **Cyrill.** Alex. (Migne t. 5, col. 915): γενοῦ στήριγμα καὶ διδάσκαλος τῶν διὰ πίστεως προσιόντων ἐμοί.

soweit vollendet ist, nur seine sichtbare Gegenwart, lässt aber seinen hl. Geist auf Petrus und die Apostel, auf Primat und Episkopat übergehen, um durch sie die Kirche auszugestalten, und zwar sowohl extensiv als intensiv. Nachdem der stets unfruchtbare Feigenbaum Israels verflucht ist, wird das Himmelreich gesät wie ein Senfkörnlein, das kleinste unter den Sämereien Palästina's, das allmälig zu einem Baum heranwächst, unter welchem die Vögel nisten. »So sollte seine Kirche aus dem kleinsten Umfange, aus einem winzigen, aber die ganze nachfolgende Entwicklung potentiell und substantiell in sich schliessenden Keime sich entfalten zu einem mächtigen, die Völker überschattenden Baume. Er hatte dieses Bild ergänzt durch das des Sauerteiges, welcher in stiller verborgener Wirksamkeit und mit unwiderstehlich umgestaltender Macht, nicht ohne einen dauernden Gährungsprozess, allmälig die menschheitliche Masse durchdringe.«[1])

Das erste Gleichniss erfüllt sich dadurch, dass »die frohe Botschaft vom erschienenen Reiche Gottes auf der ganzen Welt verkündigt wird zum Zeugnisse für alle Völker, bis das Ende kommt.« Das zweite Gleichniss erfüllt sich, indem in den Gesandten Christi, und dann auch in der von ihnen gesammelten Völkergemeinde sein und des Vaters Geist und durch diesen Christus selbst bleibt und so sein Werk, in der ganzen Menschheit, im ganzen Menschen auszugestalten das innerliche Reich Gottes, vollendet. Darum sein letztes Wort an die Apostel unmittelbar vor seiner Himmelfahrt: »Ihr werdet empfangen die Kraft des hl. Geistes, der herabkommt auf euch, und dann werdet ihr mir Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde. Denn mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes und unterweiset sie alles zu halten, was ich euch geboten habe. Und sieh, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit.« Jetzt, nachdem das ungläubige Israel seinen Messias verworfen hat durch seine Erhöhung am Kreuze, und dieser das Zeichen des Jonas gegeben hat in seiner Auferstehung aus dem Grabe — jetzt, nachdem die zuerst geladenen Söhne des Hauses die Einladung ausgeschlagen haben, wird der Herr alles an sich ziehen. Darum sendet der Herr seine Knechte aus, zu berufen die Fremden von Norden und Süden,

---

[1]) L. 13, 6—9, 18—22. Mt. 3, 7—11; 13, 31—34; 21, 20—22. M. 11, 20—26. Döllinger, Christenthum und Kirche in der Zeit der Grundlegung, S. 221. Schegg, Matthäus II. Bd. S. 228—31, Lukas II, 312—14. Ueber die endliche Begnadigung Israels s. Grimm a. a. O. S. 440—44; 436 u. 37. Lehmann, Die Messiasfrage, Mainz 1870.

Osten und Westen, dass sie im Reiche Gottes zu Tische sitzen; jetzt wird der verlorene Sohn ins Vaterhaus eingeholt, jetzt die im Geiste oder im Fleische Armen und Elenden jeder Art, wenn sie sich nur das hochzeitliche Kleid der durch Glauben und Taufe zu erlangenden Heilsgnade anziehen lassen. Und diese Einladung zum messianischen Mahle soll sich fortsetzen, bis das Haus Gottes voll ist. Dann, wenn aller Kreatur die Wahrheit und Gnade Christi durch und in seinem Reiche wird angeboten sein, dann wird der Menschensohn seine Engel aussenden, um die Berufenen alle von den Enden der Welt zu sammeln; und mit seinen zwölf Aposteln zu richten die zwölf Stämme Israels, d. i. nicht blos das Israel im Fleische, sondern alle die durch das Wort der Apostel berufen worden zur Theilnahme am Patriarchensegen. Dann wird er die Guten alle mit sich vereinigen in der Hochzeit, die er mit seiner Braut der Kirche beim Vater feiern wird, die Bösen aber auf ewig verstossen in den Feuerpfuhl, der dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist. [1])

Das ist also die *ἐκκλησία*, von welcher Christus zuerst zu Petrus, seinem berufenen Stellvertreter, sprach. Nicht der fleischliche Same Abrahams, sondern seine Nachkommenschaft im Glauben und Gehorsam, die Gott auch aus Steinen, d. i. aus der götzendienerischen Heidenwelt zu erwecken weiss. Es ist die aus Gerechten und Sündern bestehende Völkergemeinde, zu welcher alle gerufen werden, und in welche viele aufgenommen werden, nicht durch die Beschneidung, sondern durch das neue Bundeszeichen der Taufe, von welcher aber im Verhältnisse zur Anzahl aller Menschen nur wenige auserwählt sind zum Reiche Gottes im Himmel [2]). Fällt nun die nationale Schranke der Zugehörigkeit zum messianischen Reiche, so muss auch die Beschränktheit des Kultus in Bezug auf Ort und Heiligthumsdiener einer allgemeinen Berufung weichen, indem die Apostel Nachfolger in ihrem Amte aus allen Völkern erhalten. Erfüllen sollen sich nun die alten Weissagungen Jehova's:

---

[1]) Jo. 12, 31—33. Mt. 12, 39—41. L. 14, 21—24. Mt. 24, 14. 28, 18 sq. M. 16, 15. Act. 1, 8. Mt. 24, 30—32; 25, 31—26; 19, 28. Zu letzterer Stelle u. Ps. 71, 17 vgl. Hermas, Pastor, sim. 9, c. 17: τὰ ὄρη ταῦτα τὰ δώδεκα φυλαί εἰσιν αἱ κατοικοῦσαι ὅλον τὸν κόσμον· ἐκηρύχθη οὖν εἰς ταύτας ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ διὰ τῶν ἀποστόλων.

[2]) Gen. 35, 11. goi ukehal gojim, ἔθνη καὶ συναγωγαὶ ἐθνῶν. Mt. 3, 9; 9, 13: οὐ γὰρ ἦλθον καλεῖν δικαίους, ἀλλὰ ἁμαρτωλούς. 20, 16: πολλοὶ γάρ εἰσι κλητοί, ὀλίγοι δε ἐκλεκτοί. 22, 3: καὶ ἀπέστειλεν τοὺς δούλους αὐτοῦ καλέσαι τοὺς κεκλημένους εἰς τοὺς γάμους καὶ οὐκ ἤθελον ἐλθεῖν. Cyrill. Hieros. Cat. 18, 24: ἐκκλησία καλεῖται φερωνύμως (wie es der Name schon sagt) διὰ τὸ πάντας ἐκκαλεῖσθαι καὶ ὁμοῦ συνάγειν.

»Ich werde aufrichten unter ihnen (den Israeliten) ein Zeichen
Und senden aus ihnen Gerettete zu den Völkern von Tharsis, [1])
Nach Afrika und Lybien zu den Bogenspannern,
Nach Italien und Griechenland,
Nach den fernen Inseln, die nie gehört meinen Namen
Und nicht gesehen meine Herrlichkeit.
Und sie werden verkündigen meine Herrlichkeit unter den Völkern
Und werden bringen all ihre Brüder [2]) aus allen Völkern,
Ein Weihgeschenk dem Herrn.
Und auch von diesen werde ich nehmen Priester und Leviten,
Spricht der Herr.
Wie nicht zu zählen ist das Himmelsheer
Und nicht zu messen der Sand des Meeres:
So werde ich mehren den Samen Davids meines Knechtes,
Und die Leviten, die meinen Dienst verrichten.«
»Denn ich habe kein Wohlgefallen an euch,
Spricht der Herr der Heerschaaren,
Und kein Opfer mehr finde ich genehm von eurer Hand.
Sondern vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange wird gross mein Name unter den Völkern,
Und allerorten wird ein Rauchopfer dargebracht werden meinem Namen
Und ein makelloses Speiseopfer. [3])

[1]) Tharschisch, die phönizische Hafenstadt Tartessus in Spanien, woher Salomon Gold und Silber bezog. Gams hat „mit überwältigenden Gründen“ nachgewiesen, dass der hl. Paulus nach seiner ersten römischen Gefangenschaft um 64 nach Spanien gekommen ist, und dass dann die sog. Siebenmänner von den Aposteln in Rom nachgeschickt wurden, um die hiberische Kirche zu begründen. (Kirchengeschichte Spaniens, Bd. I. S. 50. V. 472 ff.) Rom. 15, 24. 28. Ps. 71, 8—12. Ebenso ging von Rom aus Crescens, ein Schüler Pauli, nach Gallien. II. Tim. 4, 10. Friedrich, Kirchengeschichte Deutschlands, Bamberg 1867, Bd. I. S. 80. Nach syrischen Quellen des 3. u. 4. Jhdts. schickte Petrus Jünger nach Gallien (wozu auch das rheinische Deutschland gehörte) und Britannien. Cureton-Wright, Ancient Syriac Documents, London 1864.

[2]) Zu Jerem. 3, 19 „O wie will ich dich unter den Söhnen stellen“, bemerkt Keil (Kommentar S. 72): der Begriff des Erstgeborenen hat die Vorstellung von andern Söhnen zum nothwendigen Correlat. Da Jahve, der Gott Israels, Schöpfer der Welt und aller Menschen ist, so sind alle Völker der Erde seine Söhne, und er hat aus allen Völkern Israel als Eigenthum erwählt. Ex. 19, 5.

[3]) Is. 66, 19—22. Schegg, Isaias II. Th. S. 173; Rohling S. 329 ff. Jerem. 33, 22 (cf. Ps. 109. Zach. 6, 12), Cornel. a lap. und Ant. Scholz, zur Stelle, Würzburg 1880, S. 401. Malach. 1, 10. 11 und die Abhandlung von Reinke hierüber. Estius in Is. 66, 21: Refellitur hic figmentum Lutheri, qui ut tolleret sacrificium altaris, docebat omnes Christianos esse spirituales sacerdotes. Nam hic aperte significatur, non omnes novi testamenti filios fore sacerdotes, imo nec Levitas, sed ex eis certos quosdam ad haec munia assumendos.

IV. Hauptstück.

Die Kirche der Apostel.

Der Weisung des Herrn gemäss befestigten die Apostel, Petrus an der Spitze, die Kirche zunächst in Jerusalem und Judäa, von wo sie aber sehr schnell überall Anhänger in der jüdischen Diaspora gewann, indem Zeugen der wunderbaren Vorgänge des Pfingstfestes, insbesondere des Sprachenwunders, wodurch Gott die Allgemeinheit und Einheit seines Reiches darstellen wollte, Leute »aus allen Völkern unter dem Himmel, Juden und Proselyten, waren«[1]). Als dann die Zeit gekommen war, die Grenzen des hl. Landes zu überschreiten, belehrte Gott den Petrus durch das Gesicht von den reinen und unreinen Thieren in Einem Tuche, dass die Friedensbotschaft Jesu Christi des Herrn Aller, wie für die Kinder Israel, so für jeden in jedem Volke bestimmt sei, der Gott fürchte und Gerechtigkeit übe[2]). Darum wählte er ums Jahr 35 Antiochia, die »Metropole des Orients« zur zweiten Stammkirche, wo die zunächst aus Juden bestehenden Gläubigen den Namen »Christen« erhielten gemäss den Weissagungen[3]). Paulus ward wunderbar vom Herrn selbst berufen, auf dass er »den Namen Christi vor die Völker und Fürsten trage«[4]). Nachdem er von Petrus, dem Haupte der Kirche, und Jakobus, dem Bischofe von Jerusalem, anerkannt war, und nochmehr, nachdem er nebst Barnabas die Bischofsweihe empfangen (45), übte er unter allen Aposteln von Antiochia aus am umfassendsten das

---

[1]) Act. 2. Hiezu Reischl, Bibelübersetzung IV 465: So war nun das Jerusalem des Pfingstfestes Gegenbild, Sühne und Ueberwindung der Katastrophe in Babylon. S. August. De Civ. Dei, 18, 49: Promissum Spiritum sanctum misit patris sui, cujus advenientis in eos qui crediderant tunc signum erat maximum et maxime necessarium, ut unus quisque eorum linguis omnium gentium loqueretur, ita significans unitatem catholicae ecclesiae per omnes gentes futuram ac sic linguis omnibus locuturam. Cf. serm. 187 de temp. u. s. 188.

[2]) Act. 10. S. August. De unit. eccl. c. 10: Jam cui non appareat, illo vase significatum orbem terrarum cum omnibus gentibus?

[3]) Vgl. Döllinger a. a. O. Nr. 76, 77, 84, 85. Is. 62, 2; 65. 15. Die erste Erwähnung von dem siebenjährigen Sitze Petri zu Antiochien thut Gregor d. Gr. Ep. VI, 40 ad Eulog. Alex. Isidor. Hisp. Comment. in Genesim, c. 16: Sive sancti spiritales et fortissimi in tentationibus sive minus perfecti, utrique unum corpus Christi sunt et una ecclesia; haec vocabitur virago, quoniam de viro sumpta est. Sic et a Christo ecclesiae nomen datum est, nomen Christianum, quae de ejus latere sumpta est.

[4]) Act. 9, 15.

Missionsamt [1]). Petrus aber löste ein für allemal die Kirche von der Synagoge, indem er im Jahre 42 seinen Sitz nach der Kaiserstadt Rom verlegte [2]). Hier, wo alle physische und geistige Macht der Welt, wie all ihr physisches und geistiges Elend zusammenfloss, und von wo alles, was die Menschheit bewegen kann, wieder bis zur äussersten Peripherie des ungeheuren Reiches hin ausströmte; hier, wo alle Götzen ihren Kult hatten neben dem von der sehr starken jüdischen Gemeinde verehrten einen Gott des Himmels und der Erde: hier musste eine Religion ihre innere überwindende Kraft bewähren, welche sich die unerhörte Aufgabe gestellt hatte, die ganze Menschheit — Juden und Römer, Griechen und Barbaren, Gebildete und Ungebildete, Freie und Sklaven, Männer und Frauen, Alt und Jung — in Einem überirdischen Reiche zu vereinigen, jeden Menschen in aller Weisheit und im ganzen Reichthume der Geheimnisse Gottes zu unterrichten, um ihn vollkommen darzustellen in Christus, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniss verborgen sind, und in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt [3]).

---

[1]) Gal. 2, 7—11. Tertull. De praescript. c. 23: ascendit Hierosolymam cognoscendi Petri gratia, ex officio et jure scilicet ejusdem fidei et praedicationis. I. Cor. 15, 10. sieh Döllinger S. 60—65, 91—93; 293—296. Ueber das Verhältniss des hl. Paulus zu Petrus.

[2]) Jungmann, Dissertat. in hist. eccl. Regensburg 1880, p. 34—107. Joh. Schmid, Petrus in Rom, Luzern 1879. Hundhausen, a. a. O. S. 17—41. Formby, Ancient Rome and its Connexion with the Christian Religion, 1880. John Pearson (anglikanischer Bischof) Opera posthuma ed. Lond. p. 27 et 31. Lipsius sagt (Jahrbücher für protestantische Theologie, 1876, S. 562): »Das römische Papstthum gründet auf jene angebliche Thatsache seinen Anspruch auf den Primat, und es lässt sich nicht leugnen: Hat jemals der Fuss des Apostelfürsten (!) die ewige Stadt betreten, dann ist er sicher nicht als einfacher Reisender, sondern kraft seiner apostolischen Vollmacht dorthin gekommen.« Hilgenfeld hat aber in seiner Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie (1872, S. 349 ff., 1876, 30 ff., 1877, 486 ff.) diese Thatsache »mit all jener siegreichen Kraft aufrecht gehalten, welche ihm Recht und Wahrheit in diesem Falle trotz seines ultrarationalistischen Standpunktes gewähren.« Gewiss ist nun, dass das Coemeterium Ostrianum, ubi beatus Petrus baptizaverat et sedit prius, auf die apostolische Zeit zurückreicht. Kraus in seinem hochinteressanten Werke Roma sotteranca (Freiburg 1873, S. 512) erkennt an, dass der Bezeichnung des Stuhles der vatikanischen Basilika, dessen Verehrung schon im 4. Jahrhundert bezeugt wird, als Cathedra Petri »von Seite der historischen und archäologischen Wissenschaft Nichts im Wege steht.« Cf. Garucci, Storia dell' arte christiana nei primi otto secoli, della chiesa, Prato, Quasti, 1878, t. VI.

[3]) Rom. 1, 14—16. Tit. 2. Col. 1, 26 — 2, 11. Gelasius P. (496) ad episc. Dardan. (ap. Mansi, Conc. coll. t. 8 col. 76): Duodecim certe fuere apostoli, paribus meritis parique dignitate suffulti. Cumque omnes aequaliter spirituali luce fulgerent, unum tamen principem esse ex illis voluit Christus eumque dispensatione mirabili in dominam gentium Romam

Hauptsächlich von diesen beiden Stammsitzen Antiochia und Rom aus verbreitete sich die Kirche schon durch die Apostel so rasch, dass Paulus die Weissagung des Herrn und der Propheten über ihre Verbreitung bis an die Grenzen der Erde bereits erfüllt und insbesondere die römische Gemeinde als das Muster im Glauben überall anerkannt sieht [1]. In dieser Ausdehnung des Reiches Christi tritt auch kein Stillstand ein, sondern fort und fort wächst es und bringt Frucht, bis dereinst den zwölf Tausend aus jedem Stamme Israels und den Unzähligen aus allen Völkern, Sprachen und Geschlechtern, die mit dem Namen Gottes bezeichnet sind, durch die Engel das Evangelium von der Ankunft des ewigen Reiches Christi verkündigt wird [2]. Da aber alle Getauften nur Einen Herrn und Einen Glauben anerkennen, nämlich den von den Aposteln gelehrten, so bilden sie zusammen nur das eine Haus, die eine Gemeinde Gottes, die Kirche schlechthin [3]. Die in den einzelnen Ländern oder Orten gebildeten Gemeinden sind nur Theile jener; daher wird sie genannt die Kirche Gottes, welche ist in Judäa, Kleinasien, Galatien; in Thessalonich, Korinth, Laodicea u. s. w. [4]. Weil aber auch diese den Charakter der einen Kirche Christi tragen, indem sie in sich auf dieselbe Weise äusserlich und innerlich geeinigt sind, wie das Ganze, darum heissen sie auch Kirchen [5]. Wie nämlich die Apostel mit Petrus »für Christus das Gesammtamt verwalten, gleich als ermahnte Gott durch sie«, so setzen sie wieder in den einzelnen Kirchen Bischöfe, Priester und Diakone ein, auf dass sie mit und nach den Aposteln das Haus, die Gemeinde, die Heerde des Herrn, die bei ihnen ist und über welche sie der heilige Geist durch die

---

direxit, ut in praecipua urbe vel prima primum et praecipuum dirigeret Petrum. Ibique sicut doctrinae virtute sublimis emicuit, ita sanguinis gloriosa effusione decoratus, aeterno hospitio conquiescit, praestans sedi, quam ipse benedixit, ut a portis inferi nunquam pro domini promissione vincatur omniumque sit fluctuantium tutissimus portus. cf. Leo M sermo I in natal. apost. Petri et Pauli.

[1]) Mt. 24, 14: ἐν ὅλῃ τῇ οἰκουμένῃ — Rom. 1, 8: ἡ πίστις ὑμῶν καταγγέλλεται ἐν ὅλῳ τῷ κόσμῳ. M. 16, 15: πορευθέντες εἰς τὸν κόσμον ἅπαντα κηρύξατε τὸ εὐαγγέλιον πάσῃ τῇ κτίσει — Col. 1, 23: τοῦ εὐαγγελίου οὗ ἠκούσατε τοῦ κηρυχθέντος ἐν πάσῃ κτίσει τῇ ὑπὸ τὸν οὐρανόν. Ps. 18, 5 — Rom. 10, 11—19. Ueber die Missionsthätigkeit der Apostel s. Isidor. Hisp. Vita et Mors Sanctorum, c. 69—87. Döllinger, Nr. 128, 207, 208.

[2]) Col. 1, 6. Apoc. 7 u. 14.

[3]) Eph. 4, 5. Num. 16, 3: kehal Jahve — Act. 20,28: τὴν ἐκκλησίαν τοῦ κυρίου· Nehem. 13, 1: kehal haëlohim — I Tim. 3, 15: ἐν οἴκῳ θεοῦ, ἥτις ἐστὶν ἐκκλησία θεοῦ ζῶντος, στῦλος καὶ ἑδραίωμα τῆς ἀληθείας. I Cor. 12, 28; 15, 9. Eph. 1, 22; 5, 21—32. Gal. 1, 13.

[4]) I Cor. 16, 1. 19. II 8, 1. Gal. 1, 2. 22. I Thess. 1, 1. Col. 4, 16. II Cor. 1, 1.

[5]) Apoc. 1, 4; 2, 1. 8. 12. 18; 3, 1. 7. 14. Act. 11, 26; 14, 22 etc.

Handauflegung der Apostel gesetzt hat, weiden, hüten und verwalten. Und auch sie sollen wieder Bischöfe und Priester einsetzen, denn »Christus selbst hat Hirten und Lehrer verordnet... damit wir nicht mehr Kinder seien, hin und herschwankend, getrieben von jedem Winde der Lehre durch die Schalkheit der Menschen und Arglist derer, welche Andere in den Irrthum führen wollen« [1]). Wie daher ein Leib verschiedene Glieder hat, von denen keines das andere entbehren kann, sondern jede Spaltung unter ihnen vermieden werden muss, wenn der Leib gedeihen soll: so hat Gott auch vornehmere, wichtigere und geringere dienende Glieder in seine Kirche gesetzt, die aber alle dem Ganzen dienen müssen, jedes nach seiner Stellung; denn alle sind von dem einen hl. Geiste zu dem einen Leibe getauft, dessen Haupt Christus ist, und der da heranreifen soll, »bis alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniss des Gottessohnes, zum Masse des Vollalters Christi gelangt sind. Darum dürfen keine Spaltungen sein, sondern müssen alle dasselbe denken und sagen und vollkommen in einem und demselben Glauben sein, indem sie unter dem Lehramte der Bischöfe die von den Aposteln hinterlegten Wahrheiten treu bewahren. Denn Gott ist kein Gott des Zwistes, sondern des Friedens, weshalb in allen Kirchen der Heiligen Eine Lehre vorgetragen wird.« [2])

Eben wegen dieser in der Hierarchie sichtbar hervortretenden Einheit unter Christus und im hl. Geiste, bildet die Kirche

---

[1]) Act. 14, 22; 20, 28. II Cor. 5, 20. I Pet. 2, 25; 5, 1—5. I Tim. 3, 5. 17, 22; 4, 14. II 1, 6, 1, 2. Tit. 1, 5. 7. Heb. 13, 7. Eph. 4, 11. 14. Rothe gibt wenigstens zu, dass der Episcopat, aus welchem sich der Primat als nothwendige Folgerung entwickelt habe, eine apostolische Institution sei (die Anfänge der christlichen Kirche, Bd. I S. 311 ff.). Ueber die allmälige Consolidirung der kirchlichen Verfassung sieh Döllinger S. 296—313. J. Hergenröther. De catholicae ecclesiae primordiis recentiorum Protestantium systemata expenduntur dissertatione historico-dogmatica. Regensburg 1851. Isidor. Hisp. († 636), Orig. VII, 12: Episcopatus autem vocabulum inde dictum, quod ille qui superefficitur, superintendat, curam scilicet gerens subditorum; σκοπεῖν enim graece, latine intendere dicitur.... Presbyter graece, latine senior interpretatur; non pro aetate vel decrepita senectute, sed propter honorem et dignitatem quam acceperunt, presbyteri nominantur: unde et apud veteres idem episcopi et presbyteri fuerunt, quia illud nomen dignitatis, hoc est aetatis. Ideo autem et presbyteri sacerdotes vocantur, quia sacrum dant, sicut et episcopi, qui licet sint sacerdotes, tamen pontificatus apicem non habent, quia nec chrismate frontem signant nec Paracletum Spiritum dant, quod solum deberi episcopis lectio Actuum Apostolorum demonstrat.

[2]) I. Cor. 1, 10; 12, 11—13. Eph. 2, 12; 4, 13; 5, 27. Col. 1, 27. 28; 2, 3. I. Tim. 6, 20. I. Cor. 14, 33: »Non est Deus dissensionis, sed pacis«: id est, non est ejus qui a consentiendi unitate defecerit, sed eorum, qui in consentiendi pace permanserint. »Sicut in omnibus, inquit, ecclesiis sanctorum doceo«: id est catholicorum, quae ideo sanctae sunt, quia in fidei communione persistunt. Vincent. Lerin. Commonitor. c. 40.

auf Erden wieder nur einen Theil von der Gemeinschaft der Heiligen, die Himmel und Erde umfasst: »Ihr seid hinzugetreten zum Berge Sion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem und zur Versammlung der vielen Tausende von Engeln und zur Kirche der Erstgeborenen, die aufgeschrieben sind im Himmel, und zu Gott dem Richter aller und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, welche die Gebete der Frommen in goldenen Schalen vor Gott bringen und unaufhörlich beten, bis auch ihre Mitknechte und Brüder auf Erden vollendet sind, Christus Alles in Allem erfüllt hat und das ewige Reich des Lammes kommt, in welchem Gott mitten unter seinem Volke wohnt«[1]).

Diese Einheit der allgemeinen Kirche wird aber wie alles Göttliche in ihr gemäss der Weissagung des Herrn schon zu Lebzeiten der Apostel bedroht durch die Häresie, ein Name, welcher ursprünglich die sich gegenseitig widersprechenden verschiedenen Philosophenschulen bezeichnet. Die »häretischen Menschen«, die »Irrlehrer« gehen aus der Kirche, ja auch aus der Zahl der Bischöfe hervor und sind, was die falschen Propheten im alten Bunde waren. Sie widersprechen der apostolischen Lehre, geben sich aber für Lehrer der christlichen Wahrheit aus; sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt hört auf sie. Sie täuschen durch süsse Worte und falsche Ascese, durch Speculation und falsche Wissenschaft, durch Missbrauch der Freiheit und ausgelassenes Leben. So entstehen Spaltungen, Abfall und Secten, d. i. von der kirchlichen Gemeinschaft abgesonderte menschliche Schulen. Darum müssen die Kirchenvorsteher wachen, dass keine falschen Lehren eindringen, die Irrlehrer zum Schweigen bringen und falls sie hartnäckig sind, von der Kirche ausschliessen, damit die Gläubigen sie meiden als Antichristen. Sie selbst sollen bei dem bleiben, was sie von den Aposteln gelernt haben, die ihnen anvertraute gesunde Lehre Christi, welche der Gottseligkeit gemäss ist, bewahren und so sich und ihre Zuhörer vor dem Verderben retten; denn auch wenn ein Engel vom Himmel ein anderes Evangelium verkündigen würde, als die Apostel in Wort und Schrift verkündigt und bei den von ihnen eingesetzten Kirchenvorstehern hinterlegt haben — Fluch über ihn![2])

---

[1]) Hebr. 12, 22—24. Col. 1, 18. Apoc. 5, 8; 6, 10, 11; 18, 20; 21, 3. Eph. 1, 23.

[2]) Die zahlreichen Belegstellen sieh bei Hundhausen, Das zweite Pontifikalschreiben des Apostelfürsten Petrus, Mainz 1878, S. 247—255, Döllinger a. a. O. S. 235—37.

Das ist in grossen Zügen gezeichnet die Idee der Kirche, der von Christus zur Bildung seines Reiches auf Erden und im Himmel berufenen Gemeinde, wie sie sich dem unbefangenen Leser der hl. Schrift darbietet. Sehen wir nun, wie dieselbe im Laufe der christlichen Geschichte ist erfasst worden, und in welchem Sinne insbesondere der christlichen Kirche und dem christlichen Glauben das Prädikat katholisch beigelegt wurde. Wir folgen bei dieser Darstellung der gewöhnlichen Eintheilung der Kirchengeschichte.

II. Theil.

Geschichte des Katholizitätsbegriffes.

Erster Abschnitt.

Das patristische Zeitalter.

Einleitung.

Nachdem wir auf exegetischem Wege die Idee einer katholischen Kirche nach unserer Auffassung gewonnen, liegt uns nun der Beweis ob, dass man von der ersten Zeit an, wo der Ausdruck hiefür erscheint, bis in die Gegenwart nichts Anderes darunter verstanden habe. Es ist dieses geschichtliche Verfahren um so nothwendiger, als nun auch protestantische Gelehrte zugeben, dass die wahre Kirche der ersten Jahrhunderte den Namen katholisch geführt habe,[1] aber leugnen, dass damit etwas mehr bezeichnet werde, als die räumliche Verbreitung der evangelischen Predigt. Dem gegenüber werden wir nachweisen, dass die Grundbedeutung von Katholisch ist die in der Allgemeinheit der Kirche hervortretende Einheit in Lehre und Verfassung, wie sie durch Primat und Episkopat erhalten wird. Was Möhler vom wahren christlishen Glauben sagt: Glauben, Einheit des Glaubens, Uni-

---

[1]) So z. B. Ritschl, die Entstehung der altkatholischen Kirche. Um jedoch das Fortleben der katholischen Kirche der ersten Jahrhunderte in der katholischen Kirche der späteren Zeiten nicht schon durch den Namen anzuzeigen, haben es die Protestanten vorgezogen, die Glieder jener wahren Kirche der ersten Zeit nicht Katholiken zu nennen, sondern Kathóliker. Dieser Unterschied ist so geistreich wie der, welchen man zwischen Lútherisch und Luthérisch statuirt hat.

versalität des Glaubens, sind ein und dasselbe, sind nur verschiedene Ausdrücke desselben Begriffs,[1]) das gilt auch von der Kirche als der wesentlichen Form des Christenthums. Nothwendig wird unsere Beweisführung sich zugleich gegen die Angriffe richten, welche in neuester Zeit von »altkatholischer« Seite gegen die in der Kirche herrschende Auffassung des Katholicitätsbegriffes erfolgt sind. Reinkens[2]) spricht nicht der Gesammtkirche, sondern nur Einzelnkirchen die Eigenschaft der Katholizität zu, indem er diese völlig unabhängig neben einander bestehen lässt, höchstens durch einen gewissen freundschaftlichen Meinungsaustausch mit einander in Verbindung tretend. Nach ihm ist »die Kirche als die Einheit eines priesterlichen und königlichen Geschlechts, im eminenten Sinne des Wortes demokratisch angelegt ... Nur in der Gemeinde und durch dieselbe war der Bischof etwas. *Im ganzen christlichen Alterthum ist die einzelne Kirche, die Gemeinde*, das Rechtssubjekt für alle rechtlichen Vorzüge und Ansprüche — nicht der Bischof, der nur ihr Repräsentant ist und im Verkehr mit andern Kirchen zum Mandatar werden kann. Aber in und mit seiner Gemeinde kann der Bischof auch die volle Idee der katholischen Kirche verwirklichen, selbst wenn ihr ein Verkehr mit andern Einzelnkirchen faktisch unmöglich wäre.« Das ist die Ansicht, welche der »katholische Bischof« als die »wahre Idee der Einheit der Kirche« durch eine exegetisch-patristische Abhandlung von Seite 44—160 seiner »Studien« zu begründen sucht, nachdem er vorher in einem Stile, in welchem wir ihm nicht folgen wollen, dargethan hat, dass das vatikanische Concils-Dekret vom 18. Juli 1870 — wo wir »das kühne Wort

---

[1]) Symbolik oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten. 1871, S. 365.

[2]) Ueber Einheit der katholischen Kirche. Einige Studien von Dr. Joseph H. Reinkens, kath. Bischof. Würzburg 1877, S. 136: »Ja, wenn die Gläubigen der ganzen Welt der vatikanischen Curie die Kirchengemeinschaft aufkündigten, so würde der Vatikan sich selbst immer noch für die katholische Kirche erklären und die gesammte Christenheit als eine verworfene und verfluchte Ketzerbande behandeln, es sei denn, dass das Ausbleiben des Peterspfennigs und der zahllosen Sporteln und Douceurs dort eine Aenderung der kirchlichen Anschauung bewirkten. Dass aber die Väter, welche das Prädikat »katholisch« in's Glaubensbekenntniss setzten, an die vatikanische Bedeutung noch nicht gedacht haben, ist ebenso gewiss, wie ihre Excommunication durch Pius IX. gewiss sein würde, wenn sie heute lebten.« Reinkens nennt dies im Vorworte das Resultat seiner historischen Forschung und des Nachdenkens, das keineswegs im Sinne des in sich widerspruchsvollen und schwächlichen Gallicanismus ausgefallen sei. Vgl. dagegen das vorzügliche Werk des ungarischen Bischofs Aug. de Roskovány, Romanus Pontifex tanquam Primas Ecclesiae et princeps civilis e monumentis omnium saeculorum demonstrandus, addita amplissima literatura, Nitriae, Siegler, 1873—76, 11 tt.

lesen, der ewige Hirt und Bischof unserer Seelen habe in Petrus das beständige Princip und das sichtbare Fundament der Einheit des Glaubens und der Liebe eingesetzt — ein Widerspruch in sich selbst sei, wie denn überhaupt diese wunderliche auf den Beifall der Mönche, des an Privilegien hängenden Feudaladels, der Betschwestern und der fetisch-bedürftigen Menge berechnete Bulle fast nur aus Widersprüchen in den behaupteten Sätzen, wie in ihrer Motivirung aus Wort- und Sinnesfälschungen bestehe.«[1])

Im Interesse seiner Auffassung weist jedoch Reinkens auch die protestantische, welche »nur den Begriff der räumlichen Ausdehnung in dem Prädikate katholisch für das christliche Alterthum zulassen will«, mit Recht also zurück: »Diese Auffassung ist sprachlich einseitig und historisch unrichtig. Es ist nicht wahr, dass das Wort καθολικός sprachlich allein Ausdehnung und Gültigkeit im Raume bezeichnen könne; wahr ist nur, dass es dies a u c h bezeichnen kann. Historisch ist es unrichtig, dass das Beiwort katholisch in dieser Bedeutung der Ausdehnung ausschliesslich, oder auch nur vorzugsweise in dem Symbolum seine Stelle gefunden.«[2]) Reinkens eigene Auffassung ist jedoch keine andere als die des Rationalisten M ü n s c h e r, der die »sprachlich und historisch unrichtige« Behauptung aufstellte:[3]) »E i n e Kirche im eigentlichen Sinne kennen die Apostel nicht, sondern bloss K i r c h e n oder religiöse Gesellschaften der an einem Orte Lebenden und in e i n e m Hause sich versammelnden Christen, die mit den ähnlichen Gesellschaften in anderen Städten und Gegenden nur soweit verbunden sind, dass sie gleichfalls die christliche Religion bekennen und sich wechselseitig bei jeder Gelegenheit Liebe beweisen.« Das heisst aber einfach, das nordamerikanische Conventikelwesen des 19. Jahrhunderts auf die Apostelzeit übertragen.

Ueberzeugen wir uns also, was die Väter unter k a t h o l i s c h verstanden, und in welchem Sinne das Wort ins Symbolum kam.

---

[1]) S. 158. 159. 9. 16.

[2]) S. 137. R e i n k e n s macht so durch die Betonung des Verfassungsmomentes in katholisch, wie alle Gegner der katholischen Wahrheit, auf sich anwendbar, was der hl. Optatus v. Mileve von einer Schmähschrift des Donatisten Parmenian sagte: Denique omnia te video dixisse contra Catholicam, imo multa pro Catholica, cum catholicus non sis (adv. Parm. I 5).

[3]) Dogmengeschichte B. II, S. 375. Vgl. dagegen die Väterstellen bei S u i c e r, Thesaurus ecclesiasticus, t. I, p. 1057 u. 58.

I. Hauptstück.

Die Zeugnisse aus dem zweiten Jahrhundert.

---

§ I. Der hl. Ignatius von Antiochien.

Das erste historische Denkmal des Ausdruckes »katholische Kirche« ist der berühmte Ausspruch des zweiten Nachfolgers des Apostelfürsten auf dem Stuhle der syrischen Hauptstadt, des Johannesschülers Ignatius († 107). In dem Briefe, welchen er als zum Tode Verurtheilter auf seiner Reise nach Rom an die ihm durch seinen Mitschüler, den Bischof Polykarp, besonders werthe Gemeinde zu Smyrna schrieb, fordert er dieselbe auf, ihrem Bischofe zu folgen, wie Jesus Christus dem Vater, und der Priesterschaft wie den Aposteln, die Diakonen aber zu ehren als eine göttliche Institution.

»Wo also der Bischof auftritt, da soll das Volk, die Gemeinde sein, wie da, wo Jesus Christus ist, die katholische Kirche ist.«[1]) Was ist nun dieses *ὅλον*, wonach die Kirche benannt wird? Ignatius deutet es uns an, wenn er von vielen Bischöfen spricht, welche über die Erde hin die vielen Einzelkirchen regieren, und welche unter sich innerlich durch Christus verbunden sind, wie Christus mit dem Vater.[2]) Er meint also wohl unter »katholischer Kirche« jene, von welcher die durch einen Nachfolger der Apostel regierte Einzelkirche ein Theil ist. Doch halten wir uns zunächst an die bewährte Erklärung, welche Möhler zu unserer Stelle gegeben hat:[3]) »*πλῆθος* im ersten Glied und *ἐκκλησία*

---

[1]) Opp. Patr. Apostolicorum, ed. Funk, 1878, Smyrn. 8, p. 240: Ὅπου ἂν φανῇ ὁ ἐπίσκοπος, ἐκεῖ τὸ πλῆθος ἔστω, ὥσπερ ὅπου ἂν ἡ Χριστὸς Ἰησοῦς, ἐκεῖ ἡ καθολικὴ ἐκκλησία. Cf. S. Ambros. in Ps. L. n. 30: ubi Petrus, ibi ecclesia. πλῆθος im selben Sinne, Magn. 6.

[2]) Ephes. 3, p. 176: Καὶ γαρ Ιησοῦς Χριστὸς, τὸ ἀδιάκριτον ἡμῶν ζῆν, τοῦ Πατρὸς ἡ γνώμη ὡς καὶ οἱ ἐπίσκοποι οἱ κατὰ τὰ πέρατα ὁρισθέντες ἐν Ἰησοῦ Χριστοῦ γνώμῃ εἰσίν. Cf. Rom. 6: βασιλεύειν τῶν περάτων τῆς γῆς. Paul. Rom. 10, 18: Εἰς πᾶσαν τὴν γῆν ἐξῆλθεν ὁ φθόγγος αὐτῶν, καὶ εἰς τὰ πέρατα τῆς οἰκουμένης τὰ ῥήματα αὐτῶν. Epl. ad Diognet. 6. (c. 170): Εσπαρται κατὰ πάντων τῶν τοῦ σώματος μελῶν ἡ ψυχή, καὶ χριστιανοὶ κατὰ τὰς τοῦ κόσμου πόλεις.

[3]) Die Einheit in der Kirche, oder das Princip des Katholicismus, Tübingen 1825, S. 292. Reinkens sagt von dieser Jugendschrift Möhlers (a. a. O. S. 137): „Das Beste, was über das Beiwort katholisch je geschrieben worden ist, finden wir in der scharfsinnigen Abhandlung, welche

καθολική im andern entsprechen sich; wie jenes die zur Einheit vereinigten Gläubigen an einem bestimmten Ort (Smyrna), so bezeichnet dies die Einheit sämmtlicher Gläubigen. Dreht man die Glieder um, so hiessen sie: Wo Jesus Christus ist, da bilden die Gläubigen alle zusammen eine Einheit, gleichwie durch den Bischof die Gläubigen einer bestimmten Kirche vereint sein sollen. Er beweist also die Einheit einer besonderen Kirche durch die Einheit der ganzen Kirche.[1]) Betrachten wir die zwei andern sich entsprechenden Ideen in den beiden Gliedern, so sind sie der Bischof und Christus . . . das innere, vereinigende und belebende Princip aller Gläubigen, der unsichtbare Grund der Einheit und das Haupt Aller. Deswegen werden wir aber doch nicht sagen wollen, dass folglich auch die *ἐκκλησία καθολική* die unsichtbare Kirche bedeuten müsse; denn dies würde nicht das ausdrücken, was Ignatius wollte; die sich Trennenden konnten ihm ja entgegnen, eine solche unsichtbare Einheit wollten auch sie, aber keine sichtbare, wie sie sich durch den Bischof darstelle.«

Wenn jedoch zur Erhaltung der Einheit in der Einzelkirche der innigste Anschluss und die gläubige Unterordnung unter die sichtbare Christum vertretende Hierarchie — Bischof, Priester und Diakonen — so nothwendig ist, wie es Ignatius in jedem seiner Briefe fort und fort einschärft; wenn in der Einzelkirche das Verhältniss der Gläubigen zu Christus, dem eigentlichen Hirten und Bischof der Seelen, ihr Verhältniss zum Bischofe nicht ausschliesst, sondern einschliesst und zwar so eng, dass es gar keine Kirche und keinen wahren Christen gibt in der Trennung vom Bischof; wenn Ignatius stets lehrt, dass der Bischof »an Gottes Statt« die Gemeinde regiere, und dann wieder, dass, an Stelle des von seiner Heerde getrennten Bischofs, Jesus Christus selbst ihr Hirt und Bischof sein werde, warum sollte die Gesammtkirche einer sichtbaren Stellvertretung Christi in ihrer Leitung entbehren? Wird sonst die Einheit der über den Erd-

---

Joh. A. Möhler seiner unstreitig ausgezeichnetsten Schrift: „Die Einheit etc.“ als Zusatz V. beigegeben hat.“ Vgl. auch Nirschl, die Theologie des hl. Ignatius, Mainz 1880, S. 40 u. 41; Passaglia, l. c. p. 293—97.

[1]) Cf. Eph. 5 (p. 177): ὑμᾶς μακαρίζω τοὺς ἐγκεκραμένους αὐτῷ (τῷ ἐπισκόπῳ) ὡς ἡ ἐκκλησία Ἰησοῦ Χριστῷ καὶ ὡς Ἰησοῦς Χριστὸς τῷ πατρί, ἵνα πάντα ἐν ἑνότητι σύμφωνα ᾖ. Hier sind dieselben Vergleichungsglieder: auf der einen Seite die Gemeinde der Epheser mit ihrem Bischof, auf der andern Seite die Kirche mit Jesus Christus; diese kann nur die Gesammtheit aller mit ihren Bischöfen vereinigten Christengemeinden des Erdkreises (πάσαις ταῖς ἐκκλησίαις, ad Polyc. 8) sein, somit ἐκκλησία κατ' ἐξοχὴν = καθολικὴ ἐκκλησία. So wenig die Einzelkirche ohne ihren Bischof denkbar ist als ihr Haupt (v. 2: τοῦ ἐπισκόπου καὶ πάσης τῆς ἐκκλησίας) ebensowenig die „katholische Kirche“ ohne Jesus Christus, durch welchen sie in Gemeinschaft steht mit dem Vater.

kreis zerstreuten Gläubigen, ihre Vereinigung zu einer Gemeinde, nicht viel eher auseinander fallen, als die Einheit der Gläubigen an einem Orte, die hiezu des Bischofs bedürfen? Fordern Theile, die solche nur durch ein sichtbares Oberhaupt sind, nicht nothwendig auch für das Ganze einen sichtbaren Einheitspunkt der *ἐκκλησία καθολική*, einen bischöflichen Mittelpunkt der Gemeinde aller Gläubigen? Der Apostelschüler kennt denn auch wirklich einen solchen in der Cathedra Petri. Die junge Kirche, welche nach dem Tode Christi in Einem Hause beisammen war und welcher der Auferstandene erschien, nennt er »Die um Petrus«[2]) und die von Petrus und Paulus gegründete und geleitete römische Kirche begrüsst und preist er »im Namen Jesu Christi des Sohnes als die, welche den Namen des Vaters trägt, welche begnadigt ist in der Majestät des höchsten Vaters und Jesu Christi und erleuchtet in seinem Willen, welche darum andere belehrt und ihnen befiehlt, welcher aber er (Ignaz) nicht befiehlt, welche zu sehen er stets gebetet hat wie Paulus, die Vorsitzende des Liebesbundes.[3])

Hören wir wieder Möhler über den letzteren Ausdruck:[4]) »Alle Kirchen des Erdkreises, wenn auch unter verschiedene Bischöfe gestellt, bilden dennoch wieder eine Einheit höherer Art — die katholische Kirche. Wie nun der eine Christus alle Kirchen in sich fasst und alle in ihm eine sind, welche in ihm ihr Haupt hat, so forderte diese Einigung aller, wie nach Innen so nach Aussen, ein sichtbares Haupt, einen sichtbaren Stellvertreter des allgemeinen unsichtbaren Hauptes, in welchem wie alle Bischöfe, so alle Kirchen sich im Glauben und in Liebe

---

[1]) Ad Magnes n. 4, p. 192: Πρέπον οὖν ἐστιν μὴ μόνον καλεῖσθαι χριστιανοὺς ἀλλὰ καὶ εἶναι· ὥσπερ καί τινες ἐπίσκοπον μὲν καλοῦσιν, χωρὶς δὲ αὐτοῦ πάντα πράσσουσιν. 6: ἐν ὁμονοίᾳ Θεοῦ σπουδάζετε πάντα πράσσειν προκαθημένου τοῦ ἐπισκόπου εἰς τόπον Θεοῦ καὶ τῶν πρεσβυτέρων εἰς τόπον συνεδρίου τῶν ἀποστόλων καὶ τῶν διακόνων τῶν ἐμοὶ γλυκυτάτων πεπιστευμένων διακονίαν Ἰησοῦ Χριστοῦ. Trall. c. 3: χωρὶς τούτων ἐκκλησία οὐ καλεῖται. Cf. Phil. 3. Trall. 2, 3, 7, 11, 13. Smyrn. 9.

[2]) Smyrn. 3, p. 236. Luc. 24, 33. 34. Act. 2, 14.

[3]) Rom. p. 212: Ἰγνάτιος ὁ καὶ Θεοφόρος τῇ ἐλεημένῃ ἐν μεγαλαιότητι Πατρὸς ὑψίστου καὶ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ μόνου υἱοῦ αὐτοῦ ἐκκλησίᾳ ἠγαπημένῃ καὶ πεφωτισμένῃ ἐν θελήματι τοῦ θελήσαντος τὰ πάντα, ἥτις καὶ προκάθηται ἐν τόπῳ χωρίου Ρωμαίων, ἀξιόθεος, ἀξιοπρεπής, ἀξιομακάριστος, ἀξιέπαινος, ἀξιοεπίτευκτος, ἀξιόαγνος καὶ προκαθημένη τῆς ἀγάπης, χριστόνομος, πατρώνυμος, ἣν καὶ ἀσπάζομαι ἐν ὀνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ, υἱοῦ πατρός; 1. Ἐπεὶ εὐξάμενος θεῷ επέτυχον ἰδεῖν ὑμῶν τὰ ἀξιόθεα πρόσωπα (cf. Rom. 1. 9—14), ὡς καὶ πλέον ἠτούμην λαβεῖν, κτλ. 3. ἄλλους ἐδιδάξατε · ἐγὼ δὲ θέλω, ἵνα κἀκεῖνα βέβαια ᾖ, ἃ μαθητεύοντες ἐντέλλεσθε. 4. Οὐχ ὡς Πέτρος καὶ Παῦλος διατάσσομαι ὑμῖν.

[4]) Patrologie, S. 143.

umschlingen. Und dieser Ring, der das Ganze umfängt, dieser Fels, der das Gebäude der Kirche wandellos trägt und den Schlussstein zum ganzen Tempel bildet, ist der Bischof der römischen Kirche. In dieser Eigenschaft erkennt Ignatius den Vorrang dieser Kirche an, wenn er sie grüsst als die Vorsteherin des Liebesbundes der Christenheit, προκαθημένη τῆς ἀγάπης.« In seiner Kirchengeschichte bemerkt Möhler noch hiezu (I 393): »Der hl. Ignatius äusserte sich so zu der Zeit, da sich die ersten gnostischen Bewegungen kundgaben, wo es nothwendig geworden war, zu zeigen, dass Einheit überall nothwendig sei.«

Um sich nun der Beweiskraft dieser Stelle für den Primat zu entziehen, hat man viel an beiden classischen Ausdrücken herumgedeutelt. Allein was zunächst den Ausdruck προκαθημένη betrifft, so kann derselbe doch nicht in einem und demselben Satze verschiedene Bedeutung haben. Nun sagt aber Ignatius in einem Athemzuge von und zur römischen Kirche, dass sie προκάθηται ἐν τόπῳ χωρίου Ῥωμαίων, und dass sie ist προκαθημένη τῆς ἀγάπης. Selbst ein Reinkens[1]) gibt zu, der erste Ausdruck könne bedeuten, dass die römische Kirche »den Vorsitz habe in dem Stadt- und Landgebiete der Römer«. Also heisst auch προκαθημένη: die den Vorsitz hat in der ἀγάπη. Schon oben (Magn. 6) nannte Ignatius den Bischof den in seiner Gemeinde »Vorsitzenden an Gottes Statt«. Den Alten waren derlei Ausdrücke zur Bezeichnung einer höheren Amtsgewalt ganz geläufig. Wie die Lateiner praeses und praesidere, so gebrauchen die Griechen ἡγούμενος und προκαθῆσθαι.

Plato nennt die höchste Staatsbehörde τὸ προκαθήμενον τῆς πόλεως (rep. 6), Polybius die Feldobersten οἱ προκαθήμενοι

---

[1]) a. a. O. S. 80, Anm. Möhler bemerkt in seiner schon angeführten Schrift, § 43, S. 225: »Was aber das Alter des Metropolitanverbandes betrifft, so erreicht es ohne allen gründlichen Zweifel seinem Wesen und ersten Elementen nach die apostolische Zeit« und dann S. 228: »Die wichtige Stelle muss ich noch beisetzen, in welcher Ignatius ad Rom. in der Aufschrift sagt: ἥτις προκάθηται ἐν τόπῳ χωρίου Ρωμαίων, wo also Rom von einem grösseren Theile Italiens die προκαθημένη ist schon zu Ignatius Zeit; dies verbreitet Licht darüber, wenn Ignatius auch die Kirche von Antiochia die Kirche Syriens nennt, ad. Magn. 14, 15. Hier also, im mittleren Italien und in Syrien fixirte sich der Mittelpunkt mehrerer Diöcesen nachweisbar sehr bald.« Hiemit ist zusammenzuhalten, dass Kaiser Aurelian 269 gegen Paul von Samosata entschied, der rechtmässige Bischof von Antiochia sei der, mit welchem der Bischof von Rom nebst den Bischöfen von Italien in Verkehr stünden. Selbst die Heiden wussten also von einer kirchlichen Zusammengehörigkeit der italienischen Bischöfe mit dem von Rom, sowie von einer Abhängigkeit der auswärtigen Kirchen (Euseb. H. E. VII, 30). Vgl. die uralte Uebersetzung des Canon 6 des Nicänums: Antiqui moris est, ut urbis Romae episcopus habeat principatum, ut suburbicaria loca et omnem provinciam suam sollicitudine gubernet. Hefele: Conciliengeschichte, I. Bd. S. 379—387.

ἄρχοντες (12, 16); Tertullian das Amt der Bischöfe ecclesiae praesidere; Cyprian sagt insbesondere von dem Afterpapste Novatian, dass er sich anmasse ecclesiae praesidere, Chrysostomus vom Clerus ἡμῶν τῶν τοῦ λαοῦ προκαθημένων. Augustin nennt den Bischof von Rom, insofern er Patriarch des Abendlandes ist, occidentalis ecclesiae praesidens; Leo der Grosse sein Amt als Nachfolger Petri gubernaculis ecclesiae praesidere; ebenso schreibt der heil. Petrus Chrysologus an Entyches: »Beatus Petrus, qui in propria sede (Romana) et vivit et praesidet, praestat quaerentibus fidei veritatem.« [1]) Beim hl. Ignatius aber verbindet sich mit προκαθῆσθαι noch eine besonders anschauliche und fromme Idee. Er stellt sich nämlich die Gemeinde in ihrer Einheit dar als um den Bischof und seinen Klerus versammelt zur Agape, zum eucharistischen Opfer und dem sich daran schliessenden Liebesmahle, wie die Jünger um den Herrn bei Einsetzung dieses hl. Mahles.[2]) Was unsere Stelle betrifft, so wird die Richtigkeit dieser Auffassung von προκαθῆσθαι als bischöflicher Gewalt über allen Zweifel erhoben durch den Brief selbst, wo er die römische Gemeinde bittet, mit Jesus Christus nun seine ihres Hirten beraubte Kirche zu hüten.[3]) Die syrische Kirche gehört also mit zu der Agape, in welcher die römische Kirche an Stelle Jesu Christi den bischöflichen Vorsitz hat.

Was wird nun diese ἀγάπη sein? Aus dem eben erwähnten Grunde nennt Ignatius oft die einzelne Gemeinde der Brüder selbst Agape.[4]) Auch hier grüsst er die römische Gemeinde

---

[1]) Tert. De praescript. adv. haeret. ed. Paris. t. I. p. 185. Cypr. ep. 69 ad Magn. Chrysost. hom. 30 in I. ad Cor. Aug. l. I. C. Julian. Pel. 4, 13; Leo, ser. I in annivers. assumt. Petr. Chrysol. Opp. S. Leonis, ed. Ballerini, ep. 25. Theod. Ep. ad Leonem Papam.

[2]) Eph. 5. Trall. 7. Philad. 4. Smyrn. 8: οὐκ ἐξόν ἐστιν χωρὶς τοῦ ἐπισκόπου οὔτε βαπτίζειν οὔτε ἀγάπην ποιεῖν. Cf. Suiceri, Thesaur. eccl. s. v. ἀγαπη t. I p. 23—27.

[3]) Rom. 9 (l. c. p. 222): Μνημονεύετε ἐν τῇ προσευχῇ ὑμῶν τῆς ἐν Συρίᾳ ἐκκλησίας, ἥτις ἀντὶ ἐμοῦ ποιμένι τῷ θεῷ χρῆται. Μόνος αὐτὴν Ἰησοῦς Χριστὸς ἐπισκοπήσει καὶ ἡ ὑμῶν ἀγάπη. Ganz richtig übersetzt Reinkens ἐπισκοπεῖν mit: an Stelle des Bischofs regieren (S. 81): folglich muss er auch dem προκαθημένη eine solche Bedeutung einräumen, da beide Ausdrücke synonym gebraucht werden. Zu bemerken ist, dass Ignatius zwar auch die Nachbargemeinden, an welche er schreibt, um Gebet für seine Kirche sowie um die nöthigen Schritte zur Wiederbesetzung ihres Bischofstuhles bittet, keiner aber ein solches Verhältniss zu seiner Kirche beilegt, dass sie an Stelle des Bischofs mit Gott und Jesus Christus als ποιμὴν καὶ ἐπίσκοπος walte.

[4]) Trall. 13, p. 210: Ἀσπάζεται ὑμᾶς ἡ ἀγάπη Σμυρναίων καὶ Ἐφεσίων Cf. Magn. 1, Phil. 11, Smyrn. 12. Die Martyrerakten des Heiligen berichten, dass er im Vorbeisegeln an Puteoli einen Glück- und Segensgruss über die dortige Christengemeinde sprach: μακαρίσας τὴν ἐν ἐκείνῳ τῷ τόπῳ τῶν ἀδελφῶν ἀγάπην, οὕτω παρέπλει (Martyr. V, p. 260). Cf. Paulus ad Eph. 6, 24.

im Namen der ἀγάπη der Kirchen, die ihn unterwegs aufnahmen. Da nun von ersterer im Eingange des Briefes bereits gesagt ist, dass sie in der römischen Kirchenprovinz den Vorsitz habe und Cap. 9 ihre »bischöfliche Fürsorge« für die entfernte hirtenlose antiochenische Kirche in Anspruch genommen wird, so kann die ἀγάπη, über welche die römische Kirche nebstdem προκαθημένη ist, nichts anderes sein, als die Gemeinde sämmtlicher durch die Einheit des Glaubens, der Liebe, des eucharistischen Opfermahles und der Bischöfe vereinigten Brüder des Erdkreises, folglich dasselbe, was er Smyrn. 8 καθολικὴ ἐκκλησία nennt.

Reinkens wendet nun wieder ein, »die Rede sei nicht von dem Bischofe von Rom, sondern von der dortigen Gemeinde; nirgendwo findet sich auch nur eine leise Andeutung, dass der Bischof von Rom eine Beziehung zur kirchlichen Einheit habe« (S. 80). Allein von der römischen Gemeinde gilt eben auch, was Ignatius von jeder Kirche sagt, dass sie ohne ihren Bischof keine Kirche ist und nicht einmal den christlichen Namen verdient. Auch Clemens, der erste Nachfolger des hl. Petrus, betitelt sein apostolisches Schreiben an die Korinther (c. 96): »Die Kirche Gottes, die zu Rom pilgert, an die Kirche, die zu Korinth pilgert«[1]. Der Bischof vertritt eben seine Kirche. Wie Döllinger sagt, bemerken wir bereits im Briefe an die Philipper, dass Paulus, der im Eingange sein Schreiben an die ganze Gemeinde nebst den Aufsehern (Bischöfe und Priester) und Diakonen richtet, im Verlauf einen Einzelnen, ohne ihn zu nennen, aber mit der Bezeichnung eines treuen Amtsbruders anredet und ihm einen Auftrag ertheilt. Er war es also, dem der Brief eingehändigt wurde, der denselben als erster Empfänger den Uebrigen mitzutheilen oder vorzulesen hatte«[2]. Wenn nun der hl. Ignatius die Stellung der

---

[1]) Ueber das starke Primatialbewusstsein, das sich in den erst 1875 aufgefundenen Stellen dieses Briefes ausspricht, sagt der Protestant Harneck in der Theolog. Literaturzeitung 1876, n. 4: »Noch deutlicher tritt der Charakter des Briefes als eines officiellen Gemeindeschreibens in den neuen Stücken zu Tage, und damit im Zusammenhang die gewaltige Sprache, welche die römische Gemeinde führt. Solche Stellen wie c. 59, 1, vor allem aber das ganze 63. Kapitel müssen fortan in Rechnung gezogen werden, will man das Verhältniss der römischen Gemeinde zu den andern richtig beschreiben. Sie sind wohl geeignet, es uns zu erklären, wie man zwischen 170—190 in der Christenheit bereits von Rom so sprechen konnte, wie wir es von Dionysius von Korinth und dem Kleinasiaten Irenäus hören.« Bekanntlich berichtet ersterer auch, das die Korinther auf das Schreiben des Papstes hin zum Gehorsam gegen ihre rechtmässigen Vorsteher zurückkehrten. Euseb. H. E. IV, 22, 23. Dass Clemens den Unterschied zwischen Bischöfen und Priestern, wenn auch nicht dem Worte, so doch der Gewalt nach, streng festhält, steht nun gleichfalls fest. c. 40, 44 und 63.

[2]) Christenthum u. Kirche S. 306.

römischen Agape in der alle Einzelagapen umfassenden grossen Agape mit demselben technischen Ausdrucke bezeichnet, womit er auch die Stellung bezeichnet, welche *οἱ ἐπίσκοποι οἱ κατὰ τὰ πέρατα ὁρισθέντες* in den Einzelagapen einnehmen (*προκαθῆσθαι εἰς τόπον θεοῦ*), so bezeichnet er damit die Autorität des römischen Bischofs über die »katholische Kirche« als eine auf der Stellvertretung Jesu Christi ihres unsichtbaren Hauptes beruhende oberste bischöfliche Gewalt. Unter katholischer Kirche aber versteht er die von den Bischöfen als Nachfolgern der Apostel in ihren einzelnen Theilen und vom Bischofe von Rom als Nachfolger Petri im Ganzen kraft göttlichen Amtes regierte Kirche des Erdkreises [1]).

Die Tradition der Kirche des hl. Ignatius über ihr Verhältniss zu Rom erkennen wir wieder in der Lobrede, welche der *hl.* Chrysostomus, der grosse Prediger von Antiochien, am Feste der Uebertragung seiner Gebeine von Rom nach Antiochien auf unseren Heiligen gehalten hat, wo er sagt: »Wie Gott stets besondere Sorgfalt für diese Stadt hatte, zeigte er durch die That, indem er den Petrus, den Lehrmeister des ganzen Erdkreises, welchem er die Himmelsschlüssel übergeben, dem er alles zum Schalten und Walten anvertraut hat, lange Zeit hier (in Antiochia) sich aufhalten liess«. Und in einer andern Predigt sagt er: »Das ist der einzige Vorrang in der Würde unsrer Stadt, dass sie im Anfange den Apostelfürsten als Lehrer erhielt. War es doch billig, dass sie, die mit dem Namen der Christen vor aller Welt geschmückt wurde (Act. 11, 26), auch den ersten der Apostel als ihren Hirten empfange. Doch nachdem wir ihn als Lehrer erhalten hatten, konnten wir ihn nicht für immer behalten, sondern mussten ihn der Kaiserstadt Rom abtreten. Und doch haben wir ihn für immer behalten; denn den Leib des Petrus haben wir zwar nicht mehr, aber den Glauben des Petrus, und in diesem haben wir den Petrus selbst« [2]).

Aus der Idee der Katholicität, der organischen Ganzheit der Kirche, ergibt sich nun für den Gottesträger der Begriff der Recht-

---

[1]) Hingegen Reinkens, S. 81: »Von der ungeheuerlichen Lehre des vaticanischen Concils, dass der römische Papst auch zu Antiochien für die dortige Kirche und ihre einzelnen Gläubigen die ordentliche, wahrhaft bischöfliche Jurisdiction habe, hatte der Verfasser dieses Briefes offenbar keine Ahnung.«

[2]) hom. in S. Ign. ed. Migne t. 50, col. 591: hom. II in inscript. Act. Ap. tom. 60. Cf. hom. 6 et 22 in Act. hom. 29 ad Rom. hom. de talent. t. 56. Auf diesem historischen Verhältnisse zu Petrus gründete auch die Patriarchalwürde Antiochiens wie der von ihm durch Marcus gegründeten Kirche von Alexandria. S. Gregor. M. Ep. VII, 40. Massen, der Primat des Bischofs von Rom und die alten Patriarchalkirchen, Bonn 1853.

gläubigkeit wie der Häresie: erstere besteht in der Unterwerfung des Geistes unter die Autorität der an Christi Statt dessen Lehre verkündigenden Bischöfe; letztere in der Lossagung von dieser gottgesetzten Autorität. »Ich ermahne euch, schreibt er den Ephesern[1], dass ihr in der Einsicht Gottes übereinstimmet! Denn wie Jesus Christus, unser unverlierbares Leben, die Einsicht des Vaters ist, so sind die über den Erdkreis hin eingesetzten Bischöfe in der Einsicht Jesu Christi. Darum müsst ihr mit der Einsicht des Bischofs übereinstimmen, wie ihr's auch thut. Denn eure rühmenswerthe Priesterschaft ist Gottes würdig so mit dem Bischofe zusammengefügt, wie die Saiten mit der Cither. Darum erklingt J. Ch. in eurer Uebereinstimmung und einmüthigen Liebe. Onesimus (euer Bischof) lobt gar sehr eure Wohlgeordnetheit in Gott, dass ihr alle nach der Wahrheit lebet, und dass unter euch keine Sectirerei herrscht; sondern auf Niemand sonst höret ihr, da J. Ch. in Wahrheit (durch den Bischof zu euch) spricht«. An die Traller[2] aber richtet der hl. Bischof die Warnung: Ich ermahne euch nun — doch nicht nicht, sondern die Liebe Jesu Christi — dass ihr blos die christliche Nahrung gebrauchet, fremden Gewächses aber euch enthaltet, welches ist die Häresie (derer), die sich mit J. Ch. vermengen, indem sie sich gläubig stellen, wie die, welche tödtliches Gift reichen, es mit Wein vermischen, damit der Unkundige gerne in verderblicher Lust den Tod koste. Hütet euch also vor Solchen! Das geschieht aber, indem ihr nicht aufgeblasen und untrennbar seid von Gott, Jesus Christus, dem Bischof und den Anordnungen der Apostel«.

Doch genug! Gehen wir zu den Zeugnissen der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts über!

§ 2. Das Muratorische Fragment, die Apostolische Liturgie und der Smyrnaer Brief.

Nach Ignatius tritt uns zuerst als hier einschlägig das von Muratori aufgefundene Palimpsest entgegen, welches den Kanon

[1]) Eph. n. 4, p. 176: ὅθεν πρέπει ὑμῖν συντρέχειν τῇ τοῦ ἐπισκόπου γνώμῃ, ὅπερ καὶ ποιεῖτε. Τὸ γὰρ ἀξιόνομαστον ὑμῶν πρεσβυτέριον τοῦ θεοῦ ἄξιον οὕτως συνήρμωσται τῷ ἐπισκόπῳ ὡς χορδαὶ κιθάρᾳ. Λιὰ τοῦτο ἐν τῇ ὁμονοίᾳ ὑμῶν καὶ συμφώνῳ ἀγάπῃ Ἰησοῦς Χριστὸς ᾄδεται, κτλ. 6, p. 178: Αὐτὸς μὲν οὖν Ὀνήσιμος ὑπερεπαινεῖ ὑμῶν τὴν ἐν θεῷ εὐταξίαν, ὅτι πάντες κατὰ ἀλήθειαν ζῆτε καὶ ὅτι ἐν ὑμῖν οὐδεμία αἵρεσις κατοικεῖ ἀλλ' οὐδὲ ἀκουετέ τινος πλέον, εἴπερ Ἰησοῦ Χριστοῦ λαλοῦντος ἐν ἀληθείᾳ cf. 16, 20.

[2]) Trall, 6, p. 206: Παρακαλῶ οὖν ὑμᾶς, οὐκ ἐγὼ ἀλλ' ἡ ἀγάπη Ἰησοῦ Χριστοῦ, μόνῃ τῇ χριστιανῇ τροφῇ χρῆσθαι, ἀλλοτρίας δὲ βοτάνης ἀπέχεσθαι, ἥτις ἐστιν αἵρεσις· οἳ ἑαυτοῖς παρεμπλέκουσιν Ἰησοῦν Χριστὸν καταξιοπιστευόμενοι ὥσπερ θανάσιμον φάρμακον διδόντες μετὰ οἰνομέλιτος, ὅπερ ὁ ἀγνοῶν ἡδέως λαμβάνει ἐν ἡδονῇ κακῇ τὸ ἀποθανεῖν. 7. Φυλάττεσθε οὖν τοὺς τοιούτους·

des neuen Testaments enthält[1]). Dreimal wird darin die Kirche die **katholische** genannt und dies erklärt mit »una per omnem orbem terrae diffusa«. Der Zusammenhang, in welchem diese Erklärung vorkommt, lässt vermuthen, dass man schon damals die Apostelbriefe, welche nicht an eine bestimmte Gemeinde, sondern schlechthin an die Gesammtkirche gerichtet waren, eben desshalb katholische nannte. Nachdem nämlich die sieben Gemeinden erwähnt sind, an welche Paulus ebenso wie Johannes geschrieben habe, fährt der Verfasser fort: »Doch wenn auch (der selige Apostel Paulus) an die Korinther und Thessalonicher zu ihrer Zucht zweimal geschrieben hat, so meinte er doch offenbar die **eine über den ganzen Erdkreis ausgebreitete Kirche**. Denn auch Johannes, obwohl er in der geheimen Offenbarung an sieben Kirchen schreibt, spricht doch zu allen«. Anlass zu dieser Bezeichnung gab wohl der Völkerapostel selbst, der seinen 1. Korintherbrief adressirt »an die Kirche Gottes, welche zu Korinth ist, sowie an alle, welche den Namen unsers Herrn Jesus Christus anrufen allerorten«.[2]) Jedenfalls war die Bezeichnung »katholische Briefe« zu Anfang des dritten Jahrhunderts allgemein gebräuchlich, wie wir aus Clemens von Alexandrien, Origenes und Cyrill von Jerusalem[3]) ersehen. Die 8 kirchlichen Sendschreiben des **Dionys von Korinth** († um 170) nennt Eusebius gleichfalls katholische, weil damit dieser Bischof seine Fürsorge nicht blos auf seine, sondern auf die Kirchen verschiedener Gegenden erstreckt[4]) habe. Auch der »kirchliche Schriftsteller« **Apollonius**, der um 200 gegen die Montanisten schrieb, sagt von dem Häretiker Themison,

---

Τοῦτο δὲ ἔσται ὑμῖν μὴ φυσιουμένοις καὶ οὖσιν ἀχωρίστοις θεοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ τοῦ ἐπισκόπου καὶ τῶν διαταγμάτων τῶν ἀποστόλων. Cf. Philad. 2, p. 224: Τέκνα οὖν φωτὸς ἀληθείας, φεύγετε τὸν μερισμὸν καὶ τὰς κακοδιδασκαλίας· ὅπου δε ὁ ποιμήν ἐστιν, ἐκεῖ ὡς πρόβατα ἀκολουθεῖτε. 3. Ὅσοι γὰρ θεοῦ εἰσίν καὶ Ἰησοῦ Χριστοῦ, οὗτοι μετὰ τοῦ ἐπισκόπου εἰσίν. Μὴ πλανᾶσθε, ἀδελφοί μου· εἴ τις σχίζοντι ἀκολουθεῖ, βασίλειαν θεοῦ οὐ κληρονομεῖ. 7. Ἐκραύγασα μεταξὺ ὢν ἐλάλουν μεγάλῃ φωνῇ, θεοῦ φωνῇ· τῷ ἐπισκόπῳ προσέχετε καὶ τῷ πρεσβυτερίῳ καὶ διακόνοις.

[1]) Antiquit. Ital. med. aevi T. III, p. 854 sq., abgedruckt bei **Kaulen**, Einleitung in die hl. Schrift, S. 29, 30.

[2]) **Chrysost.** hom. I in Cor.: εἰ ἐκκλησία θεοῦ ἐστιν, ἥνωται καὶ μία ἐστὶν οὐκ ἐν Κορίνθῳ μόνον, ἀλλὰ καὶ ἐν πάσῃ τῇ οἰκουμένῃ· τὸ γὰρ τῆς ἐκκλησίας ὄνομα οὐ χωρισμοῦ, ἀλλὰ ἑνώσεως καὶ συμφωνίας ἐστὶν ὄνομα.

[3]) Catech. IV 20: πρὸς τούτοις δὲ καὶ τὰς ἑπτὰ Ἰακώβου καὶ Πέτρου καὶ Ἰωάννου καὶ Ἰούδα καθολικὰς ἐπιστολάς. **Isidor.** Hisp. Orig. VI, 2: Petrus scripsit duas nominis sui epistolas, quae catholicae ideo nominantur, quia non uni tantum populo vel civitati, sed universis gentibus generaliter scriptae sunt.

[4]) Hist. eccl. IV, 23: τῆς ἐνθέου φιλοπονίας οὐ μόνον τοῖς ὑπ' αὐτὸν, ἀλλ' ἤδη καὶ τοῖς ἐπὶ τῆς ἀλλοδαπῆς ἀφθόνος ἐκοινώνει, χρησιμώτατον ἅπασιν ἑαυτὸν καθιστάς, ἐν αἷς ὑπετυποῦτο **καθολικαῖς** πρὸς τὰς **ἐκκλησίας ἐπιστολαῖς**.

derselbe habe es gewagt, nach dem Beispiele der Apostel einen katholischen Brief zu erlassen, worin er die, welche besser als er im Glauben waren, unterweisen wollte, indem er die eitle Lehre vertheidigte und die heilige apostolische Kirche lästerte[1]).

Dieselbe Bedeutung hat nun das Wort katholisch auch in der apostolischen Liturgie. In der *προσφώνησις ὑπὲρ τῶν πιστῶν* wird daselbst gebetet »für die heilige katholische und apostolische Kirche, welche von einem Ende der Erde bis zum andern sich ausdehnt, dass sie der Herr unerschüttert von den Sturmwogen bewahre und erhalte bis zur Vollendung der Weltzeit, wie er sie gegründet auf dem Felsen, und auch für die heilige Pilgergemeinde des Ortes.«[2]) Ebenso lässt der römische Kanon, welcher von Gregor dem Grossen abgeschlossen wurde, das heilige Opfer Gott darbringen für seine heilige katholische Kirche, welche er in Frieden erhalten, behüten, einigen und leiten möge auf dem ganzen Erdkreise zugleich mit seinem Diener, unserm Papst, und unserm Bischof »et omnibus orthodoxis atque catholicae et apostolicae fidei cultoribus.«[3]) Hier wird offenbar die *παροικία*, an deren Spitze der Ortsbischof steht, aufgefasst als ein Theil der einen heiligen Kirche, welche Christus »auf den Felsen« gegründet und durch die Apostel und deren Amtsnachfolger in der ganzen Welt verbreitet hat. Es geht sicherlich nicht an, den Zusatz *τῆς ἀπὸ περάτων ἕως περάτων* als blosse Tautologie, als identisch mit *καθολικῆς* zu fassen; *καθολικῆς* bezeichnet vielmehr die organische Einheit der apostolischen Kirche, die aber zugleich eine über den ganzen Erdkreis ausgedehnte ist. In dieser durch die Bischöfe regierten allgemeinen einigen Kirche erhält sich allein die wahre

---

[1]) ap. Euseb. H. E. V, 18.

[2]) Constitut. Apost. VIII, 10: Παροικία ist in den ersten vier Jahrhunderten der ständige Ausdruck für die Stadtgemeinde, welche einem Bischof untersteht. Cf. Clem. Rom. I ad Cor. Polyc. ad Philipp. Martyr. S. Polyc. Der Ausdruck, aus Act. 13, 17 u. I. Pet. 1, 17 entnommen, bedeutet eigentlich einen vorübergehenden Aufenthalt, hier dass die Kirche auf Erden, im Ganzen wie in ihren Theilen, keine bleibende Stätte hat, sondern dem himmlischen Jerusalem entgegenpilgert. Im 5. Jhdt. ging der Name auf die Landgemeinden über, die nicht unmittelbar unter Aufsicht des Bischofs standen. (Conc. Chalced. can. 17: τὰς καθ' ἑκάστην ἐκκλησίαν ἀγροικικὰς παροικίας ἢ ἐγχωρίους μένειν ἀπαρασαλεύτους παρὰ τοῖς κατέχουσιν αὐτὰς ἐπισκόποις). Diese erweiterten bischöflichen Sprengel wurden später διοικήσεις genannt, ein Name, den seit dem 3. Jhdt. die grossen, mehrere Provinzen umfassenden Reichsabtheilungen hatten, und der seit Konstantin auf die Patriarchal- und Primatialsprengel überging. In den Canonen der gallischen Synode von Agde 506 werden parochia und dioecesis zur Bezeichnung der Landpfarreien gebraucht, während z. B. noch auf dem Concil zu Lyon 1274 Parochia für Bisthum steht. c. 2 de tempor. in VI. 1, 9. S. Bingham a. a. O. 9. Buch. Hefele, C. G. II 16, 502, 640. Wiltsch, Kirchliche Geographie u. Statistik Bd. I.

[3]) S. Kössing, Liturgische Erklärung, S. 440, 451, 452.

Lehre unverfälscht. Daher bringen auch die Constitutionen die Sage, die zwölf Apostel seien zusammengekommen und hätten »die katholische Lehre« aufgeschrieben und im Symbolum den Bischöfen übergeben, um sie, denen sie die Sorge für das kirchliche Gemeinwohl (*τὴν καθόλου ἐπισκοπήν*) anvertraut hätten, gegen die Häretiker, diese Pseudopropheten und Pseudoapostel, in der wahren Religion zu befestigen. (VI, 14).

Ganz denselben Sinn der kirchlichen Einheit in Lehre und Verfassung, die in der Gesammtheit der überall befindlichen Einzelkirchen hervortritt, hat das Wort katholisch in dem Berichte, welchen die Gemeinde von Smyrna über das Martyrium ihres Bischofs Polykarp († 168) »an die *παροικία* zu Philomelium, sowie an alle Parochien der heiligen und katholischen Kirche allerorten« richtete. Darin wird auch erzählt, dass der hl. Bischof, als er die Gefangennehmung erwartete, »Tag und Nacht betete für alle seine Bekannten, Grosse und Kleine, Angesehene und Unangesehene, sowie für die Kirchen des Erdkreises und die ganze katholische Kirche.«[1]) Mit Recht erklärt Reinkens (S. 139): »Hier ist der Begriff der allgemeinen räumlichen Ausdehnung besonders ausgedrückt neben dem Prädikate katholisch, das also einen eigenthümlichen Begriff hinzufügen soll. In dem ersteren ist eben die Vielheit der an vielen Orten in besonderen Parochien erscheinenden Kirche ausgedrückt, und in diesem die Einheit ihres sich überall gleichen Wesens, von dem das Prädikat katholisch so untrennbar ist, wie das Prädikat heilig" — nur dass Polykarp und seine Gemeinde diese Einheit nicht blos in einem ins Belieben der Gemeinden gesetzten höflichen Verkehre dargestellt und garantirt sieht, sondern in der organischen Verbindung der Parochien oder bischöflichen Sprengel unter dem einen gemeinsamen unsichtbaren Haupte Christus und dem sichtbaren Stuhle Petri. Jesus Christus wird in dem Berichte als der Heiland unserer Seelen und Lenker unserer Leiber, auch der »Hirte der katholischen Kirche des

---

[1]) Mart. S. Polyc. (Funk, Opp. patr. apost. p. 282): Ἡ ἐκκλησία τοῦ θεοῦ ἡ παροικοῦσα Σμύρναν τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ τῇ παροικούσῃ ἐν Φιλομηλίῳ καὶ πάσαις ταῖς κατὰ πάντα τόπον τῆς ἁγίας καὶ καθολικῆς ἐκκλησίας παροικίαις. n. 5, p. 286: προσευχόμενος περὶ πάντων καὶ τῶν τατὰ τὴν οἰκουμένην ἐκκλησιῶν, ὅπερ ἦν σύνηθες αὐτῷ. n. 8 p. 290: μνημονεύσας ἁπάντων καὶ τῶν πώποτε συμβεβληκότων αὐτῷ, μικρῶν τε καὶ μεγάλων, ἐνδόξων τε καὶ ἀδόξων καὶ πάσης τῆς κατὰ τὴν οἰκουμένην καθολικῆς ἐκκλησίας. Dieses Memento scheint der Liturgie entnommen, wie das unserm Gloria sehr ähnliche Gebet, welches Polykarp auf dem Scheiterhaufen sprach (n. 14 p. 298). Dasselbe Gebet verrichtete Bischof Fructuosus v. Tarraco, † 259, bei seinem Martyrium: in mente me habere necesse est ecclesiam catholicam ab oriente usque in occidentem diffusam. Acta Sanctorum, t. II. 21. Januar, S. 340; cf. Cypr. De orat. Dom. c. 8. Jo. 17, 20. 21. I Tim. 2, 1—6.

Erdkreises« genannt.[1]) Dass aber der Apostelschüler Polykarp im römischen Bischofe denjenigen sah, welchem der göttliche „Erzhirte" in Petrus seine Heerde übergeben hatte, beweist die von seinem Schüler Irenäus dem Papste Victor in Erinnerung gebrachte Thatsache, dass er als Primas von Asia proconsularis die weite Reise nach Rom nicht scheute, um durch das Einverständniss des Papstes Anicet mit der von der allgemeinen Sitte abweichenden kleinasiatischen Osterfeier »der ganzen Kirche den Frieden zu bewahren.«[2])

Weil nun Smyrna durch seinen in der apostolischen Amtsnachfolge und in Verbindung mit dem Stuhle Petri stehenden Bischof ein Theil der »katholischen Kirche des Erdkreises« war, einig mit dieser in Glaubens- und Friedensgemeinschaft, darum wird auch diese Einzelkirche eine »katholische Kirche« genannt,[3]) wohl zum Unterschiede von den sectirerischen Genossenschaften, die mit der »katholischen Kirche des Erdkreises« nicht in Gemeinschaft der Lehre und des Friedens standen. In Betracht kommen hier die Montanisten, sowie die Marcioniten und Valentinianer, welche suchten, von den Bischöfen, und insbesondere von dem römischen Bischof, als Glieder der »katholischen Kirche« anerkannt zu werden, was ihnen aber nicht gelang. Ein unbekannter griechischer Autor dieser Zeit, der gegen die Montanisten (Kataphryger) schrieb, sagt desshalb, der Teufel habe die wenigen Phrygier, welche sich durch den von ihm inspirirten Montanus und seine Weiber täuschen liessen, gelehrt, die katholische Kirche des Erdkreises als Prophetenmörderin zu lästern, weil sie in mehreren asiatischen Povincialconcilien und dann durch einen allgemeinen Erlass des Papstes (Victor?) die montanistische Lehre als eine unheilige Häresie verurtheilt und ihre Anhänger wie Wölfe von den Schafen von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen habe. Die Drohweissagungen der Maximilla seien aber bis heute noch nicht eingetroffen, denn weder ein theilweiser noch ein allgemeiner

---

[1]) n. 19 p. 304: εὐλογεῖ τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν, τὸν σωτῆρα τῶν ψυχῶν ἡμῶν καὶ κυβερνήτην τῶν σωμάτων ἡμῶν καὶ ποιμένα τῆς κατὰ τὴν οἰκουμένην καθολικῆς ἐκκλησίας.

[2]) Euseb. H. E. V, 24; καὶ μετ' εἰρήνης ἀπ' ἀλλήλων ἀπηλλάγησαν, πάσης τῆς ἐκκλησίας εἰρήνην ἐχόντων καὶ τῶν τηρούντων καὶ τῶν μὴ τηρούντων. Der Protestant Schmidt hat daraus den Schluss gezogen, Polykarp habe mit Anicet die Einführung des römischen Primates verabredet! (Bibliothek f. Kritik u. Exeg. B. II. S. 1 ff.) Martyr. n. 12 p. 296 nennen auch die Heiden Polykarp ὁ τῆς Ἀσίας διδάσκαλος, ὁ πατὴρ τῶν Χριστιανῶν.

[3]) n. 16 p. 300: Πολύκαρπος ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς χρόνοις διδάσκαλος ἀποστολικὸς καὶ προφητικὸς (er hatte auch die Gabe der Weissagung) γενόμενος ἐπίσκοπος τῆς ἐν Σμύρνῃ καθολικῆς ἐκκλησίας. So vermacht auch später der hl. Gregor von Nazianz sein Vermögen τῇ ἁγίᾳ καθολικῇ ἐκκλησίᾳ τῇ ἐν Ναζιανζῷ, und ebenso unterschrieben die 5 Bischöfe, welche als Zeugen dienten, z. B. Ὄπτιμος Ἐπίσκοπος τῆς κατ' Ἀντιόχειαν καθολικῆς ἐκκλησίας.

Krieg (οὔτε μερικὸς οὔτε καθολικὸς πόλεμος) sei in der Welt entstanden. Wenn also die Montanisten und Marcioniten sich auch ihrer Martyrer rühmten, diese seien doch keine wahren Bekenner Christi. So oft Leute von der Kirche zur Blutzeugenschaft für den wahren Glauben berufen worden und dabei mit sogenannten Martyrern der phrygischen Häresie zusammengekommen seien, hätten sie sich von ihnen ferngehalten und ohne Gemeinschaft mit ihnen vollendet, weil sie keinen Antheil haben wollten an dem Geiste des Montan und der Weiber, welchen die Bischöfe als Betrüger und Volksverführer erkannt hätten.[1])

Doch nicht bloss im Gegensatze zu etwa vorhandenen örtlichen Sektengemeinden wurde auch die Einzelkirche katholisch genannt, sondern auch um sie als ein Abbild der Gesammtkirche zu bezeichnen, was sie durch ihre Einheit unter dem Bischofe wurde, sowie als organisches Glied am Leibe der Gesammtkirche. Zu I Cor. 12, 27, wo der Apostel der Kirche zu Korinth schreibt »Ihr seid der Leib Christi und seine Glieder zum Theile«, gibt Theophylakt folgende Erklärung: »Da sie nicht allein den Leib Christi ausmachten, sondern die Gläubigen auf dem ganzen Erdkreise, so fügte er bei »und seine Glieder«. Wenn sie nun auch nicht der ganze Leib waren, so doch Glieder desselben, und zwar zum Theile, d. i. ganze Glieder, aber nur theilweise. In Bezug nämlich auf die Kirche bei euch, seid ihr der Leib Christi, weil eine vollkommene Kirche. Im Verhältniss aber zu der katholischen Kirche, die allerorten auf der Welt ist, deren Leib aus den Kirchen allerorten besteht, und die Christum zum Haupte hat, seid ihr Glieder, weil ihr nur ein Theil von ihr seid.«

Vernehmen wir noch, was ein Protestant über unsere Martyrerakten, sowie über den ältesten Schriftkanon urtheilt. Köstlin, der sich am eingehendsten unter den Theologen seiner Confession mit dem Wesen der Kirche befasst hat, schreibt:[2]) »Das Muratorische Fragment, Zeile 61, redet von der ἐκκλ. καθολ., auf welche auch bei den an einzelne Gemeinden und Personen geschriebenen neutestamentlichen Briefen das Absehen der Verfasser

---

[1]) Euseb. H. E. V, 3, 16; 19. Tertull. adv. Prax. ed. Par. t. I p. 671. Auch von Polykarp bezeugt Irenäus, dieser greise apostolische Presbyter habe, wenn er eine andre Lehre hörte, als die von den Aposteln vernommene, sich die Ohren verstopft und schmerzlich ausgerufen: »O guter Gott, für welche Zeiten hast du mich aufbewahrt, dass ich dieses ertragen muss!« und er sei von dem Orte geflohen, wo er solche Reden gehört. (ep. ad Florin. ap. Euseb. H. E. V 20; cf. Iren. adv. haer. III, 3).

[2]) in Realencyklopädie v. Herzog und Plitt, Art. Kirche, Bd. 7, S. 699. Vgl. Bd. 20, S. 442: »Unleugbar ist in der christlichen Kirche, schon vom 2. Jhrhdt. und vom nachapostolischen Zeitalter her derjenige Geisteszug wirksam gewesen und immer völliger zur Herrschaft gelangt, welcher zu dem von unsrer Reformation verworfenen Kirchenthum und Lehrsystem geführt hat.«

gerichtet sei. Zeile 65 [1]) und 69 fasst dies Prädikat der ganzen Kirche in dem Sinn, dass sie in ihrer Einheit allein den rechten inneren Charakter hat, um alle ächten Christen zu umfassen, die eben an der Gemeinschaft festhaltende Liebe und damit den Besitz der ursprünglichen Wahrheit, im Gegensatze zu den Häretikern, welche mit ihren subjectiven Meinungen und praktischen Grundsätzen vom Ganzen der Christenheit sich absondern und in Vereinzelung bleiben.[2]) Als zugehörig zu dieser Kirche, festhaltend an dieser allumfassenden Gemeinschaft und mittheilhaftig ihres ganzen Charakters heisst in dem Briefe der Smyrnäer über Polykarps Martyrtod auch schon eine einzelne Gemeinde eine katholische. Mit Hochgefühl wird von dieser alle Christen einheitlich in sich fassenden Kirche zugleich ausgesprochen, dass sie über die ganze Erde sich ausbreite.«

III. Hauptstück.

Zeugnisse des dritten Jahrhunderts.

A. Orient.

§ I. Der hl. Irenäus.

Gleich am Eingange des dritten Jahrhunderts empfängt uns ein Schüler des hl. Polykarp, welcher die Ideen der morgen- wie der abendländischen Kirche in sich vereinigt, indem er seiner

---

[1]) Sie lautet: Fertur etiam ad Laodicenses, alia ad Alexandrinos Pauli nomine finctae ad haeresem Marcionis et alia plura, quae in catholicam ecclesiam recipi non potest; fel enim cum melle misceri non congruit.

[2]) Vgl. Schwane, Dogmengeschichte der vornicänischen Zeit, S. 630: der Universalismus des Christenthums und der Kirche war vom Herrn und von den Aposteln aufs Deutlichste gelehrt worden; allein das Prädikat katholisch legte sich die Kirche erst da als ihren Titel und ihre Prärogative bei, als die Häresie und das Schisma Sekten oder Schulen oder particuläre Genossenschaften zu gründen begann. Denn dieses Merkmal der Katholizität hat sich die Häresie noch niemals zu erringen gewusst, weil nach der Verwerfung der kirchlichen Autorität die Einheit des Glaubens verloren gehen und an deren Stelle nothwendig das subjektive Meinen treten muss, welches stets in religiösen Fragen bei verschiedenen Personen und verschiedenartig begabten Nationen einen subjectiven oder nationalen Anstrich annehmen wird, namentlich mit Rücksicht auf Wahrheiten, welche über die menschliche Fassungskraft hinausliegen. . . . In der That konnte sie sich den häretischen Genossenschaften gegenüber kein bezeichnenderes Prädikat geben, weil sie sich nicht blos als die allumfassende Kirche hinstellte, sondern zugleich auch als die Kirche schlechthin, als die eine und einzig wahre oder allein seligmachende.

Jugend und Bildung nach Kleinasien, seiner späteren Wirksamkeit nach Gallien angehörte, Irenäus v. Lyon. Dadurch ward er auch am ersten betähigt, vermittelnd wie sein apostolischer Lehrer in dem Streite über die Osterfeier zwischen Papst Victor und den asiatischen Quartodecimanern aufzutreten. Es ist nun zwar richtig, dass wir bei ihm das Wort katholisch nicht förmlich auf die Kirche angewendet finden,[1]) aber die Sache hat er um so mehr. Wiederum möge uns ein protestantischer Gelehrter die ganze Lehre des hl. Bischofs über die Katholizität der Kirche und des Glaubens darlegen:[2]) »Der Ausdruck katholisch bezeichnet dem Wesen der Sache nach und dem Worlaute nach nicht blos die allgemeine Verbreitung, sondern ebensosehr die Universalität und die strenge Einheitlichkeit der Kirche, d. h. die Zusammengehörigkeit der in der ganzen Welt verbreiteten einzelnen Gemeinden und Glieder der Kirche zu einem Ganzen, welches in allem Wesentlichen übereinstimmt und durch ein gemeinsames Band zusammengehalten wird. Eben darin aber liegt auch der Anspruch, dass ausserhalb der Kirche das Heil nicht zu suchen sei, also der Anspruch auf das Prädikat der Einzigkeit und Ausschliesslichkeit, der gegenüber jede abweichende Ansicht als Willkür, als Sondermeinung, als Häresie erscheint.«

Wie nun der hl. Martyrer diese seine Auffassung vom Wesen der Kirche gegenüber dem zunehmenden gnostischen Sectenwesen

---

[1]) Wohl aber angedeutet: Ἔλεγχος καὶ ἀνατροπὴ τῆς ψευδωνύμου γνώσεως, s. adv. haereses l. I c. 2: ἡ ἐκκλησία καθ' ὅλης τῆς οἰκουμένης ἕως περάτων τῆς γῆς διεσπαρμένη. Als Länder, wohin die Kirchc mit ihrem einen Glauben schon verbreitet sei, hebt Irenäus hervor: Germanien, Spanien, Gallien, den Orient, Aegypten, Lybien und die Mitte des Reiches (medii orbis). I, 10; fragm. in Luc. 13, 19. Mit Unrecht hat man die Angaben der Väter über die Ausdehnung der katholischen Kirche für übertrieben gehalten. Ihre Richtigkeit ist längst eingehend nachgewiesen. S. Bingham, Alterthümer, 9. Bch: Geographische Beschreibung der Kirche in den ersten Jahrhunderten. Mamachi, Originum et antiquitatum Christianarum ll. XX, t. II, Rom 1750. Historisch-polit. Blätter 1874, S. 656 ff.; 1875, S. 412 ff. Friedrich, Kirchengeschichte Deutschlands, I. Bd. S. 81—86.

[2]) Ziegler, Irenäus, der Bischof von Lyon, Berlin 1871, S. 280. Von katholischer Seite vgl. André Gouilloud, Saint Irénée et son temps, Lyon 1874, und die gründlichen Dissertationen von Massuet in der Mauriner-Ausgabe (diss. III de Iren. doctr.). Selbst Reinkens anerkennt (a. a. O. S. 140): Die Idee der Katholicität der Kirche ist bei Irenäus so enge mit dem Gedanken der Einheit verbunden, dass er ein eigenes Wort dafür zu wählen gar nicht sich versucht fühlte. Wenn er die Identität der bischöflichen Verfassung in allen Einzelkirchen durch die ganze Welt und zugleich die Integrität des vollen Glaubensschatzes als an jedem Orte, wo die Apostel Kirchen gegründet, in untheilbarer Ganzheit niedergelegt verkündete und zugleich denselben Geist überall bezeugte, so sprach er damit nicht blos den Gedanken der Einheit, sondern auch den der Katholicität aus.

seiner Zeit zur Geltung brachte, darüber lässt sich Ziegler folgendermassen aus (S. 282): »Gerade Irenäus zeigt uns am deutlichsten, wie der Gnosticismus das Christenthum auf ein neues Stadium der Entwicklung des Kirchenbegriffs hindrängte. Zwar war die Allgemeinheit und Universalität des Christenthums als Heilsprinzip schon im Kampfe mit dem Judenchristenthum zum Bewusstsein gekommen; aber wenn diese Errungenschaft nicht wiederum gänzlich in Frage gestellt werden sollte, wenn das Christenthum sich nicht selbst aufgeben und zu einer Schulmeinung, einer Religionssekte herabdrücken lassen wollte, deren Wahrheit vollständig dem Ermessen und der Willkür des Einzelnen anheimgegeben war, so musste diese Universalität nunmehr auch als Lehreinheit, als allgemeine und höchste dogmatische Autorität zur Geltung kommen. Darum bildet die Kirche jetzt den Kanon und erhebt ihn zur festen Grundlage; darum legt sie fortan das grösste Gewicht auf die apostolische Tradition als allgemeine Regel und Norm der Lehre, wie der Auslegung der Schrift, und darum vindizirt sich die Kirche selbst in ihren Organen, den Bischöfen als den rechtmässigen Nachfolgern der Apostel, das alleinige Eigenthumsrecht auf die wahre Lehre und rechtmässige Tradition.[1]) Irenäus, der mitten in diesem Kampfe der Selbsterhaltung der Kirche gegen die verflüchtigenden Mächte des Gnosticismus steht, hat, wie wir sahen, in der Anpreisung der römischen Kirche als des nothwendigen einheitlichen Mittelpunkts der ganzen Kirche, mit ihrem Bischof als dem rechtmässigen Nachfolger des Apostels Petrus, den weitesten Schritt zur Begründung der äusseren Einheit der Kirche in der Verfassung gethan, der nach den Verhältnissen seiner Zeit möglich war.«

Mit letzterem Satze bezieht sich Ziegler auf das zurück, was er über das Verhalten unseres Heiligen in der Oster-Frage geäussert hat. Dort sagt er nämlich, S. 52: »Es handelt sich im

---

[1]) Vgl. Rothe, Anfänge der christl. Kirche und ihrer Verfassung, S. 486: »Was die Christenheit zu einem einheitlich gegliederten System und somit zum wirklichen Leibe des Herrn macht, ist also dem Irenäus der Episkopat.« Rothe gibt auch als Lehre der apostolischen Väter zu, dass eine Theilnahme an den Verdiensten Christi nur in der Kirche und durch die Kirche möglich sei, und dass es ausser ihr kein Heil gebe, dass also die unter dem Episkopat vereinigte Kirche die alleinseligmachende sei. S. 578 ff. Irenäus selbst findet die Unächtheit der Lehre der Häretiker schon darin, dass sie später sind, als die Bischöfe, denen die Apostel die Kirche übergeben haben, V, 20. Diese haben mit der Nachfolge im apostolischen Amte auch die zuverlässige Gnadengabe der Wahrheit überkommen III, 2, 3. IV, 26: Qua propter eis, qui in ecclesia sunt, presbyteris obaudire oportet, his qui successionem habent ab apostolis, sicut ostendimus, qui cum episcopatus successione charisma veritatis certum acceperunt. S. Katholik 1872 II, S. 276—284.

Passahstreit[1]) ausser um die völlige Ablösung des Christenthums vom Judenthum und um den einheitlichen centralisirten Charakter der Kirche auch noch um die Prärogative des Occidents über den Orient, insbesondere des Bischofs der Welthauptstadt Rom[2]) gegenüber der Selbständigkeit einer Provincialkirche, also um die letzte Forderung aller katholischen Bestrebungen, um den Summepiscopat der Cathedra Petri in der Kirche, und es ist bemerkenswerth, wie Irenäus sich dieser letzten und höchsten Forderung gegenüber verhält. Es ist bekannt, dass er der römischen Kirche einen Vorrang vor den übrigen, eine potentior principalitas, einräumt und dass er dieselbe durch die ältere Tradition, durch die sichere Bewahrung der apostolischen Ueberlieferung in Rom begründet.[3]) Gerade im Passastreit aber beriefen sich beide Parteien auf die Beobachtung der von ihnen vertretenen Observanz durch ihre Vorgänger bis zu den Aposteln hinauf. Irenäus steht der Sache nach auf Seite Victors, erkennt aber auch hier die höhere Ursprünglichkeit und massgebende Autorität der römischen Tradition an, er erweist sich als grundsätzlicher Vertreter der Einheit der

---

[1]) Euseb. H. E. V 24.

[2]) Irenäus führt den Vorrang der römischen Kirche vielmehr ganz auf ihre Gründung durch die glorreichen Apostel Petrus und Paulus zurück (III, 13), worüber Möhler sich also äussert (Kirchengeschichte, Bd. I, S. 393): Da die Gnostiker nur eine unsichtbare Kirche annahmen, so musste Irenäus in seiner Schrift gegen die Häresien ebenfalls die Einheit und den Primat der Kirche hervorheben. Er beruft sich auf die römische Kirche; denn, sagt er, wer die Lehre dieser Kirche kennen gelernt habe, habe die aller Kirchen kennen gelernt. Sie ist von Petrus und Paulus gegründet, fährt er fort und sagt desswegen so, weil manche Häretiker, wie die judaisirenden, den Paulus verwarfen und nur den Petrus annahmen, wieder andere den Petrus verwarfen und den Paulus über alle anderen Apostel erhoben. Irenäus sagt daher: von Petrus und Paulus sei diese Kirche gegründet (III, 3; fragm. ad Flor.). Indem beide Apostel sie gründeten, können die Gnostiker um so weniger anstehen, sich in dieser Kirche über die apostolische Lehre zu vergewissern.« Cf. Maximus Taurin. homm. V in natali beatissimorum Petri ac Pauli app.

[3]) Die berühmte Stelle lautet, adv. haer. III, 3: Sed quoniam valde longum est, in hoc tali volumine omnium ecclesiarum enumerare successiones: maximae et antiquissimae et omnibus cognitae, a gloriosissimis duobus apostolis Petro et Paulo Romae fundatae et constitutae ecclesiae eam quam habet ab apostolis traditionem et annuntiatam hominibus fidem (Rom. 1, 8) per successiones episcoporum pervenientem usque ad nos indicantes, confundimus omnes eos, qui quoquo modo vel per sibi placentia vel vanam gloriam vel per caecitatem et malam sententiam, praeterquam oportet colligunt (Luc. 11, 23). Ad hanc enim ecclesiam propter potiorem (potentiorem) principalitatem necesse est, omnem convenire ecclesiam, hoc est eos, qui sunt undique fideles, in qua semper ab his qui sunt undique, conservata est ea, quae est ab Apostolis traditio. Nachdem er dann die römischen Bischöfe aufgezählt, schliesst er: Hac serie et successione tum traditio apostolorum in ecclesia tum veritatis praedicatio ad nos usque pervenit.

Kirche und ihrer Centralisation um den einen Mittelpunkt in Rom. Die Art und Weise aber, wie er diese Einheit praktisch geltend zu machen suchte ist vorsichtig und massvoll und gerade darum am meisten geeignet, zum Ziele zu führen.«

Victor hatte nämlich den Kleinasiaten gedroht, sie als irrgläubig (als Judaisten) von der kirchlichen Gemeinschaft auszuschliessen, falls sie nicht aufhörten, Ostern mit den Juden am 14. Nisan zu feiern, worauf Irenäus als Primas im Namen einer von ihm gehaltenen Synode den Papst bat, er möge doch nicht ganze Kirchen, die zwar in disciplinären Fragen einer besonderen alten Tradition folgten, die Glaubenseinheit aber bewahrten, von der Kirche ausschliessen.[2]) Das Endergebniss des Streites war der Beschluss von Arles und Nicäa, »dass alle Brüder das Osterfest gleichmässig mit den Römern feiern sollten.« S. 283 fährt Ziegler also fort, die Katholizitätslehre des gallischen Metropoliten darzustellen: »Die Kraft des alleinseligmachen-

---

[1]) Möhler (die Einheit in der Kirche, S. 209) bemerkt zu der Stelle: »die Uebersetzung der principalitas mit ἀρχή, Ursprung, muss verworfen werden: wie wollte man potior (potentior) erklären? War die ἀρχη Roms potior als die der antiochenischen, ephesinischen Kirche? Auch liesse es sich nicht wohl mit in qua etc., worin wohl auch der Grund der Principalität mit enthalten sein sollte, zusammenfügen«. Hefele, Beiträge z. K.-G., S. 48, sagt: »convenire bedeutet die Uebereinstimmung in der Lehre, denn hiervon ist ja in der ganzen Stelle die Rede, und nur die grösste confessionelle Beschränktheit und pietistisirende Blindheit konnte dies verkennen«. Eine französische Synode zu Melun 1579 fordert, dass Alle den Glauben annehmen und bekennen, welchen die römische Kirche, die Säule und Grundveste der Wahrheit, mit der wegen ihres besonderen Vorranges alle Kirchen übereinstimmen, bekennt und festhält. Selbst Renan, der Christusleugner, meint in seiner neuesten englisch erschienenen Schrift: »Beim Ausgange des zweiten Jahrhunderts können wir an Zeichen, die unmöglich zu übersehen sind, jenen Geist erkennen, der 1870 das unfehlbare Lehramt des Papstes definiren wird. Der Primat Roms ist eine glänzende Thatsache im zweiten und dritten Jahrhundert«. Lectures on the influence of the institutions, thought and culture of Rome on Christianism and the development of the Catholic Church, London 1880, p. 174 u. 198. Hagemann, die römische Kirche und ihr Einfluss auf Disciplin und Dogma in den ersten drei Jahrhunderten, Freiburg 1864. Schrödl, Geschichte der Päpste und der römischen Kirche in der Urzeit des Christenthums, Mainz 1873.

[2]) Euseb. V, 24: ὡς μὴ ἀποκόπτοι ὅλας ἐκκλησίας θεοῦ, scil. τῆς κοινῆς ἑνώσεως. Hingegen Reinkens a. a. O. S. 99: »Dass die römische Kirche das Recht habe, andere Kirchen aus der Universalkirche auszuschliessen, auch nur zu denken, fiel Niemanden ein « Vgl. Möhler, K.-G. I. 396: »Im Osterstreite drohte Victor, die kleinasiatischen Bischöfe zu excommuniciren. Als ein solcher Bischof (Polykrates von Ephesus) Gegenvorstellungen machte, bestritt er dieses Recht des Papstes nicht, sondern berief sich nur darauf, dass jene Gewohnheit von den Aposteln herrühre.« Hefele, C. G. S. 286—321. Jungmann, Dissertat. select. in hist. eccl. 1880, p. 136, 142, 155—172.

den Glaubens der einen Kirche, welche ein einziges grosses Haus ausmacht, welche nur einen Sinn und ein Herz hat und über alle Verschiedenheiten der Nationen und Sprachen erhaben ist, wird von Irenäus den Häretikern und ihren Lehren immer wieder entgegengehalten. Wie die Sonne überallhin in der ganzen Welt das Licht verbreitet und überall denselben Schein gibt, so verbreitet die Kirche in der ganzen Welt die eine seligmachende Wahrheit. Die Kirche kennt keine Schranken und Grenzen; diejenigen, welche ihr angehören, sind zwar in der ganzen Welt zerstreut, bald hier und bald da, aber sie sind doch immer und überall dieselben; und zwar ist diese Einheit und Gleichmässigkeit gewahrt und gesichert durch den gleichen Glauben, durch die gleiche kirchliche Ueberlieferung und durch die gleichen kirchlichen Gesetze und Vorschriften, sowie durch die gleiche recht- und ordnungsmässige bischöfliche Aufeinanderfolge. Nur der kirchliche Glaube ist wahr und heilbringend. Wer sich daher den äusseren Formen und Institutionen der Kirche nicht fügt, ist dem Irenäus auch nicht mehr ein Christ, und die Garantie dafür, dass Jemand christlich gesinnt sei, ist ihm allein dadurch gegeben, dass er zugleich kirchlich ist. Darum nennt er die Christen im Gegensatze gegen die unchristlichen Häretiker die e c c l e s i a s t i c i oder qui sunt ab ecclesia.[1]) In der Kirche, wie sie uns das Werk des Irenäus darstellt, findet somit alles sich Absondernde, Extreme, Particuläre keinen Platz mehr; in ihr wird alles Verwandte geeinigt, alles die Einheit Bedrohende abgestreift; alle Häresien und Spaltungen werden durch sie überwunden und unschädlich gemacht. Der Blick des Irenäus bleibt nirgends an der Einzelgemeinde oder an einer einzelnen Partei haften, sondern ist immer auf das Ganze der Kirche gerichtet.«[2])

---

[1]) Ep. ad Florin. de monarchia (ap. Euseb. H. E. V, 20): Ταῦτα τὰ δόγματα Φλωρῖνε, ἵνα πεφεισμένως εἴπω, οὐκ ἔστιν ὑγιοῦς γνώμης· ταῦτα τὰ δόγματα ἀσύμφωνά ἐστι τῇ ἐκκλησίᾳ, εἰς τὴν μεγίστην ἀσέβειαν περιβάλλοντα τοὺς πειθομένους αὐτοῖς· .... ταῦτα τὰ δόγματα οἱ πρὸ ἡμῶν πρεσβύτεροι οἱ καὶ τοῖς ἀποστόλοις συμφοιτήσαντες οὐ παρέδωκάν σοι. Adv. haer. II, 59: Οὐκ ἐκκλινοῦμεν ἐντεῦθεν ἢ ἐντεῦθεν, ὁδῷ βασιλικῇ βαδιοῦμεν'. ἔ σ τ ι γ ὰ ρ ὁ δ ὸ ς β α σ ι λ ι κ ή, ἥ τ ι ς ἐ σ τ ὶ ν ἡ τ ο ῦ Θ ε ο ῦ ἐ κ κ λ η σ ί α, καὶ ὁδοιπορία τῆς ἀληθείας· ἑκάστη δὲ τούτων (τῶν αἱρέσεων) τὴν βασιλικὴν καταλείψασα, κλίνασα δὲ ἐπὶ τὰ δέξια ἢ ἐπὶ τὰ ἀριστερά, ἐπὶ πολὺ λοιπὸν ἑαυτὴν ἐπιδιδοῦσα, εἰς πλάνην παρελκυθήσεται, καὶ οὐκέτι μέτρον ἔχει παρ' ἑκάστῃ αἱρέσει ἡ τῆς πλανῆς ἀναίδεια. Ἐνταῦθα δείκνυσι ὅτι π ο λ λ α ὶ τ ῆ ς ἀ σ ε β ε ί α ς α ἱ ὁ δ ο ί, ἡ δ ὲ τ ῆ ς ἀ λ η θ ε ί α ς μ ί α· καὶ γὰρ ποικίλον καὶ πολυειδὲς καὶ συγκεχυμένον ἡ πλάνη, ἡ δὲ ἀλήθεια μία.

[2]) Adv. haer. III, 2, 12, 15, 24. IV, 17, 19, 33, 36. H e f e l e, Beiträge zur Kirchengeschichte, 2. der Protestantismus und das Urchristenthum: »Das Bisherige aber genügt sicherlich zur Erhärtung des Satzes, dass die kirchliche Einheit, sowohl des Glaubens als des organischen Zusammenhanges in der Kirchenverfassung, eine der hervorragendsten Erscheinungen im Urchristenthum gewesen sei, eine Erscheinung, worauf schon die alleraltesten Kirchenväter den grössten Nachdruck gelegt haben.

Wir haben dieser objectiven Darstellung Zieglers nur noch beizufügen, dass er von seinem protestantischen Standpunkte aus die kirchliche Anschauung des hl. Irenäus natürlich nicht billigt, sondern darin eine »Veräusserlichung des Urchristenthums« erblickt, in dem er die Eigenschaften des »Reiches Gottes auf das Institut der äusserlich abgeschlossenen Kirche klar und entschieden übertrage.« (S. 282).

§ 2. Clemens von Alexandrien.

Wenden wir uns nun zu dem altberühmten Sitze der ersten christlichen Schüle, nach Alexandria, und zwar zu ihrem grossen Katecheten Clemens. Wie es von ihm zu erwarten ist, führt er die Katholicität der Kirche auf ihren innersten, letzten Grund zurück:[1]) Ein dreieiniger Gott, der alles durchdringt, ein Erlöser,

---

[1]) Paedagog. l. I. c. 6 (ed. Migne T. 8, col. 300): 'Ω θαύματος μυστικοῦ· εἷς μὲν ὁ τῶν ὅλων πάτηρ, εἷς δὲ καὶ ὁ τῶν ὅλων Λόγος καὶ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἓν καὶ τὸ αὐτὸ πανταχοῦ· μία δὲ μόνη γὰρ μήτηρ παρθένος. ἐκκλησίαν ἐμοὶ φίλον αὐτὴν καλεῖν..... ἀκήρατος μὲν ὡς παρθένος, ἀγαπητικὴ δὲ ὡς μήτηρ........ ὡς γὰρ τὸ θέλημα αὐτοῦ (θεοῦ) ἔργον ἐστὶ καὶ τοῦτο κόσμος ὀνομάζεται, οὕτως καὶ τὸ βούλημα αὐτοῦ ἀνθρώπων ἐστὶ σωτηρία καὶ τοῦτο ἐκκλησία κέκληται. Strom. VI, 17 (T. 9): Εἰκότως οὖν Ἰουδαίοις μὲν νόμος, Ἕλλησι δὲ φιλοσοφία μέχρι τῆς παρουσίας. ἐντεῦθεν δὲ ἡ κλῆσις ἡ καθολικὴ εἰς περιούσιον δικαιοσύνης λαὸν κατὰ τὴν ἐκ πίστεως διδασκαλίαν, συνάγοντος δὶ ἑνὸς τοῦ κυρίου τοῦ μόνου ἑνὸς ἀμφοῖν θεοῦ, Ἑλλήνων τε καὶ βαρβάρων, μᾶλλον δὲ παντὸς τοῦ τῶν ἀνθρώπων γένους. VII, 15, col. 525: ἐπαποδυτέον ἄρα τῷ πόνῳ τῆς εὑρέσεως διὰ τὰς αἱρέσεις, ἀλλ' οὐ τέλεον ἀποστατέον.... ἐν μόνῃ γὰρ τῇ ἀληθείᾳ καὶ τῇ ἀρχαίᾳ ἐκκλησίᾳ ἡ ἀκριβεστάτη γνῶσις. cap. 16, col. 532: Καθάπερ οὖν εἴ τις ἐξ ἀνθρώπων θηρίον γένοιτο παραπλησίως τοῖς ὑπὸ τῆς Κίρκης φαρμαχθεῖσιν, οὕτως ἄνθρωπος εἶναι τοῦ θεοῦ καὶ πιστὸς τῷ κυρίῳ διαμένειν ἀπολώλεκεν ὁ ἀναλακτίσας τὴν ἐκκλησιαστικὴν παράδοσιν καὶ ἀποσκιρτήσας εἰς δόξας αἱρέσεων ἀνθρωπίνων...... Κἂν τολμήσωσι προφητικαῖς χρήσασθαι γραφαῖς καὶ οἱ τὰς αἱρέσεις μετίοντες, πρῶτον μὲν οὐ πάσαις, ἔπειτα οὐ τελείαις, οὐδὲ ὡς τὸ σῶμα καὶ τὸ ὕφος τῆς προφητείας ὑπαγορεύει· ἀλλ' ἐκλεγόμενοι τὰ ἀμφιβόλως εἰρημένα εἰς τὰς ἰδίας μετάγουσι δόξας, ὀλίγας σποράδην ἀπανθιζόμενοι φωνάς.... Ὁ γνωστικὸς ἄρα ἡμῖν μόνος ἐν αὐταῖς καταγηράσας ταῖς γράφαις τὴν ἀποστολικὴν καὶ ἐκκλησιαστικὴν σώζων ὀρθοτομίαν τῶν δογμάτων κατὰ τὸ εὐαγγέλιον ὀρθότατα βιοῖ, καὶ ἀποδείξεις ὡς ἂν ἐπιζητήσῃ, ἀνευρίσκει, ἀναπεμπόμενος ὑπὸ τοῦ κυρίου ἀπό τε νόμου καὶ προφητῶν......Οὐ γὰρ χρή ποτε, καθάπερ οἱ τὰς αἱρέσεις μετιόντες ποιοῦσι, μοιχεύειν τὴν ἀλήθειαν, οὐδὲ μὴ κλέπτειν τὸν κανόνα τῆς εκκλησίας, ταῖς ἰδίαις ἐπιθυμίαις καὶ φιλοδοξίαις χαριζομένους ἐπὶ τῇ τῶν πλησίον ἀπάτῃ. IV, 9 ad Luc. 12, 8: καὶ ἐστιν ἡ διὰ τῆς φώνης ὁμολογία οὐ καθολικὴ, ἀλλὰ μερική. καθολικὴ δὲ, ἣν νῦν λέγει τὴν ἐν ἔργοις καὶ πράξεσι καταλλήλοις τῆς εἰς ἑαυτὸν πίστεως. VII, 17, col. 548: Ὅτι γὰρ μεταγενεστέρας τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας τὰς ἀνθρωπίνας συνηλύσεις πεποιήκασιν, οὐ πολλῶν δεῖ λόγων. Ἡ μὲν γὰρ τοῦ κυρίου κατὰ τὴν παρουσίαν διδασκαλία ἀπὸ Αὐγούστου καὶ Τιβερίου Καίσαρος ἀρξαμένη, κ. τ. λ. Ὧν οὕτως ἐχόντων συμφανὲς ἐκ τῆς προγενεστάτης καὶ ἀληθεστάτης ἐκκλησίας τὰς μεταγενεστέρας ταύτας καὶ τὰς ἔτι τούτων ὑποβεβηκυίας τῷ χρόνῳ κεκαινοτομῆσθαι παραχαραχθείσας αἱρέσεις ...... Τῇ γοῦν τοῦ ἑνὸς (Θεοῦ καὶ κυρίου) φύσει συγκληροῦται ἐκκλ. ἡ μία, ἣν εἰς πολλὰς κατατέμνειν βιάζονται

eine Welt, die ihren Ursprung in dem schaffenden Willen Gottes hat, und so auch nur eine Kirche, die das Werk seines Willens ist, das ganze Menschengeschlecht selig zu machen und welche jungfräuliche Unversehrtheit und mütterliche Liebe und Fruchtbarkeit in sich vereinigt. Während die Häresien dadurch ihren menschlichen Ursprung zeigen, dass sie die eine Kirche spalten und zerreissen, zeigt die von Anfang an und überall bestehende Kirche durch ihre Einheit im Glauben ihren göttlichen Ursprung. Sie hat, da sich der erlösende Wille Gottes auf alle Völker und Zeiten erstreckt, auch zu allen Zeiten, wenn auch in verschiedenen Formen, bestanden, so dass alle, die Gott als gerecht vorhergesehen und darum vorher bestimmt hat, ihr angehören. Denn vor der Ankunft Christi hatte Gott den Juden das Gesetz und den Heiden die Philosophie gegeben; nun aber will der eine Gott durch den einen Herrn Christus das ganze Menschengeschlecht vereinigen, auf dass Juden, Hellenen und Barbaren in Glauben und Gerechtigkeit das eine Volk Gottes würden. Das ist die katholische Kirche. In ihr allein ist die vollkommene Lehre der von Logos geoffenbarten göttlichen Wahrheit, der daher alle glauben müssen, welche die Wahrheit genau kennen lernen wollen. In ihr allein ist das rechte Verständniss der hl. Schrift nach der apostolischen Ueberlieferung, und darf man darum in keiner Weise von der kirchlichen Richtschnur abweichen.

Die Häretiker aber folgen blos willkürlichen Meinungen, indem sie von der hl. Schrift annehmen, was ihnen beliebt, und sie verkehrt auslegen, wie es ihnen beliebt. Sie setzen theils aus eitler Ruhmsucht, theils zur Beschönigung ihrer Lüste, neue menschliche Lehren der göttlichen Ueberlieferung entgegen, wie sie in der Kirche fortlebt, hören so auf, Kinder Gottes und Gläubige des Herrn zu sein und gehen

---

αἱρέσεις. Κατά τε οὖν ὑπόστασιν κατά τε ἐπίνοιαν κατά τε ἀρχὴν κατὰ δε ἐξοχὴν μονην εἶναι φάμεν τὴν ἀρχαίαν καὶ καθολικὴν ἐκκλησίαν εἰς ἑνότητα πίστεως μιᾶς τῆς κατὰ τὰς οἰκείας διαθήκας, μᾶλλον δὲ κατὰ την διαθήκην τὴν μίαν διαφόροις τοῖς χρόνοις, ἑνὸς τοῦ θεοῦ τῷ βουλήματι δί ἑνὸς τοῦ κυρίου συνάγουσαν τοὺς ἤδη κατατεταγμένους, οὓς προώρισεν ὁ θεὸς, δικαίους ἐσομένους πρὸ καταβολῆς κόσμου ἐγνωκώς . . . . . . τῶν δ᾽αἱρέσεων αἱ μὲν ἀπὸ ὀνόματος προσαγορεύονται, ὡς ἡ ἀπὸ Οὐαλεντίνου καὶ Μαρκίωνος καὶ Βασιλείδου, κἂν τὴν Ματθίου καυχῶσι προσάγεσθαι δόξαν. μία γὰρ ἡ πάντων γέγονε τῶν ἀποστόλων ὥς περ διδασκαλία οὕτω δὲ καὶ ἡ παράδοσις· αἱ δὲ ἀπὸ τόπου ὡς οἱ Περατικοί (am Euphrat), αἱ δὲ ἀπὸ ἔθνους ὡς ἡ τῶν Φρυγῶν, αἱ δὲ ἀπὸ ἐνεργείας ὡς ἡ τῶν Ἐγκρατιῶν· αἱ δὲ ἀπο δογμάτων ἰδιαζόντων ὡς ἡ τῶν Δοκητῶν καὶ Αἱματικῶν· αἱ δὲ ἀπὸ ὑποθέσεων καὶ ὧν τετιμήκασιν ὡς Καιανισταί τε καὶ οἱ Ὀφιανοὶ προσαγορευόμενοι· αἱ δὲ ἀφ᾽ ὧν παρανόμως ἐπετήδευσάν τε καὶ ἐτόλμησαν, ὡς τῶν Σιμωνιανῶν οἱ Ἐντυχιταὶ καλούμενοι. I, 19, col. 812: καὶ κατ᾽ ἔμφασιν δὲ καὶ διάφασιν οἱ ἀκριβῶς παρ᾽ Ἕλλησι φιλοσοφήσαντες διορῶσι τὸν θεον . . . . Οἱονεὶ δὲ σύγκρισιν ποιούμενος ὁ Λόγος τῶν ἀπὸ φιλοσοφίας πρὸς τοὺς αἱρετικοὺς καλουμένους ἐμφάνως πάνυ, Κρείσσων, φησί, φίλος ἐγγὺς ἢ ἀδελφὸς μακρὰν οἰκῶν (Prov. 27, 10).

weder selbst in den Himmel ein, noch lassen sie jene dahin gelangen, die sie getäuscht haben. Doch der wahre Gnostiker ist der, welcher die rechte Regel der kirchlichen Lehren bewahrt und sich nur immer mehr in das Studium der hl. Schrift vertieft, um immer mehr Beweisgründe für dieselben zu finden. Aber auch leben und handeln muss er nach dieser Erkenntniss, damit sie werde ein katholisches, vollständiges Bekenntniss Christi; denn ein blos theilweises Bekennen Christi mit dem Munde nützt zu nichts. Sage aber Niemand, man könne die wahre göttliche und allein seligmachende Lehre nicht erkennen, da so viele Sekten bestünden, welche jede anders lehrten. Sie sind als Häresien, als abgefallene Zweige der einen Kirche Gottes leicht zu erkennen: 1) durch ihr späteres Auftreten, während die katholische Kirche seit der Ankunft des Herrn ununterbrochen fortbestanden hat; 2) durch ihre verschiedenen menschlichen Namen; denn sie nennen sich bald nach einem oder dem andern Apostel, bald nach ihren menschlichen Stiftern, bald nach dem Lande oder dem Volke, auf das sie beschränkt sind, bald nach einer gewissen einseitigen Lehre. Aber im Vergleiche zur Kirche sind sie nur »wie der Tropfen am Eimer und wie der Staub, den der Wind verweht«. Sie gelten vor Gott weniger, als gutgesinnte Heiden, welche Gott zu erkennen und ihm zu dienen suchten, soweit ihn die Philosophie und das Gewissen erkennen konnte; von den Häretikern aber spricht der Logos: »Besser ein Freund in der Nähe, als ein Bruder in der Ferne«.

§ 3. Martyrerakten von Smyrna, Synode von Antiochia.

Aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts konnten wir bei den Griechen nur noch zwei, aber wichtige Belege für das Verständniss unseres Begriffes finden, ausser den früher erwähnten.[1]) Nach dem von der Kirche zu Smyrna 251 ausgegebenen Berichte über das Martyrium ihres Priesters Pionius, den uns Metaphrastes aufbewahrt hat[2]), fragt der Richter Polemo auf das Bekenntniss des Pionius hin, dass er Christ sei: »Welcher Kirche?« und der Priester antwortet: Der katholischen, denn es gibt keine andere bei Christus. Ebenso, da ihn im dritten Verhöre der Proconsul fragt: »Welcher Religion oder Secte gehörst du an?« erwidert Pionius: Der der Katholiken; und auf die weitere, wahrscheinlich auf Unkenntniss beruhende Frage: »Welcher Katholiken?« lautet die edle Antwort des Martyrers: Ich bin Priester der katholischen Kirche. Offenbar dient hier der Name katholisch zur Bezeich-

---

[1]) Sieh vorn S. 5, 11, 46.
[2]) Acta Sanct. Bolland. T. III, 1. Febr. p. 44.

nung der wahren Kirche Christi in ihrer Einheit in Glauben und Verfassung im Gegensatze zu den von ihr losgerissenen häretischen Gemeinschaften.

Denselben Hinweis auf die organische, durch die einheitliche hierarchische Leitung bewirkten Einheit der über den Erdkreis verbreiteten rechtgläubigen Kirche enthält das Wort in dem encyklischen Schreiben der gegen Paul v. Samosata 269 zu Antiochia abgehaltenen Synode.[1]) Es ist gerichtet an den Papst Dionysius, den Patriarchen Maximus v. Alexandrien[2]) »und an all unsere Mitliturgen (Collegen) auf dem Erdkreise, die Bischöfe, Priester und Diakonen, und an die ganze katholische Kirche unter dem Himmel.« Darin berichten die versammelten Bischöfe, Priester und Diakonen der Nachbardiöcesen, dass schon der frühere Patriarch Dionysius v. Alexandrien und der Erzbischof Firmilian v. Caesarea in Kappadocien gegen den häretisch gewordenen Patriarchen von Antiochien einschritten, aber ohne Erfolg; dass sie nach deren Tod sich vereinigt hätten, um den Paul als unverbesserlich von der Gemeinschaft der ganzen allgemeinen Kirche auszuschliessen, und der katholisch gebliebenen Kirche in Antiochien einen Mann von bewährter katholischer Gesinnung, der mit ihnen in Gemeinschaft stehe,[3]) auf den bischöflichen Stuhl zu erheben, wofür sie den

---

[1]) ap. Euseb. H. E. VII, 29: Καθ' ὃν τελευταίας συγκροτηθείσης πλείστων ὅσων ἐπισκόπων συνόδου φωραθεὶς καὶ πρὸς ἁπάντων ἤδη σαφῶς καταγνωσθεὶς ἑτεροδοξίαν ὁ τῆς κατὰ Ἀντιόχειαν αἱρέσεως ἀρχηγὸς τῆς ὑπὸ τὸν οὐρανὸν καθολικῆς ἐκκλησίας ἀποκηρύττεται. ib. c. 30: Ἐπιστολή. Διονυσίῳ καὶ Μαξίμῳ καὶ τοῖς κατὰ τὴν οἰκουμένην πᾶσι συλλειτουργοῖς ἡμῶν ἐπισκόποις καὶ πρεσβυτέροις καὶ διακόνοις καὶ πάσῃ τῇ ὑπὸ τὸν οὐρανὸν καθολικῇ ἐκκλησίᾳ Ἕλενος ...... καὶ οἱ λοιποὶ πάντες οἱ σὺν ἡμῖν παροικοῦντες τὰς ἐγγὺς πόλεις καὶ ἔθνη ἐπίσκοποι καὶ πρεσβύτεροι καὶ διάκονοι καὶ αἱ ἐκκλησίαι τοῦ θεοῦ ἀγαπητοῖς ἀδελφοῖς ἐν Κυρίῳ χαίρειν. Mansi theilt auch ein Glaubensbekenntniss mit, welches eine vor der von 269 gehaltene Synode gegen Paul erlassen haben soll, und welches also beginnt: Ἔδοξεν ἡμῖν ἔγγραφον τὴν πίστιν, ἣν ἐξ ἀρχῆς παρελάβομεν καὶ ἔχομεν παραδοθεῖσαν καὶ τηρουμένην ἐν τῇ καθολικῃ καὶ ἁγίᾳ ἐκκλησίᾳ. (Coll. Conc. t. I. p. 1033).

[2]) Nachfolger des grossen Dionys, den Athanas wegen seiner hervorragenden kirchlichen Wirksamkeit (er schrieb allein c. 20 Briefe nach Rom) den »Lehrer der katholischen Kirche« nennt. 263 wurde er bei Dionys von Rom verklagt, den Sohn Gottes ein Geschöpf des Vaters genannt zu haben. Der Papst stellte auf einer Synode die kirchliche Lehre fest und forderte den Patriarchen zur Rechtfertigung auf. Darauf schrieb Dionys an den Papst die vier Briefe περὶ ἐλέγχου καὶ ἀπολογίας, worin er seine Rechtgläubigkeit nachwies. Der Bischof von Rom wurde also sowohl von Antiochien als von Alexandrien als oberste Instanz in kirchlichen Fragen betrachtet. Ueber die Logoslehre des Alexandriners cf. Athanas. de sententia Dionys. Alex. Card. Franzelin, Tract. de Deo trino, Rom 1874, p. 163—165, 196—198, Jungmann p. 361—368.

[3]) l. c.: τὸ γοῦν φρονημα καθολικὸν ἔχοντα καὶ συγκαταριθμούμενον ἡμῖν ...... Μὴ εἴκοντα ἐκκηρύξαντες ἕτερον ἀντ' αὐτοῦ τῇ καθολικῇ ἐκκλ.

Domnus gewählt hätten. Dies theilten sie nun den Adressaten mit, auf dass sie Gemeinschaftsbriefe [1]) an den rechtmässigen neuen Bischof Domnus richteten und von ihm empfingen.

Wir sehen hier das kirchliche Leben und damit den Begriff der Katholizität schon klar entwickelt. Wie bei Ignatius und Polykarp hat die Einzelkirche ihren Mittelpunkt in dem dreifach abgestuften Klerus; die einzelnen Bisthümer (*παροικίαι*) stehen in organischer Verbindung mit einander durch Gemeinschaftsbriefe, sowie durch die Vorrechte der Bischöfe hervorragender Sitze. Die einzelne Ortsgemeinde (hier Antiochia) ist katholisch, insofern sie einen vom Bischofscollegium als rechtgläubig anerkannten Bischof zum Oberhaupte hat; der einzelne Christ ist katholisch, insofern er in Glaubens- und Verkehrsgemeinschaft mit der Gesammtkirche steht, die ihm vermittelt wird durch seinen Bischof, so lang dieser selbst in der allgemeinen Kirchengemeinschaft steht, oder durch eine kirchliche Synode, jedenfalls aber durch die Gemeinschaft mit dem Bischofe von Rom.

Wenn die Synode an die Spitze aller „geliebten Brüder im Herrn“ den Dionysius von Rom stellt, [2]) so geschieht dies offenbar in derselben Bedeutung, in welcher Ignatius, der dritte Bischof von Antiochien, die römische Kirche begrüsst hat als Vorsteherin des Liebesbundes. Und zwar geht diese Anschauung von der Kirchenverfassung vom entlegenen Orient aus. Wenden wir uns nun zur abendländischen Kirche.

B. Occident.

§ 4. Tertullian.

Unter den Lateinern ist es die vielversprechend aufblühende Kirche von Afrika, welche unsere volle Aufmerksamkeit auf sich

---

καταστῆσαι ἐπίσκοπον.... Dieser »katholischen« Gesinnung, welche besteht in der inneren und äusseren Gemeinschaft mit der Synode, resp. mit der gesammten Kirche unter dem Himmel, wird gegenüber gestellt die an einen menschlichen Namen sich knüpfende, von jener abweichende Gesinnung, welche ein Abfall vom rechten Glauben ist: καὶ οἱ τὰ Ἀρτεμᾶ φρονοῦντες, τούτῳ (Παύλῳ) κοινωνείτωσαν — τῇ τῆς πίστεως ὀρθοδοξίᾳ ἐκπεπτωκότος.

[1]) ἐδηλώσαμέν τε ὑμῖν, ὅπως τούτῳ γράφητε καὶ τὰ παρὰ τούτου κοινωνικὰ δέχησθε γράμματα. Ueber die literae communicatoriae, pacificae, canonicae vgl. Suiceri Thesaurus eccles. v. κανονικός, t. II. p. 35.

[2]) Dass diese Voranstellung nicht etwa auf persönlichem Vorzuge, sondern auf dem Amte des Dionys beruht, beweist der Umstand, dass, da Dionys inzwischen auch gestorben war (Dezember 269), das Synodalschreiben seinem Nachfolger Felix übergeben wurde, der dasselbe in einem Schreiben an die alexandrinische Kirche erwiderte, worin er die kirchliche Lehre gegen Paul darlegte. Mansi, l. c. T. 1, p. 1114. Vgl. vorn S. 41, Anm.

zieht durch zwei Männer, deren Geist das ganze Jahrhundert vorzüglich beherrscht.[1]) Bei dem grossen »Meister Cyprians«, Tertullian, glauben wir die Gedanken des grossen Bischofs von Lyon wiederzufinden. Sein Hauptbeweis gegen Marcion und seine Secte ist der, sie kämen viel zu spät, denn die Weissagungen des alten Bundes über das Weltreich Christi hätten sich schon längst erfüllt; dieses bestehe bereits und könnten sie es also nicht erst bringen.

Er nennt Christum den »katholischen Tempel Gottes«;[2]) denn in ihm und durch seine Kirche sieht er schon verwirklicht wie die vielen Verkündigungen des alle Völker umfassenden Reiches des Sohnes Davids, so die Weissagung des Isaias: »Sieh, in der Fülle der Zeiten wird sichtbar werden das Haus Gottes über den höchsten Bergen, d. i. über allen himmlischen Mächten, und zu ihm werden wallen sämmtliche Völker, sprechend: Kommt, lasst uns hinansteigen zum Tempel des Gottes Jakobs, und er wird uns offenbaren seinen Weg und wir werden wandeln darauf. Denn von Sion wird ausgehen das Gesetz und das Wort des Herrn von Jerusalem.« Nun hat allen Weissagungen gemäss der Herr mit starkem Arme den Heiligen geoffenbart seinen Gesalbten, auf dass alle Nationen und die Enden der Erde schauen das Heil von Gott. Die Kirche des neuen Bundes ist das wahre und katholische Jerusalem, dessen Einwohner der Weissagung Ezechiels gemäss ein T, d. i. das Kreuz Christi an der Stirne tragen, und in welcher sich die Weissagung bei Malachias erfüllt: »Ich habe kein Wohlgefallen mehr an euren (der Israeliten) Opfern, sondern vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange wird mein Name verherrlicht werden unter den Völkern und ihm überall ein reines Opfer dargebracht werden«, nämlich durch Christus Jesus, der sich in seiner Kirche als der katholische Hohepriester des Vaters erweist,[3]) indem er in Allem und für uns Alle Opfer und Priester auf ewig ist.[4]) Wenn er auch den Aposteln gebot: »Gehet nicht auf den Weg der Heiden und betretet keine Stadt der Samariter, sondern gehet vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel!« — so hatte dies doch nur für die damalige Zeit Sinn. Nun aber steht uns der Weg

---

[1]) Reinkens, a. a. O. S. 110: In dem proconsularischen Afrika, wo die Kirche im 3. und 4. Jahrhundert sich überaus reich entwickelte und die lateinische Literatur des christlichen Abendlandes schuf, treten uns die grossen Gestalten entgegen: Tertullian, Cyprian, Augustinus. Was diese uns nicht sagen können, war überhaupt nicht im Bewusstsein der afrikanischen Kirche vorhanden.

[2]) Adv. Marcion. l. III, ed. Paris 1566. t. I, p. 346—350 (geschrieben im Jahre 207 oder 8).

[3]) l. c. l. IV, p. 383.

[4]) Adv. Judaeos, p. 234.

der Heiden offen, auf welchem wir auch befunden werden und bis zum Ende einherschreiten werden, und keine Stadt auf dem ganzen Erdkreise ist ausgenommen, wo wir nicht predigen. Auch ist uns für Israel nicht einmal eine ausserordentliche Sorgfalt auferlegt ausser der, mit welcher wir allen Völkern predigen müssen.[1]) So ist nun in Christus, dem Stifter des neuen Bundes, dem Hohepriester der ewigen Opfer, dem ewigen Herrn eines ewigen Reiches, bereits erfüllt das Wort des Isaias:[2]) »So spricht Gott der Herr zu seinem Gesalbten, meinem Herrn: Ich werde seine Rechte erfassen, dass auf ihn hören alle Völker, und werde alle Thore vor ihm öffnen, und die Städte werden sich ihm nicht verschliessen.« Sieh, an Christus den Sohn Gottes haben die Völker geglaubt, als dessen Herolde die Apostel in den Psalmen Davids bezeichnet werden mit den Worten: In alle Welt geht aus ihre Stimme und bis an die Grenzen der Erde ihre Worte. Denn wahrlich auf ihre Predigt haben an Christus geglaubt die Parther, Meder, Elamiten, Mesopotamier, Armenier, Phrygier, Kappadocier, die Bewohner von Pontus, Kleinasien, Pamphylien, Aegypten und Afrika, die Römer[3]) wie die Juden und die übrigen Völker, auch die Stämme der Getuler und Mauren, ganz Spanien, Gallien, auch Britannien, die Sarmaten, Dacier, Germanen, Scythen und viele entlegene Völkerschaften, Länder und Inseln, die man nicht alle benennen kann. An all diesen Orten herrscht der Name Christi, der schon erschienen ist. In ihm ist die Weissagung Daniels erfüllt; denn sein Reich ist grösser als die der Babylonier, Aegypter, Perser und Macedonier. Ja wohin selbst das mächtigste Reich der Römer seine Legionen und Grenzen nicht auszudehnen vermag, da herrscht doch das Reich Christi. Er wird überall angebetet, überall sein Name angerufen, und seine Gnade wird allen in gleicher Weise zu Theil; keine Geburt, keine Würde hat da einen besonderen Vorzug; er ist Aller König und Richter, weil Aller Herr und Gott.

Aber so unermesslich auch dies Reich ist, so ist doch Allen nur e i n Gott und e i n Christus, derselbe Glaube, dieselbe Hoffnung, dieselbe Taufe; alle zusammen die eine Kirche, das eine Haus Gottes, der eine Leib Christi. Alle sind und heissen Brüder; denn alle erkennen nur e i n e n Gott und Vater, haben e i n e n Geist der Heiligkeit getrunken, haben aus e i n e m Abgrunde der Unwissenheit zu dem einen Lichte der Wahrheit aufgeathmet. Darum ist es aber auch ein Vorzeichen

[1]) De fuga in persecutione, t. II, p. 146.
[2]) Adv. Jud. tom. I. p. 208—210.
[3]) Cf. Apolog. c. 37: Hesterni sumus et vestra omnia implevimus: urbes, insulas, castella, municipia, conciliabula, castra ipsa, tribus, decurias, palatium, senatum, forum; sola reliquimus templa.

des künftigen Gerichtes, wenn einer der Brüder sich so vergeht, dass er von der Gemeinschaft des Gebetes und der Versammlung und alles heiligen Verkehres ausgeschlossen wird durch die erprobten Aeltesten, welche hier vorsitzen.[1])

Von der katholischen Kirche das Gegentheil bilden die Häretiker,[2]) von welchen der Apostel sagt: Sie sind aus uns hervorgegangen, aber sie waren nicht aus uns; denn wenn sie aus uns gewesen wären, würden sie ja mit uns geblieben sein. Sie sind die vom Herrn geweissagten Wölfe, welche im Schafspelze, d. i. unter dem Deckmantel des christlichen Namens, sich unter der Heerde Christi verstecken; sie sind falsche Propheten, weil sie mit dem Evangelium Ehebruch treiben und durch verkehrte Lehren die Kirche verwirren, wie sie der Antichrist durch rohe Gewalt verfolgt, nur mit dem Unterschiede, dass die Verfolgung Martyrer macht, die Häresie aber Abtrünnige. Denn ihr Geschäft ist nicht, wie das der Kirche, die Heidenvölker bekehren, sondern die Unsrigen verkehren; nicht den Liegenden schaffen sie Erhebung, sondern den Stehenden Fall. Das Haus des Herrn untergraben sie, um ihre Hütten aufzubauen. Aber ihr Bau besteht nicht; sondern wie sie durch Uneinigkeit entstanden sind, so gehen sie durch Uneinigkeit zu Grunde; denn die Häretiker folgen ihren Vorstehern ebensowenig, als diese den Bischöfen gefolgt haben. Sie weichen auch von ihren selbst gemachten Regeln wieder ab, und jeder ändert nach seinem Belieben, was er empfangen hat, wie der Erste die Ueberlieferung der Kirche willkürlich geändert hat. Der Fortgang der Sache offenbart ihren Ursprung und ihre Natur; denn dasselbe ist den Valentinianern erlaubt, was dem Valentin erlaubt war, dasselbe den Marcioniten, was dem Marcion, nämlich nach ihrem Gutdünken einen neuen Glauben machen. Wenn man genauer zusieht, weichen alle Häresien in vielen Punkten von der Lehre ihres Urhebers ab.

Ebenso wie an dem Mangel der Einheit kann man auch an ihrer räumlichen Beschränktheit erkennen, dass eine häretische Genossenschaft nicht die von Christus gestiftete Kirche ist.[3]) Denn von dieser sagt der Apostel, dass die Wahrheit des Evangeliums schon durch die ganze Welt gekommen sei. Wenn also schon damals die evangelische Lehre überallhin sich verbreitet hatte, um wievielmehr muss das jetzt der Fall sein? Wenn nun unsere

---

[1]) De virgin. veland. t. II, p. 59. Adv. Marcion. l. 5, t. I, p. 534 bis 535. Apolog. adv. gent. t. II, p. 692—693.

[2]) De Praescript. adv. haeret. t. I, p. 162, 185, 186 (geschrieben 203 oder 4). Vgl. den Aufsatz »Der theologische Präscriptionsbeweis« von Ottiger in der Innsbrucker Zeitschrift 1881, S. 71—84.

[3]) Adv. Marcion. l. V, de ep. ad Coloss., t. I. p. 536.

Kirche wirklich überall verbreitet ist, mehr als jede häretische, geschweige denn die einzelnen Abzweigungen innerhalb einer solchen, dann wird unsere die apostolische sein. Aber selbst wenn die Secte Marcions die ganze Welt erfüllen sollte, so kann sie selbst dann sich nicht als die apostolische Kirche ausweisen, weil sie erst nach dieser und nicht mit Christus und den Aposteln beginnt. Denn es ist Thatsache, dass Christus im zwölften Jahre des Kaisers Tiberius geoffenbart wurde;[1]) dass aber Marcion und Valentin erst unter der Regierung des Antoninus auftraten, nachdem sie vorher an die katholische Lehre[2]) geglaubt hatten bei der römischen Kirche unter dem Episcopate des seligen Eleutherus (c. 177 — c. 192), bis sie wegen ihrer stets unruhigen Forscherei, womit sie auch die Brüder ansteckten, wiederholt[3]) ausgeschlossen wurden; und zwar wurden hiebei dem Marcion auch die 200 Sesterzen wieder zurückgegeben, welche er im ersten Glaubenseifer der katholischen Kirche[4]) geopfert hatte. Jetzt, nachdem sie von der kirchlichen Wahrheit abgefallen und für immer von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen waren, streuten sie das Gift ihrer Lehren aus, indem sie vorgaben, ein besseres Evangelium gefunden zu haben, als das der Kirche, und insbesondere von Paulus her Geheimlehren zu besitzen, während Petrus und andere Apostel nur ein unvollkommenes Verständniss von der Lehre Christi gehabt hätten. Allein die Apostel waren Brüder, und wenn auch Paulus den Petrus einmal zur Rede gestellt hat, so that er's doch nicht, als wenn er eine überlegene Lehre hätte, sondern wegen eines unpassenden Verhaltens.[5]) Wer übrigens die Apostel des Irrthums in der Lehre beschuldigt, beschuldigt Christum, der sie auserwählt hat.[6]) Wenn aber die

---

[1]) Adv. Marcion. l. I. u. IV. (t. I, p. 258, 376.

[2]) Praescript. adv. haeret. t. I, p. 177.

[3]) Cf. Praescr. haer. p. 193.

[4]) Adv. Marcion. l. IV, p. 370—375. Wir haben das Wort »katholisch« neunmal bei Tertullian gefunden, und ist hienach Alzogs Patrologie, S. 186, zu verbessern, wo er sagt: »Den Ausdruck ecclesia catholica gebraucht er nirgends«.

[5]) Plane reprehendit non ob aliud tamen quam ob inconstantiam victus. Bezüglich der Lehre beider aber sagt er: Dehinc, sicut ipse (Paulus) enarrat, ascendit in Hierosolyma cognoscendi Petri causa, ex officio et jure scilicet ejusdem fidei et praedicationis. Auch der heidnische Polemiker Porphyrius (Contra Christianos l. I) hatte aus dieser Stelle Gal. 2, 11—15 gefolgert, entweder habe Petrus, der Apostelfürst, geirrt, oder Paulus sich der Anmassung durch seinen Tadel schuldig gemacht. Schon Clemens von Alexandrien (strom. l. VII) und Origenes (strom. 10) haben darauf geantwortet; besonders schön Chrysostomus, homil. in illud »In faciem Petro restiti« (Comment in cap. II ep. ad Gal.). S. Passaglia, Commentar. p. 217—244.

[6]) Cf. Chrysost. hom. 42 in S. Ignat. Mart. ὅταν δὲ Παῦλον εἴπω, οὐ τοῦτον μόνον λέγω, ἀλλὰ καὶ Πέτρον καὶ Ἰάκωβον καὶ Ἰοάννην καὶ πάντα

Apostel das Evangelium unversehrt in der Kirche hinterlegt haben, theils durch ihr lebendiges Wort, theils durch ihre Briefe, dann ist in dieser auch allein das rechte Verständniss der hl. Schrift und der ganzen christlichen Offenbarung. Daher muss man sich an die Kirche halten, welche bestand, seit die Apostel ausgegangen sind, dem Auftrage Christi gemäss die Völker zu lehren und zu taufen; und zwar haben sie erst in Judäa Kirchen gegründet und dann auf dem ganzen Erdkreis, und in diesen dieselbe Lehre desselben Glaubens hinterlassen. Von diesen apostolischen Kirchen haben alle andern den unverfälschten Glauben entlehnt, und entlehnen ihn fortwährend, um auch Kirchen zu werden, so dass nun die so vielen und grossen Kirchen doch nur die eine erste apostolische sind, aus welcher alle hervorgegangen. Sie sind also alle apostolisch, wenn sie nur die eine Ueberlieferung derselben göttlichen Lehre und die Gemeinschaft des Friedens bewahren. Jede Lehre daher, welche mit der jener Mutterkirchen, jener Originalien des Glaubens, übereinstimmt, ist für Wahrheit zu halten; denn die Kirchen stammen von den Aposteln, die Apostel von Christus, Christus von Gott. Jede Lehre aber ist Trug, die der kirchlichen Wahrheit widerstreitet, und damit der der Apostel, der Christi, der Gottes. Mit den apostolischen Kirchen in Gemeinschaft stehen und nicht anders lehren als sie, das ist der Beweis der Wahrheit.

Die Secten hingegen werden auf keinerlei Weise von den apostolischen Kirchen zur Gemeinschaft zugelassen, weil sie nicht in demselben Glauben mit ihnen übereinstimmen, sondern durch die Verschiedenheit ihres Bekenntnisses beweisen, dass sie nicht apostolisch sind, dass sie das durch die Feindschaft des Teufels unter den guten Samen des Herrn gestreute Unkraut sind. Denn wie sollte dem Petrus etwas verborgen geblieben sein, welchen Christus den Grundstein beim Baue seiner Kirche nennt, dem er die Schlüssel des Himmelreiches übergibt, damit er Gewalt habe, zu lösen und zu binden wie auf Erden, so im Himmel? Wie sollte dem Johannes, dem geliebtesten Jünger, etwas verborgen geblieben sein, der an der Brust des Herrn lag, dem er den Judas als seinen Verräther bezeichnete, den er an seiner Statt Marien als Sohn übergab? [1]) Wenn du also gar so neugierig bist im Geschäfte deines Heiles, so gehe nur zu den Kirchen, in welchen die Bischöfe sogar noch auf den Stühlen der Apostel

---

αὐτῶν τὸν χορόν. καθάπερ γὰρ ἐν λύρᾳ μιᾷ διάφοροι μὲν αἱ νευραί, μία δὲ ἡ συμφωνιά, οὕτω καὶ ἐν τῷ χόρῳ τῶν ἀποστόλων διάφορα μὲν τὰ πρόσωπα, μία δὲ ἡ διδασκαλία, ἐπειδὴ καὶ εἷς ὁ τεχνίτης ἦν το πνεῦμα τὸ ἅγιον τὸ κινοῦν τὰς ἐκείνων ψυχάς. Καὶ τοῦτο ἐμφαίνων ὁ Παῦλος ἔλεγεν· εἴτε οὖν εκεῖνοι, εἴτε ἐγώ, οὕτω κηρύττομεν. (1 Cor. 15, 11).

[1]) De praescript. adv. haeret. t. I, p. 170—182.

vorsitzen,[1]) wo ihre Originalbriefe vorgelesen werden, nach Corinth, Ephesus, nach Rom, von woher auch wir die Lehre empfangen. O glückliche römische Kirche, in welcher die Apostel ihre ganze Lehre mit ihrem Blute ausgegossen haben: wo Petrus gleich dem Herrn leidet und stirbt, wo Paulus mit dem Ausgange Johannes des Täufers gekrönt wird, wo also Petrus und Paulus das Evangelium mit ihrem Blute besiegelt hinterlassen haben,[2]) wo der Apostel Johannes, nachdem er in siedendes Oel eingetaucht nichts erlitten hatte, auf die Insel verbannt wurde! Sehen wir, was diese spricht, was diese lehrt, da sie auch mit den Afrikanischen Kirchen im Bunde steht! Ohne Furcht vor Juden oder Heiden haben die Apostel an öffentlichen Plätzen gepredigt, um wie viel freier in der Kirche bei den Gläubigen! Dort haben sie in katholischer Weise,[3]) nämlich überall und bei allen die eine und ganze Lehre Christi verkündigt, da sie ja in ihren Briefen die Gläubigen beschwören, dass sie dasselbe denken und reden, und keine Spaltungen und abweichende Meinungen in der Kirche sein sollten, und da ja Paulus wie die übrigen Apostel dasselbe predigten und nicht das Evangelium verschieden behandelten, sondern alle die ganze Fülle der Lehre Christi kannten und die ganze Richtschnur des Glaubens allen vorlegten.

Doch die Häretiker wenden ein, die Apostel hätten zwar lauter und vollständig gepredigt, die Kirchen aber fassten es anders auf, als jene vortrugen. Nehmen wir also an, sie hätten alle geirrt; der Apostel habe sich getäuscht, als er sich freute und Gott dankte wegen ihres Glaubens und ihrer Erkenntniss und ihres Wandels. Nehmen wir an, der hl. Geist habe sich nicht darum gekümmert, sie in die Wahrheit einzuführen, obwohl er hiezu von Christus erbeten und vom Vater gesandt wurde, Lehrer der Wahrheit zu sein; nehmen wir an, Er, der Verwalter Gottes, der Stellvertreter Christi, habe sein Amt vernachlässigt, indem er die Kirche anders verstehen und glauben liess, als er selbst durch die Apostel lehrte: ist es denn nur wahrscheinlich, dass so viele und so grosse Kirchen in einen Glauben abirrten? Der Irrthum hätte doch die Lehre der Kirchen verschieden gestaltet, wie das bei den Häretikern

---

[1]) Auch ein Beweis, dass in Rom, auf welches sich Tertullian ja besonders beruft, damals der wahre Stuhl Petri noch vorhanden war.

[2]) Adv. Marcion. l. IV, t. I, p. 374.

[3]) De Praescript. adv. haeret. t. I, p. 175: Quamquam etsi quaedam inter domesticos, ut ita dixerim, disserebant (Apostoli), non tamen ea fuisse credendum est, quae aliam regulam fidei superducerent, diversam et contrariam illi quam catholice in medium proferebant. Cf. De fuga, t. II, p. 143: ab eo permittatur vel imperetur necesse est, catholice fieri haec (sc. fugere), a quo et ex parte. Cassian († c. 435), De habitu monachi I, 3: Quicquid enim inter famulos Dei praesumitur ab uno vel paucis nec catholice per omne corpus fraternitatis tenetur, aut superfluum aut elatum est.

der Fall ist. Was hingegen bei vielen einig gefunden wird, ist nicht geirrt, sondern überliefert.

Das ist die herrliche, begeisterte Lehre des scharfsinnigen karthagischen Priesters von der katholischen Kirche, dem katholischen Glauben. Man hat nun Stellen aus seinen späteren montanistischen Schriften entgegengehalten, um zu beweisen, dass er Episcopat und Primat, und damit die Katholizität der Kirche in dem dargestellten Sinne läugne. Allein dieselben bestätigen uns vielmehr, was er als Katholik geglaubt hat, und was alle Katholiken seiner Zeit glaubten. Was den ersten Punkt betrifft, verweisen wir auf die Widerlegung durch Kellner; [1]) in Bezug auf den Primat der römischen Kirche aber sehen wir uns die Auslassungen Tertullians an. Er schreibt gegen Praxeas [2]), weil dieser monarchianistisch lehrte, besonders aber, weil er noch als Katholik die Verwerfung des Montanismus beim Papste (Victor?) bewirkte, nachdem derselbe ihnen vorher getäuscht die kirchliche Gemeinschaft gewährt hatte. Darum klagt unser Autor über ihn: »Jener hat zuerst diese verkehrte Lehre (den Patripassianismus) aus Asien auf den römischen Boden verpflanzt, aufgeblasen von einem kurzen und leichten Martyrium. Damals hatte der römische Bischof die Prophetien des Montanus, der Prisca und Maximilla [3]) anerkannt

[1]) Im »Katholik« 1873, II, 385—99; 551—568: Sehr klar drückt sich Tertullian über die kirchliche Verfassung aus in der montanistischen Schrift De fuga, t. II, p. 151: Sed quum ipsi auctores, id est ipsi diaconi et presbyteri et episcopi fugiunt, quo modo laicus intelligere poterit, qua ratione dictum: »Fugite de civitate in civitatem?« Itaque cum duces fugiunt, quis de gregario numero sustinebit, ad gradum in acie figendum suadere? Certe quidem bonus pastor animam pro pecoribus ponit....... in persecutione destituitur ecclesia a clero. Vgl. Reinkens, Ueber Einheit etc. S. 112: »In den Einzelkirchen betrachtet er als Mittel zur Bewahrung der apostolischen Hinterlage die Succession der Bischöfe, die zu seiner Zeit in den apostolischen Kirchen noch nachweisbar war.« Hier sei noch bemerkt, dass Tertullian bereits die bischöflichen Fastenmandate kennt: Bene autem, quod et episcopi universae plebi mandare jejunia assolent .... sollicitudinis ecclesiasticae causa. (De jejunio adv. psychicos, t. II, p. 524.)

[2]) Adv. Praxeam, t. I, p. 671: Nam idem tunc episcopum Romanum agnoscentem jam prophetias Montani, Priscae, Maximillae et ex ea agnitione pacem ecclesiis Asiae et Phrygiae inferentem falsa de ipsis prophetis et ecclesiis eorum adseverando et praecessorum ejus auctoritates defendendo coëgit, et literas pacis revocare jam emissas et a proposito recipiendorum charismatum concessare. Ita duo negotia diaboli Praxeas Romae procuravit: prophetiam expulit et haeresim intulit, Paracletum fugavit et Patrem crucifixit .... Et nos quidem postea agnitio Paracleti atque defensio disjunxit a Psychicis. So nennt er die Katholiken im Gegensatze zu den »pneumatischen« Montanisten. (Cf. Clemens Al. Strom. IV, Iren. adv. haer. I, 9.) Allein dieser Namensumtausch gelang ihm so wenig als sonst einem Häretiker.

[3]) Früher hatte Tertullian geschrieben: Ipsae mulieres haereticae quam procaces, quae audeant docere, contendere, exorcismos agere, curationes repromittere, forsitan et tingere. Praescript. adv. haer. t. I p. 185.

und hiedurch den (montanistisch gesinnten und desshalb gemiedenen) Kirchen von Kleinasien und Phrygien den Frieden gegeben (d. h. die Anerkennung der Anhänger der Propheten als Katholiken bewirkt). Nun aber behauptete dieser (Praxeas) Falsches von den Propheten und ihren Kirchen, berief sich auf Entscheidungen seiner Amtsvorgänger (Soter und Anicet) und bestimmte ihn dadurch, die schon erlassenen Gemeinschaftschreiben zu widerrufen und abzustehen von seinem Vorhaben, die Geistesgaben (jener »Propheten«) aufzunehmen.[1]) So hat also Praxeas zwei Geschäfte des Teufels zu Rom besorgt: die Prophetie hat er ausgetrieben, und die Häresie eingeschmuggelt; den Paraklet in die Flucht und den Vater ans Kreuz geschlagen.« Unstreitig schreibt hier Tertullian aus dem Glaubensbewusstsein seiner Zeit dem Bischof von Rom die höchste, allgemein giltige Entscheidung in Glaubensfragen zu.

Aehnliches treffen wir im Eingange der gegen die Erlaubtheit der zweiten Ehe und die Wiederaufnahme der Ehebrecher gerichteten Schrift De pudicitia. Da klagt er:[2]) »Ich höre, es sei auch ein Erlass vorgelegt und zwar ein peremptorischer, worin der Pontifex maximus, der Bischof der Bischöfe (wahrscheinlich Papst Zephyrin, 202—218) sagt: Ich lasse die Vergehen des Ehebruchs und der Unzucht nach, wenn die Busse geleistet ist. O Edict, dem nichts Gutes zugeschrieben werden kann! Und wo wird diese Liberalität vorgelegt? Ich denke wohl an den Häusern der Unzucht. . . . Aber nein, das wird in der Kirche gelesen, und in der Kirche verkündigt, die doch Jungfrau ist. Ferne, ferne sei von der Braut Christi eine solche Ausrufung!« Im Laufe der Schrift wendet er sich dann unwillig an den Bischof von Rom mit der Anrede:[3]) »Nun also, Apostolischer, beweise, dass du die Macht hast, solche Verbrechen nachzulassen! Dein Ausspruch sage mir, woher du der Kirche dieses Recht zusprichst. Etwa weil zu Petrus der Herr gesagt hat: Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen: dir habe ich die Schlüssel des Himmelreiches übergeben? daher, behauptest du, sei die Gewalt zu binden und zu lösen auf dich und so auf die ganze und jede dem Petrus anhängende Kirche[4]) übergegangen?

---

[1]) Cf. Euseb. H. E. V, 3.

[2]) l. c. t. II p. 466. Reinkens nimmt die Ausflucht (Ueber Einheit d. k. K. S. 112): »Tertullian glaubte durch diese Benennungen, die ihm Zorn und Spott eingegeben hatten, den damaligen römischen Bischof dem Gelächter und der Verachtung der Christenheit preiszugeben, was ihm nicht hätte einfallen können, wenn diese dem Bischofe von Rom überhaupt jene Titel als Rechtstitel wirklich zuerkannt hätte.« Wie erklärt sich aber dann die Thatsache, dass das »peremtorische Edikt« des Bischofs der Bischöfe in allen katholischen Kirchen verkündigt und angeschlagen und darnach gehandelt wurde?

[3]) ib. p. 506 u. 7.

[4]) Idcirco praesumis, et ad te derivasse solvendi et alligandi potestatem, id est, ad omnem ecclesiam Petri propinquam. Vgl. die ebenfalls

Aber nur dem Petrus persönlich, nicht der Kirche hat der Herr die Schlüssel übergeben; Petrus hat zuerst Christum gepredigt und durch die Taufe das Himmelreich erschlossen. Petrus hat als der erste von allen, vom Geiste erleuchtet im Streite über die Beobachtung des Mosaischen Gesetzes es ausgesprochen, dass die Heiden so gut wie die Juden berufen seien und ihnen nicht das alte Joch auferlegt werden dürfe,[1]) sondern dass alle durch die Gnade Jesu das Heil erreichen können, und durch diesen Ausspruch hat er gelöst, was nachgelassen ist vom alten Gesetz, und gebunden, was davon fortverpflichtet. Aber dem Petrus kam diese Gewalt nur zu, insofern er Apostel oder Prophet war; denn die Kirche ist nicht die Zahl der Bischöfe, sondern der Geist Gottes durch den geistigen Menschen.

Wir erkennen in dieser erregten Polemik Tertullians genau, wie er sich dabei von seiner früheren und der allgemeinen katholischen Anschauung entfernte, weil Bischöfe und Papst die »Propheten,« an deren Sendung er glaubte, verworfen hatten und nicht demselben Rigorismus huldigten wie er. Er kehrte jetzt alles gegen sich selbst, was er mit so bündiger Klarheit gegen jede Abweichung von der kirchlichen Lehre geschrieben hatte. Er vergass auf sich anzuwenden, was er selbst noch als Montanist schrieb:[2]) »Die Heerde des Herrn ist das Volk der Kirche, und darum hat keinen Antheil am guten Hirten und ist kein Christ mehr, wer von der Heerde der Kirche abirrt.« Gegen die »Psychiker« weiss er auch jetzt nichts einzuwenden, wenn sie die montanistische Lehre vom Fasten zurückweisen als eine unerlaubte Neuerung, die entweder für Häresie zu erachten sei, wenn sie in menschlicher Anmassung ihren Grund habe, oder für Pseudoprophetie, wenn sie sich auf Inspiration berufe; jedenfalls verdiene Anathema, wer anders lehre als die allgemeine Kirche.[3]) Wogegen er früher so sehr geeifert hatte, das geschah nun ihm selbst; seine Anhänger nahmen seinen Namen an und kennzeichneten so ihren menschlichen Ursprung. Uebrigens tröstet uns der hl. Augustin über diesen traurigen Ausgang des geistreichen Mannes mit der Nachricht, dass die Ueberreste der Tertullianisten, die sich in Carthago hielten, zuletzt

montanistische Schrift De scorpiace adv. gnosticos, c. 10: Si adhuc clausum putas coelum, memento claves ejus hic (Mt. 16, 19) Dominum Petro et per eum ecclesiae reliquisse.

[1]) Nach Friedrich (Zur ältesten Geschichte des Primates in der Kirche, Bonn 1879) erscheint beim Apostelconcil »offenbar Jakobus als der höchste«. Act. 15 sq. Hingegen nach Döllinger, Christenthum u. K. S. 294, war es Petrus, der »wie immer und überall, so auch auf der Versammlung von Jerusalem, welche die Freiheit der Heiden vom Ritualgesetz aussprach, an der Spitze stand, sie eröffnete und dessen Stimme mit den von Jakobus beigefügten Bedingungen zum Beschlusse erhoben wurde«.

[2]) De Pudicitia, t. II, p. 475.

[3]) De jejunio, t. II, p. 511, 522.

wieder katholisch wurden und ihr Gotteshaus der katholischen Kirche übergaben [1]).

Letztere Thatsache erinnert uns an eine ähnliche aus dieser Zeit, deren Held freilich immer noch zweifelhaft ist, nämlich an die Bekehrung des römischen Blutzeugen Hippolyt. Ohne die stets neuer »Revision« bedürftige Frage nach dem Verfasser der Philosophumena zu berühren — ob Tertullian, für welchen neuerdings Jungmann eintritt [2]), oder der Gegenpapst Novatian, dessen Autorschaft in Grisar abermals einen geschickten Vertreter gefunden [3]), oder der hl. Kirchenlehrer Hippolyt, dem sich mit Döllinger wieder De Smedt zuneigt [4]) — berichten wir nur die letzten ergreifenden Worte des Zeugen Christi, wie sie uns der spanische Dichter Prudentius (348 bis ca. 413) aufbewahrt hat. Er singt von ihm bei der herrlichen Schilderung seines frommen Besuches in den Katakomben [5]):

Als ich nun dieses erschaue und auf den veralteten Mälern
Spuren der früheren Zeit folge, die hier sich verbirgt,
Winkt Hippolytus dem Blicke, der, einst Priester, den Irrthum
Novat's befolgend, den Grund unseres Glaubens bestritt [6]),
Und der später, erhoben zur heiligen Fahne der Marter,
Ob der blutigen Pein glänzend die Palme erhielt.
Wundre dich nicht, mit dem Schmuck des katholischen Glaubens bereichert,
Jetzo zu schauen den Greis, früher durch Irrthum berückt,
Fort schon riss ihn die Wuth der Feinde als Sieger, es jauchzte
Seine Seele entzückt über das Opfer des Leibs.

[1]) De haeres. ad Quodvultdeum: Paucissimi etiam, qui remanserunt, in Catholicam transierunt suamque basilicam, quae nunc etiam notissima est, Catholicae tradiderunt.

[2]) Dissert. III. De opere Philosophumenorum, p. 173—262.

[3]) Innsbrucker Zeitschrift 1878, 505—533.

[4]) Dissertationes selectae in primam aetatem historiae ecclesiasticae, Gent, Pölmann, 1876, diss. III.

[5]) Περὶ στεφανῶν, hymn. 11, nach Silbert, Feiergesänge, Wien 1820. Als Aufgabe seiner Poesie nennt Prudentius: Pugnet contra haereses, catholicam discutiat fidem, Conculcet sacra gentium. Praefat. v. 39, 40.

[6]) Schisma Novati presbyter (presbyteri) attigerat. Dieser Ausdruck scheint nicht nothwendig in sich zu schliessen, dass der Martyrer Anhänger des Novatianischen Schisma von 251 war, sondern auch den Sinn zuzulassen, dass er das Haupt der Oppositionspartei gegen die durch Papst Zephyrin »peremptorisch« durchgeführte mildere Bussdisciplin war, die schliesslich in eine förmliche Sekte überging. Auch die folgende Aufforderung, »die Spaltung des Novat (Novatian)« zu fliehen, lässt sich als eine präcis den Irrthum des Hippolyt bezeichnende anachronistische Licenz des Prudentius erklären. Es kann also doch ein Martyrer früherer Zeit, resp. der gelehrte Episcopus Portus Romani † c. 235, gemeint sein. Seine Bezeichnung als Priester steht nicht entgegen, da ja bei den Griechen πρεσβύτερος und ἐπίσκοπος noch im dritten Jahrhunderte promiscue, sacerdos bei den Lateinern regelmässig zur Bezeichnung des Bischofs gebraucht wird.

Ruhig schritt er von dannen, begleitet von liebendem Volke.
Als man ihn nun befragt: »Welche der Lehren ist ächt?«
Spricht er: »Flieht die des Fluches würdige Spaltung des Novat!
Zu dem katholischen Volk kehrt, o Bethörte, zurück!
Nur ein einziger Glaube, begründet im ältesten Tempel,
Herrsche, den Petri Stuhl lehret, den Paulus bewahrt.
Was ich gelehrt, es gereut mich tief; als Martyrer achte
Hoch ich zu ehren, was einst fern ich vom Göttlichen hielt.«

§ 5. Der hl. Cyprian von Carthago.

Was Irenäus von Lyon für die Kirche war im Kampfe gegen die gnostischen Häresien, das war der hl. Primas von Afrika (248—258) im Kampfe gegen den schismatischen Geist, welcher sich in der Frage über die Behandlung der in der Decianischen Verfolgung Gefallenen erhob, gegen den karthagischen Priester Novatus und den römischen Gegenpapst Novatian. Er betont hiegegen so sehr die Nothwendigkeit der kirchlichen Einheit, dass er einerseits von Augustin als der katholische Bischof κατ ἐξοχήν gerühmt wird, der die Sektirer zermalmt habe [1]), andrerseits sich zu der Ansicht verleiten liess, dass nur die innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft ertheilte Taufe gültig sei. Katholisch heisst bei ihm: die überall hin sich ausdehnende Kirche ist doch überall dieselbe, ist doch nur ein Leib, und zwar nicht blos durch die Uebereinstimmung der Lehre, sondern ebenso durch die das Ganze beherrschende und belebende, von Christus durch die Apostel ausgehende eine bischöfliche Gewalt, die in den verschiedenen Theilen der Kirche nur verschiedene Träger hat, ohne jedoch eine Theilung in sich zu dulden. Die bischöfliche Einheit ist die wesentliche Lebensform der Kirche, so dass man nicht anders ein katholischer Christ sein kann, als durch Unterordnung unter den Bischof, der sich als der rechtmässige erweisst durch seine Gemeinschaft mit dem einen Collegium der Bischöfe. Wie aber die einzelne Gemeinde durch ihren Bischof, so ist die Gesammtheit der Bischöfe, und damit der Einzelkirchen, wieder geeinigt durch den Stuhl Petri, durch den Vorrang der römischen Kirche [2]). So klar nun auch der Kirchenvater seine Anschauung vorträgt, so wurde doch zur Rechtfertigung des »Altkatholicismus« der Versuch gemacht, aus ihm eine gänzlich verzerrte Darstellung der Katho-

---

[1]) De baptismo contra Donatistas, V, 28.

[2]) Schwane, Dogmengeschichte, S. 723, die Lehre Cyprians: Wie es nur Einen Gott gibt und Einen Erlöser, durch den alle Menschen mit Gott versöhnt und ewig vereinigt werden sollen, so hat er auch nur eine Kirche gegründet als die Verwalterin seiner Gnaden; denn er redet von einem Hirten und Einer Heerde und hat uns ein Vorbild von dieser Ein-

licität der Kirche abzuleiten. Dr. J. Hubert Reinkens, der sich auch »katholischer Bischof« κατ᾽ ἐξοχήν nennt, hat nämlich die von dem Mauriner Prudentius Maran in der Vorrede zu den Werken Cyprians längst widerlegten Behauptungen der alten Anglikaner Pearson und Dodwell wieder aufgewärmt, ohne jedoch seine Quelle zu nennen (!), und bringt mit dem Marktschreierruf »Ein übersehener Unterschied!« die Entdeckung, Cyprian verstehe unter katholischer Kirche weiter nichts als die Einheit einer Diöcese unter ihrem Bischof[1]). Darnach gäbe es so viele katholische Kirchen, als es Bischöfe gibt, und diese stünden unter einander »nicht in juristischer, sondern blos in moralischer Einheit.« Dabei beschuldigt Reinkens sans gêne die bisherigen Ausgaben

---

heit der Kirche in seinem Kleide gegeben, das von seinen Henkern nicht zerrissen, sondern verloost wurde. (De unit. eccl. c. 7). Diese Einheit des Leibes Christi soll sich äusserlich darstellen von der äussersten Peripherie bis zum innersten Centrum hin; also zunächst durch die Verbindung der Gläubigen mit ihrem rechtmässigen Bischof; denn »der Bischof ist in der Kirche und die Kirche im Bischofe, und wenn jemand nicht mit dem Bischofe ist, so kann er auch nicht in der Kirche sein«. Sodann sollen auch die Bischöfe unter sich zu Einem lebendigen Organismus äusserlich verbunden sein durch lebendigen Zusammenhang mit dem sichtbaren Mittelpunkte der Kirche, dem römischen Bischofe. Cyprian ist der erste unter den Vätern, der den Primat des römischen Bischofs als des rechtmässigen Nachfolgers Petri in Verbindung mit der Einheit der Kirche nicht blos bezeugt, sondern doctrinell zu begründen sucht .... als deren nothwendige Stütze und Haltpunkt. Vgl. Peters, die Lehre des hl. C. v. d. Einheit d. Kirche, Luxemburg 1870.

[1]) Dodwellii Dissertat. Cyprianicae XIII. in opp. Cypr. ed. Brem. 1690. Dissert. VII, § 7, p. 135: Notandum itaque primo, cum de unitate ecclesiae disputatur, non agi tamen de illius ecclesiae unitate, quam catholicam hodie dicimus, quae nimirum omnes ambitu suo per terrarum orbem ecclesias particulares complectitur, sed de ipsis dumtaxat ecclesiis particularibus, quo sensu nos dioeceseon limites hodie distinguimus. Vgl. Reinkens, die Lehre des hl. Cyprian v. d. Einheit der Kirche, Würzburg 1873, S. 3: »In der berühmten Schrift über die Einheit der katholischen Kirche ist fast ausschliesslich von der Einheit der Einzelgemeinde, von dem Frieden innerhalb einer Diöcese, wie wir jetzt sagen würden, die Rede. Ja überall, wo die Einheit der Gemeinde im prägnanten Sinne betont und das Heil der Seelen von derselben abhängig gemacht wird, ist nur die Einheit der Gemeinde in sich, nicht aber die corporative Einheit der Gesammtkirche gemeint.« Und in der mehrmals angeführten Schrift S. 148: »Wäre das, was einzelne Väter in der Begeisterung schauten, in der Wirklichkeit vorhanden gewesen, dann hätte »die zum Bewusstsein gekommene Liebe der Christen« in jeder Einzelkirche durch die »in dem Bischof anschaulich gewordene Einheit« das katholische Wesen des Christenthums ganz und voll geoffenbart.« Uebrigens nennt es Reinkens selbst ebenda S. 146 überraschend, dass im 2. und 3. Jahrhundert die Idee der Katholicität des Christenthums so aufgefasst worden sei, dass ihre Realisirung und Offenbarung in der episkopalen Einheit der Einzelkirche gefunden werden müsse. Das Christenthum hätte aber nach ihm längst seinen katholischen Charakter verloren, da ja alle Bischöfe, welche nicht

der Werke Cyprians absichtlicher Fälschungen im Dienste Roms [1]). Vernehmen wir also den wahrhaft »katholischen Bischof« von Karthago nach der von der Wiener Akademie der Wissenschaften veranstalteten kritischen Ausgabe seiner Werke [2]).

In Rom hielten es auch einige Bekenner, durch die Ränke Novatians getäuscht, mit dem Afterpapste. Cyprian, der die Einheit der allgemeinen Kirche in der der römischen Kirche schwer gefährdet sah, richtete darum an jene Bekenner seine berühmte Schrift »De catholicae ecclesiae unitate« [3]), um sie von der Nothwendigkeit des Anschlusses an Cornelius als ihren rechtmässigen Bischof zu überzeugen. Er versucht dies, indem er ihnen die ganze katholische Lehre von dem Wesen der Kirche vor Augen hält und die Idee entwickelt, dass die Kirche, um katholisch, um ein Ganzes zu sein, in all ihren Gliedern einig sein muss. Zuerst erforscht er die Gründe der in der Kirche Gottes entstehenden Spaltungen, indem er sagt, der Teufel habe, als er sah, wie durch die unaufhaltsame Ausbreitung des Reiches Christi sein Reich immer mehr zerstört wurde, nachgesonnen, wie er dieses Reich schwächen könne. Er habe sich desshalb in einen Engel des Lichtes verkleidet, um unter dem Scheine des christlichen Namens die Unvorsichtigen für sich zu gewinnen, so dass sie die göttliche Wahrheit verlören, während sie glaubten, erst recht in dieselbe einzudringen. Bei welchen gelingt ihm aber dies? »Hoc eo fit, fratres dilectissimi, dum ad veritatis originem non reditur, nec caput quaeritur nec magisterii coelestis doctrina servatur.... Loquitur Dominus ad Petrum: »Ego dico tibi: Tu es Petrus etc.« Super unum aedificat ecclesiam, et quamvis apostolis omnibus post resurrectionem suam parem potestatem tribuat et dicat: »Sicut misit me etc. (Joh. XX, 21)«, tamen ut unitatem manifestaret, unitatis eiusdem originem ab uno incipientem sua auctoritate

---

»nach der unabänderlichen, göttlich angeordneten und darum unveräusserlichen Regel« von Volk und Klerus gewählt worden, illegitim sind. Ja, die »Altkatholiken« selbst wären 3 Jahre lang keine Christen gewesen, da sie sich erst nach dieser Zeit einen »katholischen Bischof« wählten. (Erster Hirtenbrief vom 14. Dezember 1873.)

[1]) a. a. O. S. 1: »Diese Schriften (Cyprians) wurden in zahlreichen Handschriften vervielfältigt, fehlerhaft abgeschrieben und bei der steigenden Macht der römischen Bischöfe und der ernstlichen Aufnahme der Idee des Universalepiskopats absichtlich gefälscht zu Gunsten des Primats, und schliesslich mit den erkannten Fälschungen auf Betrieb der römischen Kurie durch Befehl der officiellen Censur in Rom im Druck verbreitet und bis auf die neueste Zeit als ultramontane Waffe gebraucht.« Reinkens bedenkt nicht, dass er mit solchen Don-Quixote-Streichen auch die von ihm ausgebeutete Anglikaner-Ausgabe trifft.

[2]) Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, Wien 1878, vol. 3, II. pars. ed. Hartel.

[3]) In gleicher Absicht schrieb Dionys v. Alexandrien an sie, sowie an Novatian. Euseb. H. E. VI 45, 46.

disposuit.[1]) Hoc erant utique et ceteri apostoli, quod fuit Petrus, pari consortio praediti honoris et potestatis;[2]) sed exordium ab unitate profiscitur, ut ecclesia Christi una monstretur.... Quam unitatem tenere firmiter et vindicare debemus, maxime episcopi, qui in ecclesia praesidemus, ut episcopatum quoque ipsum unum atque indivisum probemus.... Episcopatus unus est, cuius a singulis in solidum pars tenetur.[3]) Ecclesia una est, quae in multitudinem latius incremento foecunditatis extenditur, quo modo solis multi radii sed lumen unum, et rami arboris multi, sed robur unum tenaci radice fundatum; et cum de fonte

---

Ep. 43: Deus unus est et Christus unus et una ecclesia et cathedra una super Petrum Domini voce fundata .... Quisquis alibi collegerit, spargit (Mt. 12, 30). Adulterum est, impium est, sacrilegum est, quod cunque humano furore instituitur, ut dispositio divina violetur. Ep. 70 ad Januar.: Una ecclesia a Christo domino super Petrum origine unitatis et ratione fundata. Diese Ausdrücke: Cathedra una, ratio unitatis und noch mehr der Vergleich des römischen Stuhles mit der Wurzel eines Baumes, der Quelle eines Flusses, dem Lichtkern eines strahlenden Körpers, der Mutter einer Familie widerlegen klar die Ausflucht des Reinkens, dass blos ein zeitlicher Anfang der Kirche in Petrus gemeint sei, a. a. O. S. 8 u. 9. Dodwell l. c. p. 155. Cf. Epp. 33, 59, 69, 71, 73, 75. Passaglia l. c. p. 441—450.

[2]) Nämlich im Apostolat, aber nicht im Primat.

[3]) Reinkens, der doch immer leugnet, dass die Bischöfe durch eine »juristische« Einheit mit einander verbunden seien, meint zu dieser Stelle (S. 49—50), es sei eine juristische Ausdrucksweise, hergenommen von dem Falle, dass »Viele, ein Jeder selbständig und vollständig für ein Ganzes haften«, und beweist daraus die kollegiale Selbständigkeit der einzelnen Bischöfe! Allein wir bemerken mit ihm selbst dagegen (Ueber Einheit der k. K. S. 144), »Dass solidus ganz dasselbe ist wie ὅλος, mit dem es ja der Abstammung nach identisch ist«, und (S. 138 nach Möhler, Einheit etc., Zusatz V): »Die sprachliche Grundbedeutung von ὅλος ist gerade nicht auf die Ausdehnung im Raume gerichtet, sondern auf die innere Einheit, wodurch etwas in der Art untheilbar wird, dass bei äusserer Theilung, wo solche möglich ist, das Wesen unberührt bleibt und auch der Theil durch seine Qualität das Ganze repräsentirt. Der Scholiast, welcher diese Bedeutung zu Epict. Ench. c. 31 im Gegensatz zu ἅπας, das auf ein Ganzes aus nicht nothwendig gleichartigen Theilen gehe, hervorhebt, erläutert den Unterschied durch Beispiele. Ein Feuerfunke und ein Wassertropfen sind ihrem Wesen nach dasselbe, was ein Feuerbrand und eine Wassermasse ist; sie behalten daher auch als kleine Theilchen immer noch den gleichen Namen Feuer, Wasser. Eine Säule aber oder ein Stein der Mauer eines Tempels sind, aus dem Ganzen herausgenommen, nicht Tempel und können Theile eines ganz verschiedenen Gebäudes werden«. Ein solches Ganzes (solidum) sagt Cyprian, ist nun auch der Episkopat; das Oberhaupt einer Einzelkirche ist nur dadurch Bischof, dass er zur Einheit des Gesammtepiskopats gehört, und hat dann die volle von Christus den Aposteln übergebene bischöfliche Gewalt. Hört er aber auf, ein Glied dieses Ganzen zu sein, so verliert er auch seine ganze Amtsgewalt; er ist kein »katholischer Bischof«, wie auch die Einzelkirche aufhören würde, katholisch zu sein durch ihre Trennung von der einen Gesammtkirche. Darum sind nicht der »pseudoepiscopus «Novatian und sein Anhang »katholisch«, sondern der in Gemeinschaft mit den übrigen Bischöfen ordinirte Cornelius, welchen die ganze Kirche anerkennt.

uno rivi plurimi defluunt, numerositas licet diffusa videatur exundantis copiae largitate, unitas tamen servatur in origine....[1]) Sic et ecclesia Domini luce perfusa per orbem totum radios suos porrigit: unum tamen lumen est, quod ubique diffunditur, nec unitas corporis separatur.... Si potuit evadere, quisquis extra arcam Noe fuit, et qui extra ecclesiam foris fuerit, evadit..... Hanc ecclesiae unitatem qui non tenet, tenere se fidem credit? Qui ecclesiae (i. e. episcopatui) renititur et resistit, in ecclesia esse confidit? quando et beatus Apostolus hoc idem doceat et sacramentum unitatis ostendat dicens: Unum corpus et unus spiritus, una spes vocationis vestrae, unus Dominus, una fides, unum baptisma, unus Deus.«[2])

Wir sehen da wieder die Lehre des hl. Ignatius v. Antiochien, des hl. Irenäus, vor uns: die engste innerliche und äusserliche Einheit in der Allgemeinheit; viele Apostel, aber nur Ein Petrus; viele Zweige, aber ein Baum, weil eine Wurzel; viele Bäche, aber ein Wasser; viele Strahlen, aber ein Licht; viele Gläubige in der Gemeinde, aber nur ein Bischof; viele Gemeinden und darum viele Bischöfe, aber nur ein Episcopat; viele cathedrae, aber nur eine cathedra fundamenti (Petri); und diese äussere hierarchische Einheit hat ihren Grund in der inneren übernatürlichen Einheit, in dem einen Christus, dem einen Vater, dem einen hl. Geiste, dem einen Glauben. Diese von Gott gesetzte, der Kirche wesentliche Einheit schliesst folgende nothwendige Momente in sich: 1) die Einheit der Einzelkirche mit ihrem rechtmässigen Bischof; 2) die Einheit der Einzelkirchen unter einander durch die Einheit ihrer Bischöfe; 3) die Einheit aller mit dem Bischof von Rom, der zunächst allerdings das Princip der Einheit seiner Gemeinde, als Nachfolger des Apostelfürsten aber zugleich Princip der Einheit der ganzen Kirche ist (causa instrumentalis). 4) Wer mit seinem rechtmässigen, von der ganzen Kirche anerkannten Bischofe in Verbindung steht, hat dadurch die Gemeinschaft der ganzen Kirche; und wer sich von seinem rechtmässigen Bischof, insbesondere aber von dem nach kirchlichem Brauche gewählten [1]) Bischofe von Rom trennt, trennt sich dadurch von der ganzen Kirche. Alle diese Seiten der Einheit fliessen jedoch in einander über, weil ihnen immer dieselbe göttliche Einheit zu Grunde liegt, weil die hierarchische

---

[1]) August. C. Gaudent. II, 2: Per orbem totum dicit (Cyprianus) et per universam terram porrigi extendique ecclesiam, graeco ejus nomini ac definitioni consentiens.

[2]) Ephes. IV, 4—6.

[3]) Ep. 55 ad Anton l. c. pars. I, p. 640. Factus est autem Cornelius episcopus de Dei et Christi ejus judicio, de clericorum paene omnium testimonio, de plebis, quae tunc affuit, suffragio, et de sacerdotum antiquorum et bonorum virorum collegio, cum nemo ante se factus est, cum Fabiani locus, id est cum locus Petri et gradus cathedrae sacerdotalis vacaret. Ueber »die Bischofswahlen in den ersten christl. Jhdtn« siehe Hefele, Beiträge zur Kirchengeschichte Bd. I, S. 140—44.

Gewalt Ausfluss des Hohepriesterthumes Christi im Ganzen der Kirche, wie in ihren einzelnen Theilen, im Centrum wie in der Peripherie eine einzige untrennbare ist. So gibt der grosse Bischof auch folgende schöne Auslegung von Jo. 6, 67—69: [1]) Loquitur illic Petrus, super quem aedificata fuerat ecclesia, ecclesiae nomine, docens et ostendens, quia, etsi contumax ac superba obaudire nolentium multitudo discedat, ecclesia tamen a Christo non recedit; et illi sunt ecclesia, plebs sacerdoti [2]) adunata et pastori suo grex adhaerens. Unde scire debes, episcopum in ecclesia esse et ecclesiam in episcopo, et siqui cum episcopo non sit, in ecclesia non esse, et frustra sibi blandiri eos, qui pacem cum sacerdotibus Dei non habentes, obrepunt et latenter apud quosdam communicare se credunt, quando ecclesia, quae catholica una est, scissa non sit neque divisa, sed sit utique connexa et cohaerentium sibi invicem sacerdotum glutino copulata. Weit entfernt also, dass Petrus dem Cyprian blos ein »Symbol« der Einheit der Einzelkirche unter ihrem Bischof wäre, ist er vielmehr deren Grund nach dem Beweise, dass, was von der allgemeinen Kirche gilt, suo modo auch von der Einzelkirche gilt: Wo Petrus, da ist die katholische Gesammtkirche, vertreten durch die in Petrus zur Einheit verbundenen Bischöfe; also wo der dem Petrus anhängende Bischof, da die katholische Theilkirche.

Mit der Klage über jene, welche gegen ihren rechtmässigen Bischof Anerkennung bei der allgemeinen Kirche suchen, meint Cyprian die afrikanischen Novatianer, welche den römischen Stuhl auf ihre Seite zu ziehen versuchten, wesshalb er an Papst Cornelius schreibt: Post ista adhuc insuper pseudoepiscopo (Fortunato) sibi constituto, navigare audent et ad Petri cathedram atque ad ecclesiam principalem, unde unitas sacerdotalis exorta est, [3]) a schismaticis et profanis literas ferre nec cogitare, eos esse Romanos, quorum fides Apostolo praedicante laudata est (Rom. 1, 8), ad quos perfidia non possit habere accessum. Von den zu ihm haltenden Afrikanern aber meldet er dem römischen Bischof, dass er sie auch ermahnt habe, sich in Rom an Cornelius als den rechtmässigen Nachfolger Petri und so an die Wurzel und

---

[1]) Ep. 66, ad Florent., p. 733.

[2]) sacerdos ist bei Cyprian stehender Amtsname des Bischofs, sacerdotalis = bischöflich. s. Hartel, Index verb. et locut. p. 451.

[3]) Ep. 55, p. 666. Vgl. Möhler, K.-G. I, 395: »Was Cyprian hier sagt, suchte man durch die Behauptung zu widerlegen, dass Cyprian den heiligen Petrus als den ersten unter den Gläubigen, primum inter pares, darstelle. Aber Cyprians Worte drücken mehr aus, als dass Petrus etwa Präsident der Bischöfe sei. Der Sinn vielmehr ist der: In Petrus war die Kirchengewalt konzentrirt; dann ging sie dadurch, dass sie auch auf andere Apostel überging, in eine Vielheit auseinander, so dass, wie alle Bischöfe gleichsam nur der vervielfältigte Petrus sind, sich wieder alle Gewalt in ihn zurückzieht«.

Mutter der katholischen Kirche zu halten.[1]) Ebenso theilt hinwieder der Papst ihm mit, dass die durch Novatian irregeführten römischen Bekenner, belehrt durch die ihnen übersandte Schrift Cyprians, sich ihrem rechtmässigen Bischof unter folgender Formel unterworfen hätten: Nos Cornelium, episcopum sanctissimae catholicae ecclesiae electum a Deo omnipotente et Christo Domino nostro scimus..... unum Deum esse, et unum Christum esse Dominum, quem confessi sumus, unum sanctum Spiritum, unum episcopum in catholica ecclesia esse debere.[2])

---

[1]) Ep. 45 ad Cornel. p. 606: scimus nos hortatos eos esse, ut ecclesiae catholicae radicem et matricem agnoscerent et tenerent. — Hingegen Reinkens, S. 3: »Man sollte freilich meinen, aus der Einheit der Einzelkirche erbaue sich die Einheit der Gesammtkirche; die Qualität, die wesentliche Beschaffenheit der einen sei die der andern. Vernünftig, logisch wäre dies! Aber Cyprian hat diese Consequenz nicht gezogen. In Widerspruch befindet er sich, das ist nicht zu leugnen!« S. 9: »Nicht das Centrum, und noch weniger das Princip der Einheit der ganzen Kirche ist Petrus für Cyprian, sondern das Symbol für die Lehre Christi, dass die Einzelkirche in sich eins sei und diese Einheit durch ihren einen legitim gewählten Bischof zur Anschauung bringe.« (Cf. Dodwell, l. c. p. 161.) Schade, dass uns Reinkens nicht sagt, von welcher Diöcese er selbst der rechtmässige »katholische Bischof« ist. Aber er hätte wenigstens »vernünftiger, logischer, consequenter« sein sollen als sein Cyprian. Wenn er selbst »den katholischen Charakter der Einzelkirche in der Einheit der bischöflichen Verfassung« findet (Ueber Einheit etc. S. 142) und wenn er selbst findet (ebenda), »der Gedanke, dass die Kirche desshalb katholisch heisse, weil sie in jeder besonderen Darstellung (Einzelkirche) unter den Völkern des Erdkreises dasselbe Wesen in der Totalität seiner Eigenschaften zur Erscheinung bringe, liege der ganzen Schrift Cyprians zu Grunde«, warum hat er nicht die nothwendige »Consequenz gezogen« und für die Gesammtkirche die ihr »wesentliche Eigenschaft« der Katholizität ebenso erklärt, nämlich als »Einheit der bischöflichen Verfassung unter allen Völkern des Erdkreises?« Warum lässt er nicht consequenter Weise die Einheit aller Kirchen durch die Gemeinschaft mit einem »Bischof der Bischöfe« bewirkt sein? (S. 16). — Friedrich hat diese Consequenz eingesehen und darum den Ausweg gesucht, mit den alten Ebioniten den Primat dem Apostel Jakobus und damit der Kirche von Jerusalem zu vindiziren, indem er mit der Baur'schen Schule die Anwesenheit des hl. Petrus in Rom leugnet. Es genüge hiegegen, auf das Wort Döllingers zu verweisen (Christenthum und Kirche, S. 100): »Petrus ist in Rom als Martyrer unter Nero den Tod am Kreuze gestorben. — So lautet das einstimmige Zeugniss der ganzen alten Kirche, und die Gründe, mit denen man es bestritten, sind auf einem andern als dem Boden der historischen Forschung gewachsen.«

[2]) Möhler, Einheit d. K., S. 295: Da denn in jedem Theile des grossen Ganzen der Geist des Ganzen ist, weil er ja eben dadurch ein Theil desselben wird, so heisst auch er katholisch — um wie vielmehr gilt diess von dem vorzüglichsten Theile der Gesammtkirche, der Kirche Petri. Hiegegen Reinkens, Ueber Einheit der kathol. Kirche, S. 114: »Aber was dachte man denn um diese Zeit in Rom selbst? In der röm. Kirche hat während der ersten sechs Jahrhunderte und weiter herab in wichtigen Dingen nie der Bischof allein gelehrt und gehandelt, sondern stets die Gemeinde durch die Repräsentation der Synode. Der Bischof von Rom wurde nicht einmal als das Einheitsprincip der eigenen Gemeinde,

Von Novatian, dem römischen Afterbischofe hingegen, über dessen Charakter und etwaige Irrlehren Bischof Antonian seinen Primas befragt hatte, schreibt Cyprian: der blosse Umstand, dass derselbe sich gegen den rechtmässigen Bischof als Haupt einer Partei gestellt habe, genüge, ihn als Nichtchristen zu kennzeichnen, auch wenn gegen seine Person und seine Lehre nichts vorzubringen sei [1]). Quod vero ad Novatiani personam pertinet, frater carissime de quo desiderasti tibi scribi, quam haeresim introduxisset, scias nos primo in loco nec curiosos esse debere, quid ille doceat, cum foris doceat. Quisquis ille est et qualiscunque est, Christianus non est, qui in Christi ecclesia non est.... Qui nec fraternam caritatem nec ecclesiasticam unitatem tenuit, etiam quod prius fuerat, amisit. Cum sit a Christo una ecclesia per totum mundum in multa membra divisa, item episcopatus unus episcoporum multorum concordi numerositate diffusus, ille post Dei traditionem [2]), post connexam et ubique conjunctam catholicae ecclesiae unitatem humanam conetur ecclesiam facere [3]). Dieser mensch-

---

die man damals immer nur unter dem Namen der römischen Kirche verstand, betrachtet«. Da hat Reinkens schon wieder vergessen, was er S. 95 schrieb: »Wie sehr nun auch seit dem dritten Jahrhundert die Ausbildung der Verfassung eine centralisirende Richtung nahm und eine juristische Einheit anbahnte, zuerst in der Einzelkirche (Seinem Cyprian wirft Reinkens sogar schon »den rücksichtslosesten Despotismus« vor, S. 16, cf. ep. 66 ad Florent.) dann im Metropolitanverbande nach verschiedenen Abstufungen, bis gegen Ende des sechsten Jahrhunderts (!) die Patriarchalverfassung vollendet war.« S. 117 nennt R. dann wieder Leo I (440—61) und Gregor I. (590—604) die dem Range nach ersten Patriarchen der katholischen Kirche. Der Name Patriarch kommt bekanntlich zum 1. Mal auf dem Concil v. Constantinopel 381 vor, die Sache war von Anfang an da. Papst Leo selbst führte den Patriarchalrang der drei Stühle von Rom, Alexandrien und Antiochien ausdrücklich auf den hl. Petrus zurück. Socrates, H. E. V, 8. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkathol. Kirche, Bd. III, S. 184—317. Leo, Ep. 106, ed. Ballerini, t. .I p. 1159

[1]) Ep. 55, p. 642. Desshalb bedeutet doch auch bei Cyprian haeresis die von der kirchlichen Lehre abweichende, der göttlichen Offenbarung widerstreitende Lehre, und nicht, wie Reinkens behauptet (die Lehre des hl. C. S. 60) »blos ein Zerwürfniss mit dem legitimen Bischof«, während er unablässig Toleranz einschärfe, »auch bei Verschiedenheit der dogmatischen Anschauung«. Cf. ep. 79: Praecipimus, inquit Apostolus, ut recedatis ab omnibus fratribus ambulantibus inordinate et non secundam traditionem, quam acceperunt a nobis. Nulla societas fidei et perfidiae potest esse.

[2]) Das heisst wohl: Obgleich nach der von Christus der Kirche gegebenen Verfassung nur Ein Bischof in der Einzelkirche, insbesondere aber nur Eine Cathedra Petri für die eine Gesammtkirche sein kann. S. Möhler, die Einheit etc. Zusatz 3 über παράδοσις.

[3]) Hingegen Reinkens a. a. O. S. 144: dass eine Kirche oder ein Bischof katholisch sei oder werde durch die Kirchengemeinschaft mit dem römischen Bischofe, ist eine jener Zeit ganz fremde Vorstellung, ebenso der kindische Gedanke, dass durch die Summirung aller Particularkirchen die katholische Kirche als Resultat gewonnen werde.« Wir em-

liche Ursprung kennzeichnet sich schon durch den menschlichen Namen und drückt aus, dass die Häretiker von dem alten christlichen Glauben abgewichen sind: Qui enim aliquando Christiani, nunc Novatiani, jam non Christiani; primam fidem vestram perfidia posteriore per nominis appellationem mutastis [1]).

Der Heilige kommt also immer wieder darauf zurück, dass man vor allem mit dem rechtmässigen Bischofe von Rom in Verbindung stehen muss, um durch ihn in der Einheit der Gesammtkirche zu sein, die in dem Stuhle Petri ihr secundäres Princip hat. Wenn er auch zunächst das Verhältniss des römischen Bischofs zu seiner Einzelkirche im Auge hat, so sieht er dabei doch immer zugleich die Einheit der Gesammtkirche engagirt. So berichtet er an Papst Cornelius von der Massregel, welche er auf einer afrikanischen Generalsynode beschlossen habe, um die Ausbreitung des Novatianischen Schisma zu verhindern (ep. 48): Placuit ut per episcopos omnes omnino in provincia ista positos literae fierent, sicuti fiunt, ut te universi collegae nostri et communicationem tuam, id est ecclesiae catholicae unitatem pariter et caritatem probarent firmiter et tenerent. Ebenso ersehen wir aus Ep. 55, dass Bischof Antonian ihm einen Gemeinschaftsbrief zur Vermittlung an Papst Cornelius zugesandt hatte, »ut deposita omni sollicitudine jam sciret (Cornelius), me secum, hoc est cum catholica ecclesia communicare« (p. 624). Von dem Bischof Marcian v. Arles hingegen berichtet Cyprian an Papst Stephanus [2]), dass derselbe sich statt an dessen Vorgänger Cornelius an Novatian gehalten und dadurch sich von der wahren katholischen Kirche und von der Gemeinschaft des Bischofs-

---

pfehlen dem »katholischen Bischof« besonders die Lectüre des 55. Briefes an den Bischof Antonian (l. c. p. I, p. 643): Qui ergo nec unitatem spiritus nec conjunctionem pacis observat et se ab ecclesiae vinculo atque a sacerdotum collegio separat, episcopi nec potestatem potest habere nec honorem, qui episcopatus nec unitatem voluit tenere nec pacem.

[1]) Ad Novat. haeret. Die Novatianer ärgerten sich nicht wenig, dass sie den alten Namen der Kirche nicht an sich reissen konnten. Der Verfasser der Philosophumena sagt l. 9: »Zu diesen Anmassungen erdreisten sie (die Anhänger des Papstes Callistus) sich noch, sich die katholische Kirche zu nennen.« Die Novatianer selbst nannten sich die Kirche der Reinen (Καθαροί, woraus Ketzer).

[2]) Ep. 68, p. 744: Faustinus collega noster Lugduni consistens, frater carrissime, semel atque iterum mihi scripsit significans ea quae etiam vobis scio utique nuntiata, tam ab eo quam a caeteris coëpiscopis nostris in eadem provincia constitutis, quod Marcianus Arelate consistens Novatiano sese conjunxerit et ex catholicae ecclesiae unitate atque a corporis nostri et sacerdotii consensione discesserit..... Quapropter facere te oportet plenissimas literas ad coëpiscopos nostros in Gallia constitutos...... quibus abstento Marciano alius in locum ejus substituatur et grex Christi, qui in hodiernum diem ab illo dissipatus et vulneratus contemnitur, colligatur. Vgl. Gams, Kirchengeschichte v. Spanien, Buch 3, 63.

kollegiums getrennt habe, und trägt ihm desshalb wiederholt die Bitte der gallischen Bischöfe vor, durch autoritative Schreiben dafür zu sorgen, dass die Heerde der Gläubigen in Arles wieder zu der einen Heerde Christi gesammelt werde durch Absetzung des Marcian und Einsetzung eines zur Gemeinschaft der Kirche gehörigen Bischofs.

Demselben Papste schickt er die Akten der von ihm betreffs der Ketzertaufe gehaltenen zweiten Synode vom Frühjahre 256 zu, damit vor allem Stephan gemäss seiner Würde und Weisheit festsetze, was zur Aufrechthaltung der bischöflichen Amtsgewalt und zur Einheit und Würde der katholischen Kirche, wie sie der göttlichen Anordnung entspreche, erspriesslich sei [1]). Freilich entsprach Stephan seinen Wünschen nicht, sondern gab auf den Beschluss der Synode, dass die Ketzer noch einmal zu taufen seien, einen Bescheid, durch welchen der afrikanische Primas diese göttliche Einheit und Würde der Kirche aufs schwerste gefährdet und der Gleichgiltigkeit gegen Lostrennung von der Kirche Thür und Thor geöffnet glaubte [2]). Er und seine Gesinnungsgenossen fühlten sich umsomehr durch die Forderung Stephans verletzt, als er denen, welche von der kirchlichen Einheit und der alten Sitte hierin abzuweichen fortfahren würden, mit Abbruch der Gemeinschaft drohte. Sie meinten, er sei doch durch seine Stellung auf der Cathedra Petri vor allem dazu berufen, die Einheit der Kirche zu wahren; statt dessen untergrabe er sie, indem er die ausserhalb der Kirche empfangene Taufe als giltig anerkenne und gerade die kirchlich gesinnten Bischöfe mit Ausschluss von der Einheit der Kirche bedrohe. Keineswegs wichen Cyprian und Firmilian, der Primas von Kappadocien, wo

---

[1]) Ep. 72, p. 775: De eo vel maxime tibi scribendum et cum tua gravitate ac sapientia conferendum fuit, quod magis pertineat et ad sacerdotalem auctoritatem et ad ecclesiae catholicae unitatem pariter ac dignitatem de divinae dispositionis ordinatione venientem, eos qui sint foris extra ecclesiam tincti et apud haereticos et schismaticos profanae aquae labe maculati, quando ad nos atque ad ecclesiam, quae una est, venerint, baptizari oportere, eo quod parum sit eis manum imponere ad accipiendum Spiritum sanctum, nisi accipiant et ecclesiae baptismum. Sogar während der Erledigung des römischen Stuhls (20. Jan. 250 — 4 Juni 251) verlangte Cyprian das Eingreifen der dortigen Kirche in die brennenden Fragen. So berichtete er von seiner Frühlingssynode 251 nach Rom ad clerum tum adhuc sine episcopo agentem betreffs Behandlung der Gefallenen, »quoniam non paucorum nec ecclesiae unius aut unius provinciae sed totius orbis haec causa est.« Von dem ergangenen provisorischen Bescheide sagt er: Quae literae per totum mundum missae sunt et in notitiam ecclesiis omnibus et universis fratribus perlatae. Ep. 55, p. 626. Cf ep. 13, 20, 27, 30, 35, 36.

[2]) Cypr. Ep. 74 ad Pompej. p. 799: »Si qui ergo a quacunque haeresi venient ad vos, nihil innovetur, nisi quod traditum est, ut manus illis imponatur in poenitentiam, quum ipsi haeretici proprie alterutrum ad se venientes non baptizent, sed communicent tantum.« Ueber die Ketzertaufe Mattes in der Tübinger theol. Quartalschrift 1849.

gleichfalls der Glaube an die Ungültigkeit der Ketzertaufe sich seit ca. 220 eingeschlichen hatte, desshalb von ihrer bisherigen Anschauung über die in Petrus gegründete Einheit der Gesammtkirche ab. Hören wir sie selber, und der unbefangene Leser wird sich überzeugen, dass es sich nicht um das Princip des Primats handelt, das vielmehr wiederholt anerkannt wird, sondern nur um die unliebe Anwendung desselben gegen sie, welche die der Kirche vermeintlich allein günstige Meinung vertheidigten.

Erzbischof Firmilian v. Caesarea schreibt an Cyprian:[1]) Atque ego in hac parte juste indignor ad hanc tam apertam et manifestam Stephani stultitiam, quod, qui sic de episcopatus sui loco gloriatur et se successionem Petri tenere contendit, super quem fundamenta ecclesia collocata sunt, multas alias petras inducat et ecclesiarum multarum nova aedificia constituat, dum esse illic (apud haereticos) baptisma sua auctoritate defendit .... nec intelligit, offuscari a se et quodam modo aboleri Christianae petrae veritatem, qui sic prodit et deserit unitatem....[2]) Porro cum nobis et haereticis nec Deus unus sit nec Dominus nec una ecclesia nec fides una, sed nec unus spiritus aut corpus unum, manifestum est, nec baptisma nobis et haereticis commune esse posse, quibus nihil est omnino commune.[3]) Et tamen non pudet Stephanum talibus adversus ecclesiam patrocinium praestare et propter haereticos asserendos fraternitatem scindere.[4])

Ebenso meint Cyprian, man dürfe diese Frage weder durch Berufung auf die bisherige Gewohnheit, noch auf den in Petrus gründenden Primat abschneiden, sondern müsse durch Gründe widerlegen; denn auch Petrus habe, obwohl ihn der Herr als ersten unter den Aposteln auserwählt und auf ihn seine Kirche gebaut hatte, als Paulus mit ihm über die Beschneidung stritt, nicht voll anspruchsvollem Selbstgefühle gesagt, er habe den Vorrang und ihm sei von den Jüngeren und später Gekommenen einfach zu gehorchen, noch habe er den Paulus verachtet, weil er früher ein Verfolger der Kirche gewesen sei, sondern habe einen

---

[1]) l. c. ep. 75, p. 821.

[2]) Cf. Cypr. Ep. ad Jubaj. c. 11: Pro honore atque unitate ecclesiae pugnamus.

[3]) Trotz diesen Worten Firmilians sagt Reinkens, S. 131: »Nach seiner Anschauung also trennten die Irrlehren die Häretiker nicht von der Kirche, wenn sie nur die gültige Taufe hatten«.

[4]) Durch die Bitte des hl. Dionysius von Alexandrien, der dieselbe Vermittlungsrolle übernahm, wie seinerzeit Irenäus, liess sich Stephan von weiterem Vorgehen gegen die Asiaten abhalten. v. Ep. II de bapt. ap. Euseb. H. E. VII, 5: καὶ περὶ τούτων αὐτοῦ πάντων δεόμενος ἐπέστειλα. Als Dionys selbst einen praktischen Zweifel hatte über die Taufe eines Convertiten, legte er den Fall dem Papste Xystus zur Entscheidung vor, »um nicht irre zu gehen«. (VII, 9.)

Rath der Wahrheit zugelassen und dem rechtmässigen Grunde, auf welchen sich Paulus berief, leicht beigestimmt.[1])

Auf Grund der gereizten Stimmung, welche sich hier unzweifelhaft ausspricht, hat man nun auch angenommen, die scharfen Ausdrücke, welche der Primas auf seiner letzten Synode gebrauchte, hätten sich gegen Papst Stephan gekehrt, obwohl er diesen nicht nenne. Reinkens führt dieselben in seinen beiden Schriften mit Sperrdruck also an[2]): »Es erübrigt nun, dass wir einzeln über die vorliegende Sache selbst unser Urtheil abgeben, Niemand von den Andersdenkenden richtend oder von dem Rechte der Kirchengemeinschaft mit uns znrückweisend. Denn keiner aus uns hat sich zum Bischof der Bischöfe eingesetzt; keiner zwingt mit dem Terrorismus eines Tyrannen seine Collegen zum unweigerlichen Gehorsam, da ja ein jeder Bischof vermöge seiner freien Wahl und Gewalt das Recht der eigenen Entscheidung hat und desshalb ebensowenig von einem Andern gerichtet werden, wie selbst einen Andern richten kann.« Daraus zieht Reinkens den Schluss, »dass dieser Metropolit mit mehr als achtzig Bischöfen die juristische Einheit nur in der Einzelkirche anerkannte und desshalb die Appellation nach Rom verwarf und von einem Bischof der Bischöfe nichts wissen wollte.«

Allein dass Cyprian mit dieser seiner Rede nicht gegen den römischen Stuhl polemisiren wollte, deutet schon Augustin[3]) an, wenn er dieselben Worte anführt zum Beweise der »heiligen Demuth« Cyprians, auf dessen Autorität die »superbae et tumidae cervices haereticorum« sich zu stützen wagen, und sein Auftreten dann folgendermassen entschuldigt: »Wenn er den Petrus lobt und preist, weil er sich von einem ihm nachstehenden Amtsbruder geduldig und demüthig zurechtweisen liess, wie viel schneller hätte er nebst seinem Provincialconcil nachgegeben, wenn ihm durch die Autorität eines allgemeinen Concils die Wahrheit wäre gezeigt worden, in welche fürwahr diese so heilige und friedliche Seele einzustimmen ganz bereit war, wenn sie ihm nur Einer gesagt und gezeigt hätte.«

Neuestens hat nun aber Grisar[4]) dargethan, dass auch die hier fragliche dritte Synode betreffs der Ketzertaufe vom 1. Sept.

---

[1]) Ep. 71 ad Quintum. August. De baptismo II, 1: Commemorat Cyprianus, quod etiam nos in scripturis sanctis didicimus (Gal. I, 11—15), Apostolum Petrum, in quo primatus apostolorum tam excellenti gratia praeeminet, aliter quam veritas postulabat, de circumcisione agere solitum a posteriore apostolo Paulo esse correctum. Diese Schrift Augustins ist überhaupt zum rechten Verständnisse Cyprians unentbehrlich. Vgl. Möhler a. a. O. S. 271, Anm. 2.

[2]) Ueber Einheit etc. S. 112.

[3]) De baptismo II, 2. 15.

[4]) Cyprians »Oppositionsconcil« gegen Papst Stephan, Innsbrucker Zeitschrift 1881, S. 193—221.

256 [1]) noch vor Eintreffen des päpstlichen Entscheides gehalten wurde, dass also dabei von einer hartnäckigen Opposition gegen denselben keine Rede sein kann. Sonach gewinnt Möhler [2]) Recht, der die Sache folgendermassen erklärt: »Wer genau mit der Geschichte Cyprians bekannt ist, weiss, dass man ihm den Vorwurf der übergrossen Strenge machte, weil er nicht erlaubte, die Gefallenen ohne Busse aufzunehmen. Desswegen sagte man auch jetzt, dass er die übrigen afrikanischen Bischöfe zu dominiren suche, um sie im Streite über die Ketzertaufe auf seine Seite zu ziehen. Um diesen Vorwurf von sich abzulehnen, sagt er hier: »Keiner sucht den andern zu dominiren, und keiner macht sich zum Bischof der Bischöfe, sondern jeder kann frei handeln.«

Sicherlich stand Cyprian wieder in freundlichem Verkehre mit Stephans († August 257) Nachfolger Sixtus, und ein Abgesandter desselben traf gerade zu seinem am 14. September 258 erfolgten Martyrium ein.[3]) Ein neues afrikanisches Concil aber hob den früheren, von Stephan missbilligten Beschluss wieder auf und kehrte zur allgemeinen Kirchensitte zurück.[4])

Zur Bestätigung unserer Darstellung der Cyprianischen Lehre von der katholischen Einheit mögen nun auch zwei protestantische Autoritäten dienen. Huther sagt:[5]) Der Vorzug, den der Herr nach Cyprians Ansicht dem Petrus ertheilt hat, ist dem Nachfolger desselben in seinem Apostelamte geblieben; dieser Nachfolger aber ist kein anderer, als der Bischof von Rom. Was demnach von Petrus gilt, das gilt auch von dem jedesmaligen rechtmässigen Bischof von Rom; darum nennt Cyprian den Bischofssitz in dieser

---

[1]) Nach dem 5. nicänischen Kanon sollte alljährlich in der Fastenzeit und im Herbste ein Provincialconcil statthaben.

[2]) Kirchengeschichte I, 395.

[3]) Ep. ad Successum p. 839. Pontius, Vita B. Cypriani c. 14 (Migne, t. III, 1494): Jam de Xysto bono et pacifico sacerdote ac propterea beatissimo martyre ab Urbe nuntius venerat. August. Ep. 93 ad Vincent.: Accessit huc etiam, quod tanquam sarmentum fructuosissimum, siquid in eo fuerat emendandum, purgavit Pater falce passionis. Aus der Cyprianslitteratur heben wir hervor: Maran, Praefat. in Opp. Cypr. Möhler, Patrologie, I, 870 ff. Riess in den Laacher Stimmen 1874, Peters, der hl. Cyprian von Carthago in seinem Leben und Wirken, Regensburg 1877, De Smedt, Dissert. sel., diss. VI, Jungmann, diss. IV, besonders n. 84—103.

[4]) Hieron. Dial. C. Lucifer. v. f.: Conatus est beatus Cyprianus contritos lacus fugere nec bibere de aqua aliena et idcirco haereticorum baptisma reprobans ad Stephanum, tunc Romanae urbis episcopum, qui a beato Petro vigesimus sextus fuit, super hac re Africanam synodum direxit; sed conatus ejus frustra fuit. Denique illi ipsi episcopi, qui rebaptizandos haereticos cum ipso statuerant, ad antiquam consuetudinem revoluti novum emisere decretum.

[5]) Cyprians Lehre von der Kirche, Hamburg 1839, S. 91.

Stadt »den Sitz des Petrus und die ursprüngliche Kirche (eccl. principalis?), von welcher die priesterliche Einheit ausgegangen ist, und die römische Gemeinde bezeichnet er als »die Wurzel und Urzeugerin (matrix) der Kirche, die alle anerkennen, und an die alle sich halten müssen.«

Ebenso erkennt Neander die wahre Lehre des grossen Primas von der Katholizität der Kirche objectiv an; er schreibt:[1]) »Sein Ideengang ist dieser: Christus hat den Aposteln, die Apostel haben den Bischöfen durch die Ordination die Kraft des hl. Geistes mitgetheilt; durch die Reihenfolge der Bischöfe wird vermittelst dieser äusserlichen Ueberlieferung die Kraft des hl. Geistes, durch welche allein alle Religionshandlungen ihre richtige Wirksamkeit erhalten können, in alle Zeiten fortverbreitet. So erhält sich in diesem immer lebendig sich fortentwickelnden Organismus der Kirche jenes göttliche Leben, das durch diese Vermittlungspunkte von dem Haupte aus in alle mit diesem Organismus verbunden bleibenden Glieder vertheilt wird; und wer sich von dem äusseren Zusammenhang mit diesem äusserlichen Organismus trennt, schliesst sich eben dadurch von der Theilnahme an jenem göttlichen Leben und von dem Wege zum Heile aus. Keiner kann für sich allein, durch den Glauben an den Erlöser, des von Ihm ausgehenden göttlichen Lebens theilhaftig werden; keiner kann durch diesen Glauben allein alle Güter des Gottesreiches sich aneignen; sondern all dies bleibt nothwendig vermittelt durch diese Organe und die Verbindung mit denselben, mit der durch die Succession der Bischöfe von Christus abgeleiteten katholischen Kirche..... Cyprian erkennt wohl in seinem Buche von der Einheit der Kirche, dass alle Apostel dieselbe Würde und Gewalt wie Petrus von Christus empfangen hatten; aber doch meinte er, ertheilt Christus an einer Stelle dem Petrus besonders diese Gewalt, doch sagt er von ihm besonders, dass er auf ihm die Kirche erbaue, doch überträgt er ihm besonders, seine Schafe zu hüten, um zu zeigen, wie die Entwicklung der Kirche und des Priesterthums von einem Punkte ausgehen sollte, um die Einheit der Kirche, die Einheit der bischöflichen Gewalt dadurch anschaulich zu machen. Der Apostel Petrus erscheint ihm als Repräsentant der einen, in ihrer von göttlicher Stiftung herrührenden Einheit verharrenden Kirche, der einen bischöflichen Gewalt, welche, obgleich unter viele Organe vertheilt, doch ihrem Ursprung und ihrem Wesen nach nur eine sei und bleibe. Wer aus der äusserlichen Gemeinschaft mit der einen sichtbaren allgemeinen Kirche heraustrete, reisse sich dem-

---

[1]) Allgemeine Geschichte der christlichen Religion, 3. Aufl., I. Bd., S. 115—117. Vgl. auch Kolbe in Zeitschrift f. luther. Theol. u. Kirche, 1874, S. 25—40.

nach von der durch göttliche Stiftung an die Person des Apostels Petrus geknüpften Repräsentation der kirchlichen Einheit los. Wie kann Einer doch meinen, sagt er, ein Glied der Kirche Christi zu bleiben, wenn er sich von der Cathedra Petri losreisst, auf welchem die Kirche erbaut worden? .... Da nun die meisten abendländischen Gemeinden die römische Kirche als ihre Mutterkirche, ihre ecclesia apostolica zu betrachten, auf ihr Ansehen sich besonders zu berufen gewohnt waren, da sie Petrus den Gründer der römischen Kirche zu nennen, die Ueberlieferung der römischen Kirche auf ihn zurückzuführen pflegten, da Rom einmal der Sitz der Weltherrschaft war: [1]) so geschah es, dass man die römische Kirche als die Cathedra Petri anzusehen, und was man von dem Apostel Petrus als dem Repräsentanten der kirchlichen Einheit sagte, auf diese Cathedra Petri anzuwenden begann. Beim Cyprian finden wir jene Uebertragung schon ganz ausgebildet.«

III. Hauptstück.

Zeugnisse aus dem vierten Jahrhundert.

Mit dem vierten Jahrhunderte treten wir in eine Zeit ein, wo mit der Ausbreitung des Weizens in der Kirche auch das Unkraut sich ausbreitet, wo die immer mächtiger auftretende Häresie zugleich eine zunehmende Krystallisation der kirchlichen Lehre und Verfassung herbeiführt, wo das Göttliche in der Kirche und so auch ihre Katholicität durch den menschlichen Widerspruch zu immer klarerem Bewusstsein und Ausdrucke gelangt. Die sich häufenden Zeugnisse dieser Zeit theilen wir ein in die der Concilien, der Väter und der Kaiser.

[1]) Davon spricht Cyprian nie, sondern in der Cathedra Petri allein sieht er den Grund für den Vorrang der römischen Kirche. Cf. S. Avitus Vienn. († 525) ep. 36 ad Faust. et Symm. Urbis senat. (Migne t. 59, 252): nec minus diligatis in ecclesia vestra sedem Petri, quam in civitate apicem mundi. In diesem im Namen sämmtlicher gallischen Bischöfe verfassten Schreiben des Metropoliten wird Verwahrung dagegen eingelegt, dass eine Kirchenversammlung (hier die synodus palmaris von 501 über die Rechtmässigkeit des Papstes Symmachus) über die Sache des Papstes, des »Hauptes der Bischöfe«, richte. »Derjenige, welcher an der Spitze der Heerde steht, wird Rechenschaft geben über seine Amtsführung; es ist aber nicht die Sache der Heerde, solche Rechenschaft von ihrem Hirten zu verlangen: das ist die Sache des höchsten Richters.« In einem von demselben Avitus verfassten Schreiben des Königs Sigismund von Burgund an Papst Symmachus heisst es: Ad universalis ecclesiae praesulem concurrimus. Thiel, Epistolae Romanorum Pontificum p. 730.

§ I. Die Concilien.

Schon die spanische Generalsynode von Elvira 305 stellt die katholische Kirche als die eine wahre Kirche Christi den Häretikern gegenüber, die zu ihr zurückkehren müssen, wenn sie ihr Heil erlangen wollen [1]). Ebenso nennt die rechtmässige kirchliche Gemeinschaft katholisch eine Synode zu Tyrus in Aegypten im Gegensatze zu den schismatischen Meletianern, welche sich der Abhängigkeit vom Patriarchen von Alexandrien entzogen [2]). Dieselbe Bedeutung hat das Wort im donatistischen Streite. In Karthago hatte sich nämlich der Anhang der Lucilla von dem rechtmässig gewählten und geweihten Bischof Cäcilian getrennt, und den Majorinus als Bischof aufgestellt unter dem Vorwande, Cäcilian sei von dem Traditor Felix von Aptunga, und darum ungültig geweiht. Viele Bischöfe stellten sich auf ihre Seite, weil sie keine Gemeinschaft haben wollten mit denen, die in der diokletianischen Verfolgung die heiligen Bücher ausgeliefert hätten. Sie reichten 313 bei Kaiser Constantin eine Klagschrift ein »libellus ecclesiae catholicae criminum Caeciliani, traditus a parte Majorini«, worin sie zur Entscheidung des Falles Richter aus Gallien verlangten, wo unter Constantius Chlorus Friede geblieben war und es also keine Traditoren gab. Constantin übersandte die Schrift an »Miltiades (Melchiades), den Bischof der Stadt Rom« und theilte ihm mit, dass er den Cäcilian mit zehn Bischöfen seines Anhanges nebst 10 gegnerischen Bischöfen nach Rom beschieden habe, damit Miltiades nebst drei gallischen Bischöfen [3]) die Sache entscheide, wie er es dem heiligsten Gesetze entsprechend erkenne. Denn er (der Kaiser) sei gegen die heiligste katholische Kirche so voll Ehrfurcht, dass er jede Spaltung und jede Abweichung von dem heiligsten katholischen Gesetze beseitigt wünsche. [4]) Hiezu kamen noch 15 italienische Bischöfe »von derselben Gemeinschaft wie der Bischof der Stadt Rom und die mit ihm Uebereinstimmenden«. Auf dieser Synode im Lateran gaben nach dem Verhöre der Parteien die einzelnen Bischöfe ihre Meinung ab, dass Cäcilian unschuldig sei, und der Papst schloss darum das

---

[1]) Can. 22: Siquis de catholica ecclesia ad haeresim transitum fecerit rursusque recurrerit etc. Hefele, I, 136.

[2]) Athanas. t. I, p. 797: καί γε πολλὴν υπὲρ Μελετιανῶν ὁρῶμεν σπουδὴν γενομένην κατὰ δὲ τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας τῆς ἐν Αἰγύπτῳ.

[3]) Darunter auch der hl. Maternus von Köln, der unter den Unterschriften der Concilsakten von Arles sich an 24. Stelle findet. Friedrich, Kirchengeschichte Deutschlands, I, 98.

[4]) Euseb. H. E. X, 5.

Urtheil, dass die kirchliche Gemeinschaft mit Cäcilian festzuhalten sei. Hierauf wurden zwei Synodalbischöfe nach Afrika abgeordnet, um auszusprechen, auf welcher Seite die katholische Kirche sei, und sie fällten das Urtheil, jene sei katholisch, welche zugleich über den ganzen Erdkreis verbreitet sei. Daher unterhielten sie Gemeinschaft mit der Geistlichkeit des Cäcilian, und dieser kehrte sogleich zu seinem Volke zurück [1]. Da aber die Donatisten den Cäcilian noch nicht anerkennen wollten, sondern fortfuhren, »mit verkehrtem Gemüthe von der heiligen Religion und der himmlischen Kraft und von der Meinung der katholischen Kirche abzuweichen«, und da auch in der Zeit der Osterfeier immer noch Verschiedenheit bestand, so veranlasste der Kaiser die erste abendländische Generalsynode zu Arles (Arelate) 314, zu welcher Papst Silvester zwei Priester und zwei Diakonen abordnete. Diese theilte »dem geliebtesten Papst« ihre Beschlüsse durch ein Schreiben mit, welches also beginnt [2]: »Durch das gemeinsame Band der Liebe und die Einheit der Mutter, der katholischen Kirche, mit einander vereinigt, begrüssen wir dich, verehrungswürdigster Papst, mit der geziemenden Ehrfurcht«. Die Synode bittet dann, dass der Papst, der dort sei, wo noch täglich Apostel sitzen, deren Blut ohne Unterlass die Herrlichkeit Gottes bezeugt, und der darum grössere Diöcesen habe, die Beschlüsse allen mittheile, damit alle wüssten, was sie in Zukunft zu beobachten hätten. Der 1. Kanon aber lautet: »Vor allem soll das Pascha des Herrn an Einem Tage und zu Einer Zeit auf dem ganzen Erdkreise gehalten werden, und mögest du darum der Gewohnheit gemäss Schreiben an alle richten« [3].

---

[1]) S. Optati Afri de schismate Donatistarum libri VII aliaque huc pertinentia vetera Monumenta, ed. Oberthuer, Würzbg. 1789, p. 194—197, 17, 18. Vgl. Katerkamp, Kirchengeschichte, Bd. 2, S. 6—29.

[2]) l. c. p. 201. Der hl. Augustin nennt die Entscheidung des Papstes Melchiades eine definitive, sagt aber: Gleichwohl habe Silvester seine Zustimmung zu einer neuen Untersuchung gegeben »nicht als ob es nothwendig gewesen wäre, sondern aus Nachsicht gegen die Verkehrtheit der Abtrünnigen und in der Hoffnung, die völlige Unterdrückung einer solchen Halsstarrigkeit zu erreichen«. Ep. 43 u. 105.

[3]) Hefele, C. G. I, 174. Dass die Synode zwei Schreiben an den Papst sandte, eines, worin sie ihre Canones mittheilte (Domino sanctissimo) und ein Begleitschreiben, welches den Inhalt derselben kurz zusammenfasst (Dilectissimo Papae), geht klar aus diesem selbst hervor: Quid autem sit, quod senserimus, scripto nostrae mediocritatis subjunximus. (Oberthür S. 202.) Unter majores dioeceses ist das Abendland zu verstehen, welches politisch eingetheilt war in die Diöcesen Rom mit Italien, Illyrien, Afrika, Spanien, Gallien und Brittannien. Bingham, 9. Bch., Scheelstrate, Antiquitas illustrata, t. IV. De auctorit. patriarchica et metropol. Leo Allatius, De eccles. occ. et or. perpet. consensu, p. 171—179. Der Ausdruck Causae majores zur Bezeichnung der an den Papst zu be-

Denselben Drang nach Uebereinstimmung mit der römischen Kirche zeigt auch die erste allgemeine Kirchenversammlung zu Nicäa in Bithynien 325, indem sie der alexandrinischen Kirche »die freudige Nachricht von der bewirkten Einigkeit über das hl. Pascha« gibt, da nun »alle Brüder im Morgenlande, welche vordem Ostern mit den Juden hielten, es gleichmässig mit den Römern und mit allen übrigen feiern«. Die Patriarchalkirche von Alexandrien aber, wo die mathematischen Wissenschaften blühten, nahm den Auftrag des Concils an, ihre Osterberechnung jährlich nach Rom zu senden, »damit von da aus durch apostolische Autorität die gesammte Kirche des ganzen Erdkreises den bestimmten Ostertag ohne allen Widerspruch erfahre.«[1]) Im Verlaufe der Concilsakten selbst findet sich der Begriff katholisch siebenmal angewendet. Nachdem schon die Synode zu Alexandria 321 dem Arius »die apostolischen frommen Lehren der Kirche, die kirchliche Religion (εὐσέβεια), den Glauben der apostolischen, der einen und einzigen katholischen Kirche« entgegengehalten hatte[2]), spricht zu Nicäa »die katholische und apostolische Kirche« den Bann aus über die, welche behaupten, Christus sei erst in der Zeit von Gott erschaffen worden. Im Kanon 8 wird verordnet, dass wenn novatianische, also schismatische Geistliche in die katholische und apostolische Kirche eintreten wollen, sie vor allem schriftlich bekennen müssen, dass sie in Allem den Lehren und Satzungen der katholischen und apostolischen Kirche beipflichten und folgen werden. Ist schon ein Bischof der katholischen Kirche an ihrem Orte, so kann der schismatische nicht

---

richtenden und von ihm zu entscheidenden wichtigeren Fälle stammt von Exod. 18, 22, wo Gott dem Moses solche Fälle zur Entscheidung vorbehält, während die eingesetzten niederen Richter über die minora richten sollen.

[1]) Socrates, Hist. eccl. I, 9. Cyrill. Alex. Prologus paschalis a. 437. Leo M. ep. 64 ad Marcian. August. Ueber die Bestimmung der Patriarchal- und Primatialgewalt nach dem Vorbilde von Rom durch can. 6 s. Hefele I, 371—387. Nicolaus I Ep 8 ad Michael. Imper. (a 865, Mansi, t. XV, 188): Denique si instituta Nicaenae synodi diligenter inspiciantur, invenietur profecto, quia Romanae ecclesiae nullum eadem synodus contulit incrementum; sed potius ex ejus forma, quod Alexandrinae ecclesiae tribueret, particulariter sumsit exemplum. Ueber das sonstige Verhältniss der Synode zu Rom s. Hefele S. 256, 232—38, 425, Jungmann, l. c. p. 422—430, Schlosser, die morgenländische orthodoxe Kirche Russlands und das europäische Abendland (Heidelberg 1845), wonach das russische Ritual den hl. Papst Silvester anredet: »Du bist das Haupt der geheiligten Versammlung, du verherrlichtest den Thron des Apostelfürsten, du göttliches Oberhaupt der hl. Bischöfe.« Die schismatischen armenischen Bischöfe erklärten 1342 bei Papst Clemens VI.: »Wenn der römische Bischof schon vor dem Nicaenum eine grössere Autorität hatte, als die andern Patriarchen, so widersprechen wir dem nicht.« Hefele VI, 577.

[2]) Theodoret. H. E. I, 4.

im Amte bleiben, da in einer Stadt nicht zwei Bischöfe sein dürfen. Die Samosatener aber, welche nicht an die Dreieinigkeit glaubten, müssen, wenn sie sich zur Kirche flüchten, von dem katholischen Bischofe wieder getauft werden [1]).

Katholisch bezeichnet sonach auch hier gegenüber Häresie und Schisma die Einheit der allgemeinen Kirche in Lehre und Gemeinschaft, erlangt durch die göttliche Taufe und bethätigt durch die Einheit mit dem rechtmässigen Bischofe und mit der römischen Kirche. Noch mehr tritt diese Anschauung von der Einheit der Kirche hervor auf der Synode von Sardica 343, welche etwa zu gleichen Hälften aus griechischen und lateinischen Bischöfen von allen Provinzen bestand, und im Auftrage des Papstes wie die Nicänische von Hosius von Corduba und zwei römischen Legaten geleitet wurde. Dieselbe findet die »Vertheidigung der Wahrheit« in der Lehre und dem Bekenntnisse der katholischen Kirche« [2]), und setzt gegenüber den Behauptungen der Arianer, welche ihre faulen Händel gegen die orthodoxen Bischöfe nicht nach Rom gebracht haben wollten, wieder fest, dass das Andenken des Apostels Petrus geehrt werden müsse, indem die Streitigkeiten unter Bischöfen in letzter Instanz vor den »heiligsten Bischof der römischen Kirche« zu bringen seien [3]).

Uebrigens verhehlten auch die Semiarianer sich nicht, dass sie nicht für rechtgläubig gälten, so lange sie den Stuhl Petri gegen sich hätten; darum ihre Bemühungen, den Papst Liberius zu bewegen, dass er in Gemeinschaft mit ihnen

---

[1]) Hefele I, 281, 391. Bemerkt sei, dass auch ein gothischer und persischer Bischof an der Synode theilnahm.

[2]) Can 17: διὰ τὴν ἐπιστήμην ἢ διὰ τὴν ὁμολογίαν τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας ἢ διὰ τὴν τῆς ἀληθείας ἐκδικίαν. Der lateinische Kanon enthält noch den Zusatz: Universa quae constituta sunt, catholica ecclesia in universo orbe diffusa custodiet. Beide Texte rühren von der Synode her, da sie ihre Beschlüsse der ganzen Kirche zusandte, »damit überall und von allen Dienern des Heiligthums die Einmüthigkeit gewahrt werde«

[3]) Can. 3: Πέτρου τοῦ ἀποστόλου τὴν μνήμην τιμήσωμεν, καὶ γραφῆναι παρὰ τούτων τῶν κρινάντων Ἰουλίῳ τῷ ἐπισκόπῳ Ρώμης. can, 5: ὥς περ ἐκκαλεσάμενος καταφύγῃ ἐπὶ τὸν μακαριώτατον τῆς Ῥωμαίων ἐκκλησιάς ἐπίσκοπον. Die Synode erstattete auch Bericht über ihre Verhandlungen an Papst Julius, und an die Alexandriner schrieb sie, das Urtheil desselben zu Gunsten ihres Bischofs Athanasius sei gerechtfertigt worden, und alle Bischöfe hätten die Gemeinschaft mit diesem als rechtmässig anerkannt. Hefele, C. G. I, 586—88, über Canon 9, S. 513—600. Unter den Unterzeichnern der Concilsakten ist auch der hl. Maximin von Trier an der Spitze von 34 gallischen Bischöfen. Er war ein eifriger Freund des 2 Jahre und 4 Monate in Trier weilenden Athanasius und Vorkämpfer für das Nicänum, ebenso sein Nachfolger Paulinus. Friedrich, K. D. I, 220—240. Protestant Spittler, Sämmtliche Werke, Thl. 8, S. 129 ff.

trete [1]). Ueberall sollten Bischöfe und Volk gezwungen werden, von der Gemeinschaft mit den von Rom als rechtgläubig anerkannten Bischöfen abzulassen und sich an die von den arianischen Kaisern aufgedrängten anzuschliessen. Die Arianer suchten das Volk, das natürlich von ὁμοούσιος und ὁμοιούσιος nicht viel verstand, zu täuschen, indem sie sich auch katholisch nannten, die Katholiken aber Homousianer.[2]) Allein die alte Kirche behielt ihren Namen und man verstand eben doch unter Katholiken nur solche, welche, sei's mittelbar durch ihre Bischöfe oder unmittelbar, mit dem Bischofe von Rom in Verbindung standen und am nicänischen Symbolum festhielten [3]). Der nicänische Glaube galt aber desshalb als der orthodoxe, weil es die von einem rechtmässigen Concil ausgesprochene Lehre der Gesammtkirche war. Die Väter der abendländischen Synode zu Rimini 359 erklärten den arianisch gesinnten Bischöfen sowie dem Kaiser Constantius, nicht um erst über den Glauben belehrt zu werden, seien sie zusammengekommen, sondern um den Glauben der katholischen Kirche, den sie von Anfang her überkommen hätten, festzustellen, diesem widersprechende Neuerungen abzuwehren und deren An-

---

[1]) Kard. Hergenröther, Kirchengeschichte I, 252 u. 255. Athanas. Ep. ad monachos.

[2]) So nennt sich Auxentius, der von der Synode zu Rimini (»catholica synodus«) 359 als Häretiker abgesetzt worden war, gleichwohl in seinem Schreiben an die Kaiser noch »Bischof der katholischen Kirche in Mailand« und sagt, er habe immer mit den katholischen Bischöfen den katholischen Glauben, welcher der hl. Schrift entspreche und von den Aposteln überliefert worden sei, treu bewahrt. Aber er verstand eben unter den katholischen Ausdrücken etwas Anderes als die katholische Kirche. Opp. Hilarii Pict. ed. Basil. fol. 87. Cf. Athanas. De Synodis, c. 3 u. 4. Ambros. De basilicis tradendis.

[3]) Socrates, H. E. II, 15; V, 8. Sozomenus, H. E. III, 8; VI, 21. Basil. ep. 52 ad Athan. Hefele I, 718, 719; II, 20. Möhler, Athanasius d. Gr., II. Thl., S. 59—68, 120—133. Derselbe macht S. 116 die auch für spätere Zeiten sehr lehrreiche Bemerkung: »Eine jede Secte hat schon wegen ihrer Losgerissenheit vom Ganzen der Kirche die Tendenz, eine blosse Staatsreligion zu werden: der Glaube der Arianer an den Heiland als ein beschränktes Wesen drückte die Idee der allgemeinen Kirche zu einer beschränkten Staatskirche herab; mit der Würde des Heilandes verlor nothwendig seine Stiftung, die Kirche, auch ihre Würde; ihrer in sich würde- und haltungslosen Kirche suchten sie durch ihre Auflösung in den Staat Würde und Haltung zu geben. Die katholische Kirche hingegen konnte durch den Glauben an die Göttlichkeit des Heilandes nie die dürftige Vorstellung von sich gewinnen, dass sie eine Staatskirche sei. Mit der Behauptung ihrer Selbständigkeit brachte sie aber auch den Constantius gegen ihren Glauben auf. Vgl. S. 160 u. 229. Ambrosius, ep. 32 ad Valent. Imper.: At certe, si vel scripturarum seriem divinarum vel vetera tempora retractemus quis est qui abnuat, in causa fidei. in causa inquam fidei, episcopos solere de imperatoribus christianis, non imperatores de episcopis judicare?

hänger von der Kirche auszuschliessen. Wenn dieselben auch durch viele Drangsale und Betrügereien sich bewegen liessen, eine Formel zu unterschreiben, in welcher das ὁμοούσιος umgangen war, so ist doch an der Rechtgläubigkeit der meisten kein Zweifel, und sowohl sie als 59 morgenländische Bischöfe wurden von Papst Liberius zur Kirchengemeinschaft wieder zugelassen, nachdem sie erklärt hatten, dass sie mit seinem Glauben und dem des ganzen Abendlandes, d. i. dem nicänischen, übereinstimmten [1]).

In den Schreiben der römischen Synode [2]) von 369, welche Papst Damasus mit 93 italienischen und gallischen Bischöfen hielt, an die katholischen Bischöfe in Illyrikum und im Morgenlande, heisst es, diesen Glauben, welcher durch 318 Bischöfe und die Abgesandten des heiligsten Bischofes der Stadt Rom, dessen Urtheil vor allem zu erwarten ist, mit apostolischer Autorität bei Nicäa befestigt worden sei, theilten mit ihm die orientalischen Bischöfe, die sich als Glieder der katholischen Kirche erkännten, sowie die Occidentalen. Dann wird gegen die Apollinaristen »das Bekenntniss der katholischen Kirche, die gesunde alleinseligmachende Lehre« aufgestellt. [3]) Dieses symbolische Schreiben (τόμος) ist um so merkwürdiger, als es nicht blos von einer Antiochenischen Synode von 146 Bischöfen unter dem hl. Meletius 378 angenommen und unterschrieben wurde, sondern auch von einer zu Konstantinopel 382. Wenn aber Jemand diesen Glauben nicht hat, fügt ein weiteres Synodalschreiben des Damasus von 380 an Paulinus von Antiochia bei, so kann er nicht Katholik genannt werden, weil

---

[1]) Hist. eccl. tripartita, c. 20. Socrates, IV, 12. Cf. Coustant, Epistolarium Roman. Pontif. Paris 1722 append. p. 88: Liberius semper in trinitate fixus. An Eusebius von Vercelli schreibt Liberius: secutus evangeliorum praecepta nullo genere a consortio sedis apostolicae discrepasti. Ballerini, l. c. p. 265—288. Heinrich, dogmatische Theologie II, 437—441.

[2]) Ueber die Bedeutung der päpstlichen Synoden, an deren Stelle später das Cardinalscollegium trat, siehe Scheeben, Dogmat. Theologie, Bd. I, § 31.

[3]) Das Antwortschreiben des Papstes auf die Bitte der orientalischen Bischöfe, den Apollinaris, Bischof von Laodicea, und seinen Schüler Timotheus abzusetzen als Häretiker, beginnt mit den Worten: Quod vestra charitas debitum sedi Apostolicae reverentiam tribuit, filii honoratissimi, vobis ipsis quoque maximo sane honori est. Nam tametsi in sancta ecclesia, in qua sanctus apostolus sedens nos docuit, quo pacto illius gubernacula quae suscepimus, tractanda sint, nobis primae partes deferuntur, tamen confitemur, nos illo dignitatis gradu longe inferiores esse. Theodoret. H. E. V, 10. Vgl. unten S. 97. Auch der hl. Basilius d. Gr., Metropolit von Kappadocien, wandte sich 369 an Papst Damasus mit der dringlichen Bitte, sich der durch Häresien und Schismen unterwühlten Kirche im Morgenlande anzunehmen und wie seine Vorgänger durch Gesandte abzuhelfen. Ep. 66, 69, 70, Migne t. 32 p. 431—436. Coustant, Epist. t. I, p. 474.

er nicht den katholischen Glauben festhält, sondern er ist ein Fremder und ein Aufrührer gegen die Wahrheit.«[1])

Ebenso versichert Marcellus von Ancyra (in Galatien) in dem Schreiben, welches er mit andern asiatischen Bischöfen um 371 zur Vertheidigung seiner Rechtgläubigkeit an den hl. Athanasius richtete, dass sie nicht andersgläubig seien, sondern den katholischen Glauben der Kirche festhielten und mit den rechtgläubigen Bischöfen Gemeinschaft hätten, und diejenigen für der Kirche fremd hielten, welche arianisch lehrten.[2]) Häretiker aber nennt die Konstantinopolitanische Synode von 382 nicht blos diejenigen, welche von der Kirche längst ausgeschlossen und mit dem Banne belegt sind, sondern auch die, welche zwar den gesunden Glauben zu bekennen vorgeben, aber Spaltungen und Gegenparteien gegen die kirchlich eingesetzten rechtgläubigen Bischöfe stiften. Diejenigen, welche sich von den Sectirern wieder der Rechtgläubigkeit und dem Antheile der Geretteten zuwenden, sollen aufgenommen werden, wenn sie schriftlich jede Secte verurtheilen, welche nicht so lehrt, wie die heilige katholische und apostolische Kirche Gottes lehrt.[3])

Gegen die Jovinianer hielt Papst Siricius 390 eine römische Synode und theilte deren Beschlüsse der Kirche von Mailand mit. Darin nennt er die Häresie die unselige Frechheit, welche bisher unbekannte Lehren unter religiösem Namen in die Kirche einschmuggelt, um den ganzen Menschen ins Verderben zu stürzen, und welche die katholische Wahrheit, wie sie die Bischöfe lehren, nach ihrem teuflischen Sinne verkehren, um die Einfalt der Schafe zu täuschen und die Katholiken zu verwunden. Daher schliesst er den Jovinian und seine Anhänger durch göttliches Urtheil und seinen bischöflichen Richterspruch für immer von der Kirche aus. Nun hielt auch der hl. Ambrosius eine Provinzialsynode und sandte wiederum das Synodalschreiben an Siricius. Darin belobt er den »Papst«, als den guten Hirten, welcher den ihm anvertrauten Schafstall Christi mit frommer Sorgfalt bewacht, damit nicht die Wölfe eindringen und die Heerde des Herrn zerstreuen. Darum hören auch die Schafe Christi auf seine Stimme und

---

[1]) Mansi, Concil. Collectio, t. III, 455—462, Hefele, C. G. II 19—22, 37. Sowohl Paulinus als der hl. Meletius von Antiochien standen mit dem römischen Stuhl in Gemeinschaft. Letzterer sandte die Akten seiner Synoden an Papst Damasus. Mansi 486, 509—515. Döllinger, Lehrb. d. K.-G. I 194: »Damasus war auch der erste, der die obgleich im Orient entstandene Häresie des Apollinaris verdammte, und durch seine Entscheidung wurde nach dem Zeugnisse des Sozomenus der Streit der Orientalen über die Gottheit des hl. Geistes beendigt.«

[2]) Mansi, III 469.

[3]) Hefele, II 23, 25.

folgen ihr, während sie vor dem Geheule der Wölfe fliehen, weil sie darin nicht die Stimme Christi erkennen. Daher gelten auch den Bischöfen diejenigen als verurtheilt, welche Seine Heiligkeit verurtheilt hat.[1])

Schliesslich sei noch Kanon 12 eines Toletanischen Concils gegen die Priscillianisten erwähnt, über dessen Zeit die Angaben schwanken zwischen 398 und 447, wonach die katholische Kirche über den Schriftkanon entscheidet, worunter die Gemeinschaft der Bischöfe gemeint ist.[2]) Auch die römische Synode von 402 möge noch Erwähnung finden, auf welcher Innocenz I. verschiedene Anfragen der gallischen Bischöfe verbeschied, durch welche diese »von der Autorität des apostolischen Stuhles die Kenntniss des Gesetzes und die Ueberlieferungen zu erfahren suchten, um im Glauben bestärkt zu werden und nicht wie viele Bischöfe die Ueberlieferung der Väter mit menschlicher Anmassung zu vertauschen und so in die Finsterniss der Häresie zu fallen.« Hier wird nun in Kanon 5 der Brauch der römischen Kirche als massgebend hingestellt, und dies in Kanon 6 also begründet: »Die apostolische Disciplin bringt es mit sich, dass die katholischen Bischöfe Ein Bekenntniss haben müssen. Wenn also Ein Glaube ist, so muss auch die Ueberlieferung Eine bleiben, die in allen Kirchen beobachtet wird. Denn es sind zwar in den verschiedenen Gegenden Kirchen gegründet, da sie aber in der ganzen Welt durch die Einheit des katholischen Glaubens verbunden sind, so wird nur Eine Kirche genannt.«[3])

Ueberschauen wir das bisher gegebene Material, so drängt sich als die gemeinsame Anschauung der Concilien des vierten Jahrhunderts im Morgen- wie im Abendlande die auf: unter katholischer Kirche verstehen sie die seit den Apostelzeiten über die ganze Welt ausgebreitete, hierarchisch eingetheilte, von Bischöfen regierte Kirche, welche nur Einen Glauben hat und keine von diesem abweichende Lehre duldet, sondern als Häresie ausstösst. Dieser kirchliche Glaube ist zugleich der apostolische und allein wahre. Authentische Lehrer desselben sind die Bischöfe, welche in Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle von Rom stehen. Die blosse Thatsache des Abweichens von der gemeinsamen Lehre der kirchlich anerkannten Bischöfe, insbesondere von der des römischen Bischofs, brandmarkt die Irrlehre. Orthodox, katholisch ist gleich kirchlich — heterodox, häretisch gleich unkirchlich.

Vernehmen wir nun auch die Stimmen der einzelnen Kirchenlehrer.

---

[1]) Mansi, III 663—66.
[2]) Mansi l. c. 1004.
[3]) Mansi l. c. col. 1133—1136.

§ 2. Die griechischen Väter.

Im Morgenland ist es zuerst Adamantius, der in seinem dem Origenes zugeschriebenen Dialoge zwischen einem Orthodoxen und einem Marcioniten über den rechten Glauben unter Hinweis auf I Cor. 1, 11—13 den blossen menschlichen Namen als Brandmal der Häresie bezeichnet, während der Beiname katholisch der Kirche eignet und erklärt wird *διὰ τὸ καθ᾽ὅλου τοῦ κόσμου εἶναι.*[1])

Ebenso versteht Eusebius von Cäsarea den Begriff von der räumlichen Allgemeinheit und der Sammlung aller Völker, zugleich aber auch von der Einheit der Kirche im Glauben; denn er gebraucht die Worte katholisch, apostolisch, orthodox und kirchlich als identisch im Gegensatze zu häretisch. Er bezeugt, dass die Kirche nicht blos im ganzen römischen Reiche, sondern auch bei den Persern, Armeniern, Parthern, Scythen, Indiern, auf den Inseln des atlantischen Oceans und bei den umherwandernden Völkern verbreitet sei gemäss den Prophetien, und leitet diese Katholizität ab von der Eigenschaft ihres Stifters als Schöpfer und Erlöser der Welt.

Auch dem grossen Athanasius ist die Kirche katholisch, weil sie in der ganzen Welt ausgebreitet ist, und zwar so, dass in allen Theilkirchen überall und allzeit derselbe apostolische Glaube herrscht, wie ihn die Bischöfe durch den gewöhnlichen Unterricht und auf rechtmässigen Kirchenversammlungen vortragen. Die Secten entstehen durch Abweichung von der kirchlichen Lehre und darauffolgende Trennung von der katholischen Gemeinschaft, welche aber stets in der Mehrheit bleibt.[3]) Als oberste Autorität dieser einigen Weltkirche erkennt er den römischen Bischof an. Denn als die Arianer für ihren Anhang in Alexandrien den Pistus zum Bischof eingesetzt hatten, baten sie durch eine Deputation

---

[1]) De recta in Deum fide, int. Opp. Orig. ed. Maur. t. I p. 809.

[2]) Eus. in Jes. 32, 17: τὴν ἀπο περάτων ἕως περάτων καθολικὴν ἐκκλησίαν .... θεσπίζει In Is. 19, 18: αὕτη γὰρ μόνη καθ' ὅλης τῆς γῆς ἵδρυται τῶ θεῷ πόλις. In Ps. 44. H. E. IV, 7; V 27. Demonstr. evangel. III, 7. Praepar. evang. VII 16. H. E. X, 4: τοιοῦτος ὁ μέγας νεώς, ὃν καθ'ὅλης τῆς ὑφ' ἥλιον οἰκουμένης ὁ μέγας τῶν ὅλων δημιουργος Λόγος συνεστήσατο.

[3]) Ep. ad Jovian. Imp. (Migne t. 26, col. 815): κἂν ὀλίγοι τινὲς ἀντιλέγωσι ταύτῃ τῆ πίστει, οὐ δύνανται πρόκριμα ποιεῖν πάσης τῆς οἰκουμένης τὴν ἀποστολίκὴν πίστιν κρατούσης ..... Τὴν δὲ τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας πίστιν ὡμολόγησαν (die Väter des nicänischen Concils) ἐγγράφως, ὥστε ταύτης πανταχοῦ κηρυττομένης ἀποσβεσθῆναι τὴν ἀναφθεῖσαν αἱρεσιν παρὰ τῶν αἱρετικῶν. Ἠν μὲν οὐν αὕτη πανταχοῦ κατὰ πᾶσαν ἐκκλησίαν ἀδόλως γινωσκομένη τε κὰ κηρυττομένη. ib. p. 814: αἴτιοι δε γεγόνασιν (die Arianer) αἱρέσεως καὶ σχισμάτων τῆ καθολικῇ ἐκκλησίᾳ — ἐκπεσόντες τῆς ἐκκλησιαστικής διδασκαλίας. Cf. Orat. c. gentes, t. 25 p. 14. ser. II adv. Arian. Gregor. Nyss. Contra Eunomium: οἱ ἐκκλησιαστικοί — καθὼς ἡ ἐκκλησία πεπίστευκε.

den Papst Julius, mit diesem in Gemeinschaft zu treten, und brachten gegen Athanas schwere Anklagen vor, 339. Dieser reiste darum nach Rom, um sich zu rechtfertigen, und eine ägyptische Synode schickte ein Schreiben dorthin, ihn zu vertheidigen. Aber auch viele Bischöfe und Priester kamen aus Aegypten, Thracien, Cölesyrien, Phönicien und Palästina nach Rom mit Klagen über die Gewaltthätigkeiten der Arianer. Athanasius nebst andern wurde von einer römischen Synode 341 als rechtmässiger und rechtgläubiger Bischof anerkannt. Er blieb über drei Jahre in Rom, da Kaiser Constantius ihm die Rückkehr nach Alexandrien verweigerte und Roms Gemeinschaft mit dem arianischen Bischof zu erhalten suchte.[1]) Die Selbständigkeit der Kirche gegenüber dem Staate vertheidigte er energisch. Mit Hinblick auf die arianischen Synoden ruft er aus: Was ist das für eine Kirchenversammlung, in welcher der kaiserliche Statthalter den Vorsitz führt, und in die uns Schreiber einführen statt der Diakone? Wenn der Kaiser in der Kirche befiehlt, wozu sind dann die Bischöfe nöthig? Wann hat je ein Beschluss der Kirche seine Giltigkeit vom Kaiser erhalten?[2])

Auch die innere Seite der Katholizität findet ihre Entwicklung in der Speculation des hl. Cyrill v. Jerusalem, der ein hervorragendes Mitglied des Concils von Konstantinopel war. Vor Allem kann er sich die Kirche nur in hierarchischer Gliederung denken.[3]) Sie heisst katholisch:[4]) 1) weil sie auf der ganzen Welt ist, von einem Ende bis zum andern; 2) weil sie für Alle (*καθολικῶς*) nnd ohne Mangel (*ἀνελλειπῶς*) alle Lehren vorträgt, die zur Heilskenntniss des Menschen gehören, von den sichtbaren und unsichtbaren, himmlischen und irdischen Dingen; 3) weil sie jede Art von Menschen in der rechten Religion unterweist, die Herrschenden wie die Beherrschten, die Gebildeten wie die Un-

---

[1]) Hefele, C. G. I, 479—83, 511. Sokrates, H. E. II, 15, berichtet von Athanasius, Paulus von Konstantinopel, Marcellus von Ancyra und andern Bischöfen des Orients, die durch Kaiser Constantius und die Arianer vertrieben worden: Γνωρίζουσιν οὐν τῷ ἐπισκόπῳ Ρώμης Ἰουλίῳ τὰ καθ' ἑαυτούς· ὁ δὲ, ἅτε προνόμια τῆς ἐν Ρώμῃ ἐκκλησίας ἐχούσης, παρρησιαστικοῖς γράμμασιν ὠχύρωσεν αὐτοὺς καὶ ἐπὶ τὴν ἀνατολὴν ἀποστέλλει, τὸν οἰκεῖον ἑκάστῳ τόπον ἀποδιδοὺς καὶ καθαπτόμενος τῶν προπετῶς καθελόντων αὐτούς.

[2]) Hist. Arian. c. 50, 51.

[3]) Catechesis 18 (geschrieben 347) n. 24: Τόγε μὲν τῆς ἐκκλησίας ὄνομα τὴν τῶν εἰς Χριστὸν πιστευσάντων ὑφαίνει πληθὸν, ἱερούργους τε καὶ λαοὺς, ποιμένας καὶ διδασκάλους καὶ τοὺς ὑπὸ χεῖρα κατεζευγμένους.

[4]) ib. n. 23. Wörtlich dieselbe Erklärung des Begriffes gibt Elias, Metropolit von Kreta im 8. Jahrh. in seinem Commentar zur 52. Rede des hl. Gregor von Nazianz, mit dem Beisatze: Haec autem ecclesia catholica una etiam est, qua quidem nota ab haereticorum omnium coetibus distinguitur. Opp. S. Greg. Köln 1690, t. II, p. 1304.

gebildeten; 4) weil sie die Menschen zum vollkommenen Dienste Gottes (καθολικῶς λατρεύειν) bildet und jede Art von Sündhaftigkeit zu heilen weiss, indem sie in sich die volle Idee der Tugend hat, in Worten und Werken und in den verschiedenerlei Geistesgaben.

Von dieser heiligen katholischen Kirche schreibt Paulus an Thimotheus, dass sie das Haus des lebendigen Gottes sei, die Säule und Grundfeste der Wahrheit. Da aber das Wort ἐκκλησία (Versammlung) von verschiedenen Dingen gebraucht wird, so könnte Jemand vielleicht auch die Systeme der schlechten Sectirer rechtmässig und in Wahrheit Kirche nennen, wie der Marcioniten, Manichäer und dergl. Darum gibt dir der Glaube ein untrügliches Kennzeichen in dem Artikel »Und an Eine heilige, katholische Kirche«, damit du die unreinen Genossenschaften fliehest und in Allem treu bleibest der heiligen katholischen Kirche, in der du wiedergeboren wurdest. Wenn du dich daher etwa in fremden Städten aufhältst, so frage nicht einfach, wo ist die Kirche (τὸ κυριακόν), denn auch die übrigen Sekten der Gottlosen massen sich an, ihre Spelunken Kirche zu nennen — noch einfach: »Wo ist die Christenversammlung (ἐκκλησία)?« sondern: Wo ist die katholische Kirche? Denn das ist der Eigenname dieser heiligen Mutter von uns Allen, welche die Braut Jesu Christi ist, des eingeborenen Sohnes Gottes.«

Gregor von Nazianz, der auf dem zweiten allgemeinen Concil als »Theolog« und als Bischof von Konstantinopel das grösste Ansehen genoss, will nur mit denjenigen Gemeinschaft haben, welche so glauben und lehren wie das Concil von Nicäa; diejenigen aber, die anders denken, als von Gott und der katholischen Kirche fremd wissen. Rechenschaft über diese Uebereinstimmung zwischen dem persönlichen und dem kirchlichen Glauben kann der Bischof von Rom verlangen, wie es z. B. Damasus gegenüber dem Priester Vitalius von Antiochien that. Als dieser bei ihm des Appollinarismus angeklagt wurde, übersandte Damasus an den Patriarchen Paulinus einen libellus fidei (γραμματεῖον τῆς πίστεως), welchen er von den der Häresie Verdächtigen solle unterschreiben lassen, damit sie mit ihm (Damasus) und so mit der ganzen Kirche Gemeinschaft hätten. Das that Vitalius, indem er die kirchlichen Ausdrücke nach seinem Sinn auslegte, und wurde daraufhin von den Meisten als rechtgläubig anerkannt. Da er aber bei seinen getreuen Schülern fortfuhr, das wahre Fleisch des Erlösers zu leugnen, und so seine ganze Krankheit aufdeckte, wurde Damasus von mehreren rechtgläubigen Bischöfen über die Hinterlist der Apollinaristen (die in Antiochien Vitalianer hiessen) aufgeklärt und versammelte nun (374) die katholischen Bischöfe um sich und stellte gegen die neue Häresie die »Anathematismen

der katholischen und apostolischen Kirche« auf; den Vitalius und seine Anhänger aber schloss er von der Kirche aus [1]). Gegenüber Neurom, welches sich von allen Häresien habe anstecken lassen, preist Gregor darum Altrom, deren Glaube von Alters her und auch jetzt der rechte ist und welche das ganze Abendland im Worte des Erlösers festhält, wie es sich geziemt für die Vorsitzerin der Welt, welche die Obsorge für die Uebereinstimmung des ganzen Reiches Gottes hat [2]).

§ 3. Die lateinischen Väter.

Im Abenlande schrieb am Anfange des Jahrhunderts Lactantius seine »Belehrungen über die wahre Weisheit und Religion« für die Heiden. Diese hat uns Gott selbst gegeben, und zwar im alten Bunde durch Weissagungen und Institutionen, im neuen durch Christus seinen Sohn. Aber nicht alle Christen haben diese göttlichen Belehrungen behalten, die Christus in seiner Kirche niedergelegt hat. Viele sind von der Kirche Christi wieder abgefallen, und auch diese häretischen Gesellschaften halten sich für Christen und zwar für besonders gute, und für die katholische Kirche. Doch sie alle haben, durch die Betrügereien der Teufel verstrickt, die sie übrigens voraussehen und meiden konnten, den göttlichen Namen und Cultus durch ihre Unklugheit verloren. Denn da sie Phrygier (Montanisten) oder Novatianer oder Marcioniten oder Anthropianer (Gnostiker) oder Arianer oder sonstwie benannt werden, so haben sie aufgehört, Christen zu sein und mit Verlust des christlichen Namens menschliche und äusserliche Benennungen angenommen. Nur die katholische Kirche ist es also, die die wahre Religion festhält. Diese ist der Quell der Wahrheit, diese die Wohnung des Glaubens, diese der Tempel Gottes. Wer in diese nicht eintritt, oder wieder austritt, verliert die Hoffnung des Lebens und des ewigen Heiles. [3]) Sie aber hat ihre Arme über Morgen- und Abendland ausgebreitet, so dass es keinen noch so entfernten Winkel der Erde mehr gibt, wohin nicht die

---

[1]) Orat. 52 ad Cledonium (Opp. ed. Colon. t. I, p. 745) nebst dem Commentar des Elias von Cypern, t. II, p. 1306). Mansi, Conc. Coll. III, 425, 481. Theodoret. V, 11. Vgl. vorn S. 92.

[2]) Carmen de vita sua, t. II, p. 9:

Τούτων δὲ πίστις ἡ μὲν οὖν ἐκ πλείονος
Καὶ νῦν ἔτ' ἔστιν εὔδρομος, τὴν ἑσπέραν
Πᾶσαν δέουσα τῷ σωτηρίῳ λόγῳ,
Καθὼς δίκαιον τὴν προέδρον τῶν ὅλων
Ὅλην σέβουσαν τὴν Θεοῦ συμφωνίαν·
Ἡ δ ἦν τοπρόσθεν ὀρθόπους, νῦν δ'οὐκέτι,
Ἀλλ' εν βυθοῖς ἔκειτο τῆς ἀπωλείας.

[3]) Divin. institut. l. IV, c. 30.

Religion Gottes gedrungen wäre, und kein nach noch so wilden Sitten lebendes Volk, das nicht sanft geworden wäre zu den Werken der Gerechtigkeit durch den angenommenen Kult Gottes [1]).

Der hl. Hilarius von Poitiers erkennt nur die Katholiken als Christen an, der Begriff fides catholica ist ihm identisch mit fides ecclesiastica, apostolica traditio, welche besonders von den Bischöfen in Germanien, Belgien, Gallien und Britannien bewahrt wird; Petrus ist das Fundament der Kirche, wesshalb die Bischöfe an den Stuhl Petri zu berichten haben. [2])

Mit noch viel grösserem Nachdrucke hebt die katholische kirchliche Gemeinschaft der hl. Optatus, Bischof von Mileve, hervor in seinem Kampfe gegen das donatische Schisma in Afrika, speziell gegen eine Schrift des schismatischen Bischofs Parmenian von Karthago. Er geht von dem Gedanken aus: [3]) Christus ist der Bräutigam nur Einer Kirche. Denn Eine nennt er im hohen Lied seine Taube, seine auserkorene Braut, seinen verschlossenen Garten, seinen versiegelten Brunnen. Diese hat er mit verschiedenen Mitgiften ausgestattet, um sie vor den übrigen auszuzeichnen, welche er verdammt, während er die eine lobt. Das ist die katholische Kirche mit ihren bestimmten Gliedern: Bischöfen, Priestern, Diakonen, Dienern und dem gläubigen Volke; die andern, welche nicht in rechtmässiger Ehe mit Christus leben, sind die Secten. Unter diesen Mitgiften der Kirche sind die vorzüglichsten die Einheit der Bischöfe und so der Theilkirchen, vermittelt durch die Cathedra Petri, und die Ausdehnung der katholischen Gemeinschaft über den ganzen Erdkreis.

Petrus hat allein die Himmelsschlüssel empfangen; darum ist das Haus Gottes eines. Die die Kirche verlassen und für sich bauen, bauen nicht ein Haus, sondern nur eine Wand — denn es gibt keinen andern Gott, der ein andres Haus bewohnte — noch haben sie Christus zum Grundstein, der nur in seiner Kirche beide Mauern, Juden und Heiden vereinigt. Wie ein verschlossenes Haus, so umschliesst die katholische Kirche alle Kinder des Friedens in ihrem Mutterschoosse, widersteht Sturm und Wettern und lässt keinen Dieb oder Räuber oder ein reissendes Thier ein. Die einzelne Mauer hingegen ist von Anfang an dem

---

[1]) De morte persecutorum, c. 3, über die Zeit vor der decianischen Verfolgung.

[2]) De synodis fidei catholicae, div. loc. (Migne t. 10). Ad Constant. Imp. I, 2: Certe vox exclamantium a tua mansuetudine exaudiri debet: Catholicus sum, nolo esse haereticus; Christianus sum, non Arianus. In Matth. 16, 7. Fragm. histor. 2, 9.

[3]) De schism. Donat. adv. Parmenian. I, 10; II, 1—5, 9—14. III, 9, 10. IV 6, VI 3, VIII 3, 5.

Verderben ausgesetzt, kann keinen Feind abhalten und wird von dem Ungewitter zerstört. So ist auch euer Theil gleichsam wie eine Kirche, aber die katholische ist es nicht. Doch der Prophet sagt: »Sie streichen ihre Mauer weiss an«; so haltet auch ihr euch allein für die Heiligen, die Katholiken aber für Sünder, befleckt durch traditores, so dass man die Gemeinschaft mit ihnen meiden müsse. Angenommen es wäre so: leset doch, was vom seligsten Petrus geschrieben steht! Christus selbst wollte lieber haben, dass all seine Jünger eins seien, als dass er die Verleugnung des Petrus gerächt hätte. Es war für diesen genug, dass er Verzeihung erlangte und dann verdiente er, nicht blos nicht ausgestossen zu werden aus der Zahl der Apostel, sondern durch die Vorsehung des Heilandes allen vorgezogen und übergeordnet zu werden, indem er allein die Schlüssel des Himmelreiches empfing, um sie den übrigen mitzutheilen, denn durch seinen einen Stuhl sollte die nothwendige Einheit von allen bewahrt werden und nicht jeder Apostel für sich einen Stuhl errichten, sondern Jeder Schismatiker und Sünder sein, der diesem singulären Stuhle einen andern entgegensetzte. Dieser Petrus nun, unser Fürst (principem), der von Christus die unüberwindlichen Schlüssel des Heils gegen die höllischen Mächte erhalten hat, wesshalb er auch Fels genannt wurde, hat seinen bischöflichen Stuhl zuerst in der Stadt Rom aufgeschlagen; dort hat das Haupt aller Apostel gesessen. Und ihm ist nachgefolgt Linus, diesem Clemens, diesem Anaklet u. s. w. bis auf Siricius, mit welchem heute wir und der ganze Erdkreis durch Gemeinschaftsbriefe in Eintracht und Gesellschaft stehen. Wenn ihr also euch die hl. Kirche zusprechet, so zeigt den Ursprung eurer Kathedra! Wie könnt ihr behaupten, die Schlüssel des Himmelreiches zu haben, die ihr mit sacrilegischer Vermessenheit gegen den Stuhl Petri streitet? Ihr seid in den Rath der Gottlosen gegangen und habt euch auf den Stuhl der Pestilenz gesetzt, um die Kirche zu trennen. Wo ihr seid, wollt ihr, dass die Kirche sei? Also in eurem kleinen Winkel von Afrika allein soll sie sein, und bei uns, die wir mit dem ganzen Erdkreis in Gemeinschaft stehen, nicht? In Spanien, Italien, Gallien, wo ihr nicht seid (oder nur ganz wenige, ein Hirt ohne Heerde, ein Bischof ohne Volk, wie in Rom) — in Pannonien, Dacien, Mysien, Thracien, Achaja, Macedonien und ganz Griechenland, in Pontus, Galatien, Kappadocien, Pamphilien, Phrygien, Cilicien, Syrien, Armenien, Aegypten, Mesopotamien und den übrigen Provinzen und auf unzähligen Inseln, wo ihr nicht seid, soll die eine Braut Christi nicht sein? Aber woher hat sie dann den katholischen Namen, da sie doch desshalb katholisch heisst, weil sie überall ausgebreitet ist? Wenn ihr nach eurem Gutdünken die Kirche auf einen Winkel beschränkt, wo ist dann die Weltherrschaft, die sich

der Sohn verdient, und die ihm der Vater willig geschenkt hat, indem er im 2. Psalme zu ihm sagt: »Ich werde dir die Völker zum Erbe geben und die Grenzen der Erde zu deinem Besitzthum?« Lasset doch den Sohn das Eingeräumte besitzen, lasset doch den Vater sein Versprechen erfüllen! Der ganze Erdkreis mit allen Völkern ist das eine Besitzthum Christi. »Der Name des Herrn soll gelobt werden von der ganzen Welt von Sonnenaufgang bis Untergang.« Können dies etwa die Heiden, die ausser dem Gesetze sind, oder soll nicht die Kirche dem Herrn lobsingen, die allein im Gesetze ist? Wenn ihr aber sagt, diese sei blos bei euch, so betrügt ihr die Ohren Gottes um sein Lob. Darum sagen wir: das ist die katholische Kirche, die auf dem ganzen Erdkreise verbreitet ist und die einzige Cathedra Petri hat. Nicht sind zwei Kirchen in Afrika, wie du sagst, denn nur Eine kann die Braut Christi sein; sondern wir Katholiken in Afrika sind unter andern Glieder der katholischen Kirche, weil wir Gemeinschaft haben mit allen Provinzen und diese mit uns, und wir uns so mit dem ganzen Erdkreise der katholischen Einheit erfreuen.

Ihr aber, die ihr keine Gemeinschaft mit dem bischöflichen Collegium habt, seid keine Collegen. Ihr seid zwar Brüder, aber nicht gute, so wie Cham, der ruchlos über die Blösse seines Vaters lachte, ein Bruder der Unschuldigen war. Denn mit den Ehebrechern, d. i. mit den Häretikern macht ihr Gemeinschaft und sinnt nur auf Lästerungen gegen uns Katholiken. Doch ihr selbst, indem ihr euch Bischöfe von der Partei des Donatus nennt, erkennt an, dass die katholischen Bischöfe, die sich nur nach Christus benennen, die Nachfolger der Apostel sind, ihr aber Sectirer.

Man muss also darauf sehen, wer in der Wurzel mit dem ganzen Erdkreise verblieben und wer hinaus gegangen sei, wer einen andern Stuhl gesetzt habe, der vorher nicht war, wer Altar gegen Altar errichtet habe, wer einen andern Bischof geweiht habe, während ein rechtmässiger schon da war, wer somit dem Ausspruche des Apostels Johannes unterliege, der sagte, es würden viele Antichristen aus der Kirche hinausgehen, »weil sie nicht die unsrigen waren; denn wären sie von uns gewesen, so wären sie bei uns geblieben.« Wer nicht in Einheit mit den Brüdern bleiben wollte und den Sectirern gefolgt ist, der ist wie ein Antichrist hinausgegangen. Wenn du nun den Ursprung euerer Spaltung erforschest, so wirst du finden, dass ihr euch als Schismatiker mit den Häretikern verbunden habt. Denn nicht Cäcilian ist von Majorinus, deinem Ahnen ausgegangen, sondern Majorinus von Cäcilian; noch ist Cäcilian vom Stuhle Petri oder von dem Cyprians

gewichen, sondern Majorinus, auf dessen Stuhl du nun sitzest, der erst mit Majorinus selbst seinen Anfang nahm. Ihr habt also die katholische Mutter verlassen, seid hinausgegangen und habt euch getrennt von der Wurzel der Mutter Kirche. Ihr seid von dem einen Leibe Christi abgerissene Glieder und wie Brüder von Brüdern gegen den Willen Gottes getrennt. O dass ihr doch nach dem Willen Gottes zurückkehrtet zu der katholischen Kirche, welche vor euch war, wie Moses vor den Rebellen. Denn wie Jamnes und Mambres dem Moses sich widersetzten, so kämpft ihr als Empörer gegen die wahre Katholische. Manche aber von euch waren weise, erkannten, wenn auch spät, die Wahrheit, verliessen das Schisma und folgten dem Frieden durch Anerkennung der katholischen Mutter. [1])

Das ist die Lehre des afrikanischen Bischofs von der Kathozität der Kirche. Dabei ist noch zu erwähnen, dass er nicht einmal zu Häretikern spricht, sondern blos zu Schismatikern, die im Glauben ganz mit den Katholiken übereinstimmten. Nicht blos die Einheit im Glauben, sondern ebenso die kirchliche Gemeinschaft unter den rechtmässigen, vom Bischofscollegium anerkannten Bischöfen und unter dem römischen Stuhle, erst das macht ihm die Weltkirche zur Catholica.

An Optatus schliesst sich in Spanien Bischof Pacian von Barcelona an, der gegen das Novatianische Schisma De catholico nomine schrieb. Wenn du nicht aus fleischlicher Absicht, beginnt er seinen ersten Brief an den vir clarissimus Sympronian (Sempronius), sondern infolge eines inneren Rufes des hl. Geistes von mir den Glauben der katholischen Wahrheit erfahren willst, ... so ist vor allem über den katholischen Namen kein Streit. Denn wenn diesen unser Volk durch Gott erlangt hat, so braucht man nicht weiter darnach zu fragen; wenn durch einen Menschen, so muss erwiesen werden, wann. Doch du wendest ein, unter den Aposteln wurde Niemand katholisch genannt. Mag sein. Als aber nach den Aposteln die Secten entstanden und unter verschiedenen Namen die Taube Gottes, die eine Königin in Theile zu zerreissen und zu spalten suchten, musste da nicht das apostolische Volk einen Beinamen fordern, um die Einheit des unverdorbenen Volkes zu unterscheiden? Geziemte nicht eine eigene Benennung dem ursprünglichen christlichen Haupte, aus welchem soviele Sekten ausgegangen sind, dass man mit deren Namen allein Bände füllen kann? Wenn ich heute in eine volkreiche Stadt komme, wo Marcioniten, Apollinaristen, Kataphryger, Novatianer u. dgl. sind, die sich auch Christen nennen, an welchem

---

[1]) l. I, c. 3, 4, 10—15, 22—26; III, 3.

Beinamen soll ich die Versammlung meines Volkes erkennen, wenn sie nicht katholisch genannt würde? Niemand weiss, woher dieser Name stammt, aber sicherlich ist nicht von einem Menschen entlehnt, was sich durch so viele Zeiten erhalten hat, während die andern Namen den häretischen Ursprung verrathen. Sollen wir gering schätzen die apostolischen Männer, die ersten Bischöfe, gering den seligsten Martyrer und Lehrer Cyprian? Gelten nichts all die Bischöfe, die auf dem ganzen Erdkreise in Einer Gemeinschaft mit diesem verbunden waren? nichts soviele Martyrer und Bekenner? Oder sind jene, weil sie diesen Namen trugen, keine rechten Gewährsleute? Sollen vielleicht die Väter unserer Autorität folgen und das Alterthum der Heiligen sich nach unsern Zeiten verbessern? Nimm es also nicht übel: Christ ist mein Name, katholisch aber mein Beiname. Jener nennt mich, dieser zeigt mich; an diesem werde ich als wahrer Christ erkannt. Wenn man über den katholischen Namen Rechenschaft geben soll, so bedeutet katholisch überall eins, aber auch, wie Gelehrtere sagen, den Gehorsam gegen alle Gebote Gottes. David hat dies geweissagt mit den Worten: »Es stand die Königin da in goldenem und buntgewirktem Gewande« (Ps. 44) — und wiederum in hohem Liede heisst es: »Hinter ihr werden dem Könige Jungfrauen vorgeführt, Mägdlein ohne Zahl« (Cant, 6). Also ist die Kirche in allen eine und eine über Allem.

Auf diesen Brief bekam der hl. Bischof eine Antwort von dem Novatianer, worin dieser seinen Unwillen darüber äusserte, dass der blosse Name über die Orthodoxie entscheiden solle und also schrieb: »Schadet dies etwa dem Cyprian, dem hl. Manne (den die römischen Novatianer wegen seiner Strenge hochschätzten), dass sein Volk das apostatische oder capitolinische oder synedrische heisst?« Darauf entgegnet nun Pacian im zweiten Briefe an Sempronian: Du lästerst; sind wir je wirklieh so genannt worden? Frage die Welt und die ganze Reihe der Jahre, ob uns dieser Name angeklebt sei, oder ob das Volk Cyprians je anders als das katholische geheissen habe. Das sind nicht Namen, sondern Schmähworte von Zürnenden, Schmähworte von Frechen. Ihr leugnet, Novatianer von Novatian zu heissen? Du magst euch welchen Namen immer beilegen, stets wird dieser euch anhängen. Frage nur alle Geschichtsbücher und glaube so vielen Jahrhunderten! Du antwortest, du seiest blos Christ. Wenn ich aber nach dem Geschlechte der Secte frage, kannst du den Novatian nicht verleugnen. Um meinen Namen beneidest du mich und deinen meidest du? Da sieh, ob nicht etwas Schandbares an einer Sache sei, die vor dem eigenen Namen flieht.

Im dritten Briefe geht Pacian wieder also auf die Erwiderungen des Novatianers ein: Du schlägst vor, die Kirche einfach

zu definiren als das aus dem Wasser und dem hl. Geiste wiedergeborene Volk, welches den Namen Christi nicht verleugnet hat, den Tempel und das Haus Gottes, die jungfräuliche keuscheste Braut Christi, die keine Makel noch Runzel hat und am vollständigen lauteren Evangelium festhält (integra evangeliorum jura servantem). Wer von uns sollte dies leugnen? Wir fügen bei: Die Kirche ist »der Leib Christi« — also ein Leib, nicht ein Glied, ein aus vielen Theilen und Gliedern zu Einem vereinigter Leib, wie der Apostel sagt: »Denn der Leib ist nicht Ein Glied, sondern viele.« Also ist die Kirche ein vollkommener Leib, ein Leib und ein Ganzes, über die ganze Welt ausgedehnt, wie eine Stadt, deren Theile zusammen Eines sind, nicht wie ihr Novatianer seid, ein ungehöriges (insolens) Theilchen, eine Beule, die sich an einem Fleck gesammelt und vom übrigen Körper getrennt hat. Ja die Kirche ist der Tempel Gottes, und zwar ein sehr geräumiger Tempel, das grosse Haus, welches mit den verschiedensten Gefässen reichlich ausgestattet ist, darunter goldenen und silbernen, aber auch hölzernen und thönernen, manche zur Schmach, viele aber prachtvoll, zu den vielfachen Diensten der verschiedenen Werke bestimmt.[1]) Die Kirche ist die jungfräuliche Braut Christi, aber auch Weib und Gattin, vom Fleisch und Gebein ihres Mannes und so Mutter. Denn von ihr sagt David: »Dein Weib ist wie ein fruchtbarer Weinstock in deinem Hause, deine Kinder sind wie Oelranken rings um deinen Tisch.« Viel ist also dieser Jungfrau Geburt, und zahllos ihre Nachkommenschaft, durch welche der ganze Erdkreis angefüllt wird. Gross ist die Sorgfalt dieser Mutter und zärtlich die Liebe zu ihren Kindern: geehrt werden die Guten, gestraft die Uebermüthigen, geheilt die Kranken, damit keiner verloren gehe, keiner wird verachtet; wie kleine Kinder werden sie unter der Nachsicht der Mutter gepflegt. Die Kirche hat auch weder Flecken noch Runzel, d. i. keine Häresien, nicht Valentinianer, nicht Kataphryger, nicht Novatianer. Der Sünder und Büsser ist kein Flecken an der Kirche; wenn er aufhört, zu sündigen, ist er gesund. Der Sectirer aber zerreisst, bricht, befleckt und zerrunzelt das Kleid des Herrn, die Kirche. Der Heilige schliest dann sein Schreiben mit der Mahnung: »Mögest du also endlich eure abgeschnittenen Stücke verschmähen und dir die Gemeinschaft der katholischen Heerden, die weithin verbreiteten Völker der Kirche ansehen. Höre David: »Ich werde psalliren deinem Namen und dich loben in der Versammlung des zahlreichen Volkes.« Und: »Der Gott der Götter hat gesprochen und die Erde vom Sonnenaufgang bis zum Niedergange gerufen.« Was ist der Samen Abrahams, der nach den

---

[1]) II, Tim. 2, 20.

Sternen und dem Sande gezählt werden soll, wenn er in eurer Armuth enthalten ist? »Es sollen gesegnet werden in dir, spricht er, alle Stämme der Erde.« Sag, hat Novatian dieses erfüllt? Nicht so wenig hat Gott mit seinem Blute losgekauft, noch ist Christus so arm. Erkenne endlich, o Bruder, die Kirche Gottes, die ausweitet ihre Zelte und die Pfosten für ihre Vorhänge zur Rechten und Linken einschlägt (Is. 54, 2). Sieh doch ein, dass es sich hier um den katholischen Reichthum auf dem ganzen Erdkreise handelt, während ihr Novatianer gegen die Worte des Herrn streitet.

Der hl. Ambrosius[1]) nennt die Kirche katholisch, weil sie aus allen Völkern gesammelt ist und über den ganzen Erdkreis die ganze Fülle des hl. Geistes und seiner Gnaden ausgiesst, wesshalb man nur durch sie Antheil daran und das ewige Leben haben kann. Diese Völkersammlung ist aber Ein innig verbundener geschlossener Leib durch die Einheit des Glaubens und der Liebe. Diese hat ihr Christus verliehen durch ihre Gründung auf den glaubensfesten Petrus. Wo also Petrus, da ist die Kirche. Dem Bischofe der römischen Kirche sind daher die wichtigeren Angelegenheiten von den Bischöfen vorzutragen, und darf ohne seine Billigung keine Entscheidung getroffen werden. Von seinem tugendhaften Bruder Satyr erzählt Ambros, derselbe habe, als er Schiffbruch gelitten und glücklich ans Land gekommen war, zuerst die Kirche aufgesucht, um durch Theilnahme an den ewigen Geheimnissen und durch eine hl. Communion (mysterium coeleste ore sumeret) Gott den gebührenden Dank abzustatten. Jedoch war er nicht in der Art heilsbegierig, dass er darüber wie manche andere die Vorsicht unterlassen hätte. Er liess den Bischof zu sich bitten; da er aber nichts für eine wahre Gnade hielt, ausser die im wahren Glauben, so fragte er ihn aus, ob er mit den katholischen Bischöfen, das ist mit der römischen Kirche in Gemeinschaft stehe; denn in jener Gegend war auch eine schismatische Gemeinde. Lucifer (von Calaris) hatte sich nämlich damals von unserer Gemeinschaft

---

[1]) De Trinitate c. 7 (Migne t. 17 n. 326): Ipse est Spiritus sanctus, qui in ecclesia catholica toto orbe terrarum diffusa omni se gratiarum fonte diffudit — quem nullus haereticorum habet, qui licet omnes habere se Christi baptisma putent, tamen nisi veniant ad ecclesiam Christi, Spiritum non poterunt habere Christi. In Apoc. 5, 9 (ib. p. 810): Hic demonstrat ex omnibus gentibus ecclesiam fuisse collectam; nam fuerunt quidam haeretici qui hoc negaverunt. De officiis III, 3: sanctae ecclesiae congregatio quae in unum connexum corpus atque compactum unitate fidei et charitatis assurgit. De incarnat. Dom. sacr. c. 5 n. 34: Cum ecclesia multis tamquam bona navis fluctibus saepe fundatur, adversus omnes haereses debet valere ecclesiae fundamentum. In Ps. 40 (t. 14, p. 1081): Is erat Petrus, cui dixit: Tu es P. et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam. Ubi ergo Petrus, ibi ecclesia; ubi ecclesia, ibi nulla mors, sed vita aeterna. Ep. 56 ad Flavian. Antioch.

getrennt. Satyrus aber hielt nicht dafür, dass im Schisma der rechte Glaube sei. Denn wenn sie auch den Glauben gegen Gott festhielten, so doch nicht den Glauben an die Kirche Gottes, deren Glieder sie vielmehr theilten und zerrissen. Da aber Christus für die Kirche gelitten hat und diese der Leib Christi ist, so scheinen diese auch keinen rechten Glauben an Christus zu haben, da sie sein Leiden fruchtlos machen und seinen Leib von einander trennen. Er wollte daher lieber weiter fahren, um sein Gelübde sicher lösen zu können, was er auch that, sobald er eine katholische Kirche erreichte.[1])

Deutlicher kann man die katholische Anschauung von der Kirche nicht aussprechen, als sie hier der grosse Erzbischof von Mailand als die des vierten Jahrhunderts vorträgt. Optatus, Pacian und Ambrosius stellen den Namen katholisch nicht blos der Häresie, sondern auch dem vom kirchlichen Glauben zunächst nicht abweichenden Schisma gegenüber. Er bezeichnet ihnen sowohl die kirchliche Lehre, als auch die kirchliche Gemeinschaft, bethätigt durch die Verbindung mit Rom. Hören wir nun noch, welche Stellung die weltlichen Obrigkeiten, besonders die rechtgläubigen Kaiser zum Begriffe der Kirche nahmen.

§ 4. Die Kaiser.

Das erste kaiserliche Dekret, in welchem die katholische Kirche genannt wird, ist das Constantins an den Proconsul Anulin von Afrika. Da er nämlich in einem schon vor dem Mailänder Edikt von 313 erlassenen Gesetze »den verschiedenen Sekten (d. i. religiösen Schulen), wie den Juden, Christen, Marcioniten und dergl.« freie Religionsübung zugesichert hatte, so erregte diese Gleichstellung mit den »Sekten« im christlichen Sinne bei den Katholiken Anstoss, wesshalb er im genannten Edikte nur von Christen schlechthin spricht. In dem Erlass an Anulin aber gebietet er, »der katholischen Kirche der Christen in allen Städten und andern Orten« ihr in den Verfolgungen eingezogenes Eigenthum unentgeltlich zurückzuerstatten. In einem zweiten Schreiben an denselben verordnet er, dass die Geistlichen der katholischen Kirche, welcher Cäcilian (als Primas) vorstehe, von allen öffentlichen

[1]) De excessu fratris, l. I, n. 47. Cf. Isidor. Hisp. Orig. VIII, 5: Luciferiani a Lucifero Sirmiae (Sardiniae) episcopo, qui contra episcopos catholicos, qui Constantii persecutione perfidiae Arianorum consentientes erant et postea correcti redire in Catholicam elegerunt damnantes sive quod crediderant sive quod credidisse simulaverant, quos ecclesia catholica materno recepit sinu tamquam Petrum post fletum negationis. Hanc ibi matris charitatem superbe accipientes eosque recipere nolentes a communione recesserunt, et cum ipso Lucifero auctore suo qui mane oriebatur, cadere meruerunt.

Diensten frei sein sollen, und in einem Schreiben an diesen selbst theilt er mit, er habe Befehl gegeben, den Dienern der rechtmässigen und heiligsten katholischen Religion in Afrika (proconsularis), Numidien und Mauritanien für die religiösen Bedürfnisse gewisse Summen auszuzahlen, sowie den gerichtlichen Beistand zu leisten gegen die Menschen schwankenden Geistes, welche »das Volk der heiligsten und katholischen Kirche durch ehebrecherische Falschheit zu verführen suchen und in dieser Tollheit verharren«. [1])

Welche Stellung Constantin in dem donatistischen Streite nahm, haben wir schon gesehen. An die »katholischen Bischöfe, seine theuersten Brüder«, welche an der Synode von Arles theilgenommen hatten, richtete er ein Dankschreiben, worin er seine Freude ausdrückt, dass sie durch ihre Entscheidung diejenigen zu besserer Hoffnung zurückgerufen hätten, welche die Bosheit des Teufels durch seine elende Ueberredungskunst von dem hellsten Lichte des katholischen Gesetzes abzuwenden schien. Diese hätten sein Urtheil verlangt, während er doch selbst das Urtheil Christi erwarte. Denn das Urtheil der Bischöfe müsse in Wahrheit so angesehen werden, als wenn der Herr selbst zu Gericht sitze. Nichts dürfe man anders glauben oder beurtheilen als diese, da sie durch die Belehrung Christi selbt unterwiesen seien [2]). Noch mehr spricht der Kaiser die Einheit der Kirche in Lehre, Cultus und Verfassung aus in dem Schreiben, womit er die Beschlüsse des Concils von Nicäa allen abwesenden Bischöfen des Reiches und dem Volke der katholischen Kirche mittheilte [3]).

Er sagt darin, er sei es Gott schuldig, dafür zu sorgen, dass bei allen Völkern der katholischen Kirche nur ein Glaube und Uebereinstimmung in der Gottesverehrung herrsche. Desshalb habe er möglichst viele Bischöfe zusammenkommen lassen, damit durch diese die Verschiedenheit und Streitigkeit in Einheit und Einklang verwandelt werde. Die Versammlung sei nun einig geworden, dass das Osterfest nirgends mehr mit den Juden, sondern

---

[1]) Euseb. H. E. X 5—8 mit den Anmerkungen von Valois. Wegen dieses blos der katholischen Kirche gewährten Schutzes suchten später auch die Donatisten, als Spaltungen unter ihnen entstanden waren, sich gegen die Maximinianisten, Rogatianer u. dgl. auf das Gesetz zu berufen. Augustin spottet darüber: Egerunt legibus publicis, ad judices venerunt, dixerunt se catholicos, ut possent excludere haereticos. Quare te dicis catholicum, ut excludatur haereticus et non potius es catholicus, ne sis exclusus haereticus? Enarrat. in Ps. 67. Wie sehr Constantin die römische Kirche durch freigebige Stiftungen ehrte, s. Euseb. l. c. c. 2, Vita Constant. I, 41.

[2]) Oberthür l. c. p. 203.

[3]) Euseb. Vita Imp. Constant. III, 17—20.

überall und von allen an einem Tage gefeiert werde; denn es sei unerträglich, dass in einer so wichtigten Sache und in einem solchen Hauptfeste Verschiedenheit herrsche. Nur einen Tag unserer Erlösung habe der Heiland uns überliefert und gewollt, dass seine katholische Kirche eins sei. Es sei daher Beschluss, dass alle sich an die Osterfeier halten, wie sie in der Stadt Rom, in ganz Italien, in Afrika, Aegypten, Spanien, Gallien, Britannien, Libyen, Griechenland, Kleinasien, Pontus und Cilicien begangen werde. Er hoffe, dass alle Gläubigen diess wie ein göttliches Gebot aufnehmen; denn was in den hl. Versammlungen der Bischöfe festgesetzt werde, sei auf den Willen Gottes zurückzuführen.

Nichts galt dem Kaiser als ein grösseres Verbrechen als den Frieden und die Einheit der katholischen Kirche zu stören. In der blossen Annahme eines menschlichen Namens erkannte er den antichristlichen Geist. Daher wollte er auch, dass man die Arianer Porphyrianer benenne nach dem heidnischen Philosophen Porphyrius († 304), der heftig gegen das Christenthum aufgetreten war, weil auch sie die eine Religion Jesu Christi bekämpften, indem sie anders lehrten, als die Kirche. Wenn er später den Arius begünstigte, so that er's nur, weil ihm die Eusebianer die Meinung beigebracht hatten, dass Arius kirchlich lehre, Athanasius aber sabellianisch, und weil der Häresiarch voll Hinterlist in seinem 328 an den Kaiser behufs Aufhebung seiner Verbannung eingereichten Glaubensbekenntnisse auch den Artikel von der »einen katholischen Kirche Gottes auf dem ganzen Erdkreise« aufgenommen hatte.[1])

Kaiser Constantius aber, ein fanatischer Arianer, suchte auf alle Weise den Namen, der bei der ganzen Welt die eine apostolische Kirche auszeichnete, an die arianische Partei zu knüpfen, als ob diese die allgemeine Kirche repräsentirten. Bischof Lucifer von Cagliari schreibt gegen ihn:[2]) »Wie kannst du behaupten, in der Kirche Gottes zu sein, der du nicht blos die Kirche verfolgst, sondern auch ihn selbst leugnest, der die Kirche gegründet hat? Du sagst von dem Glauben der hl. Kirche: Wenn der bei Nicäa beschriebene Glaube der katholische ist, so rette Gott die daran Glaubenden aus meiner Gewalt! Du behauptest, der Gott der apostolischen Kirche habe keine solche Macht, dass er deine ausschliessen könnte. Was anders aber bekennt der Glaube der katholischen Kirche, als dass die Dreifaltig-

---

[1]) Socrates, H. E. I, 9, 26. Sozomenus, H. E. II, 31.

[2]) Pro S. Athanasio l. 1 u. II (Bibliotheca max. Lugdun. t. IV p. 194, 198, 200, 203—205.

keit vollkommen ist, und dass Eine Gottheit ist des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes? .... Von diesem Glauben, den du häretisch nennst, während du den deinigen zum katholischen machen willst, sagst du, Feldherr des Antichrist, durch die Deinigen: Lasst euch nicht verführen durch die Reden eurer Bischöfe, die mir widersprechen; denn der Glaube kann euch nicht retten, den jene verkünden. .... Du bist aber ein Lügner, wenn du den häretischen Glauben katholisch nennst und den katholischen häretisch. .... Gegen dich, der du eure arianische Häresie einführen willst in die Kirche und gegen alle Feinde Gottes schreit auf der Glaube der heiligen Kirche. .... Kehre zurück, Constantius, zum Hause Gottes, sei ein Christ, damit du nicht, ausserhalb der Kirche befunden, vom Herrn hören musst: Weiche von mir, du Arbeiter der Ungerechtigkeit.«

Nach dem Tode des Valens 378, der gleichfalls die katholischen Bischöfe vertrieb und die katholischen Kirchen den Arianern gab, erliess zuerst Kaiser Gratian als Alleinherrscher des Reiches ein Gesetz, wonach die verbannten Bischöfe ihrer Heerde zurückgegeben und die hl. Kirchen jenen ausgeliefert werden sollten, welche in Gemeinschaft mit Papst Damasus ständen[1]). Dann erliessen die drei Kaiser Gratian, Valentinian und Theodosius 380 gemeinsam ein Gesetz, das erste in der Rechtssammlung Justinians, worin sie sagen:[2]) »Wir wollen, dass alle Völker, die unsrer milden Regierung unterstehen, derjenigen Religion anhängen, welche der göttliche Apostel Petrus den Römern überliefert hat, und die von ihm bis auf uns gekommen ist, und welcher der Papst (pontificem) Damasus zu folgen erklärt und der Bischof Petrus von Alexandrien, ein Mann von apostolischer Heiligkeit, wonach wir nämlich zu glauben haben, dass gemäss der apostolischen Ueberlieferung und

---

[1]) Theodoret. H. E. V, 2.

[2]) Codex Theodosianus XVI. 1, 2. Das Glaubensbekenntniss, welches in diesem Gesetze gegeben wird, ist das sog. Symbolum Damasi, enthalten in einem Schreiben des Papstes an den hl. Hieronymus, abgedruckt bei Hahn, Bibliothek der Symbole S. 207. Der Herausgeber, Professor der protestantischen Theologie in Breslau, bemerkt selbst hiezu: »Dieses Symbol ist auch darum bemerkenswerth, weil die »reformirten Kirchen« am Schluss des Prooem. der Confessio Helvet. posterior unter Bezugnahme auf das kaiserl. Edict vom Jahre 380, in welchem bekanntlich die Anerkennung der Katholizität abhängig gemacht wird von der Uebereinstimmung mit der Lehre der Bischöfe Damasus von Rom und Petrus von Alexandrien, sich zu diesem Symbolum Damasi ausdrücklich bekannt haben.« Petrus war der Nachfolger des hl. Athanasius und suchte 372 gleichfalls von den Arianern vertrieben, wieder wie jener Schutz in Rom, wo er der dritten Synode des hl. Damasus beiwohnte, welche die Apollinaristen und den Eindringling Lucius von Alexandrien in den Bann that. Libellus synod. ap. Mansi, t. III col. 485. Sozomenus, VI, 25.

evangelischen Lehre Eine Gottheit des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes ist in gleicher Majestät und in verehrungswürdiger Dreieinigkeit. Die diesem Glauben folgen, sollen allein den Namen katholische Christen haben; die übrigen aber, die Unsinnigen und Verblendeten, die Schmach des häretischen Namens tragen.«

Wenn nun ein Jahr nach Erlass dieses Gesetzes die zweite als ökumenisch anerkannte Kirchenversammlung zu Konstantinopel im Anschluss an den allgemeinen Gebrauch der orientalischen Kirchen den Glaubensartikel »an die eine heilige katholische und apostolische Kirche« gegen die Häretiker in ihr Symbolum aufgenommen hat, so hat sie das Prädikat katholisch nicht anders verstanden, als es das ganze Jahrhundert verstanden hat, nämlich als die auf den apostolischen Primat Petri sich gründende Gemeinschaft der Kirche des Erdkreises mit dem Bischof von Rom, als dem gemeinsamen obersten Bischof und Lehrer der Gesammtkirche.

IV. Hauptstück.

Zeugnisse aus dem fünften Jahrhundert.

A. Orient.

Mit der ökumenischen Synode von Konstantinopel hatte die Entwicklung des Katholizitätsbegriffes ihren Gipfelpunkt erreicht und können wir uns daher für die folgenden Zeiten darauf beschränken, die Stimmen der hervorragendsten Kirchenlehrer anzuführen.

§ I. Der hl. Chrysostomus.

Gleich im Anfange des Jahrhunderts belehrt uns der grösste Kirchenvater griechischer Zunge, der hl. Johann Chrysostomus, eingehend über die Katholizität. Vom Kreuztode des Erlösers sagt er: »Darum wird das Opfer ausserhalb der Stadt, ausser den Mauern vollbracht, damit du lernest, dass es ein katholisches Opfer ist, dass es für die ganze Erde dargebracht wird, und dass unser ganzes Geschlecht hier gereinigt wird.[1]) Und vom Pfingstwunder: »Da geschah etwas Neues und Unerhörtes: Wie nämlich

[1]) Hom. 32 de cruce et latrone.

einst vor alter Zeit (beim Thurmbau) die Sprachen den Erdkreis spalteten und die Uebereinstimmung im Bösen zur Trennung führten, so fügen nun Zungen den Erdkreis zusammen und verbinden das Fernstehende zur Uebereinstimmung im Guten.«[1]) Diesem doppelten Berufe folgt nun die Kirche in ihrer steten Ausdehnung über den Erdkreis und in ihrer Glaubenseinheit. Daher erklärt Chrysostomus die Adresse des 1. Korintherbriefes also: »An die Kirche Gottes, die zu Korinth ist.« Er nennt sie Kirche Gottes, um zu zeigen, dass sie eins sein muss. Denn wenn sie Gottes ist, so ist sie geeint. Und Eine ist sie, nicht blos in Korinth, sondern auch auf der ganzen Welt. Denn der Name Kirche ist nicht ein Name der Trennung, sondern der Einheit und Uebereinstimmung. Wenn also auch der Brief an die Korinther allein geschrieben ist, so gedenkt der Apostel doch auch aller Gläubigen auf der ganzen Erde, indem er zeigt, dass auf der Welt Eine Kirche sein muss, wenn auch durch viele Gegenden getrennt, umsomehr in Korinth. Wenn aber auch die Gegend trennt, so fügt doch der gemeinsame Herr Alles zusammen.«

Wie sehr der Kirchenvater auch die äusserliche Kircheneinheit unter Petrus und seinen Nachfolgern zu Rom betont, wurde schon früher gelegentlich nachgewiesen.[2]) Von dieser einen Kirche sagt er nun, dass sie schon durch die Apostel ihrem katholischen Berufe nachgekommen sei. Zur Erklärung von Rom. 1, 13 vergleicht er die heidnischen Philosophen mit den Aposteln, insbesondere die Thätigkeit des Plato in Sicilien mit der des hl. Paulus und sagt: »Die Predigt des Evangeliums wird allen gemeinsam vorgelegt; es kennt keinen Unterschied des Standes, noch den Vorzug eines Volkes, noch etwas Anderes derart. Hier braucht es blos Glauben, nicht Vernunftschlüsse. Darum ist zumeist das an ihm bewundernswerth, dass es nicht blos nützlich und heilsam ist, sondern auch wohlverständlich und leicht und Allen zugänglich; und das ist vor Allem das Werk der göttlichen Vorsehung, die ihre Güter Allen gemeinsam vorlegt. Denn was Gott mit Sonne und Mond, mit Land und Meer und dem Uebrigen that, von deren Fülle er nicht etwa den Reichen und Weisen mehr,

---

[1]) Hom. 2 de s. Pentec. Gen. 11. Act. 2.

[2]) S. vorn S. 20, 25, 65. Den Papst Siricius bat er durch eine Gesandtschaft um Bestätigung seiner Wahl zum Erzbischof von Konstantinopel, 397. Als er 403 durch die Synode bei der Eiche ungerechter Weise abgesetzt wurde, schrieb er an Innocenz I.: Ich bitte Dich zu erklären, dass diese ungerechten Verhandlungen keine Gültigkeit haben, jene aber die so ungerecht gehandelt, den kirchlichen Strafen verfallen. Und im 2. Briefe: Je höher die Wogen steigen, desto mehr wächst Deine Sorgfalt; Du ahmst die besten Steuermänner nach, die dann am wachsamsten sind, wenn sie Sturm sehen. Migne, t. 49, ep, 3 al. 68.

den Armen weniger austheilte, sondern Allen Alles zu gleichem Genusse hingab: so hat er es auch mit dem Evangelium gehalten, und zwar um so mehr, als es nothwendiger ist als jene. Darum sagt auch Paulus sogleich: »allen Völkern«, und um zu zeigen, dass das keine Gunst von ihm sei, sondern dass er nur das Gebot des Herrn erfülle, verweist er sie auf die Fürsorge Gottes für das Ganze mit den Worten: »Hellenen und Barbaren, Weisen und Ungebildeten bin ich Schuldner.«

Prachtvoll spricht sich der goldfliessende Mund des grossen Erzbischofs über die Katholizität aus in der Predigt, welche er in der Paulskirche zu Konstantinopel hielt, nachdem katholische gothische Kleriker die Schriftstücke gothisch vorgetragen und ein gothischer Priester gothisch gepredigt hatte.[1]) »Wo ist nun, ruft er begeistert aus,[2]) die Schule des Plato, des Pythagoras und der andern Athener? Sie ist erloschen. Wo ist die Schule der Fischer und Zeltmacher? Nicht in Judäa allein, sondern auch in der Zunge der Barbaren. Wie ihr es heute gehört habt, glänzt sie heller als die Sonne. Scythen und Thracier, Sarmaten und Mauren, Indier und die bis an die äussersten Grenzen des Erdkreises wohnen, philosophiren nun über diese Lehren, nachdem sie dieselben in ihre eigene Sprache übersetzt haben. Das haben sich nicht einmal im Traume eingebildet die griechischen Philosophen, die wie die Huren in äusserem Prunke zu gefallen suchen, während die Kirche vermöge der in ihr wohnenden Gnade Gottes an sich zieht. Unsere Prediger haben nicht blos Griechenland, sondern auch die barbarischen Nationen, nicht blos die in Würden, sondern auch die in äusserster Noth sind, nicht blos Männer, sondern auch Weiber, nicht blos die Alten, sondern auch die Jungen gefischt. Ja sie sind noch weiter gegangen, und, nicht zufrieden mit dem Erdkreise bei uns, sind sie über den Ozean gedrungen und haben die barbarischen Länder und die brittischen Inseln in ihren Netzen gefangen; und wohin immer du kommst, wirst du die Namen der Fischer in Aller Mund finden, nicht durch die Macht der Fischer, sondern durch die Kraft des Gekreuzigten, welche ihnen überall den Weg gebahnt hat und die Idioten weiser machte, als die Philosophen, die Ungebildeten, die stummer waren als Fische, beredter als Rhetoren und Logogryphen und Sophisten.« Dann erklärt der Redner Is. 65, 25 erfüllt und fährt fort:

---

[1]) Hieraus lässt sich schliessen, dass gothische Uebersetzungen wenigstens der zum Gottesdienste nöthigen Bibelabschnitte schon vor der Bibelübersetzung des arianischen Bischofs Ulfila († 383) in Gebrauch waren, denn das ist schwer anzunehmen, dass die Katholiken ein Buch häretischen Ursprungs in ihre Liturgie aufgenommen hätten.

[2]) ap. Migne t. 63, col. 501.

»Heute seht ihr die Wildesten von allen Völkern mitten unter den Schafen der Kirche stehen auf der gemeinsamen Weide, in der Einen Hürde, und Einen Tisch für Alle aufgestellt. Schämen mögen sich die Juden, welche die Schriften lehren und ihr Verständniss nicht kennen, verhüllen sich die Hellenen, welche die Wahrheit heller strahlen sehen, als das Sonnenlicht, und doch noch bei ihren Steinen (Götzen) sitzen und der Finsterniss folgen; es rühme sich die Kirche, die überall leuchtet und sich ausbreitet.«[1])

Vorgebildet sieht Chrysostomus diese Allgemeinheit der Kirche darin, dass auch der erste Stammvater der Kirche und der Synagoge, Abraham, ursprünglich ein Barbare war aus Persien, (wozu er Chaldäa rechnet), und dass Christus zuerst nach seiner Geburt persische Magier zu seiner Erkenntniss und Anbetung berief. Die innere weltüberwindende Kraft aber, aus welcher diese rasche Eroberung des Erdkreises hervorgegangen ist, liegt in der göttlichen Stiftung und Heiligkeit der Kirche: »Wenn auch jenes Wort gleich gesagt ist »Ich werde meine Kirche bauen«, so gehe doch nicht einfach vorüber, sondern erwäge im Geiste und denke nach, was es heisse, den ganzen Erdkreis in so kurzer Zeit mit Kirchen angefüllt, so viele Nationen bekehrt, die Völker überredet zu haben, dass sie die vaterländischen Gesetze auflösten, die eingewurzelten Gewohnheiten ausrotteten, die Knechtschaft der Wollust, die ruchlose Gewaltthätigkeit wie Staub abschüttelten, die Altäre, Tempel, Götzenbilder, Geheimnisse, die weltlichen Festlichkeiten und den unlauteren Prunk wie Rauch fahren liessen und überall dem Herrn Altäre errichteten, im Reiche der Römer, der Perser, der Scythen, der Mauren, der Indier — ja sogar ausserhalb unsers Erdtheils haben sie die Kraft des Wortes gefühlt und Kirchen und Altäre gebaut. Jenes Wort, welches Christus damals sprach, ist in Aller Herzen gepflanzt, wird in Aller Mund gebraucht, und die ganze Erde, welche sozusagen mit Dornen angefüllt war, ist gereinigt, der Acker ist sauber gemacht worden und hat den Samen der Religion aufgenommen. Das ist fürwahr etwas Grosses, ein Beweis von der hohen, ja von der höchsten Grösse und göttlichen Macht.[2])

§ 2. Der hl. Cyrill von Alexandrien und das Concil von Ephesus.

Besondere Erwähnung verdient der Patriarch Cyrill von Alexandrien, der in diesem Jahrhunderte die hervorragendste dogmatische Rolle spielte. Ihm heisst die Kirche

[1]) Daher nennt er sie geradezu ἐκκλησία οἰκουμενική, hom. 105.
[2]) Demonstr. quod Christus sit Deus, c. 12.

katholisch, weil sie auf dem ganzen Erdkreise verbreitet ist [1]). Die Einheit des Glaubens aber weiss er gesichert in der Uebereinstimmung mit dem römischen Bischof. Ueber die neue Irrlehre des Nestorius, des Patriarchen von Konstantinopel, berichtet er »dem Gebote der alten kirchlichen Gewohnheit gemäss« an Papst Cölestin, und bittet diesen, zu entscheiden, ob man mit Nestorius noch Gemeinschaft pflegen dürfe, und darüber auch die morgenländischen und macedonischen Bischöfe zu belehren. Daraufhin erliess Cölestin auf einer Synode am 11. August 430 Schreiben, worin er drohte, den Nestorius, wenn er nicht widerrufe »aus aller Gemeinschaft der rechtgläubigen Kirche auszustossen«. Für die bald darauf zu Stande gekommene dritte allgemeine Kirchenversammlung zu Ephesus bestellte er Legaten mit dem Auftrage, sich nicht in Disputationen zu mischen, sondern über die Ansichten der andern zu richten und den Beschluss des Papstes in Vollzug zu setzen, da er nicht zweifle, dass die versammelten Bischöfe diesem beistimmen würden. [2]) Das Urtheil dieser Synode gegen Nestorius lautet bekanntlich: »Genöthigt durch die Kanones und den Brief unsers heiligsten Vaters und Mitliturgen Cölestin, des Bischofs der römischen Kirche, sind wir unter vielen Thränen zu dem traurigen Spruche gegen ihn vorgeschritten: Der von ihm gelästerte Herr Jesus Christus hat durch die gegenwärtige heiligste Versammlung bestimmt, dass Nestorius von der bischöflichen Würde und aller kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen sei«. In der 2. Sitzung wurde noch ausdrücklich erklärt, »das frühere Schreiben des apostolischen Stuhls an Cyrill habe schon Sentenz und Regel über die nestorianische Frage enthalten, und sie, die versammelten 200 Bischöfe hätten darnach sich richtend diesen Typus (Glaubensnorm) nur vollzogen und die kanonische und apostolische Verurtheilung über Nestorius ausgesprochen«, worauf einer der päpstlichen Legaten dafür dankte, dass die hl. Glieder sich dem hl. Haupte angeschlossen hätten, wohl wissend, dass Petrus »das Haupt des gesammten Glaubens und aller Apostel sei«. [3])

---

[1]) Quaest. 37 de parab. script.

[2]) Heinrich, dogm. Theol. II, 354, 368—72. Katholik 1872 I, 19. Hefele, II, 147, 149, 164. Auch die semipelagianisch Gesinnten in Gallien erklärten, dass sie nur das als katholisch befolgen könnten, »quae sacratissima beati apostoli sedes Petri contra inimicos gratiae Dei per ministerium praesulum suorum sanxit et docuit.« Papst Cölestin antwortet darauf: Praeter has autem beatissimae et apostolicae sedis inviolabiles sanctiones . . . obsecrationum quoque sacerdotalium sacramenta (die liturgischen Formeln) respiciamus, quae ab apostolis tradita in toto mundo atque in omni ecclesia catholica uniformiter celebrantur . . . ut prorsus non opinemur catholicum, quod apparuerit praefixis sententiis esse contrarium. Denzinger, Enchiridion, n. 92, 95, 97.

[3]) Heinrich, dogmatische Theologie, Mainz 1876, II. Bd. S. 368—379. Hefele, C. G. II, 147, 149, 164, 172, 183, 184. Gegen den Patriarchen

§ 3. Theodoret von Cyrus und das Concil von Chalcedon.

Kurz aber klar spricht auch der grosse syrische Exeget, Bischof Theodoret von Cyrus die Katholizität der Kirche aus. Er sagt:[1]) »Eine Kirche ist über alles Land und Meer«. Darum sprechen wir im Gebete: »für die heilige und eine katholische Kirche, die von einem Ende des Erdkreises bis zum andern ist«. Als »Vorsitzenden des Erdkreises« aber grüsst er ehrfurchtsvoll den Stuhl Petri zu Rom in dem Schreiben an Papst Leo, worin er gegen seine Absetzung durch die Synode des Dioskur zu Ephesus appellirt, 449. Diese Stadt, sagt er, zeichnet vor Allem ihr Glaube aus, der schon von Paulus gerühmt wurde. Sie hat die Gräber der gemeinsamen Väter und Lehrer der Gläubigen, des Petrus und Paulus. Dieses seligste und göttliche Paar ist zwar im Morgenlande ausgegangen und hat seine Strahlen überall hin gesendet; im Abendlande aber hat es willig und freudig den Untergang des Lebens auf sich genommen, und erleuchtet nun von dort aus den Erdkreis mit seinen Strahlen.... Daher erwarte ich das Urtheil Eures apostolischen Stuhles und bitte und beschwöre Eure Heiligkeit, dass sie mir Hülfe bringe, der ich Euer gerechtes und richtiges Urtheil anrufe, und mich zu Euch kommen heisse, um zu zeigen, dass meine Lehre den apostolischen Spuren folgt.... Möge Eure Heiligkeit Sorge tragen für den Glauben, welchem Nachstellungen bereitet werden, und den Kirchen ihre väterliche Erbschaft unversehrt bewahren!«

In seinem Antwortschreiben an den syrischen Bischof, das erst nach dem Chalcedonense, wo Theodoret wieder aufgenommen wurde, erging, preist Leo d. Gr. die Hilfe Gottes, der nicht zuliess, »dass wir irgend einen Nachtheil in unsern Brüdern erlitten,

---

Johann von Antiochien, der mit 35 Anhängern des Nestorius, worunter auch Theodoret, eine Nebensynode hielt, sprach Juvenal von Jerusalem aus, »derselbe hätte dem apostolischen Stuhle des grossen Roms die gebührende Ehre und Folgsamkeit leisten sollen, zumal es apostolische Ordnung und Ueberlieferung sei, dass der antiochienische Stuhl von jenem gerichtet werde, wozu ein griechisches Scholion bemerkt, dass dies schon unter Paul von Samosata und Meletius geschehen sei.« Der Kaiser erinnerte die Synode daran, dass auf ihrer Seite der apostolische Stuhl von Rom, das ganze Abendland mit Afrika und Illyrikum stehe, dass aber schon von der 1. Kirchenversammlung zu Nicäa sich eine kleine Minorität abgesondert habe, die jedoch von Kaiser Konstantin für kein Concilium gehalten, sondern bestraft worden sei. Hefele II, S. 188, 205. Die katholische Kirche zählte damals etwa 6000 Bischöfe, was nicht zu verwundern ist, da jede Stadt einen Bischof hatte. S. 198, 502, 672, Anm. 4.

[1]) In Ps. 47, 4. Ep. 113, 116, 118, 106. Ueber die Appellation Theodorets und Flavians von Konstantinopel s. Ballerini ed. Opp. Leonis M. t. II, p. 1153.

sondern was er zuvor durch unser Amt definirt hatte [1]), durch die unwiderrufliche Zustimmung der Brüder befestigte, um zu zeigen, dass wahrhaft von ihm ausgegangen sei, was, nachdem es zuvor durch den allerersten Stuhl festgestellt war, das Urtheil des ganzen christlichen Erdkreises aufnahm.... Darin erkennen wir die gar grosse Sorgfalt des seligsten Petrus für uns alle, welcher, nachdem er das Urtheil seines Stuhles in der Glaubensdefinition befestigt hatte, nicht zuliess, dass an irgend einem von Euch, die ihr mit mir für den katholischen Glauben gearbeitet habt, etwas Verwerfliches befunden werde.« Zum Schlusse verlangt der Papst, dass sein Schreiben zum Nutzen der allgemeinen Kirche zu Aller Kenntniss gebracht werde.

Auf der vierten allgemeinen Kirchenversammlung zu Chalcedon 451 erklärten die Bischöfe nach Verlesung des dogmatischen Schreibens Leos an Flavian: »das ist der Glaube der Väter, das der Glaube der Apostel. Durch Leo hat Petrus so gesprochen. Wir alle stimmen überein, wir alle glauben so.«[2]) Alle Bischöfe unterschrieben den Brief. Das Urtheil über den monophysitischen Patriarchen Dioskur von Alexandrien sprachen die päpstlichen Legaten also aus: »Der heiligste Erzbischof von Rom, Leo hat durch uns und die gegenwärtige heiligste Versammlung in Gemeinschaft mit dem seligsten Apostel Petrus, welcher der Fels und die Stütze der katholischen Kirche und der Grundstein des orthodoxen Glaubens ist, diesen Dioskur des Bisthums beraubt und aller geistlichen Würde verlustig erklärt. Hienach wird diese heiligste und grosse Synode über den besagten Dioskur beschliessen, was ihr den Canonen gemäss erscheint.« In den Concilsakten unterschrieben sich die päpstlichen Legaten an erster Stelle als vicarii apostolici universalis ecclesiae papae urbis Romae, während die Synode in ihrem Schlussschreiben, worin sie den Papst um Bestätigung und Zustimmung zu ihren Beschlüssen bittet, sagt: er habe in seinen Stellvertretern über die (520 orientalischen) Bischöfe der Synode den Vorsitz geführt, wie das Haupt über die

---

[1]) Er meint sein dogmatisches Schreiben an den Erzbischof Flavian von Konstantinopel. Hefele C. G. II, § 176.

[2]) An Dioskur von Alexandrien schrieb Leo, Ep. 81: Cum enim beatissimus Petrus apostolicum a Domino acceperit principatum et Romana ecclesia in ejus permaneat institutis, nefas est credere, quod sanctus discipulus ejus Marcus, qui Alexandrinam primus ecclesiam gubernavit, aliis regulis traditionum suarum decreta formaverit, cum sine dubio de eodem fonte gratiae unus spiritus fuerit et disciplui et magistri, nec aliud ordinatus tradere potuerit, quam quod ab ordinatore suscepit. Non ergo patimur, ut cum unius esse nos corporis et fidei fateamur, in aliquo discrepemus — wahrlich ein Zeugniss für die allseits anerkannte Unfehlbarkeit des römischen Lehrstuhls, wie man es nicht stärker wünschen kann.

Glieder. Er habe als Dolmetsch Petri den Glauben bewahrt. Dioskur, der es in seiner Raserei gewagt habe, selbst den vom Erlöser bestellten Wächter des göttlichen Weinbergs anzugreifen und denjenigen auszuschliessen, dessen Beruf es sei, den Leib der Kirche zu einigen, sei mit der gebührenden Strafe belegt worden.[1]) Sie nennt ihn den heiligsten und seligsten Vater, die Bischöfe seine Söhne, seinen Stuhl den heiligen apostolischen Sitz, der Alles mit seinen Strahlen erleuchtet. Ausserdem wurde der Bischof von Rom genannt Papst, Erzbischof aller Kirchen, ökumenischer Erzbischof und Patriarch des grossen Roms, Bischof der ökumenischen Kirche [2]). Kaiser Marcian aber bat gleichfalls den Papst, er möge in einem zur Publikation in den Kirchen bestimmten Schreiben die Bestätigung der Synode aussprechen, damit Niemand mehr über das Urtheil Seiner Heiligkeit zweifeln und dadurch die eigene Verkehrtheit beschönigen könne. Denn, sagt Marcians College, der abendländische Kaiser Valentinian III.: »Nur dann wird der Friede der Kirchen überall bewahrt werden, wenn die Gesammtheit ihren Führer (rectorem) anerkennt, wie dies bis jetzt unverbrüchlich beobachtet worden ist.«[3]) Morgenland und Abendland waren also einig darin, dass die Katholizität des Glaubens in der Uebereinstimmung sämmtlicher Theilkirchen mit dem Glauben Petri bestehe, wie ihn der Bischof von Rom als Oberhaupt der Gesammtkirche verkünde.

B. Occident.

§ 4. Die afrikanischen Synoden.

Die Zeugnisse der in diesem Jahrhunderte sehr häufig abgehaltenen afrikanischen Synoden gegen und Conferenzen mit

---

[1]) Hefele II, 422, 432, 436. Heinrich a. a. O. II, 373 ff. Katholik 1872, I, 129 ff. Kaiser Marcian, der auf der 6. Sitzung erschien, erklärte, er habe die Versammlung berufen, damit in Zukunft Niemand mehr wage, über die Menschwerdung Christi etwas Anderes zu lehren, als was die apostolische Predigt und der ihr gemässe Beschluss der 318 hl. Väter der Nachwelt überliefert habe, und was auch der Brief des hl. Papstes Leo von Rom bezeuge. Um den Glauben zu bekräftigen, nicht um irgend eine Gewalt auszuüben, habe er nach dem Beispiele Constantins der Synode selbst anwohnen wollen. Sein Streben gehe dahin, dass alle Völker in der wahren Lehre einig zum katholischen Glauben zurückkehrten. S. 457.

[2]) Hefele, S. 422, 435, 526. Der Titel Erzbischof war damals soviel wie Primas, denn nur von den höchsten Sitzen der Kirche finden wir ihn angewendet. Isidor Hisp. Orig. VII, 12: Archiepiscopus graece dicitur summus episcoporum: tenet enim vicem apostolicam et praesidet tam metropolitanis quam episcopis caeteris.

[3]) Leo M. Ep. 11, 110, Ball. t. I, p. 633—43. Leo schickte diese Novelle Valentinians de episc. ordin. vom Jahre 445 nach Gallien, als Erzbischof Hilarius von Arles den Primat über ganz Gallien beanspruchte.

den Donatisten für den Katholizitätsbegriff sind so zahlreich, dass wir uns mit dem Hinweise auf die Quellen begnügen müssen [1]. Alle führen die Sprache des grössten afrikanischen Kirchenvaters, der ja auch an mehreren derselben wesentlichen Antheil hatte, [2] und finden die Katholizität der Kirche in ihrer Ausbreitung über die ganze Erde, in der lebendigen Gemeinschaft dieser allgemeinen Kirche und in ihrer Uebereinstimmung mit dem apostolischen Stuhle zu Rom, dessen Legaten öfters den Versammlungen beiwohnten, und an welchen die Beschlüsse stets zur Genehmigung eingesandt wurden. So wollen z. B. die katholischen Bischöfe auf der Generalconferenz von 411 gegenüber den Donatisten, die sich sincerae christianitatis episcopi et catholicae veritatis nannten, zeigen: dass die Kirche Christi den göttlichen Verheissungen gemäss nicht blos über Afrika, sondern über alle Länder, auch die jenseits des Meeres und unter vielen, auch den wildesten Völkern verbreitet ist und in der ganzen Welt fort und fort Frucht bringt und wächst, und dass sie durch Sünden ihrer Mitglieder nicht untergegangen sein kann. Die Unchristlichkeit der donatistischen Partei findet das Concil schon darin, dass sie allein in Afrika geringer an Anzahl sind, als die Katholiken, sicherlich aber im Vergleiche mit allen Völkern, unter welchen die katholische Gemeinschaft ausgebreitet ist, sehr wenige sind. [3] Das Generalconcil von 401 hatte verordnet: Wenn solche, die als Kinder bei den Donatisten getauft wurden, wo sie noch nicht das Verderben ihrer Abirrung erkannten, später zum vernunftreichen Alter gelangt, die Wahrheit erkennen, die Schlechtigkeit jener verabscheuen und zur katholischen, auf der ganzen Welt verbreiteten Kirche Gottes zurückkehren, so dürfen sie der alten Satzung gemäss nicht wieder getauft werden; denn es ist nur »Ein Gott, Ein Glaube, Eine Taufe«. Sie sind vielmehr nach Abschwörung des Irrthums durch blosse Handauflegung aufzunehmen in die eine Kirche und Mutter aller Christen, wo allein jene Sakramente heilsam und zum ewigen Leben nützlich empfangen werden, während sie denen, die in der Sekte verharren, die Verdammniss zuziehen können [4]. In ihren Antwortschreiben an die afrikanischen Bischöfe sprechen die Päpste, besonders Innocenz I. (417) es aufs klarste aus, dass man nicht

---

[1]) Codex canonum ecclesiae Africanae ap. Mansi, t. III, col. 699—843. Monumenta vetera ad Donatistarum historiam pertinentia ed. Oberthuer, p. 268—601. Cf. Hefele II, 112—119.

[2]) Die in der 3. Konferenz der katholischen und donatistischen Bischöfe zu Karthago verlesene Beweisführung der ersteren (Oberthür p. 375—385) stimmt vielfach wörtlich mit den Augustinischen Schriften, besonders mit dem Briefe De unitate ecclesiae überein.

[3]) Oberthür p. 356, 358, 365.

[4]) Canon 57 ap. Mansi III, 763.

katholisch sein könne, als indem man dem auf seinem Stuhle zu Rom fortlebenden Apostel Petrus folge, »a quo ipse episcopatus et tota auctoritas nominis hujus emersit.«

Hervorgehoben möge auch werden, dass Pelagius und Cölestius, die Haresiarchen, wiederholt um die Zustimmung des apostolischen Stuhles zu ihrer Lehre nachsuchten, und zwar mit der Versicherung, dass sie nur dann für katholisch angesehen werden könnten, wenn der Papst, der den Glauben und den Stuhl Petri bewahre, ihr Bekenntniss approbire[1]).

Nach der Eroberung Afrika's durch die arianischen Vandalen und Alanen richtete König Hunnerich, ein heftiger Verfolger der Katholiken, an den Primas Eugen v. Karthago und sämmtliche »homousianischen« Bischöfe[2]), die behaupteten, »se integram regulan Christianae fidei tenere«, im Jahre 483 die Aufforderung, mit seinen Bischöfen in Karthago ein Religionsgespräch zu halten, damit sie aus der hl. Schrift ihren Glauben nachwiesen. Eugen bat nun den König, er möge auch Bischöfe von allen überseeischen Ländern, die mit den Katholiken in Einer Religion und Gemeinschaft seien, dazu laden, da es sich ja um eine Angelegenheit der ganzen Welt und nicht Afrika's allein handle. Er unterschreibt sich trotz der beschimpfenden Adresse »Bischof der katholischen Kirche von Karthago.« Es kamen nun an katholischen Bischöfen zusammen: 54 aus Africa proconsularis, 125 aus Numidien, 107 aus Byzacene, 120 aus Mauritania Caesariensis, 44 aus Mauritania Sitifensis, 5 aus Tripolis, 8 von Sardinien, Majorca und Minorca, welche Inseln gleichfalls den Vandalen unterworfen waren; 12 cathedrae hatten keinen Bischof. Sonach zählte Africa damals 467 katholische

---

[1]) Die Originalstellen s. b. Denzinger, Kritik etc. S. 115–121. Hefele bemerkt nicht ganz richtig, C. G. II, 85, in dem 92. afrikanischen Canon werde die Kirche von Karthago als gemeinsame Primatie von ganz Afrika κατ' ἐξοχήν die ecclesia catholica genannt. Das lateinische Original bezeichnet an der fraglichen Stelle den karthagischen Primas unter Hinweis auf seine vorausgegangene Nennung mit ille episcopus ecclesiae catholicae und fügt sonst auch bei Carthaginiensis. So werden aber in den Akten sehr oft auch andere Bischöfe genannt zum Unterschiede von dem donatistischen Bischofe derselben Stadt, z. B. Oberthür p. 389, 391. In demselben Sinne wird wohl auch das Concil selbst ein katholisches genannt; doch ist es möglich, dass hier catholicum = universale steht, insofern alle afrikanischen Kirchenprovinzen vertreten waren. Bemerkenswerth ist, dass die aus dem 7. Jahrh. stammende griechische Uebersetzung der afrikanischen Canonen öfters statt Christiani catholici ὀρθόδοξοι χριστιανοί setzt z. B. c. 22, 36 (Mansi, III 721, 735), ebenso dass das Original das Bisthum bereits mit dioecesis bezeichnet, während die Uebersetzung dafür noch παροικία hat, c. 53, 56.

[2]) Gregor v. Tours, † 594, sagt von den Arianern in Frankreich: Romanos enim vocitant homines nostrae religionis. De gloria confessorum, c. 7.

Bischöfe. Sie begründeten in einem eingereichten Bekenntnisse den »homousianischen« Glauben aufs beste, und schliessen mit der herrlichen Erklärung [1]): Haec est fides nostra, evangelicis et apostolicis traditionibus et omnium, quae in hoc mundo sunt, catholicarum ecclesiarum societate fundata, in qua nos per gratiam Dei omnipotentis permanere usque ad finem hujus vitae confidimus et speramus. Sämmtliche Bischöfe wurden verbannt.

§ 5. Die heil. Hieronymus und Augustinus.

Der grösste Exeget des Abendlandes, der hl. Hieronymus, zeichnet mit zwei scharfen Zügen das Bild der katholischen Kirche. Gegen die Luciferianer, welche sich von der kirchlichen Gemeinschaft absonderten, weil sie dieselbe durch zu leichte Aufnahme von Semiarianern befleckt glaubten, spottet er [2]): »Das sei ferne, dass Gott umsonst gestorben sei! Wenn Christus keine Kirche mehr hat, oder wenn er sie nur noch in Sardinien hat, dann ist er doch gar zu arm geworden. Wie, wenn Satan Brittannien, Gallien, das Morgenland, die indischen Völker, die barbarischen Stämme, ja die ganze Welt auf einmal besitzt, sind dann die Siegestrophäen des Kreuzes nur in einem Winkel des Erdkreises gerettet worden?« Die Einheit dieser Weltkirche aber sucht er in den Bischöfen, in Petrus und seinem Nachfolger, da ja sonst alles in Schismen zerfallen würde [3]).

Die Anhänger des Origines will er nur dann als katholisch anerkennen, wenn sie sich ausdrücklich zum Glauben der römischen Kirche bekennen. [4]) Und da er im Schisma zu Antiochien

---

[1]) Mansi, t. VII col. 1141—1164.

[2]) Adv. Lucifer n. 15.

[3]) l. c. Ecclesia non est, quae non habet sacerdotes (Bischöfe). Adv. Jovinian. I, 26: Propterea inter duodecim unus eligitur, ut capite constituto schismatis tollatur occasio. Adv. Lucif. n. 9: Ecclesiae enim salus in summi sacerdotis dignitate pendet, cui si non exsors quaedam et ab omnibus eminens detur potestas, tot in ecclesia efficientur schismata, quot sacerdotes.

[4]) Adv. Rufin. I, 4: Fidem suam quam vocat? eamne qua Romana pollet ecclesia, an illam, quae in Origenis voluminibus continetur? Si Romanam responderit, ergo catholici sumus. II, 12: Scito Romanam fidem apostolico ore laudatam istiusmodi praestigia non recipere, etiamsi angelus aliter annuntiet quam semel praedicatum est. In dem 123. Briefe an Ageruchia erzählt er auch, wie er als Sekretär des Papstes Damasus auf die eingesandten Verhandlungen der Kirchenversammlungen des Morgen- und Abendlandes geantwortet habe.

nicht wusste, mit welcher der drei rechtgläubigen Parteien er Gemeinschaft halten solle, bat er den Papst zweimal dringend, ihm hierüber Verhaltungsmassregeln zu geben, da er nur denjenigen Bischof als rechtmässig anerkenne, der in Gemeinschaft stehe mit dem Stuhle Petri, auf welchen Christus seine Kirche gebaut habe.[1])

Wir hätten nun die Lehre des grössten Kirchenlehrers aller Zeiten, des hl. Augustin eingehend darzustellen. Allein die von ihm im Kampfe gegen die Donatisten an zahllosen Stellen entwickelte Lehre von der Katholizität geht einerseits nicht über das bisher Gesagte hinaus, andrerseits ist sie schon speziell behandelt worden,[2]) so dass wir uns auf das beschränken, was noch weniger hervorgehoben wurde. Gegenüber dem Schismatiker Petilian, der den afrikanischen Katholiken vorwarf: Ecce in toto non estis quia in partem cessistis, leitet er ganz richtig das Wort von καθ᾽ὅλον = secundum totum ab, und erklärt hiezu: Catholica nomen accepit dicente Domino.... Eritis mihi testes in Hierusalem et totam Judaeam et Samariam et usque in totam terram. Ecce unde catholica vocatur. Sed ita clausis oculis offenditis in montem, qui ex parvo lapide secundum prophetiam Danielis crevit et implevit universam terram, ut nobis dicatis, quod in partem cesserimus et in toto non simus, quorum communio universo orbe diffunditur.[3]) Daher hält er den Schismatikern, die sich auf Cyprians Strenge gegen die Gefallenen beriefen, dessen Worte entgegen: Si hujus martyris testimonio vestra est ecclesia catholica, ostendite illam per totum orbem radios suos porrigere, ostendite illam per universam terram ramos suos copia ubertatis extendere. Diese allgemeine Ausbreitung der Kirche beruht ihm aber ganz auf ihrer organischen Einheit, die sie allein zu einem Ganzen macht und wodurch sie sich von den weltlichen Reichen unterscheidet. Quicunque credunt quidem, quod Christus Jesus in carne venerit.... sed tamen ab ejus corpore, quod est ecclesia, ita dissentiunt, ut eorum communio non sit cum toto, quacunque diffunditur, sed in aliqua parte separata inveniatur, manifestum

---

[1]) Ep. 15 ad Damas: Ego interim clamito: Si quis cathedrae Petri jungitur, meus est .... Mihi literis tuis, apud quem in Syria debeam communicare, significes. Ep. 16 ad eund. Quia Christi vineam exterminant vulpes, mihi Cathedram Petri censui consulendam .... Ego nullum primum nisi Christum sequens, Beatitudini tuae, id est Cathedrae Petri communione consortior. Super illam petram ecclesiam aedificatam scio: qui non colligit tecum, spargit. Obtestor ergo Beatitudinem tuam, ut mihi epistolis tuis vel tacendarum vel dicendarum trium hypostaseon detur auctoritas.

[2]) Commer, Die Katholizität nach dem hl. Augustinus, Breslau 1873. Denzinger, Kritik der Vorlesungen des Prof H. W. J. Thiersch über Katholizismus und Protestantismus, Würzbg. 1847, S. 37—41.

[3]) Contra lit. Petil. II, 38.

est, eos non esse in catholica ecclesia.... Neque enim quia et in orbe terrarum plerumque regna dividuntur, ideo et Christiana unitas dividitur.)

Noch schärfer weist Augustin die Häretiker zurück, welche nicht blos von der Gemeinschaft, sondern auch von dem Glauben der Kirche abweichen: Diabolus haereticos movit, qui sub vocabulo Christiano doctrinae resisterent Christianae, quasi possent indifferenter sine ulla correptione haberi in civitate Dei, sicut civitas confusionis (Babel) indifferenter habuit philosophos inter se diversa et adversa sentientes. Qui ergo in ecclesia Christi morbidum aliquid pravumque sapiunt, si correpti ut sanum rectumque sapiant, resistunt contumaciter et mortifera dogmata emendare nolunt, sed defensare persistant: haeretici fiunt et foras exeuntes habentur in exercentibus inimicis.... quoniam per eos blasphematur Christianum et Catholicum nomen.[2]) Una est enim omnium Catholicorum fides. Eandem quipe sapientiam, eandem doctrinam et disciplinam omnes linguae praedicant. Varietas in linguis, aurum in sententiis.[3]) Dann stellt der hl. Lehrer gar schön folgenden Vergleich an zwischen der Verschiedenheit der Secten und der Einheit der Kirche.[4]) In quot frusta scissi sunt, qui de ecclesia catholica recesserunt! Alii hoc loco, alii alias variarum praesumtionum vel potius amputationum proprias particulas ostendentes atque impia superbia radicem, unde fractae sunt, negantes..... Diversis locis sunt diversae, sed una mater superbia omnes genuit, sicut una mater nostra Catholica omnes Christianos fideles toto orbe diffusos. Non ergo mirum, si superbia parit dissensionem, caritas

---

[1]) De unit. eccl. c. 2, 4, 12. Cf. Ep. 118: Disputare contra id, quod universa ecclesia sentit, insolentissimae infamiae est. Uebrigens lässt Augustin auch die Erklärung des Cyrill v. Jerusalem gelten, dass die Kirche katholisch heisse: quia universaliter perfecta est et in nullo claudicat et per totum orbem diffusa est (De genesi ad lit. c. 2. De symb. ad catech. IV, 10), und quod totam veraciter teneat, cujus veritatis non nullae particulae etiam in diversis inveniuntur haeresibus, ep. 48 ad Vincent. Er verwahrt sich aber dagegen, dass damit die Beweiskraft der zahllosen Schriftstellen beseitigt werde, welche die allgemeine Verbreitung der kirchlichen Gemeinschaft fordern, die den eigentlichen Sinn des Wortes katholisch ausmache.

[2]) De civitate Dei 18, 51. C. litt. Petil. II 95: Dissensio vos et divisio facit haereticos, pax vero et unitas facit catholicos. Ser. 186 de temp.: Homo christianus catholicus est, dum in corpore vivit, praecisus haereticus factus est; membrum amputatum non sequitur Spiritus.

[3]) Adv. Julian. I, 2, Enarr. in Ps. 44, 10.

[4]) Serm. IV, 32. Contra Crescon c. 67. De pastor. c. 8. Auch von den Donatisten sagt er, De bapt. I, 12: Eadem pars Donati in multa minutissima frusta conscissa est. Sie theilten sich in Rogatisten, Maximinianisten u. s. w.

unitatem; tamen ipsa Catholica et ipse pastor in ea ubique quaerit errantes..... illa omnes novit quia cum omnibus fusa est. Diese katholische Einheit aber findet er sowohl den schismatischen Donatisten als den arianischen Häretikern gegenüber, welche den katholischen Namen für sich beanspruchten, nur in der Glaubens- und Kirchengemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle zu Rom.[1]) Von Cyprian rühmt er, dass, wenn auch seine und seiner Synoden Ansicht über die Ketzertaufe von Papst Stephan verworfen wurde, doch »in der katholischen Einheit blieb«.[2]) Daher fordert er wie Optat zur Widervereinigung mit dem Stuhle Petri auf, wo sich die apostolische Nachfolge stets erhalten habe: Venite fratres, si vultis ut in seramini in vite. Dolor est cum vos videmus praecisos ita jacere. Numerate sacerdotes vel ab ipsa Petri sede et in ordine illo patrum, quis cui successerit, videte. Ipsa est petra, quam non vincunt superbae inferorum portae.[3])

Diese in Petrus geeinigte Gemeinschaft der Gläubigen auf Erden, welche katholische Kirche heisst, ist aber, weil Reich Gottes, zugleich Glied von der »Gemeinschaft der Heiligen«. Daher gibt Augustin von diesem Glaubensartikel mit Rücksicht auf die Kirche folgende herrliche Erklärung: Quae (communio) tota hic accipienda est, non solum ex parte, quae peregrinatur in terris a solis ortu usque ad occasum laudans nomen Domini et post captivitatem vetustatis cantans canticum novum; verum etiam ex illa quae in coelis semper ex quo condita est, coluerit Deo nec ullum malum sui casus experta est. Haec in sanctis angelis beata persistit et parti peregrinanti sicut oportet opitulatur, quia utraque una erit consortio aeternitatis et nunc una est vinculo charitatis, quae tota instituta est ad

---

[1]) Ep. 43, 7 schreibt er von dem katholischen Karthago mit Rücksicht auf Bischof Cäcilian, von welchem sich die Donatisten trennten: Non mediocris auctoritatis habebat episcopum, qui posset non curare conspirantem multitudinem inimicorum, cum se videret et Romanae ecclesiae, in qua semper apostolicae cathedrae viguit principatus et ceteris terris, unde evangelium ad ipsam Africam venit, per communicatorias literas esse conjunctum. De accedent ad grat. s. 120, n. 13: Non crederis (haeresis Ariana) veram fidem tenere catholicam, quae fidem non doces esse servandam Romanam. Cf. Ep. 53, 175, 177, 194. Contra duas epist. Pelag. 1, 3, 4. De pecc. orig. II 7, 8. L. I in Julian. n. 13. Hingegen Reinkens a. a. O. S. 114: »Wer überhaupt die Schriften des hl. Augustinus gegen die Donatisten gelesen, kann unmöglich annehmen, dass der grosse Kirchenlehrer das Verharren in der Einheit der kathol. Kirche von dem Zusammenhange mit dem römischen Bischof abhängig gemacht habe«!

[2]) De baptismo I, 18.

[3]) Psalmus contra partem Donati. Vgl. gegen Langen's spitzfindige Verdrehung der Stelle Commer a. a. O. S. 72—75. Ueber die Einwände gegen das »Roma locuta, res finita« Heinrich, Dogmat. Theol. II, 341—348. Döllinger, Lehrb. d. K.-G. I, 194: »Der hl. Augustinus erklärte erst, als die Beschlüsse der beiden afrikanischen Synoden die päpstliche Be-

colendum unum Deum. Selbstverständlich gehören aber nicht blos die Engel zu dieser triumphirenden Kirche, sondern auch die in Verbindung mit Christus Verstorbenen: Omnes qui ab initio saeculi fuerunt justi, caput Christum habent. Illum enim venturum crediderunt quem nos venisse jam credimus, et in ejus fide et ipsi sanati sunt, in cujus et nos, ut esset et ipse totius caput civitatis Jerusalem.[1])

Ja der Gedanke, dass die Kirche in diesem weiteren Sinne alle wahrhaft Gerechten umfasse, kehrt bei Augustin fast ebenso oft wieder, als die Betonung der räumlichen Allgemeinheit der Kirche im engeren Sinn gegenüber den Abgefallenen, und er findet darin die Antwort auf die von den Heiden so oft aufgeworfene Frage, warum denn das Christenthum so spät erschienen sei, wenn es allein die wahre und seligmachende Religion sei, und ob damit nicht alle verdammt würden, die das Unglück gehabt hätten, vor Christus zu leben. Ab exordio generis humani quicunque in eum (Christum) crediderunt eumque utcunque intellexerunt et secundum ejus praecepta pie et juste vixerunt, quandolibet et ubilibet fuerint, per eum proculdubio salvi facti sunt. Gott liess sich darum auch nie äusserlich unbezeugt, sondern gab und gibt jedem Menschen immer die Möglichkeit, durch Christus selig zu werden: Ab initio generis humani alias occultius, alias evidentius, sicut congruere temporibus divinitus visum est, nec prophetari destitit, nec qui in eum crederent, defuerunt ab Adam usque ad Moysen et in ipso populo Israel, qui speciali quodam mysterio gens prophetica fuit, et in aliis gentibus, antequam venisset in carne. Cum enim nonnulli commemorantur in sanctis Hebraicis libris jam ex tempore Abrahae nec de stirpe carnis ejus nec ex adventitia societate[2]) in populo Israel, qui tamen hujus sacramenti participes fuerunt: cur non credamus, etiam in caeteris hac atque illac gentibus alias alios fuisse, quamvis eos commemoratos in eisdem auctoritatibus non legamus. Ita salus religionis hujus, per quam solam veram salus vera veraciterque promittitur, nulli unquam defuit, qui dignus fuit, et cui defuit, dignus non fuit.[3]) An einer andern Stelle erklärt Augustin dieses

---

stätigung erhalten hatten, den Pelagianischen Streit für eine abgethane Sache.«

[1]) Enchir. ad Laurent. Enarr. in Ps. 36, 3.

[2]) advenae, προσήλυτοι — gerim, toschabim — Beisassen im Gegensatze zu den eingeborenen Juden hiessen jene Heiden, die unter den Juden lebten und sich entweder zum Theil oder vollständig (Proselyten des Thores und der Gerechtigkeit) dem Mosaischen Gesetze unterwarfen und darnach als zur adath Iisrael gehörig betrachtet wurden. Exod. 12, 19. Haneberg, Die religiösen Alterthümer der Bibel, S. 10 und 103 ff.

[3]) Ep. 49 ad Deogratias. Cf. De civitate Dei, l. 18, c. 47, 51.

Verhältniss der Heiden zur Kirche also: [1]) Invisibilis sanctificatio quibusdam affuit atque profuit sine visibilibus sacramentis, et tamen sacramentum visibile contemnendum non est, quia contemptor ejus sanctificari invisibiliter nullo modo potest.

Alle Momente seines Katholizitätsbegriffes fasst daher Augustin in folgender Definition der Kirche zusammen, offenbar unter Ableitung des καθολικός von ὅλον: [2]) Dominus noster Jesus Christus tanquam totus perfectus vir et caput et corpus est.... Corpus hujus capitis ecclesia est, non quae hoc loco est, sed quae hoc loco et per totum orbem terrarum; nec illa quae hoc tempore, sed ab ipso Abel usque ad eos, qui nascituri sunt usque in finem et credituri in Christum, totus populus sanctorum ad unam civitatem pertinentium (spiritale Hierusalem).

Wir sehen, auch in seinem Kirchenbegriffe wahrt sich der grosse Bischof von Hippo den Ruhm, dass er die dogmatischen Entwicklungen der vorausgegangenen drei Jahrhunderte harmonisch zu vereinigen weiss. Die Kirche, die Stadt Gottes ist ihm »erstens die sichtbare historische Kirche, zweitens die communio sanctorum«. [3])

Vernehmen wir nun das Urtheil des Protestanten Köstlin über die Kirchenlehre unsers Heiligen: [4])

---

[1]) Quaest. 84 in Levit.

[2]) Concio II. in Ps. 90. Cf. Enarratio in Ps. 92 und 36.

[3]) So der Protestant H. Reuter in Brieger's Zeitschrift f. Kirchengeschichte, Gotha 1881, Augustinische Studien, Art. III, S. 548. Ueber das Verhältniss, welches sich Augustin zwischen Kirche und Staat denkt, spricht sich der Verfasser also aus, S. 541: »Der Staat wird freilich durch die justitia als das ihm wesentliche, wenn auch transcendente Princip geregelt seinem Begriffe nach; aber dieser gelingt erst zur vollen Realität durch das Christenthum, welches die veritas justitiae enthält und mittheilt. Daraus folgt jedoch nicht, dass das in direkter Weise geschehen müsse; das ist im Gegentheil unmöglich. Denn nicht der Staat, sondern die Kirche wurde von Christo gestiftet als Gnadenstätte, als Offenbarerin und Leiterin der wahren Gottesverehrung, welche der Focus der wahren Gerechtigkeit ist. Da die letztere in ihrer massgebenden Geltung die Existenz des wahren (d. i. christlichen) Staates bedingt, so ergibt sich, dass dieser, um durch das ihm entsprechende Princip normirt werden zu können, dasselbe von der Kirche zu empfangen habe. .... Nicht weil dieses oder jenes vom Staate dekretirt wird, ist es ächtes Recht, für uns verpflichtend, sondern nur insofern es von der Kirche als mit der christlichen Wahrheit übereinstimmend genehmigt wird; denn sie allein gilt als letzte infallible Autorität; sie allein als supernaturale Grösse hat auch einen absoluten Zweck. Der Staat kann nur einen relativen verfolgen, aber nur dann (vollkommen) realisiren, wenn er sich jener dienstbar macht.« Der Staatsidee des grössten Kirchenlehres entspricht hienach genau die mittelalterliche Lehre De imperio et sacerdotio.

[4]) Art. Kirche in Herzogs Realencyklopädie, VII, 702—4.

»Die meisten und tiefsten theologischen Ausführungen über das Wesen der Kirche verdankt der Katholizismus dem Augustin. Es ist wesentlich die katholische Auffassung der Kirche, welche von Augustinus weiter gebildet und begründet worden ist. Denn eben nur innerhalb des äusseren Verbandes der katholischen Kirche ist auch ihm wirkliche Theilnahme am Heil und wirkliche christliche Liebe [1]) möglich, und auch in Betreff der etwa zeitlich noch draussen stehenden Prädestinirten ist es nun einmal Gottes Wille, sie nur innerhalb desselben zum Heilsgenusse zu bringen. . . . . Gegenüber den donatistischen Schismatikern war die Frage jetzt, welcher der beiden mit Sakramenten, Priesterthum und Episkopat ausgestatteten und auf apostolische Succession und Tradition sich berufenden Verbände die wirkliche heilige und katholische christliche Kirche sei, wo die rechten Priester und Bischöfe, wo die wahre Wirksamkeit der Sakramente. Hier machen nun Optat und namentlich Augustin den Begriff der Katholizität von Kirche in einer Weise geltend, in der das Wesen eben des Katholizismus oder der katholischen Anschauung von der Kirche und hiemit auch von den Fundamenten des christlichen Glaubens vollends an den Tag tritt. Katholisch heisst die Kirche Christi nach Augustin, weil sie wie Christus es gewollt und angekündigt, über die ganze Erde sich ausbreite als Corpus Domini, und vermöge solcher Ausbreitung könne nur die Kirche, von welcher die Donatisten sich losgerissen haben, für katholisch und christlich gelten, nicht ihre auf Afrika und sonst auf einige Winkel beschränkte Gemeinschaft. . . . . Von der Autorität der Kirche als katholischer in diesem Sinn des Wortes machte nun Augustin den Glauben Einzelner abbängig; so namentlich in antimanichäischen Schriften. Von ihm haben wir das Wort »Evangelio non crederem, nisi me catholicae ecclesiae commoveret auctoritas«, ja er habe geglaubt nullis nisi populorum atque gentium confirmatae opionioni — famae celeberrimae consensione roboratae, und Gott bewege uns zum Glauben partim miraculis, partim sequentium multitudine. Wir dürfen das nicht (wie Johann Wessel und eine Reihe evangelischer Theologen von Luther bis auf H. Schmidt) so deuten, als ob er bloss die erste Entstehung seines Glaubens damit meinte; sondern fortwährend ruht ihm, wie er deutlich aus-

[1]) Charitas bedeutet bei Augustin, wie bei Ignatius von Antiochien ἀγάπη, die christliche Liebe, insofern sie das göttliche Gut der kirchlichen Gemeinschaft unerschütterlich festhält, im Gegensatze zum Geiste selbstsüchtiger Rechthaberei, die zu Schisma und Häresie treibt. Katholischer Glaube und katholische Liebe zusammen machen erst den wahren Christen. So sagt der Heilige in seiner Erklärung der Bergpredigt: Non enim Christum sequitur, qui non secundum veram fidem et catholicam disciplinam Christianus vocatur.

spricht, der Glaube an die Autorität der hl. Schrift so auf dem Glauben an die Autorität der über die ganze Welt verbreiteten Kirche, dass ihm mit dieser immer auch jener erschüttert werden müsste. Und so will und kann er auch in der hl. Schrift nichts finden, was der allgemeinen Lehre dieser Kirche widerspräche. Was Christus vorgeschrieben habe, will er bei denen erfragen, durch deren Autorität bewogen er gläubig daran geworden sei, dass Christus Gutes vorschreibe. Dem steht das nicht entgegen, dass er die mit ihm schon an die Schrift glaubenden Donatisten mit Aussprüchen der Schrift selbst über die Katholizität des Christenthums bekämpft, noch auch, dass nach ihm die wenigen Weisen auch durch ratio ihren Glaubensinhalt zu begründen wissen; denn dass eine ratio, die jenem consensus widerspräche, je die wahre christliche sein könnte, bleibt ihm vorweg undenkbar.«

§ 6. Vincenz von Lerin.

Mit Köstlin fahren wir gleich fort, auf die berühmte, einige Jahre nach Augustins Tod herausgegebene Glaubensregel des Mönches von Lerin (jetzt St. Honoré) überzugehen. »Neben Augustins Sätze über Glauben und katholische Kirche haben wir als bedeutsam für den Katholizismus das damit wesentlich zusammenstimmende Commonitorium des Vincentius[1]) zu stellen mit seiner norma sensus catholici, wonach man bei dem bleiben soll, was überall und immer von Allen geglaubt worden ist.[2]) Bei ihm sieht man deutlich, dass, wie es auch bei Augustins Auffassung gehen musste, an die Stelle einer Autorität der völligen Gesammtheit auch schon die einer überwiegenden und erdrückenden Majorität tritt und bestimmter die Autorität einer solchen Majorität von sacerdotes (Bischöfe)

---

[1]) Vincenz war gebürtig aus Toul, Bruder des hl. Bischofs Lupus v. Troyes, welchen Papst Cölestin I. 429 zur Bekämpfung der Pelagianer nach England schickte. Matthaeus Westmonasteriensis, Flores historiarum, praecipue de rebus Britannicis, Frankfurt 1601, p. 80.

[2]) Commonitorium pro catholicae fidei antiquitate et universalitate adversus profanas omnium haereticorum novitates. Er stellt als christliche Regel auf, dass die Autorität der hl. Schrift für sich allein nicht genüge, da auch alle Häretiker sich auf dieselbe berufen, indem sie jeder anders auslegt; daher muss hinzukommen die lebendige Autorität der Kirche. Da es aber auch in der Kirche manche Verschiedenheiten gibt, so stellt er für die Katholiken als Regel auf, ut id teneamus, quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est. Hoc est etenim vere proprieque catholicum; quod ipsa vis nominis ratioque declarat, quae omnia fere universaliter comprehendit, c. 3. Schon der hl. Augustin hatte gesagt, Contra Julian. VI, 5: Verum est, quod antiquitus veraci fide catholica praedicatur et creditur per totam ecclesiam.

und magistri. Reformatorische Versuche Einzelner einer einmal allgemein angenommenen Lehre gegenüber sind durch diesen Katholizismus im Voraus abgeschnitten. Eine weitere Ausprägung der überlieferten Lehrsubstanz aber will doch auch Vincentius und mit ihm die katholische Kirche.«

Weit entfernt, die Gemeinschaft der Gläubigen in eine socialistische Republik umzuwandeln, wo jeder gleiche Berechtigung hat, seine Stimme darüber abzugeben, was katholischer Glaube ist und sein soll; weit entfernt die Bischöfe auf den Concilien als blosse Mandatare aufzufassen, die nicht über den Inhalt des von der »Majestät ihres Volkes« ihnen gewordenen Auftrages hinausgehen dürften,[1]) findet Vincenz den Katholizismus in dem Aufgeben jeder mehr oder minder particularistischen Rechthaberei und der steten gläubigen Unterwerfung unter das kirchliche Lehramt. Als Träger desselben kennt er einmal den apostolischen Stuhl von Rom, der von jeher in Glaubensstreitigkeiten entscheidend eingriff. Er spricht nämlich in cap. 9 davon, dass, je religiöser Jemand ist, desto eifriger er sich neuen Erfindungen in der Kirche widersetze. Damit er aber in Anführung von Beispielen nicht zu weitläufig werde, will er »bloss vom apostolischen Stuhle ein Beispiel nehmen, damit alle sonnenklar sehen, mit welcher Kraft und Entschiedenheit die seligen Nachfolger der seligen Apostel die Unversehrtheit der einmal empfangenen Religion vertheidigten.« Und nun führt er an, wie Agrippinus von Karthago zuerst angefangen habe, die zurückkehrenden Häretiker noch einmal zu taufen. »Als nun Alle von allen Seiten über die Neuheit der Sache schrieen und alle Bischöfe je nach ihrem Eifer sich widersetzten, da leistete Papst Stefan seligen Andenkens, der Bischof des apostolischen Stuhles, zwar mit seinen übrigen Amtsbrüdern, aber vor den übrigen, Widerstand, indem er es für geziemend hielt, wenn er alle andern ebenso in Ergebenheit gegen den Glauben übertreffe, als er sich vor ihnen durch die Autorität seines Stuhles auszeichnete.« Und so bewirkte der heilige und kluge Mann durch sein nach Afrika gesandtes Schreiben, dass das ganze Unternehmen den gewöhnlichen Verlauf nahm, nämlich: die alte Sitte wurde beibehalten und die neue abgeschafft.

Von dem Concil von Ephesus, welches »kaum vor drei Jahren« gefeiert worden war (Pfingsten 431), berichtet der Verfasser des Commonitoriums, dass daselbst auch die Zeugnisse der Väter verlesen wurden, und zwar erst die der alexandrinischen Kirche, um sich zu überzeugen, dass Cyrill »sacrosanctae antiquitati consen-

---

[1]) So Janus, der Papst und das Concil.

taneus« lehre, dann der übrigen orientalischen Väter, dann die Briefe der Päpste Julius und Felix, und dann, ut non solum caput orbis, verum etiam latera illi judicio testimonium perhiberent, die Zeugnisse des hl. Cyprian und Ambrosius. Ebenso citirt Vincenz selbst für seine Auffassung von der Katholizität des Glaubens geminam Apostolicae Sedis auctoritatem, unam scilicet sancti papae Sixti, qui nunc Romanam ecclesiam venerandus illustrat, alteram decessoris sui beatae memoriae papae Coelestini. Dann gibt er das Schreiben des lebenden Papstes Sixtus III. in Sachen des Nestorianismus an den Patriarchen Johannes von Antiochien, und das Schreiben, welches Cölestin I. an die gallischen Bischöfe betreffs des Semipelagianismus gerichtet hatte, arguens eorum conniventiam, quod antiquam fidem silentio destituentes profanas novitates exurgere paterentur, und führt Cölestins Worte an: »Merito causa nos respicit, si silentio foveamus errorem. Ergo corripiantur hujusmodi. Non sit his liberum, habere pro voluntate sermonem«. Diese Erlasse nennt Vincenz »apostolische, katholische, kirchliche decreta, statuta, definita.[1])

Die dritte lehramtliche Autorität, welche die hl. Schrift unfehlbar auslegt, ist dem Vincenz nach dem Consensus patrum und den Glaubensentscheidungen der Päpste die Lehre der sei's zerstreuten, sei's auf einem Concil versammelten Mehrzahl der Bischöfe. Auch von den Vätern sagt er: Quicquid vel omnes vel plures uno eodemque sensu tradendo.... firmaverint, id pro indubitato, certo ratoque habeatur: quicquid vero, quamvis ille sanctus et doctus.... praeter omnes aut etiam contra omnes senserit, id inter proprias et occultas et privatas opiniunculas a communis et publicae generalis sententiae auctoritate decretum sit. Umsomehr gilt ihm dieselbe Regel von der moralischen Uebereinstimmung und Mehrheit für die lebenden Lehrer: Si quando pars contra universitatem, novitas contra vetustatem, unius vel paucorum errantium dissensio contra omnium vel certe multo plurium Catholicorum consensionem rebellaverit, praeferant partis corruptioni universitatis integritatem, in qua eadem universitate novitatis profanitati antiquitatis religionem itemque in ipsa vetustate unius vel paucissimorum temeritati primum omnium generalia siqua sunt universalis concilii decreta praeponant; tunc deinde, si id minus est, sequantur, quod proximum est, multorum atque magnorum consentientes sibi sententias magistrorum.[2]) Darnach gibt dann das Commonitorium, übereinstimmend mit Augustin, folgende Definition vom katholischen Christen:

---

[1]) Cap. 42 und 43; zum Schreiben Cölestins die Anm. 3 in der Ausgabe von Klüpfel, Wien 1809, S. 266.

[2]) Cap. 39, 38; cf. 3, 4.

Ille est verus et germanus Catholicus, qui veritatem Dei, qui ecclesiam, qui Christi corpus diligit, qui divinae religioni, qui catholicae fidei nihil praeponit: non hominis cujusdam auctoritatem, non amorem, non ingenium, non eloquentiam, non philosophiam: sed haec cuncta despiciens et in fide fixus, stabilis permanens, quicquid universaliter antiquitus ecclesiam catholicam tenuisse cognoverit, id solum sibi tenendum credendumque decernit [1]).

§ 7. Leo M., Nicetas, Gelasius.

Von Leo dem Grossen nebst den bereits erwähnten noch viel Zeugnisse anzuführen, ist überflüssig. Man sehe nur die Adressen seiner 143 Briefe an und man wird schon überzeugt sein, dass seine bischöfliche Lehr- und Regierungsgewalt sich auf die universale Kirche erstreckte. Im 65. Brief an die Prinzessin Eudoxia nennt er sich auch geradezu Romanae et universalis ecclesiae Episcopus, in Ep. 12 Episcopus ecclesiae catholicae Romanae, und in Ep. 27 begründet er sein Einschreiten gegen den Monophysitismus also: Memor enim sum, me sub illius nomine ecclesiae praesidere, cujus a Domino Jesu Christo est glorificata confessio et cujus fides omnes quidem haereses destruit, sed maxime impietatem praesentis erroris expugnat, et intelligo, nihil aliud non licere, quam ut omnes conatus meos ei causae, in qua universalis ecclesiae salus infestatur, impendam [2]).

Weniger bekannt sind die schönen Erörterungen des hl. Nicetas (= Victor) von Aquileja, † 485, über den neunten Glaubensartikel. Er schreibt: Post confessionem beatae Trinitatis jam profiteris credere »sanctam ecclesiam catholicam.« Ecclesia quid aliud quam sanctorum omnium congregatio? Ab exordio enim saeculi sive patriarchae sive prophetae sive apostoli sive martyres, sive caeteri justi qui fuerunt, qui sunt, qui erunt, una

---

[1]) Cap. 25. Vgl. Klee, Generaldogmatik, Anhang, S. 312: Der Katholicismus ist in letzter Reduction die volle Anerkennung der von Christus in seiner Kirche für alle Menschen und Zeiten eingesetzten Autorität als solcher. Von der Literatur über das Commonitorium vgl. Gengler in der Tübinger theolog. Quartalschrift 1833. Hefele, Beiträge zur K.-G. I, 145—174. Card. Franzelin, De divina traditione et scriptura, Rom 1870, 249 sq. Katholik 1871 II, Göpfert, die Katholizität der Kirche, Würzburg 1876, S. 47—57.

[2]) Wir verweisen auf die vorzügliche, mit grosser Einleitung, Aktenstücken und geschichtlichen Erörterungen reich ausgestattete Ausgabe der Werke Leo's in 3 Bdn. von Gbrdr. Ballerini, Venedig 1753, sowie auf Arendt, Papst Leo d. Gr. und seine Zeit, Mainz 1835. Dass Leo aber auch nicht eine neue Idee über den Vorrang des römischen Stuhls aufbrachte, sondern nur längst geübte Wahrheiten klar aussprach, beweist Franz im Katholik 1874, II.

ecclesia sunt, quia una fide et conversatione sanctificati, uno Spiritu signati unum corpus effecti sunt, cujus corporis caput Christus, sicut perhibetur et scriptum est. Adhuc amplius dico. Etiam angeli, etiam virtutes et potestates supernae in hac una confoederantur ecclesia, apostolo nos docente, quia »in Christo reconciliati sint omnia, non solum quae in terra sunt, verum et quae in coelo« (Col. 1, 18. 20). Ergo in hac una ecclesia crede te communionem consecuturum esse sanctorum. Scito unam hanc esse ecclesiam catholicam in omni orbe terrarum constitutam, cujus communionem debes firmiter retinere. Sunt quidem et aliae pseudoecclesiae; sed nihil tibi commune cum illis, ut puta Manichaeorum, Cataphrygarum, Marcionistarum vel caeterorum haereticorum sive schismaticorum, quia jam desinunt istae ecclesiae esse sanctae. Siquidem daemoniacis deceptae doctrinis aliter credunt, aliter agunt, quam Christus Dominus mandavit, quam apostoli tradiderunt [1]). Dass aber der gallische Erzbischof als Stellvertreter Christi, des unsichtbaren Hauptes dieser katholischen Kirche, den Bischof von Rom anerkannte, beweist sein Schreiben an Papst Leo, worin er um die auctoritas apostolicae sedis bat über Fälle, wo ihm die Ehe und die Taufe ungiltig schien. Sein Antwortschreiben will Leo durch ihn auch den übrigen Bischöfen seiner Provinz mitgetheilt wissen, ut in omnium observantia data prosit auctoritas [2]).

In dem um 490 gesammelten Sacramentarium Leonianum heisst es am Feste der Apostelfürsten: Ex jure apostolici principatus repetendum, ut quae ex Petri cathedra fides permanasset, eam christiana sequeretur universitas, salubrique compendio et hi, qui ab illorum tramite deviassent, haberentur externi, et tantummodo filii veritatis exsisterent, qui a principali (i. e. ecclesiae principalis) nullatenus traditione discederent [3]).

Das auf einer römischen Synode 496 erlassene Decretum Gelasianum setzt den Kanon des neuen und alten Testamentes fest, quem catholica sancta Romana suscipit et veneratur ecclesia, und fügt dann die hochwichtige Erklärung bei: Post has omnes propheticas, evangelicas atque apostolicas scripturas, quibus ecclesia catholica per gratiam Dei fundata est, illud etiam intimandum putamus, quod quamvis universae per orbem diffusae catholicae ecclesiae unus thalamus Christi sit, sancta tamen Romana catholica et apostolica ecclesia nullis synodicis constitutis caeteris ecclesiis praelata est, sed evangelica voce Domini et Salvatoris nostri pri-

---

[1]) Explanatio symboli habita ad competentes (Migne t. 52, col. 871 sq.). Competenten hiessen die Katechumenen, deren Unterricht beendigt war, und die nun beim Bischof um die hl. Taufe nachsuchten.

[2]) int. Leon. ep. 79.

[3]) Muratori, Liturgia vetus Rom. t. I.

matum obtinuit: Tu es Petrus etc. Den monophysitischen Bischöfen des Morgenlandes, welche die rechtgläubigen vertrieben hatten, hält Papst Gelasius ihr Verbrechen folgendermassen vor: Aut catholici enim erant aut haeretici, de quibus passim illa ludibria gerebantur et latrocinia detestanda, saeviebant.... Quos si a fide integra communioneque catholica putaretis errare, ad apostolicam sedem secundum scita majorum et sicut semper est factum, referre debuistis.... Sed quoniam noveratis, eos cum apostolica sede sentire... constat, vos catholicae atque apostolicae communioni prodidisse contrarios et ab eadem defecisse.[1])

V. Hauptstück.

Zeugnisse aus dem sechsten und siebenten Jahrhundert.

Hier tritt uns alsbald ein äusserst bedeutsames Aktenstück vor die Augen, der Libellus, den Papst Hormisda auf Wunsch des Kaisers Justin zur Beilegung der monophysitischen Streitigkeiten und des Acacianischen Schisma in den Orient schickte, damit alle wüssten, quae ab universis episcopis catholicam communionem amplectentibus professio debeat celebrari. Am 27. März 519 unterschrieb der Patriarch Johann von Konstantinopel und dann fast sämmtliche Bischöfe des Reiches folgende Unionsformel:[2]) Prima salus est, rectae fidei regulam custodire et a patrum traditione nullatenus deviare, quia non potest Domini nostri Jesu Christi praetermitti sententia dicentis: Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam. Haec quae dicta sunt, rerum probantur effectibus, quia in sede apostolica inviolabilis semper catholica custoditur religio. De hac igitur fide non cadere cupientes et patrum sequentes in omnibus constituta anathematizamus omnes haereses, praecipue vero Nestorium haereticum etc..... Quapropter, sicut praediximus, sequentes in omnibus sedem apostolicam et praedicamus omnia quae ab ipsa decreta sunt, et propterea spero in una communione vobiscum (d. i. mit Hormisda), quam apostolica sedes praedicat, me futurum, in qua est integra

---

[1]) Mansi, t. VIII, col. 158, 82.

[2]) Mansi, t. VIII, col. 441, 451. Vgl. Hergenröther, Kathol. Kirche und christl. Staat, S. 956 ff. Lies auch bei Mansi col. 404 das Schreiben der Synode von Epirus 516, welches beginnt: Domino nostro per cuncta sanctissimo ac beatissimo patri patrum, comministro ac principi episcoporum Hormisdae, worin die Bischöfe »der alten Gewohnheit gemäss« um Bestätigung der Wahl des Johannes, den sie rühmen als zelo autem circa orthodoxa juxta apostolicas admonitiones vestras nulli omnino cedens, zum Metropoliten von Nikopolis demüthig bitten.

Christianae religionis et perfecta soliditas. Promittentes in sequenti tempore sequestratos a communione ecclesiae catholicae, id est in omnibus non consentientes sedi apostolicae, eorum nomina inter sacra non recitanda esse mysteria.[1]) Quodsi in aliquo a professione mea dubitare tentavero, his quos condemnavi, per condemnationem propriam consortem me esse confiteor.[2]) Hienach hört also der Christ auf, in der Gemeinschaft der katholischen Kirche zu stehen, wenn er nicht in Allem mit dem Stuhle Petri übereinstimmt, auf welchem der Verheissung des Herrn gemäss die katholische Religion allzeit unversehrt bewahrt wird.

Ein ebenso sprechendes Zeugniss für diese im Orient herrschende Auffassung von der Katholizität ist das Schreiben der 215 syrischen Archimandriten von 517 an Hormisda, worin sie gegen die grausamen Verfolgungen der Monophysiten Trost suchen. Es ist adressirt »an den heiligsten und seligsten Patriarchen des ganzen Erdkreises Hormisda, welcher den Stuhl des Apostelfürsten Petrus einnimmt«; darin sagen sie dem Papste, Christus unser Gott habe ihn und seinen hl. Engel zum Fürsten der Hirten, zum Lehrer und Arzt der Seelen gesetzt, damit er mit dem Stabe seiner Autorität die Wölfe aus der Mitte der Schafe vertreibe und durch seine Lehre die verwundeten Seelen heile. Sie bitten ihn als das Haupt aller, den zerrissenen Leib der Kirche zu heilen und den verachteten Glauben zu retten.[3]) »Die Miethlinge, wenn sie die

---

[1]) Die Namen der in der kirchlichen Gemeinschaft verstorbenen Bischöfe der betreffenden Kirche, sowie der Metropoliten, Patriarchen und anderer um den Glauben hochverdienter Bischöfe wurden im Memento defunctorum öffentlich vorgelesen.

[2]) Nach so vollzogener Einigung erhielt Hormisda freudige Dankschreiben vom Kaiser, von den kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen, vom Patriarchen und von Bischöfen, die adressirt sind: »an den heiligsten, seligsten und apostolischen Herrn und Vater der Väter Hormisda, ersten Erzbischof und Patriarchen der Stadt Rom, Erzbischof der allgemeinen Kirche.« Mansi VIII, 456—460. Aus Ep. 76 an Epiphanius, den Nachfolger des Johannes, zu Konstantinopel ersehen wir auch, dass die neugewählten Patriarchen mit der Bitte um Anerkennung in Rom auch Geschenke verbanden. So bescheinigt Papst Hormisda den Empfang eines goldenen mit Edelsteinen besetzten Kelches, einer silbernen Patene (Kommunionschüssel), eines silbernen Kelches und zweier Vela für die Peterskirche, ib. p. 513. Vgl. Hefele im »Kirchenschmuck« von Laib und Schwarz, 1858, Bd. IV, Hft. 2.

[3]) Mit denselben Ausdrücken richtete in dem Streite über die Orthodoxie der antipelagianischen Schriften des gallischen Bischofs Faustus von Reji der afrikanische Bischof und Bekenner Possessor an Hormisda eine Anfrage, über welche der Protestant Wiggers sagt (Geschichte des Semipelagianismus, Hamburg 1833, S. 395): Zuvörderst enthält das Schreiben folgende Anerkennung des Primates des römischen Stuhles: Decet et expedit ad capitis recurrere medicamentum, quoties agitur de sanitate membrorum. Quis enim majorem circa subjectos sollicitudinem gerit, aut a quo magis est nutantis fidei stabilitas expectanda, quam ab ejus sedis praeside, cujus primus a Christo rector audicit: Tu es Petrus etc. Mansi, t. VIII, col. 497.

Wölfe gegen die Schafe kommen sehen, lassen diese von jenem zerstreuen; Euch aber, in welchem die Heerde ihren wahren Hirten und Lehrer erkennt, laüft sie entgegen, und folgt der Stimme des Hirten, wie der Herr gesagt hat: »Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir.« Darum thun wir Eurem heiligen Engel kund und wissen, dass wir Allen Anathema sprechen, die von Eurem apostolischen Stuhle verworfen und von der Kirche ausgeschlossen sind.«[1])

Als sich bald darauf durch scythische Mönche wieder die Frage entspann, ob man sagen dürfe, dass einer aus der Dreieinigkeit gekreuzigt worden sei, bat Justinian, der Neffe des Kaisers Justin, der damals soviel wie Cultusminister war, den Papst um Entscheidung, da nur das für katholisch gelten und die ganze Kirche in der Glaubenseinheit erhalten könne, was vom Papste gelehrt werde.[2]) Auf den Kaiserthron gelangt, bestimmte auch Justinian in seinem berühmten Rechtsbuche, dass nur diejenigen Katholiken heissen sollten, welche diesen katholischen Glauben sorgfältig bewahrten, jene aber Häretiker, qui vel levi argumento a judicio catholicae religionis et tramite detecti fuerint deviare.[3]) Wenn der Kaiser auch den Papst Vigilius eine Zeit lang schmählich behandeln liess, weil dieser aus guten Gründen zögerte, die sogenannten drei Kapitel im Anschluss an das Concil von 553 »ex apostolicae sententiae auctoritate« zu verurtheilen,[4]) so hat er diese Autorität für den katholischen Glauben doch stets thatsächlich anerkannt. Gerade in jenem dem Codex einverleibten Glaubensedikte vom 25. März 533 an den Erzbischof Epiphanius von Konstantinopel, worin diesem zum ersten Male der von den Päpsten bekämpfte Titel »ökumenischer Patriarch« offiziell beigelegt wird,[5]) spricht er es unzweideutig aus, dass die

---

[1]) Mansi, t. VIII, col. 425—29.

[2]) l. c. 484: Hoc enim credimus esse catholicum, quod vestro religioso responso nobis fuerit intimatum. Quia vero dictum est, Scythicos monachos hac ratione ad sedem vestram accessisse pro (gemäss) traditione patrum et ordine regularum.... petimus, vos disponere cautius ut ne locùs mendacio vel insidiis detur; quoniam summo cum desiderio fidem catholicam amplectentes vestra doctrina unitatem universo orbi petimus condonare. Ib. col. 490 setzt Diakon Dioskur, päpstlicher Legat zu Konstantinopel, geradezu catholicos = communicatores sedis apostolicae.

[3]) Codex Justinianeus L. I, tit. 1, lex Cunctos. tit. 5, lex Omnes.

[4]) Hefele II, 858. Heinrich a. a. O. S. 441—444.

[5]) Zum ersten Male stösst der Titel Οἰκουμενικός scil. ἀρχιεπίσκοπος s. πατριάρχης auf in der Räubersynode zu Ephesus 449, wo Bischof Olympius in seinem Votum den Dioskur von Alexandrien so nennt (Mansi VI, 855). Dem Erzbischof Johann von Konstantinopel wird der Titel zum ersten Male beigelegt von einer σύνοδος ἐνδημοῦσα vom 20. Juli 518 (ib. VIII, 1042). Die Griechen verbanden damit nicht die Idee, dass der Bischof von Neurom den Primat über die ganze Kirche habe; denn selbst Gregor

katholische Kirche jene ist, welche im Bischofe von Rom ihr gemeinsames Oberhaupt anerkennt. Die wichtige Stelle lautet:[1]) Cum itaque comperissemus, quosdam alienos a sancta catholica et apostolica ecclesia impiorum Nestorii et Eutychetis sequutos deceptionem, divinum antehac promulgavimus edictum, per quod haereticorum furores reprehendimus .... in omnibus servato statu unitatis sanctissimarum ecclesiarum cum ipso sanctissimo Papa veteris Romae, ad quem similia hisce perscripsimus. Nec enim patimur, ut quidquam eorum, quae ad ecclesiasticum spectant statum, non etiam ad ejusdem referatur Beatitudinem, quum ea sit caput omnium sanctissimorum Dei sacerdotum, vel eo maxime quod, quoties in eis locis haeretici pullularunt, et sententia et recto judicio illius venerabilis Sedis coerciti sunt.

Der bedeutendste Dogmatiker dieser Zeit ist der hl. Bischof Fulgentius von Ruspe aus der Schule des hl. Augustin. Er spricht sich am schärfsten über den alleinseligmachenden Charakter der katholischen Kirchengemeinschaft aus. Der katholische Glaube ist ihm derjenige, welchen die katholische Kirche glaubt und verkündigt, von welcher auch die mit dem Bischof von Rom in Gemeinschaft stehende Kirche in Afrika ein Theil ist. Diesen Glauben muss man nicht blos im Ganzen, sondern auch in allem Einzelnen festhalten, so dass wer nur in Einem Punkte anders lehrt, ein Häretiker und Feind des christlichen Glaubens ist. Da-

---

d. Gr. sagt von Kaiser Mauritius und Johann dem Faster, dass sie beständig versicherten, sie erkännten an, dass auch die Kirche der Kaiserstadt dem apostolischen Stuhle zu Rom unterworfen sei (Ep. 9, 12). Die Griechen verstanden vielmehr unter οἰκουμένη das griechisch redende oströmische Reich und wollten mit jenem Titel sagen, dass der Bischof von Konstantinopel Patriarch der ganzen griechischen Reichshälfte, also auch den Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem vorgesetzt sei. Schon seit dem 4. Jhdt. strebten die ehrgeizigen Residenzbischöfe nach dieser Stellung. Dagegen schreibt bereits Leo d. Gr.: »Anatolius (der damalige B. v. K.) soll die Kaiserstadt nicht gering schätzen; zu einem apostolischen Stuhle kann er sie aber nicht machen. Auch soll er nicht hoffen, dass er durch Beschädigung Anderer wachsen könne; denn die Privilegien der Kirchen, welche durch die Canones der hl. Väter bestimmt und durch die Dekrete der ehrwürdigen Versammlung von Nicäa fixirt sind, dürfen durch kein Unrecht erschüttert, durch keine Neuerung verändert werden.« Gregor d. Gr. aber trat hauptsächlich desshalb gegen den Titel so sehr auf, weil man ihn im Abendlande auf die ganze »ökumenische« Kirche bezog und darum schweres Aergerniss daran nahm, und weil der Titel universalis papa auch jede wahre andere bischöfliche Gewalt auszuschliessen schien. Uebrigens führt noch heute der schismatische Bischof von Kt. den Titel und nennt sogar seine Synoden »ökumenische«. Sieh die erschöpfenden Ausführungen von Grisar in der Innsbrucker Zeitschrift 1880, S. 468—523; Hergenröther, Photius, I, 178—96; Hefele, II, 530 - 35; IV, 726, 729, 733.

[1]) Cod. I, 1, l. 7 Cognoscere.

her verfallen nicht blos die Ungetauften der ewigen Verdammniss, sondern auch die Häretiker und Schismatiker, die ausserhalb der katholischen Kirche sterben. Wer deren Einheit nicht festhält, sondern hartnäckig in seiner häretischen oder schismatischen Verkehrtheit verharrt, dem nützen weder Taufe noch gute Werke, ja nicht einmal der Tod für den Namen Christi. Daher mögen sie zur katholischen Kirche zurückkehren, in welcher allein der hl. Geist waltet. Aber auch den Katholiken, die schlecht leben und unbussfertig sterben, kann der katholische Name allein das Heil nicht erwerben.[1])

Gehen wir nun zu dem letzten lateinischen Kirchenvater, Papst Gregor I., über, den selbst die Verfasser des Janus als den »besten und grössten Papst« anerkennen.[2])

Bei Gregor tritt uns besonders ein bisher wenig berücksichtigtes Moment der Katholizität entgegen, die ununterbrochene Fortdauer der Kirche. In seiner Auslegung der Busspsalmen legte er die Worte »Zeige mir an die geringe Anzahl meiner Tage und rufe mich nicht ab inmitten meiner Tage«, der Kirche als Gebet in den Mund und erklärt[3]): Fuerunt namque haeretici, qui dicerent, ecclesiam non esse generalem, sed in tempore Donati et ante finem saeculi consummandam, non attendentes, quod ei Dominus in apostolis promisit dicens: Ecce, ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem saeculi (Mt. 28, 20). Contra eos nunc dicitur: Paucitatem dierum meorum nuntia mihi ..... ac si dicat ecclesia: Sunt qui insipientiae suae caligine et perfidiae detestabilis induti erroribus asserunt, me in brevi finiendam et usque in finem saeculi inhabitatorem non habituram. Sed tu, de cujus non diffido promissionibus nuntia paucitatem dierum

---

[1]) Ad Donatum, c. 11—17. De fide ad Petrum c. 36—40, c. 44: Ita enim ista, quae posuimus, fidei catholicae congruunt, ut si quis non solum omnibus, sed etiam singulis voluerit contraire, in eo quod singulis horum contumaciter repugnat et his contraria docere non dubitat, haereticus et Christianae fidei inimicus atque ex hoc omnibus catholicis anathematizandus appareat. De remissione peccat. c. 19: Currit ad mortis aeternae supplicium, non solum si permaneat sine baptismo paganus, sed etiam si in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti baptizatus perseveret haereticus .... Ille enim salvatur sacramento baptismatis, quem intra ecclesiam catholicam usque ad obitum praesentis vitae tenuerit unitas charitatis. C. 26: Non ergo spernant obedientiae tempus indultum, sed ad ecclesiam catholicam revertantur, in qua sola per sancti Spiritus donum charitas cooperit multitudinem peccatorum. Si qui etiam in ecclesia catholica sunt et male vivunt, priusquam istam vitam finiant, festinent, ut a mala vita discedant nec sibi putent ad salutem sufficere catholicum nomen.

[2]) Janus, Der Papst und das Concil, S. 89.

[3]) In VII Psalmos poenitentiales Expositio, (Ps. 101, 24. 25) Migne t. 79 p. 625—26.

meorum mihi. Futura dierum paucitas, inquam, data est ecclesiae, quia toto istius vitae tempore debet fides christiana in mundo vigere. »Ne revoces me in dimidio dierum meorum.« Per dimidium dierum imperfectionem accipe temporum transeuntium, in qua quasi Deus revocari permitteret, si huic sententiae haereticorum faceret. Hoc autem ideo postulat, ne ab illis annis, qui sunt »in generatione et generatione«, alicujus eam erroris perversitas abducat.

Von dem 26. Vers »Im Anfang hast du, o Herr, die Erde gegründet, und die Werke deiner Hände sind die Himmel«, gibt dann Gregor, dem mystischen Geschmacke seiner Zeit gemäss, folgende Erklärung: Terra autem dicta est ecclesia, tum quia in messe fidelium populorum spiritali foecunditate exuberat, tum quia in soliditate fidei perpetua firmitate immobiliter perseverat. Unde per Salomonem dicitur: Terra in aeternum stat. (Eccl. 1, 4). Terra quippe in aeternum stare dicitur, quia sancta ecclesia in hoc saeculo a catholica fide nequaquam deficiet et in futuro cum Deo aeterna stabilitate permanebit .... Portae inferi haereses sunt, quae dum multos in fide infirmos fucata verborum calliditate decipiunt, quasi infernorum eis aditum pandunt .... Coeli etiam doctores ecclesiae dicti sunt, quia Dominus in eis praesidet, dum per eos sua judicia exercet.

Aber auch die Augustinische Erklärung der Universalität der Kirche nimmt der grosse Kirchenvater an. Das Gleichniss Christi vom Hausvater, der zu verschiedenen Tagesstunden Arbeiter in seinen Weinberg dingt, legt er von den verschiedenen Zeitaltern bis auf Christus aus, und sagt vom Herrn[1]): Qui habet vineam, universalem scilicet ecclesiam, quae ab Abel justo usque ad ultimum electum, qui in fine mundi nasciturus est, quot sanctos protulit, quasi tot palmites emisit.

Wir sehen, Gregor, und so auch seine und die folgende Zeit, ziehen es gewöhnlich vor, statt des griechischen »katholisch« universalis und generalis zu setzen und versäumt nicht, die Identität dieser Ausdrücke hervorzuheben[2]): universae ecclesiae, quae unam catholicam faciunt. In Bezug auf deren Einheit hat man aber gegen alle Wahrheit den Schluss gezogen, er wolle nichts von einem

---

[1]) Hom. 19 in Matth. 20, 1. in M. 21, 9: »Et qui praeibant et qui sequebantur, clamabant Osanna « Osanna latina lingua Salva nos dicitur. Ab ipso enim salutem et priores quaesierunt et praesentes quaerunt et benedictum, qui venit in nomine Domini confitentur, quoniam una spes, una fides est praecedentium atque sequentium populorum. Cf. Mor. XVI, 56, in Job 26, 18 (Migne 75, 1150): Ille namque per viam vinearum ambulat, qui sanctae universalis ecclesiae praedicationem pensans neque a fidei neque a bonorum actuum rectitudine declinat.

[2]) Moralium l. 19 c. 12.

»Universalepiskopat» des römischen Bischofs wissen. Reinkens sagt:[1]) »Gregor trat hinsichtlich der Verfassung der Kirche ein für die Patriarchalverfassung; unter den Patriarchen war er der erste. Aber es war kein Abhängigkeitsverhältniss zwischen ihnen ... die Bischöfe der übrigen Patriarchate waren nicht von ihm abhängig.« Allein wenn Gregor auch für sich den Titel eines papa universalis, wie er das byzantinische οἰκουμενικός πατριάρχης übersetzt, ablehnte, so that er dies in dem Sinne, dass dadurch den andern Bischöfen die ihnen kraft göttlichen Rechtes zustehende Würde benommen würde. Dabei betont er aber die Obergewalt des apostolischen Stuhles über die ganze Kirche sehr entschieden. »Denn Allen, die von dem Evangelium wissen, ist es bekannt, dass dem hl. Apostelfürsten Petrus durch das Wort des Herrn die ganze Kirche zur Obsorge anvertraut ist. Siehe, die Schlüssel des Himmelreiches hat Petrus empfangen; die Gewalt, zu binden und zu lösen, ist sein Antheil; die Verwaltung und die Vorsteherschaft der ganzen Kirche ist in seine Hand gelegt; und dennoch lässt er sich nicht allgemeiner Apostel nennen. Aber mein Mitbischof Johannes wagt es, den Titel allgemeiner Bischof anzunehmen!« »Die Kirche von Rom ist nach Gregor Haupt aller Kirchen und Haupt des Glaubens; dem Papste die Fürsorge für sämmtliche Kirchen (universis ecclesiis) auferlegt. Ihm sind alle Bischöfe unterworfen, auch der von Konstantinopel, und er ist allen gegenüber in der Lage, etwaigen Ungehorsam zu züchtigen.«[2]) Also die katholische Kirche ist auch nach diesem

---

[1]) Ueber Einheit der k. K. S. 120.

[2]) Die Belegstellen bei Grisar, Innsbrucker Zeitschrift 1880, S. 493 und 511. Vgl. auch dessen Abhandlung »Der römische Primat nach der Lehre und Regierungspraxis Gregor d. Gr., 1879, S. 655—93. Auf dem 8. allgemeinen Concil zu Konstantinopel 869 unterschrieben sich die päpstlichen Legaten: locum obtinens domini mei Hadriani summi pontificis et universalis papae. Hefele IV, 410 Der Titel »πάπας (Vater)« kam ursprünglich allen Bischöfen zu, seit dem 3. Jahrhundert vorzüglich den Patriarchen von Rom und Alexandrien, seit dem 5. fast nur dem ersteren. Thomassin, Vetus et nova disciplina, p. I, l. 1, c. 4, 40, II 3. Die theologische Facultät von Alcala in Spanien verwarf 1564 als »nach Häresie schmeckend« die Behauptung: »Der Papst ist nicht allgemeiner Bischof zu nennen, weil der hl. Gregor diesen Namen verabscheute und verwarf.« Suarez sagt gegen Jacob I. von England, der sich auch hierauf berief: Die Bezeichnung »allgemeiner Bischof« kann einen Bischof bedeuten, welcher Jurisdiction über die ganze Kirche besitzt, ohne die andern Bischöfe der christlichen Welt auszuschliessen. Unter ihm, dem höchsten Bischof, stehen die übrigen Bischöfe als wahre und mit ordentlicher Jurisdiction bekleidete Bischöfe. In diesem Sinne ist die Bezeichnung keine profane und ungebührliche; sie enthält Wahrheit und entspricht einer heiligen, für die Kirche höchst nothwendigen Institution, d. i. dem römischen Primate. Defensio fidei cathol. adv. anglicanae sectae errores, III, 9. Das Zeugniss der griechischen Kirche für den Primat im Officium des heil. Gregor s. Nilles, Calendaiium (Εορτολόγιον) p. 121. Hergenröther, Kath. Kirche und christlicher Staat, S. 76, 77.

»besten und grössten Papste« die mit dem römischen Stuhle in Glauben und Gehorsam verbundene Kirche des Erdkreises. Und das ist, wie wir uns nun reichlich überzeugt haben, die Hauptbedeutung, welche man allgemein in dem ganzen griechisch-römischen Zeitalter der Kirche mit dem Begriffe katholisch verband, und welche nun durch das den Uebergang von der alten Zeit zum Mittelalter bildende siebente Jahrhundert den christlich-germanischen Völkern vermittelt wurde.

Eine sehr wichtige Stelle in dieser Zwischenperiode nimmt der hl. Erzbischof Isidor von Sevilla ein, welcher mit seinem Bruder und Amtsvorgänger Leander die Bekehrung der spanischen Westgothen zur katholischen Kirche herbeigeführt und in seinen vielerlei Schriften den Germanen das ganze Wissen des Alterthums überliefert hat. Er gibt folgende Erklärung von der Kirche: Ecclesia graecum est, quod in latinum vertitur convocatio, propter quod omnes ad se convocet; Catholica, universalis, quasi καϑ' ὅλον, id est, secundum totum: non enim sicut conventicula haereticorum in aliquibus regionum partibus coarctatur, sed per totum orbem terrarum dilatata diffunditur. Quod etiam Apostolus approbat ad Romanos dicens: Gratias ago Deo meo pro omnibus vobis, quia fides vestra annuntiatur in universo mundo: sive quod in unitate cunctos conjungit credentes: hinc et universitas ab uno cognominata est, propter quod in unitatem colligitur. Unde Dominus in evangelio: Qui mecum non colligit, spargit. Cur autem ecclesia cum una sit, a Joanne septem scribantur, nisi ut una catholica septiformi plena Spiritu designetur, sicut et de Domino novimus dixisse Salomonem: Sapientia aedificavit sibi domum et excidit columnas septem: quae tamen septem una esse non ambigitur dicente Apostolo: Ecclesia Dei vivi, quae est columna et firmamentum veritatis [1]).

Von Häresie und Schisma gibt der hl. Etymolog folgende Erklärung: Haeresis graece ab electione vocatur, quod scilicet unus quisque id sibi eligat, quod melius sibi esse videtur, ut

---

[1]) Orig. VIII, 1. In der Schrift De officiis ecclesiasticis, I, 1, gibt der Heilige folgende fast wörtliche Uebersetzung der Erklärung des Cyrill v. Jerusalem: Ecclesia autem vocatur proprie propter quod omnes ad se vocet et in unum congreget. Catholica autem ideo dicitur, quia per universum mundum est instituta: vel catholica, quia universalis in ea doctrina est ad institutionem hominum de visibilibus rebus coelestium ac terrestrium: vel propter quod hominum omne genus trahit ad se ad pietatis subjectionem, tam principum quam etiam principatui subjectorum, oratorum et idiotarum: vel propterea, quia generaliter curat hominum peccata, quae per corpus et animam perficiuntur. Sententiarum de summo bono L. 1, 19: Sancta ecclesia catholica sicut male viventes in se patienter tolerat, ita male credentes a se repellit .... Vgl. auch die Schrift De gentium vocatione.

philosophi Peripatetici, Academici, Epicurei et Stoici, vel sicut alii, qui perversum dogma cogitantes arbitrio suo de ecclesia recesserunt..... Apostolos autem Dei auctores, qui nec ipsi quicquam ex suo arbitrio quod inducerent elegerunt, sed acceptam a Christo disciplinam fideliter nationibus assignaverunt. Itaque etiamsi angelus de coelis aliter evangelizaverit, anathema vocabitur..... Schisma a scissura animorum nomen accepit. Eodem enim cultu eodemque ritu credit ut caeteri, solo congregationis delectatur dissidio. Fit autem schisma, cum dicunt homines: Nos justi sumus, nos sanctificamus immundos, et caetera similia.

Die bis auf seine Zeit fortgeführte Aufzählung der Häresien und Schismen schliesst Isidor mit folgenden Worten: Hae sunt haereses adversus catholicam fidem exortae et ab apostolis et a sanctis patribus vel conciliis praedamnatae: quae dum in se multis erroribus divisae, invicem sibi dissentiunt, communi tamen nomine adversus ecclesiam Dei conspirant [1]).

Dass aber Isidor die katholische Glaubens- und Kircheneinheit auf Petrus aufgebaut weiss, zeigen seine Ausprüche über den Apostelfürsten: Petrus in Christo ecclesiae firmamentum est; Cephas corporis Christi principatus et caput est..... Apostolorum princeps est et confessor primus filii Dei et discipulus, et pastor humani gregis, petra ecclesiae, clavicularius regni. Er bezeugt auch, dass Petrus, nachdem er die Kirche zu Antiochien gegründet, unter Kaiser Claudius nach Rom kam, daselbst das Evangelium predigte und 25 Jahre lang von da die Kirche regierte (tenuit pontificatum), und im 37. Jahre nach dem Leiden des Herrn unter Kaiser Nero, seinem Wunsche gemäss mit umgestürztem Haupte gekreuzigt wurde — ebenso, dass der hl. Paulus am selben Tage zu Rom durch das Schwert hingerichtet wurde, beide tertio ab Urbe milliario contra orientalem plagam, sowie dass Petrus begraben liege in Vaticano secus viam triumphalem, Paulus in via Ostiensi. [2])

Damit scheiden wir aus dem patristischen Zeitalter und wenden uns zu der unter den bekehrten Germanen neu erblühenden christlichen Aera.

---

[1]) Orig. VIII, 3, 5. Cf. De summo bono I, 20: Non posse haereticos habere veniam nisi per ecclesiam catholicam constat, sicut et amici Job non per se placare Deum potuerunt, nisi pro eis Job sacrificium obtulisset.... Haeretici quamvis legem et prophetas adimpleant, ex eo tamen quod catholici non sunt, non est Deus in eorum conventibus, ipso Domino testante: Si steterint Moyses et Samuel coram me, non est anima mea ad populum istum; ejice eos a facie mea et egrediantur.... Paganus et haereticus, ille quia nunquam fuit cum Dei populo, iste quia recessit a Dei populo, uterque recedentes a Christo ad diaboli pertinent corpus.

[2]) De vita vel obitu Sanctorum, c. 69, 70.

Zweiter Abschnitt.

Das Mittelalter.

I. Hauptstück.

Das frühe Mittelalter.

§ I. Zeugnisse aus dem VIII. Jahrhundert.

Wir beginnen den zweiten christlichen Zeitabschnitt mit dem
sten Kirchenlehrer germanischen Geblütes, Beda dem ehr-
irdigen Abte von Wearmouth-Jarrow in Northumberland (c. 672
-735)[1].

Auch nach ihm reicht die Kirche Christi bis zum Beginn
s Menschengeschlechtes zurück; denn derselbe göttliche Geist,
r in den Propheten wirksam war, war es auch in den Aposteln.
ne verkündigten den kommenden, diese den gekommenen Christus,
dass ein Theil der Kirche Christo vorhergegangen ist, der
dere ihm nachfolgt[2]. Diese letztere eigentliche Kirche heisst
tholisch, weil sie über den ganzen Erdkreis verbreitet ist[3],
d zwar so, dass sie aus der ursprünglichen kleinen Heerde des
errn in aller Demuth wächst, bis das Reich Gottes kommt[4].
e ist auf Petrus gegründet, der um seines Bekenntnisses willen
n Christus die Schlüssel des Himmelreiches und die oberste
ewalt empfing. Alle Gläubigen auf Erden müssen daher mit

---

[1]) Schrödl, Das 1. Jahrhundert der englischen Kirche, S. 188—199.
s Kloster zählte 716 bei 600 Mönche. Die englische Geschichte Beda's
rde von König Alfred d. Gr. (872—901) in's Angelsächsische übersetzt.

[2]) Sermo 18 de Sanctis: Catholica mater ecclesia, quae per totum
em longe lateque diffusa est.

[3]) Expos. in I Pet. 1, 11 et 12: Unde patet, quia idem spiritus
risti erat in prophetis prius, qui postmodum in apostolis. Ideoque
dem fidem utrisque populis praedicaverunt: illi Christum adhuc ven-
um, isti jam venisse. Ac per hoc unam esse ecclesiam, cujus pars
nalem Domini adventum praecesserit, pars altera sit secuta.

[4]) Expositionum in IV evangelia l. 4, c. 54, in Luc. 12: Pusillum
gem electorum vel ob comparationem majoris numeri reproborum vel
tius ob humilitatis devotionem nominat: quia videlicet ecclesiam suam
antalibet numerositate jam dilatatam, tamen usque ad finem mundi
militate vult crescere et ad promissum regnum humilitate pervenire.

ihm in der Einheit des Glaubens und der kirchlichen Gemeinschaft stehen. Wer von seinem Glauben abweicht oder von der Gemeinschaft mit ihm sich irgendwie lossagt, gehört nicht mehr zum Bau der Kirche und kann keine Sündenvergebung noch das Himmelreich erlangen [1]).

Eingehendere Berücksichtigung verdient Beda's Stammesgenosse, der Apostel der Deutschen, Winfried [2]), oder wie er sich selber schrieb, Wynfreth, geboren um 680 zu Kirton in Devonshire, Königreich Wessex, Benediktinerpriester zu Nuthscelle in Southamptonshire, im Mai 719 von Gregor II. nach Deutschland geschickt, »um allen von heidnischem Unglauben gefesselten Völkern das Geheimniss des göttlichen Reiches im Namen unsers Herrn Jesu Christi zu verkünden«, am 30. November 722 vom selben Papste unter dem Namen Bonifatius zum Bischof geweiht, 732 von Gregor III. zum Archiepiscopus provinciae Germaniae ernannt (seit 747 mit dem Sitz in Mainz), Anfangs 739 zum Legatus vel missus Germanicus catholicae et apostolicae Romanae ecclesiae, von den Heiden erschlagen am 5. Juni 755 bei Dockum in Friesland. Bei seiner Consecration zu St. Peter in Rom leistete er nach dem Sacramentarium Gelasianum während

[1]) Expos. in Matth. 16, 18: (Migne, t. 94, p. 223): Ideo beatus Petrus, qui Christum vera fide confessus vero est amore secutus, specialiter claves regni coelorum et principatum judiciariae potestatis accepit, ut omnes per orbem credentes intelligant, quia quicunque ab unitate fidei vel societate illius quolibet modo semet ipsos segregant, tales nec vinculis peccatorum absolvi nec januam possint regni coelestis ingredi. Sermo de fer. III palmarum: a cujus societate confessionis quisquis deviaverit, quamvis sibi magnus videatur, ad aedificium ecclesiae non pertinet. In seiner Kirchengeschichte des englischen Volkes, I, 4, berichtet Beda, dass der brittische Fürst Lucius von Papst Eleutherius (177—189) sich Glaubensboten erbat. Der Papst sandte den Fugatius, Damianus u. a., welche die Hierarchie in England begründeten. Die hl. Helena, Mutter Constantins, war eine Tochter des brittischen Fürsten Coilus. Ihr Gatte Constantius starb als Christ zu York. Euseb. Vita Constant. c. 17.

[2]) Pfahler, St. Bonifatius und seine Zeit, Regensburg 1880. Winfrid Bonifatius. Aus dem literar. Nachlasse von Buss, herausg. v. R. v. Scherer, Graz 1880. Zur Schreibung des schon im 4. Jhdt. vorkommenden Namens sei bemerkt, dass die Griechen ihn Βονιφάτιος schrieben, während sie ihn mit κ geschrieben hätten, wenn er von bona facere abzuleiten wäre. Er kommt von boni fati und entspricht dem griechischen Namen Eutyches, Eutychius. cf. Mansi, IX, 641. Histor. Jahrbücher v. Hüffer I, 253. Ueber die Bedeutung des Heiligen sagt der Protestant Heinrich Leo: Bonifatius ist für die Entwicklung des deutschen Geistes, also für die deutsche Geschichte, ein ungleich wichtigerer Mann als irgend ein einzelner der späteren deutschen Könige (Lehrbuch der Universalgeschichte. Bd. II). Denn alles, was später in kirchlicher, politischer und geistiger Beziehung in Deutschland erwachsen ist, steht auf dem Fundamente, welches Bonifatius gelegt hat. (Vorlesungen über deutsche Geschichte, Bd. I, S. 488).

der hl. Messe und »auf den hl. Leib des hl. Petrus« folgenden Eid [1]): Ich Bonifatius, von Gottes Gnaden Bischof, verspreche dir, heiliger Petrus, dem Apostelfürsten, und deinem Stellvertreter dem hl. Papste Gregor und dessen Nachfolgern bei der untheilbaren Dreieinigkeit, dem Vater, Sohn und hl. Geist, und bei diesem deinem hl. Leibe, dass ich die Einheit und Reinheit des katholischen Glaubens bewahren und mit Gottes Hilfe auch darin beharren will, weil in ihm unzweifelhaft alles Heil der Christen gewirkt wird. Ich gelobe auch, dass ich in keiner Weise in Etwas, was der Einheit der katholischen Kirche zuwider ist, einstimmen, sondern alle meine Kraft in allen Dingen getreulich und aufrichtig dir und deiner Kirche, welcher Gott der Herr die Gewalt zu binden und zu lösen verliehen hat, sowie deinem Stellvertreter und dessen Nachfolgern widmen und bewahren will.«

Bonifatius hat sein Gelöbniss gehalten. Er bezeichnet es selbst als die Aufgabe seines Lebens, »den katholischen Glauben und die Einheit der römischen Kirche zu bewahren und alle Hörer oder Schüler, welche Gott ihm in seiner Mission schenke, zum Gehorsam unter den apostolischen Stuhl ohne Unterlass aufzufordern und zu beugen.« Von dem ersten fränkischen Nationalconcil (für Deutschland und Frankreich = Austrasien und Neustrien) 745 berichtet er mit hoher Freude an den hl. Cuthbert, Bischof von Hexham in Mercia, später Erzbischof-Primas von Canterbury: Decrevimus autem in nostro synodali conventu et confessi sumus fidem catholicam et unitatem et subjectionem Romanae ecclesiae fine tenus vitae nostrae velle servare.

Im Anschluss an die Dekrete dieser deutschen Synode hielt nun auch Cuthbert 747 zu Cloveshoe eine Synode, auf welcher besonders unter Abschaffung mancher bisher bestandener Eigenthümlichkeiten der römische Ritus als in Allem massgebend eingeschärft wurde. [3]) An König Gerunt aber schrieb Bonifaz in gleichem Betreff: Ut brevis sententiae clustello cuncta concludantur: frustra de fide catholica inaniter gloriatur, qui dogma et regulam sancti Petri non sectatur. Fundamentum quippe ec-

---

[1]) Jaffé, Bibliotheca rerum germanicarum, t. III, Monumenta Moguntina, Berlin 1866, n. 17, p. 76; n. 42, p. 111.

[2]) Hefele, C. G. III, 490—496, 508—510, Mansi, XII. 387.

[3]) Hefele, III 525—532. Vgl. Montalembert, Die Mönche des Abendlandes vom hl. Benedikt bis zum hl Bernard; deutsch von P. Brandis, 3. Bd. Anhang über die Unterschiede zwischen der brittischen und römischen Kirche. Buss, der hl. Thomas, Erzbischof von Canterbury und Primas von ganz England, und sein Kampf für die Freiheit der Kirche, Mainz 1856, welches vortreffliche Werk im 1. Buche eine Geschichte der englischen Kirche bis auf König Heinrich II. gibt; ferner Friedrich, Kirchengeschichte Deutschlands, II. Bd. 1869, § 10: Die irischen Glaubensboten.

clesiae et firmamentum fidei principaliter in Christo et sequenter in Petro collocatum nequaquam ingruentibus tempestatum turbinibus nutabundum vacillabit, ita Apostolo promulgante: Fundamentum aliud nemo potest ponere praeter id quod positum est, quod est Jesus Christus. Petro autem Veritas ita privilegium sanxit ecclesiae: Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam.

Man hat es nun unserm Apostel zum schweren Vorwurfe gemacht, dass er die deutsche Kirche in eine Abhängigkeit von Rom gebracht, welche sie vorher nicht gekannt habe. So sagt der Protestant Rettberg:[1] »Einen bewussten Vorrang hat den römischen Bischöfen das römische Deutschland während der ersten fünf Jahrhunderte weder zugestanden, noch sie selbst ihn in Anspruch genommen.« Dagegen erhob sich Friedrich mit folgender Beweisführung: Doch wir haben noch einige Zeugnisse über das Verhältniss der deutschen Kirche zu Rom. Wir erwähnen

1) die berühmte Stelle des Irenäus (III, 2) über die römische Kirche, dieses Kreuz der protestantischen Theologen, welche trotz aller Interpretationsversuche aus der Stelle nie den klar und bestimmt ausgesprochenen Vorrang der römischen Kirche hinwegzuschaffen vermögen. Irenäus bezeugt das Faktum des Vorranges der römischen Kirche in seiner Zeit, mag man propter potentiorem principalitatem erklären wie man will; denn dieser spricht sich in der Stelle auch ohne den eben erwähnten Beisatz aus, indem sie erklärt, dass jede Kirche unbedingt nothwendig mit der römischen übereinstimmen, an ihr also ihre Orthodoxie bemessen muss; denn sie sei die Bewahrerin der apostolischen Tradition. Als solche sei die römische Kirche allen bekannt, also doch wohl auch der deutschen, die ja gleichermassen wie die übrigen (omnis ecclesia) mit ihr übereinstimmen muss. Diese Tradition von der römischen Kirche selbst ist aber im Sinne des Irenäus eine wesentliche und fundamentale für die ganze Kirche; ihr gemäss wurde auch stets verfahren.[2] Somit musste sie aber auch allen andern Kirchen bekannt sein, und insofern Irenäus von der deutschen Kirche ausdrücklich die nämliche Tradition wie in den anderen Kirchen aussagt, so musste sie auch den Primat der römischen Kirche anerkennen. Um so nothwendiger ist dies sogar, wenn wirklich die Missionirung Deutschlands von der Kirche des Irenäus selbst, zum Theile wenigstens, ausgegangen ist.[3]

---

[1]) Kirchengeschichte Deutschlands, I. Bd. 1846.

[2]) K.-G. Deutschlands, I. Bd. S. 409—411.

[3]) a. a. O. S. 81—86. Wir möchten vorschlagen, dass gesagt würde: die gallo-fränkische, die irische und die angelsächsische Kirche sind Mütter der deutschen Mission. Gams in Histor.-polit. Blätter 1881, S. 776.

2) Athanasius hielt sich über zwei Jahre in Trier auf. Die Gemeinschaft des Glaubens zwischen ihm und der Kirche von Trier sprach sich dadurch zur vollsten Evidenz aus, dass er von dieser in ihre Gemeinschaft aufgenommen wurde. Seine kirchliche Ueberzeugung musste auch die der Trierischen Kirche sein. Wenn nun aber Athanasius in ähnlicher Weise wie Irenäus den Bischof von Rom apostolischen Thron nennt, dem man nur mit Scheu sich nähern soll,[1]) so muss auch die Kirche von Trier die nämliche Anschauung von Rom gehabt haben. Rettberg übersah übrigens hier den 3., 4. und 5. Canon des sardicensischen Concils, woran die deutschen Bischöfe eine so hervorragende Betheiligung nahmen. In demselben wird nämlich ausdrücklich unter Zustimmung sämmtlicher Bischöfe, auch der deutschen, neben den Comprovincialbischöfen der Papst als zweite Instanz in Klagsachen der Bischöfe anerkannt. . . . .

3) Noch schärfer tritt aber die Beziehung der deutschen Kirche zum apostolischen Stuhl in den Priscillianistischen Streitigkeiten hervor, wo der Kaiser Maximus selbst auf Requisition des Papstes Siricius, der sich nach den Worten des Kaisers ganz bestimmt als den Wächter der kirchlichen Einheit bezeichnet hatte, die Untersuchungsakten von Trier nach Rom sandte[2]). Nicht minder befiehlt Papst Bonifatius sämmtlichen Bischöfen Galliens und der sieben Provinzen in einem Schreiben (419), sich zu einer Synode zu versammeln[3]). Da aber Trier und die übrigen Bisthümer des rheinischen Deutschlands (bis zur Nordsee) zu Gallien gehörten, waren sie gleichfalls darunter begriffen, und kann eine Unterordnung derselben unter den römischen Stuhl nicht mehr länger in Abrede gestellt werden.

Wir haben nun noch beizufügen, dass 747 auch ein grosser Theil der alten, theils häretischen, theils schismatischen Bischöfe und Priester im Frankenreiche in Gemeinschaft mit Bonifaz trat und auf der dritten fränkischen Generalsynode eine Charta verae atque orthodoxae professionis et catholicae unitatis unterschrieb, welche man durch Bischof Burkard von Würzburg[4]) nach Rom schickte. In seiner Antwort vom 1. Mai 748 schliesst sich Papst Zacharias an den Psalmvers an »Ecce quam bonum et quam jucundum, habitare fratres in unum« und preist Gott, dass die Bischöfe sich mit grösster Bereitwilligkeit dem Schafstalle des

---

[1]) a. a. O. S. 81—86.
[2]) Mansi III, 671 sq.
[3]) Mansi IV, 394.
[4]) Burghard, geboren um 688 in Wessex in England, kam als Priester auf die Bitte des hl. Bonifaz um 725 nebst andern nach Franken, wurde von jenem als Benediktiner aufgenommen, lebte einige Zeit klösterlich in Michelnstat, d. i. Einsiedeln im Spessart, widmete sich dann der Predigt,

einen Hirten beigesellt haben (aggregata), welcher von dem Hirten der Hirten, von Gott dem Herrn und unserem Erlöser Jesus Christus als Fürst der Apostel und aller Lehrer eingesetzt worden ist[1]).

An den grossen Apostel Deutschlands schliesst sich würdig sein Landsmann aus Beda's Schule, Abt Alcuin (Albinus Flaccus) an, welchen Karl der Grosse 787 aus dem berühmten Kloster zu York herbeizog, um die fränkische Hochschule (Schola Palatina), deren Schüler der Kaiser mit seinem Hofe waren, und das Unterrichtswesen im ganzen Reiche zu begründen und zu leiten.

Er erklärt den neunten Glaubensartikel also[2]): Credo sanctam ecclesiam, apostolicam atque universalem, quae nos hanc sanam docuit doctrinam.... Ergo in hac una ecclesia, sancta matre nostra catholica, quae in toto orbe laudat Deum, me Sanctorum Communionem consecuturum esse credo, non in meis meritis, sed in Christi sanguine et hujus matris Ecclesiae precibus meritisque confidens. Sunt et aliae pseudoecclesiae daemoniacis deceptae doctrinis non sequentes Christum, quorum et scelera et nomina pudet me ac piget inter sacra verba confessionis fidei meae referre.... Haec quidem mater Ecclesia quae dicitur catholica per orbem in una eademque fide diffusa, tribus modis probatur existere. Quidquid in ea tenetur, aut auctoritas est scripturarum aut traditio universalis ... Consuetudines quippe sunt diversae, sed una eademque est in ea fidei orthodoxae integritas.

Deutlicher könnte der fromme Benedictiner die katholische Auffassung von Kirche und Glaube nicht aussprechen. Ebenso deutlich erklärt er sich auch darüber, worin man die von ihm so sehr betonte Einheit der allgemeinen Kirche zu suchen hat, in welcher er allein die Verbindung mit Christus und das ewige Heil findet. Um nicht als schismatisch und unkatholisch befunden zu werden, sagt er, muss man der bewährtesten Autorität der hl. römischen Kirche folgen, damit nicht die Glieder von ihrem Haupte getrennt werden und der Schlüsselträger des Himmelreiches diejenigen zurückweise, die er von seiner Lehre abgewichen sieht. Denn wahrlich es geziemt sich, dass die ganze Schaar der Heerde, wenn-

---

wurde im Herbst 741 auf der Salzburg vor der Rhön von Bonifaz zum »ersten Bischof der heiligen Kirche zu Wirzaburg« geweiht, von Papst Zacharias »kraft der Machtvollkommenheit des seligen Apostelfürsten Petrus« als solcher bestätigt unterm 1. April 742, nebst Abt Fulrad von St. Denys 751 von der Reichsversammlung, welche die Absetzung der Merovingischen Dynastie beschloss, nach Rom geschickt behufs Einholung des päpstlichen Gutachtens, verzichtete auf sein Bisthum im Sommer 753 und starb als armer Mönch am 2. Februar 754 zu Homburg am Main. Stamminger, Franconia sancta, Würzburg 1881, Der hl. Burkard, S. 263—313.

[1]) Jaffé l. c. n. 67, p. 193.

[2]) Confessio fidei, Migne, t. 101, col. 1072.

gleich auf verschiedenen Weiden der Länder weilend, durch das eine Band der Liebe unterworfen sei ihrem Hirten, welcher ist der von Gott erkorene Hohepriester, der Stellvertreter der Apostel, der Erbe der Väter, der Fürst der Kirche, der Ernährer der einzigen und unbefleckten Taube Christi [1]).

§ 2. Zeugnisse aus dem IX. und X. Jahrhundert.

Alkuins Schüler aus der Abtei zu Tours, der gelehrte Exeget Haymo, Erzbischof von Halberstadt, † 834, geht auf den patristischen Gedanken zurück, in der Siebenzahl die Erklärung der Katholizität als Einheit in der Mannigfaltigkeit zu suchen. Er schreibt zur geheimen Offenbarung [2]): Verbum quod loquitur septem ecclesiis Asiae utique omni ecclesiae dicit; quae cum una sit, septenario numero comprehenditur, quo saepe solet universitas designari. Una est itaque ecclesia, sicut unus est Spiritus, unde et catholica Graece dicitur, id est universalis, et septiformis Spiritus munere est repleta.

Der berühmte Erzbischof Hinkmar von Rheims († 882), obwohl selbst wegen seines ungerechten Vorgehens gegen Bischof Rothad von Soissons durch Nikolaus I. streng zurechtgewiesen [3]), sucht doch die Katholizität des Glaubens ganz in der Uebereinstimmung mit dem apostolischen Stuhle. Er spricht davon, dass auch innerhalb der Kirche die Heiligen über dunklere Lehrpunkte, wie über die Vorherbestimmung, verschiedene Ansichten vertraten, solange die Kirche sich nicht erklärt hatte, und doch für rechtgläubige, katholische Lehrer gelten und vom apostolischen Stuhle anerkannt sind, und fährt dann fort von sich: Wir befolgen das, was uns die katholische und apostolische, heilige, römische Kirche lehrt. Sie hat uns nämlich zum Glauben geboren, mit der katholischen Milch gesäugt, an ihren vom Himmel gefüllten Brüsten bis zur festen Speise genährt, durch ihre orthodoxe Lehre zur männlichen Vollkommenheit gebracht und zur Unterweisung Anderer durch ihre Billigung eingesetzt und uns mit der Gnade und dem Beistande Gottes auf den Lehrstuhl erhoben. Was die römische Kirche, die Mutter aller Kirchen, lehrt, kann und muss für Fromme, religiös und katholisch Gesinnte genügen. [4])

---

[1]) Ep. 90 ad fratres Lugdun. Ep. 24 ad Leonem Papam III. (Migne, t. 100, col. 293 u. 178). Beste Ausgabe der Briefe in Bibl. rer. German., t. VI, Monumenta Alcuina, Berlin 1873.

[2]) In Apoc. I 1, Migne, t. 117, col. 942.

[3]) Sieh die vortreffliche Ep. 36 des Papstes an alle fränkischen Bischöfe, Migne, t. 119, 836.

[4]) De praedestinatione, c. 3, 4, 24: Piis, devotis atque catholicis hoc potest et hoc debet sufficere, quod omnium ecclesiarum mater sancta ca-

Werfen wir unsern Blick wieder in den Orient, so ist es hier Theodor Studites, Archimandrit des berühmten Klosters Studion,[1]) welcher in dem diese Zeit bewegenden Bilderstreit als Säule der Rechtgläubigkeit dastand und noch heute bei den Griechen das grösste Ansehen geniesst. Auf ihn führen die schismatischen Griechen die sonderbare Lehre von der fünfgliedrigen Verfassung der Kirche zurück, auf die wir später zu sprechen kommen — aber mit Unrecht. Er weicht in seiner Auffassung der Katholizität durchaus nicht von den früheren griechischen Vätern ab, wenngleich er dem Patriarchen von Konstantinopel die zweite Stelle in der Kirche einräumt, während die Päpste den Widerstand gegen diese Rangordnung noch nicht aufgegeben hatten. Gegenüber den Kaisern, die auch in der Frage über die Bilderverehrung dogmatische Entscheidungen geben wollten, beruft er sich darauf, dass jene nur die Macht haben, über weltliche Dinge zu urtheilen, über die göttlichen und himmlischen Lehren aber jene, welchen Gott durch das Wort den Auftrag gab: Alles was ihr bindet auf Erden etc., nämlich die Apostel und ihre Nachfolger: der Erzbischof von Rom als *πρωτόθρονος*, als zweiter der von Konstantinopel, dann der von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem, und er fügt allerdings bei: Das ist die fünfspitzige Regierung (*τὸ πενταχορύφον χράτος*) der Kirche.[2]) Allein dass er hier nicht einen blossen Ehrenvorrang Roms verstand, beweist der Umstand, dass er diesem ersten Stuhle auch die Leitung der allgemeinen Kirchenversammlungen und die untrügliche Entscheidung in Glaubensstreitigkeiten zugesteht. Nach-

---

tholica atque apostolica docet Romana ecclesia. Ipsa enim ut mater nos Christo genuit, nos religione nutrivit, nos doctrina instruxit: nos sicut in sancto Petro a Christo firma petra accepit, doctores instituit et catholico lacte nutritos et ad virum perfectum perductos ad docendum alios informavit, per Paulum dicens, quia Christus Jesus venit in hunc mundum peccatores salvos facere. Vgl. auch die schöne Stelle im Epilog, c. 6: Haec quoque sancta ecclesia habuit semper in fide salutis una, pro temporum varietate sacramenta disparia. Videlicet quia a mundi exordio usque ad tempora datae circumcisionis vel hostiarum oblationibus vel certe sola fidei virtute, suas suorumque animas Creatori commendantes a primi reatus vinculis absolvere curabat. Cf. Chronicon Prumiense ad an. 859: Stultitiae elogio denotandi sunt, qui illam Petri sedem aliquo pravo dogmate fallere posse arbitrati sunt, qui nec fefellit nec ab aliqua haeresi unquam falli potuit.

[1]) Gegründet 463 zu Konstantinopel von Johannes Studios, der 454 Consul war, erhob es sich durch die Gelehrsamkeit und Tugend seiner Vorsteher Plato und dessen Schülers Theodor, der es von 797 bis 826 leitete, zu solcher Blüthe, dass es unter letzterem 1000 Mönche zählte.

[2]) Τίνες δὲ οὗτοι οἱ ἐντεταλμένοι; ἀπόστολοι καὶ οἱ τούτων διάδοχοι. Τίνες δ'οὖν οἱ διάδοχοι; Ὁ τῆς Ρωμαίων νυνὶ πρωτόθρονος.... ᾧ καὶ τὸ κράτος ἀναφέρεται τῆς οἰκουμενικῆς συνόδου.... ἐξ ἑκατέρου μέρους ἀποσταλτέον πρὸς τὸν Ρώμης, κἀκεῖθεν δεχέσθω τὸ ἀσφαλὲς τῆς πίστεως. Epp. l. II, n. 129 ad Leonem sacellar., Migne, t. 99 col. 1420.

dem Gott Christus dem grossen Petrus mit den Schlüsseln des Himmelreiches auch die Würde der Regierung seiner Heerde übertragen hat, muss vor Petrus oder seinen Nachfolger gebracht werden, was da in der katholischen Kirche Neues gelehrt wird von denen, die von der Wahrheit abweichen. Nur unter der göttlichen Oberleitung des Papstes kann eine rechtmässige Kirchenversammlung stattfinden, um festzustellen, was die orthodoxe Lehre der Kirche und was häretisch ist.[1]) Von Altrom ist der von Anfang an bestandenen väterlichen Sitte gemäss eine Glaubenserklärung zu erbitten; denn sie ist die höchste der Kirchen Gottes, wo Petrus zuerst sass, zu welchem Christus sprach: Du bist Petrus etc.[2]) Die Häretiker haben sich von der römischen Kirche, von dem höchsten Stuhle losgerissen, auf welchem Christus die Schlüssel des Glaubens hinterlegt hat, und gegen welchen die Pforten der Hölle bisher noch nichts vermochten, noch je bis zum Ende der Welt etwas vermögen werden, wie es der versprochen hat, der nicht lügt.[3])

Die achte allgemeine Kirchenversammlung zu Konstantinopel 869 gab ein glänzendes Zeugniss ihrer katholischen Gesinnung, indem alle, um zum Concil zugelassen zu werden, in die Hände der »Legaten der heiligen, katholischen und apostolischen römischen Kirche«, welche an Stelle des »beatissimus summus pontifex et universalis papa« präsidirten, die von kaiserlichen Beamten bestätigte Unterschrift des Libellus fidei niederlegten, den Papst Hadrian übersandt hatte, und der nichts anders war als die schon auf der 5. Synode unterschriebene Formel des Papstes Hormisda mit den von Nikolaus I. gemachten Zusätzen gegen die Ikonomachen und gegen Photius.[4])

Für das 10. Jahrhundert, das sich weniger durch wissenschaftliche Fruchtbarkeit auszeichnete, wenn es auch seinen üblen Ruf nicht verdient,[5]) genüge es, auf Odo, den zweiten Abt des in dieser Zeit mächtig aufblühenden Klosters von Clugny in Aquitanien (927—942), zu verweisen. Er widerholt zu den auf Petri Primat bezüglichen Schriftstellen die Worte Leo's des Grossen.[6])

---

[1]) Ep. I, 33 ad Leonem P. III. (809), Migne, t. 9, col. 1017—19.

[2]) Ep. II, 86 ad Michael. Imper., p. 1331: παρὰ τῆς πρεσβυτέρας Ῥώμης δέξασθαι τὴν διασάφησιν, ὡς ἄνωθέν τε καὶ ἐξ ἀρχῆς πατροπαραδότως ἐξεδόθη. Αὕτη γάρ, χριστομίμητε Βασιλεῦ, ἡ κορυφαιοτάτη τῶν ἐκκλησιῶν τοῦ Θεοῦ, ἧς Πέτρος πρωτόθρονος, πρὸς ὃν ὁ Κύριός φησι κτλ.

[3]) Ep. II, 63, l. c. 1282.

[4]) Mansi, XVI, 27—30.

[5]) Kobler in der Innsbrucker Ztschrft. 1877, S. 595—625: Lichtpunkte im Dunkel des 10. Jahrhunderts.

[6]) Migne, t. 133, p. 712 sq.

§ 3. Zeugnisse aus dem XI. und XII. Jahrhundert.

Das elfte Jahrhundert hat zwar wenig Originelles hervorgebracht, doch das gute Alte treu bewahrt, besonders in der Schrifterklärung. Unter den Lateinern erhält uns Bruno von Würzburg die Exegese des grössten lateinischen — unter den Griechen Theophylakt die des grössten griechischen Kirchenvaters.

Der hl. Bruno, Bischof von Würzburg (April 1033 bis 27. Mai 1045), Sohn des Herzogs Konrad von Kärnthen,[1]) gibt in seiner in kurzer Katechismusform abgefassten Auslegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses vom neunten Artikel folgende Erklärung: M(agister): Credo sanctam ecclesiam; sed non in illam credo, quia non Deus, sed convocatio vel congregatio Christianorum et domus Dei est.... D(iscipulus): Quid est catholica? M. Universalis, id est per totum orbem diffusa. Sanctorum quoque communionem, id est, cum sanctis societatem et communionem me habere credo, si fidem firmiter tenuero et operibus servavero. Vollständiger erklärt er sich zum sog. Symbolum des Athanasius (aus dem 5. oder 6. Jahrhundert):[2]) Quicunque vult salvus aeternaliter esse in corpore vel in anima, necessitas illi est, ut teneat catholicam fidem.... Catholica graecus sermo est, latine interpretatur generalis sive universalis: generalis, pertinet ad omnes homines:.... universalis dicitur id est recta, quam universa ecclesia tenere debet.

Die Psalmen erklärt Bruno ganz und gar als Gebete der Kirche des neuen Bundes.[3]) Die Sekten werden darin »neue Pflanzungen« genannt, quia nulla veteri et a patribus tradita prae-

---

[1]) S. Himmelstein, Reihenfolge der Bischöfe v. Würzbg., 2 Aufl. 1881, S. 67—73. Die Bibliotheca maxima Lugdunensis, t. 18, p. 65—348, enthält mit einer Einleitung von Cochläus Bruno's Commentare: a) zu den Psalmen mit Textapparat; das kostbare, der Würzburger Kirche geschenkte Original befindet sich auf der Universitätsbibliothek und trägt die Widmung:

Sit collega tuae sortis, pater o Kiliane,
Antistes, dono qui te veneratur in isto.

b) zu den Cantica des alten und neuen Testamentes; c) zum Gebete des Herrn, zum Symbolum Apostolorum, und die Fides catholica S. Athanasii Episcopi.

[2]) l. c. p. 345. Cf. In Ps. 47, 2, p. 152: Fundata est terra exultatione ab ascensione Christi, quae prius maledicto et peccatis subjacebat. Mons Sion natio Judaeorum. Latera Aquilonis populi gentium — facta est civitas Regis, hoc est ecclesia catholica, quam de universo mundo constat esse collectam.

[3]) Cochlaeus, l. c. p. 65: Quem ad modum vero Cassiodorus ex Augustino, ita Bruno ex Cassiodoro potissimum sub brevitate optima quaeque decerpsit, et in hoc planae expositionis compendium summo animi candore comportavit.

dicatione viguerunt, sed novis erroribus pullularunt — »geschmückt gleich dem Tempel«: non enim habent veram ecclesiam aut templum, sed similitudinem ecclesiae — »volle Vorrathskammern, da und dorthin überlaufend»: Quos si auctoritate convincas, ad interpretationum nequitias transferuntur; cum inde quoque fuerint Domino juvante superati, ad sophistarum se versutias calumniasque convertunt: et ita ex una parte vertunt se in aliam, semper vagi et instabiles, quia radicem nequeunt habere veritatis.[1]) Den Psalm 106 erklärt Bruno von der Bekehrung der in Finsterniss wandelnden Heidenvölker durch die Kirche, und bemerkt zu dem viermal wiederholten Vers »Es werden gepriesen vor dem Herrn seine Erbarmungen!«: Inspice hic quod eundem versum quarto repetivit, ut quadrifaria illa mundi divisio, quam superius dixit »a solis ortu et occasu, ab aquilone et mari« his concordans partibus redderetur, quatenus confessio fidelis ubique eadem, ubique celeberrima cantaretur, ut sicut ubique est una ecclesia, una sit et ubique confessio. Und zu Vers 32 »Die auf dem Stuhle der Aeltesten mögen ihn loben:« Hic omnes doctores praecipit laudes Domini personare, qui in cathedra seniorum resident, id est, qui successores veterum pontificum esse meruerunt. Zu Vers 39 aber »Sie sind wenige geworden«: Describit illos, qui haeretica pravitate decepti ecclesiam Dei relinquunt. Isti ergo pauci sunt, quamvis multi sibi videantur; nam ad illam universalem ecclesiam comparati omnimodis probantur exigui.[2])

Gehen wir nun zu dem andern für die traditonelle Schrifterklärung bedeutendsten Exegeten des Ostens, dem treuen Schüler des hl. Chrysostomus, Theophylakt, Erzbischof von Achris in Bulgarien, über († c. 1107).[3]) Er erklärt die katholische Kirche als das System der überall befindlichen Theilkirchen, welches Christus zum Haupte hat.[4]) In Petrus und dessen Nachfolgern aber erkennt er den Stellvertreter Christi, mit dessen Glauben alle übereinstimmen müssen, indem er zu Luc. 22, 32 die schöne Erklärung gibt: »Und du, wenn du dich bekehrt haben wirst, befestige deine Brüder,« das heisst: Obwohl ich dich zum Apostelfürsten gemacht habe, so wirst du mich doch verleugnen, dann aber weinen und bereuen, und dann befestige die Uebrigen! Denn dieses geziemt sich für dich, der du mit mir Fels und Feste der Kirche bist. Man darf dies aber nicht auf die Apostel allein

---

[1]) Ps. 142, 13—15 l. c. p. 322.

[2]) l. c. p. 260—261.

[3]) Seine oft aufgelegten Werke gesammelt bei Migne, Patrol. graeca t. 123—126.

[4]) Ἑρμηνεία εἰς I. Cor. 12, 12: καθολικὴ ἐκκλησία ἡ ἁπανταχοῦ τῆς οἰκουμένης, ἧς τὸ σῶμα συνέστηκεν ἐκ τῶν ἁπανταχοῦ ἐκκλησιῶν, ἔχον τὴν κεφαλὴν τὸν Χριστόν.

beziehen, als ob blos sie von Petrus befestigt werden sollten; sondern es ist von Allen gesagt, die bis ans Ende der Welt glauben werden. Denn du, o Petrus, wirst durch deine Bekehrung ein Beispiel der Busse für alle werden, und keiner von denen, die an mich glauben, wird (wie Judas) verzweifeln, wenn er auf dich schaut, der du Apostel bist und mich doch verleugnet hast; dann aber durch deine Busse den Vorrang (τὰ πρωτεῖα = primatum) vor Allen und die Vorsteherschaft (ἐπιστασίαν) über die ökumenische Kirche erhalten hast.«

Springen wir nun vom Osten zum Westen über, so können wir es uns nicht versagen, die schöne Erklärung anzuführen, welche der hl. *Anselm*, Primas von England († 1109) zu Matth. 16, 19 gibt: Notandum est, quod haec potestas non solum Petro data est, sed sicut Petrus unus pro omnibus respondit, sic in Petro omnibus hanc potestatem dedit. Unde post passionem dictum est: Quorum remiseritis peccata etc. Nec solis apostolis, sed etiam omnibus episcopis et presbyteris haec potestas concessa est. Sed ideo quasi uni Petro eam concessit specialiter, ut ad unitatem nos invitaret. Ideo enim eum principem apostolorum instituit, ut ecclesia quasi *unum principalem Christi vicarium* haberet, ad quem diversa ecclesiae membra recurrerent, si forte inter se dissentirent, quoniam si diversa essent capita in ecclesia, unitatis vinculum rumperetur per diversa schismata. Daher widmete er auch sein Werk De fide Trinitatis et de Incarnatione Verbi Papst Urban II. mit den Worten: Ad nullum alium rectius refertur, si quid contra catholicam fidem oritur in ecclesia, ut ejus auctoritate corrigatur, nec ulli alii tutius, si quid contra errorem respondetur, ostenditur, ut ejus prudentia examinetur.

Dieselbe Idee von der Kirche beseelte den würdigen Nachfolger Anselms, *Thomas Becket von Canterbury* (1167 bis 1170). Er schreibt als Primas an sämmtliche englische Bischöfe: »Wer zweifelt, dass die römische Kirche das Haupt aller Kirchen und die Quelle der katholischen Wahrheit sei? Erhebt sich nicht der Bau der ganzen Kirche auf dem Glauben und der Lehre Petri?«

Wenden wir uns von England nach Frankreich, so treten in diesem an grossen Männern so reichen Jahrhunderte besonders drei ganz verschieden angelegte Genie's vor unsern Blick: Abälard, Bernard und Lombard.

Peter *Abälard* (1079—1142) erklärt in seinem Sentenzenbuch c. 2 also: Est autem fides catholica, id est universalis, quae ita omnibus necessaria est, ut nemo discretus absque

[1]) Ep. 74, Migne t. 190.

ea salvari possit: vel catholica dicitur universalis ideo scilicet, quod nos omnes unum facit vel quod nos unit Deo. Sein Gegner, der hl. Bernhard von Clairveaux (1091—1153), der gegen den rationalisirenden Magister das berühmte Wort sprach:[1] Wenn er von der Dreifaltigkeit redet, schmeckt er nach Arius — wenn von der Gnade, schmeckt er nach Pelagius — wenn von der Person Christi, schmeckt er nach Nestorius — Bernhard erklärt als den Weinberg, von welchem der Bräutigam im hohen Liede spricht, vor allem die katholische Kirche und nennt es deren Vorrecht im Gegensatze zur Synagoge, dass sie überallhin auf dem Erdkreise ihre Pflanzung ausbreitet von jenem Tag an, wo sie zu Jerusalem von den Söhnen ihrer Mutter bekämpft wurde, während die Menge der Gläubigen Eines Herzens und Sinnes war[2]. Die Füchse, welche diesen Weinberg des Herrn zu verwüsten suchen, sind die Häretiker. Man soll sie also fangen, indem man sie von ihrem Irrthum überzeugt, dass sie sich mit der katholischen Kirche aussöhnen und zum wahren Glauben zurückkehren. Wenn dann aber auch die Freunde des Bräutigams aufgefordert werden, die kleinen Füchse zu fangen, so sind die falschen Katholiken gemeint, die mehr schaden, indem sie in der Kirche bleiben, als wenn sie wie die Häretiker sich von ihr trennten[3]. Diese aber nennen sich die Kirche und widersprechen so dem, der gesagt: Eine auf dem Berg erbaute Stadt kann nicht verborgen bleiben. Wie, glaubt ihr also, der Stein, der sich vom Berge abgerissen ohne Menschenhände und zum Berge geworden und die Welt angefüllt hat, sei nun in euren Höhlen eingeschlossen? Christus hat noch sein Erbe und wird immer zu seinem Besitzthum die Enden der Erde haben. Jene entziehen nur sich diesem grossen Erbe, indem sie dasselbe Christo ableugnen wollen. Da sie nun die Kirche nicht anerkennen, so ist es kein Wunder, wenn sie auch die Stände der Kirche verleumden, ihre Einrichtungen nicht annehmen, ihre Sacramente verachten, ihren Geboten nicht gehorchen. Freilich sie sagen: Sünder sind die Apostolischen, die Erzbischöfe, die Bischöfe, die Priester, und darum unfähig, die Sacramente zu spenden oder nur zu empfangen. Das zusammen aber lässt sich nie vereinbaren: Bischof und Sünder sein. — Falsch! Sagt nicht der Herr: Zwölf habe ich erwählt und einer aus euch ist ein Teufel? Auf dem Stuhle Mosis sassen die Schriftgelehrten und Pharisäer, und die ihnen nicht als Bischöfen gehorchten, waren des Ungehorsams gegen den Herrn selbst schuldig, der gebietet: Was sie sagen, das thuet![4])

---

[1]) Ep. ad Guidon. de Castello.
[2]) Sermo 30 super Cantica. S. 68 in fine.
[3]) Sermo 65.
[4]) Sermo 66 s. Cant.

So scharf nun auch der hl. Abt in der an seinen Schüler und Ordensgenossen Papst Eugen III gerichteten Schrift: »Ueber die Betrachtung seiner selbst« die vorhandenen kirchlichen Missstände rügt, ebenso entschieden spricht er die Einheit der allgemeinen Kirche unter dem Papst aus. Um ihm eine möglichst hohe Vorstellung von seinen übernommenen Pflichten, von der ihm durch Petrus übertragenen »Sorge für alle Kirchen« beizubringen, lässt er ihn darüber nachdenken, welche Stelle er in der Kirche Gottes einnehme, und sagt ihm: Quis es? Sacerdos magnus, summus pontifex. Tu princeps episcoporum, tu haeres apostolorum; tu primatu Abel, gubernatu Noe, patriarchatu Abraham, ordine Melchisedech, dignitate Aaron, auctoritate Moyses, judicatu Samuel, potestate Petrus, unctione Christus. Tu es, cui claves traditae, cui oves creditae sunt. Sunt quidem et alii coeli janitores et gregum pastores; sed tu tanto gloriosius, quanto et differentius utrumque prae caeteris nomen haereditasti. Habent illi sibi assignatos greges, singuli singulos: tibi universi crediti, uni unus. Nec modo ovium sed et pastorum tu unus omnium pastor. Unde id probem, quaeris? Ex verbo Domini. Cui enim, non dico episcoporum sed etiam apostolorum sic absolute et indiscrete *totae* commissae sunt oves? Si me amas, Petre, pasce oves meas. Quas? Illius vel illius populos civitatis aut regionis aut certi regni? Oves meas, inquit. Cui non planum, non designasse aliquas, sed assignasse omnes? Nihil excipitur, ubi distinguitur nihil. Et forte praesentes caeteri condiscipuli erant, cum committens uni unitatem omnibus commendaret in uno grege et uno pastore, secundum illud: Una est columba mea, formosa mea, perfecta mea. Ubi unitas, ibi perfectio..... Ita cum quisque caeterorum habeat suam, tibi una commissa est grandissima navis, facta ex omnibus universalis ecclesia toto orbe diffusa. En quis es [1]).

Vernehmen wir hiezu Abälards grössten Schüler, Peter den Lombarden, Bischof von Paris (1159—64), dessen 4 Bücher der Sentenzen bis ins fünfzehnte Jahrhundert nach der heil. Schrift das grösste Ansehen genossen. Er sagt darin: Quia unum idemque est, quod creditur a cunctis fidelibus, inde fides catholica dicitur, id est universalis. Als äusseren Einheitspunkt aber erkennt er in dem Erzbischof der Römer den höchsten unter den vier Patriarchen, den Fürsten der Bischöfe. [2]) Und mit

---

[1]) De Consideratione, l. II, c. 8. Cf. Ep. 190 ad Innocent. II: Oportet ad Romani Pontificis Apostolatum referri pericula quaeque et scandala emergentia in regno Dei, et praesertim quae de fide contingunt: dignum namque arbitror, ibi resarciri damna fidei, ubi non possit fides sentire defectum.

[2]) Sentent. l. III, distinctio 23. IV, 24.

dem hl. Abt von Clairveaux behauptet auch er den Neuerern gegenüber die ununterbrochene Fortdauer des mystischen Leibes Christi, auf welchen er den Psalmvers »So lange Sonne und Mond währen, wird er bleiben von Geschlecht zu Geschlecht«, auslegt: Non est autem ei magnum permanere cum sole, per quem omnia facta sunt; sed hic est prophetia, quod Christiani nominis religio semper sit duratura, contra illos, qui dicunt, ecclesiam aliquando desituram. Permanebit ergo cum sole: id est quamdiu tempora volvantur, permanebit in ecclesia et cum ecclesia, quae est corpus ejus. [1])

§ 4. Zeugnisse aus dem dreizehnten Jahrhundert.

Wir kommen nun zum Höhepunkte der mittelalterlichen Theologie, zum Fürsten der Schule Thomas von Aquino (1225—1274). Mit seiner gewohnten Klarheit gibt er folgende Auslegung vom neunten Glaubensartikel: [2]) Sicut videmus, quod in uno homine est una anima et unum corpus, et tamen sunt diversa membra ipsius, ita ecclesia catholica est unum corpus et habet diversa membra. Anima autem quae hoc corpus vivificat, est Spiritus sanctus. Et ideo post fidem de Spiritu sancto jubemur credere sanctam ecclesiam catholicam. Circa quod sciendum est, quod ecclesia est idem quod congregatio. Unde ecclesia sancta idem est, quod congregatio fidelium, et quilibet Christianus est sicut membrum ipsius ecclesiae, de qua dicitur Ecclesiast. ult. Appropiate ad me indocti et congregate in domum disciplinae. Haec autem ecclesia sancta habet quatuor conditiones, quia est una, quia est sancta, quia est catholica id es universalis, et quia est fortis et firma.

Nun erklärt der englische Lehrer aufs Trefflichste die Einheit der Kirche, die ihre Eigenschaft als alleinseligmachende einschliesst, und ihre Heiligkeit, welche die Sündhaftigkeit einiger Glieder nicht ausschliesst und fährt dann fort: Circa tertiam sciendum est, quod ecclesia est catholica id est universalis; I⁰ quantum ad locum, quia est per totum mundum, contra Donatistas. Rom. 1,8 M. 16,15. Habet autem haec ecclesia tres partes: una est in terra, alia est in coelo, tertia est in purgatorio. II⁰ est universalis quantum ad conditionem hominum, quia nullus abjicitur, nec dominus, nec servus, nec masculus nec femina. Gal. 3. III⁰ est universalis quantum ad tempus: nam aliqui dixerunt, quod ecclesia debet durare usque ad certum tempus. Sed hoc

---

[1]) Comment. in Ps. 71, 5. Migne t. 191, 660.

[2]) Expositio super symbolo apostolorum, opusc. Vl, ed. Romae 1570, t. XVII, fol. 69.

est falsum, quia haec ecclesia incepit a tempore Abel et durabit usque ad finem saeculi, Mat. ult. Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem saeculi, sed post consummationem saeculi remanebit in coelo.

Stärke und Festigkeit schreibt Thomas der Kirche zu, insofern sie in Christus ihr fundamentum principale, in den Aposteln und deren Lehre ihr fund. secundarium hat, wesshalb sie apostolisch heisst. Diese Eigenschaft gründet besonders auf die dem Petrus gegebenen Verheissungen. Et inde est, quod sola ecclesia Petri, in cujus partem venit tota Italia, dum discipuli mitterentur ad praedicandum, semper fuit firma in fide. Et cum in aliis partibus vel nulla fides sit, vel sit commista multis erroribus, ecclesia tamen Petri et fide viget et ab erroribus munda est. Nec mirum, quia Domino dixit Petro, Luc. 22: Ego rogavi pro te, Petre, ut non deficiat fides tua.[1])

Auf Grund derselben Schriftstellen führt Thomas die vollkommene Einheit der Kirche in Glauben und Regierung auf das die ganze Kirche umfassende Lehr- und Hirtenamt des Papstes zurück. Er schreibt hierüber: Es ist offenbar, dass, obwohl die Völker (= katholischen Particularkirchen) sich in verschiedene Bisthümer und Städte vertheilen, doch nur Ein christliches Volk sein muss. Wie also unter dem besonderen Volke Einer Kirche Ein Bischof nöthig ist, um des ganzen Volkes Haupt zu sein, so wird auch für das ganze christliche Volk erfordert, dass Ein Haupt der ganzen Kirche sei.[2]) Ebenso ist zur Einheit der Kirche erforderlich, dass alle Gläubigen im Glauben übereinstimmen. Ueber Glaubenspunkte aber entstehen öfters Fragen; durch die Verschiedenheit der Meinungen würde nun die Kirche getheilt, wenn sie nicht durch den Urtheilsspruch eines Einzigen in der Einheit erhalten würde. Also ist auch in dieser Hinsicht Ein Vorsteher für die ganze Kirche nöthig. Christus

---

[1]) Cf. Comment. in IV. libr. sentent. dist. 20, q. 1, a. 3: Ecclesia generalis non potest errare, quia ille qui in omnibus exauditus est pro sua reverentia dicit Petro, super cujus confessione ecclesia fundata est: Ego rogavi etc.

[2]) Auf den Einwand, dass sich eine ordentliche unmittelbare Gewalt des Papstes über alle Diözesen nicht vertrage mit der bischöflichen Gewalt, gibt Thomas die schlagende Antwort, dass dies ebenso wenig der Fall sei, als die pfarrliche Jurisdiction die bischöfliche in der Pfarrei ausschliesse: Inconveniens esset, quod duo aequaliter super eandem plebem constituerentur: sed quod duo, quorum unus est alio principalior, super eandem plebem constituantur, non est inconveniens; et secundum hoc super eandem plebem immediate sunt et sacerdos parochialis et episcopus et papa. In IV. dist. 17, q. 3, a. 3. Vgl. Hergenröther, Katholische Kirche und christlicher Staat in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Würzburg 1876, 2. Aufl. S. 68—86.

aber kann es seiner Kirche, die er geliebt und für die er sein Blut vergossen hat, nicht an dem Nothwendigen gebrechen lassen, da ja der Herr schon von der Synagoge gesagt hat: »Was sollte ich meinem Weinberge noch weiter thun, was ich nicht an ihm gethan hätte?« (Is. 4). Es kann also kein Zweifel sein, dass nach der Anordnung Christi Einer der ganzen Kirche vorstehen soll.[1]) Daher gehört zum Amte des Paptes Alles, was sich auf die ganze Kirche bezieht, z. B. erklärende Zusätze zum Glaubensbekentnisse zu machen, eine allgemeine Kirchenversammlung zu berufen u. dgl.[2])

Diese Einheit der Kirche besteht jedoch bei Meinungsverschiedenheit über Dinge, die zunächst für den Glauben gleichgültig sind, oder über welche die Kirche noch nichts entschieden hat. Wenn aber einmal das Lehramt der allgemeinen Kirche, das vorzüglich im Papste ruht, entschieden hat, dass eine Lehre im geoffenbarten Glauben enthalten sei, dann wird derjenige ein Häretiker, der noch hartnäckig widerstreitet.[3])

Hören wir nun neben dem scharfsinnigen Dominikaner auch seinen Freund, den Franziskaner Peter Johann Bonaventura Fidenza (1221—1274), den Fürsten der Mystiker, dem es aber keineswegs an dogmatischer Klarheit gebricht. Geistreich, wenn auch falsch, leitet er Symbolum von σὺν und βουλή = sententia

[1]) Summa contra Gentiles, IV 76.

[2]) Summa theologica, 2. II quaest. 1, art. 10. l. c. q. 11, a. 2.

[3]) Vergl. Heinrich, dogmatische Theologie II. Band S. 391 — 398. Auch sei es gestattet, auf Dante's »göttliche Comödie« zu verweisen, welcher das thomistische System zu Grunde liegt. Wegele sagt von ihr (Dante Alighieri's Leben und Werke, 3. Auflage, Jena 1879, S. 594): »Man wird nicht umhin können, Dante als einen katholischen Dichter zu bezeichnen; fürwahr, er ist der grösste, der herrlichste, der je aufgestanden ist. Oder als was Anderes soll man ihn bezeichnen gegenüber der unbedingten Einheit der Kirche, die er forderte; gegenüber seiner Identifizirung der Kirche mit dem Christenthum, gegenüber seiner vorbehaltslosen Unterwerfung unter das katholische Dogma und seiner Versenkung in die Tiefen der Mystik (nicht minder der Scholastik) und angesichts der Verherrlichung, die er allem diesem durch sein dichterisches Genie ersten Ranges zu Theil werden liess?« Ueber das Verhältniss, welches sich Dante zwischen Kirche und Papst und den zwei »Gewalten« denkt, sieh Hettinger: Die göttliche Komödie nach ihrem wesentlichen Inhalt und Charakter, Freiburg 1880, S. 535 — Ende. Bündig spricht sich Dante selbst darüber aus in seiner um 1300 verfassten Schrift De Monarchia, welche sein, d. i. der gemässigten Ghibellinen Programm enthält, l. III, c. 10: Imperii fundamentum jus humanum est. 14: Ecclesia non est effectus naturae, sed Dei dicentis: Super hanc petram aedificabo ecclesiam meam. 16: Propter quod opus fuit homini duplici directivo secundum duplicem finem; scilicet Summo Pontifice, qui secundum revelata humanum genus perduceret ad vitam aeternam, et Imperatore, qui secundum philosophica argumenta genus humanum ad temporalem felicitatem dirigeret. ib. p. 570.

ab, weil die 12 Artikel des Glaubensbekenntnisses Aussprüche der zwölf Apostel seien, die sie vor ihrem Auseinandergehen zusammengesetzt, ut una ecclesia, .. unam fidei credulitatem et confessionem haberet, quae quidem diceretur fides catholica, hoc est fides universalis . . . quia universis data et ab universis apostolis, qui erant fundamentum universalis ecclesiae, constituti.[1]) Ebenso mystisch ist die Erklärung der Katholizität der Kirche: Ecclesia dicitur catholica esse propter tria: propter fidei constantiam, propter dilectionem, propter sacramentorum communionem. De his dicit Apostolus: Una fides, unus spiritus, unum baptisma. (Eph. 4, 5).[2]) Uebrigens verleugnet Bonaventura die gewöhnliche Auffassung des Katholizitätsbegriffes nicht; denn er schreibt auch: Ecclesia non est in arcto, quantum ad locum — nam »in omnem terram exivit sonus corum« — nec quantum ad tempus — quia »vobiscum sum usque ad consummationem saeculi« — nec quantum ad scientiam — quia »multiplex erit tunc scientia« (Dan. 12, 4) — nec quantum ad personas — quia »in omni gente qui timet Deum, acceptus est illi« (Act. 10, 35).[3])

Die Einheit der Kirche nun wird erhalten durch ihre Ordnung, die in der streitenden Kirche der triumphirenden nachgebildet ist. Ihre Stufen in Weihe und Gewalt entsprechen den verschiedenen Chören der Engel. So ist über den Aposteln Christus und darnach Petrus, und an ihrer Stelle die Bischöfe mit dem Papst, dem Vater der Väter, an der Spitze. Dieser hat jedoch »um der Demuth willen« vier Patriarchen, den von Konstantinopel, Alexandrien, Jerusalem und Antiochien, welche volle Gewalt haben über ihre Theilkirchen; Rom allein aber hat wie die Sonne über die Planeten, die Fülle der Gewalt universaliter. Daher sind Diejenigen Häretiker, welche die Wahrheit des Glaubens leugnen, indem sie sich erdreisten, ihre eigene Meinung zu vertheidigen gegen das Lehransehen der römischen Kirche — Schismatiker aber, welche sich trennen von der Einheit der Kirche.[4])

---

[1]) In III. libr. sententiarum, dist. 25, a. 1, q. 1, ed. Vivès, 1865, t. IV. p. 545.

[2]) Expos. in Psalterium, Ps. 104, 8; l. c. t. 9, p. 296.

[3]) Ps. 47, 11; l. c. 216.

[4]) Illuminationes ecclesiae in Hexaemeron, sermo 22, l. c. t. 9. p. 140—142. Nachdem die Kreuzfahrer Antiochia und Jerusalem erobert (1099) und in Konstantinopel ein lateinisches Kaiserthum begründet hatten (1204), errichtete man an diesen Sitzen neben den schismatischen griechischen auch lateinische Patriarchate, welche Innocenz III. im 4. Lateranconcil 1215 im Canon 5 »unter Erneuerung der alten Vorrechte der Patriarchensitze« so ordnete, dass nach der römischen Kirche — welche nach der Anordnung des Herrn über alle andern den Vorrang (principatum) einer

Auf dem 14. allgemeinen Concil zu Lyon 1274, auf welchem Bonaventura als Cardinalbischof von Alba hervorragenden Antheil hatte und starb, schien eine Union mit den schismatischen Griechen zu Stande zu kommen, indem der Kaiser Michael Paläologus durch seine Abgesandten ein Symbolum beschwören liess, worin es heisst: Die hochheilige römische Kirche hat die höchste und volle Obergewalt über die ganze katholische Kirche, welche sie vom Herrn selbst im seligen Petrus, dem Fürsten oder Höchsten der Apostel, dessen Nachfolger der römische Bischof ist, mit aller Vollmacht empfangen zu haben wahrheitsgemäss und demüthig anerkennt. Und wie sie vor den andern gehalten ist, die Wahrheit des Glaubens zu vertheidigen, so müssen auch Streitigkeiten, welche über den Glauben entstehen, durch ihr Urtheil entschieden werden.[1]) Ein ähnliches Schreiben liessen die ca. 30 Metropoliten des Patriarchats von Konstantinopel in ihrem und der um sie versammelten Synoden Namen überreichen. Freilich löste die »griechische Treue« die Einigung schon nach acht Jahren wieder auf.

II. Hauptstück.

Das spätere Mittelalter.

Die wichtigste Stelle in dieser gewaltigen Zeit nimmt die vielgeschmähte Bulle des Papstes Bonitaz VIII. von 1302 ein, die wir hier anführen, so weit sie uns angeht. Sie beginnt:[2]) Unam sanctam ecclesiam catholicam et ipsam apostolicam urgente fide credere cogimur et tenere. Nosque hanc firmiter credimus et simpliciter confitemur: extra quam nec salus est nec remissio peccatorum, Sponso in Canticis proclamante: »Una est columba mea, perfecta mea. Una est matri suae, electa genitrici suae«; quae unum

ordentlichen Gewalt hat, als Mutter und Lehrerin sämmtlicher Christgläubigen — die von Konstantinopel den 1., die von Alexandrien den 2., die von Antiochien den 3., die von Jerusalem den 4. Rang einnehme. Mansi, t. 22 p. 990. Von da an wurden die griechischen Patriarchen nicht mehr als solche anerkannt. In den Unionsconferenzen, welche z. B. Benedikt XII. mit den griechischen Abgesandten hielt, spricht er von jenen immer nur als solchen, welche sich die Bischöfe von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien, Jerusalem nennen. Leo Allatius, De ecclesiae consensione, p. 795.

[1]) Mansi, t. 24, p. 72.

[2]) Extravag. comm. l. I, t, 8, c. 1.

corpus mysticum repraesentat, cujus caput Christus et Christi vicarius Petrus Petrique successor, dicente Domino ipso Petro: Pasce oves meas. Meas, inquit generaliter, non singulariter has vel illas .... Sive ergo Graeci sive alii se dicant Petro ejusque successoribus non esse commissos, fateantur necesse, se de ovibus Christi non esse, dicente Domino in Joanne: Unum ovile et unicum esse pastorem. [1])

Schauen wir uns nach den von dem greisen Papste gemeinten Gegnern des Primates, nach den sich erhebenden »Gallikanern« und nach den Byzantinern um.

Trotz des Zwiespaltes mit dem römischen Stuhle, in welchen die Könige von Frankreich aus weltlichen Gründen mit Gewalt ihr Land zu ziehen suchten, erklärte die Pariser Hochschule unter dem Vorsitze des Erzbischofs Stephan 1324 gegen die neue Richtung: Ad hanc Romanam ecclesiam velut ad universam regulam catholicae veritatis pertinet approbatio et reprobatio doctrinarum, declaratio dubiorum, determinatio tuendorum et confutatio errorum.[2]) In einer Clemens V. 1340 überreichten Abhandlung vertheidigte die Sorbonne Romani Pontificis supremam in ecclesia auctoritatem, fidem nunquam deficientem, judicialiter in fide definiendi potestatem. Selbst Peter D'Ailly (ab Alliaco), der später die Superiorität des Concils über den Papst behauptete, eignet sich in einer vor Clemens VII. im Namen der Pariser Universität 1387 gehaltenen Rede die Worte des hl. Hieronymus an Damasus an und fügt bei: Dieses ist der Glaube, heiligster Vater, den wir in der katholischen Kirche gelernt haben, und sollten wir etwas Ungeschicktes oder Unkluges gesagt haben, so wollen wir von dir zurechtgewiesen werden, der du den Glauben und den Stuhl des hl. Petrus besitzest. Es ist uns nicht unbekannt, und wir glauben fest und zweifeln nicht im Geringsten, dass der heil. apostolische Stuhl jener Stuhl des hl. Petrus ist, auf welchen die katholische Kirche gebaut ist..... Diesem Stuhle steht die Entscheidung in Glaubenssachen, die Anerkennung der katholischen Wahrheit und Verwerfung der häretischen Verkehrtheit zu.[3])

---

[1]) Das Beste über die mittelalterliche Anschauung von Papsthum und Kaiserthum schrieb Montalembert in dem nach seinem Tod herausgegebenen 6. u. 7. Band der Mönche des Abendlandes, Paris und Lyon, Lecoffre, 1877. Vgl. Möhler, Kirchengeschichte. II, 471, 478, 492, 493. Hergenröther, Kathol. K. u. christl. Staat, 2. Aufl. S. 100—105, 202—210, 362—392, Kraus in der Wiener Vierteljahrsschrift für Theologie, 1862. Das Einzige, was in der Bulle definirt wird, ist nur der Schlusssatz: subesse Romano Pontifici omnem humanam creaturam (quoad »salutem«).

[2]) S. die geschichtliche Abhandlung von Gapp in der Innsbrucker Zeitschrift, 1880, S. 280—333: Die Lehre der französischen Kirche über die päpstliche Autorität. Kilber, Instit. theol. I. 817—839: Quisnam sit sensus Ecclesiae Gallicanae circa auctoritatem Summi Pontificis.

[3]) Opera omn. Gersonii, t. I. p. 698.

Alliaco's Freund, der ihm nach seiner Ernennung zum Bischof von Puy 1394 als Universitätskanzler folgte, Jean Charlier von Gerson (in der Diözese Rheims),[1]) knüpfte in den heftigen durch das grosse päpstliche Schisma (1378—1417) herbeigeführten Kämpfen seine Deductionen immer an den Glaubensartikel von der katholischen Kirche an. In einer ihm zugeschriebenen, kurz vor dem Konstanzer Concil an d'Ailly, der seit 1411 Cardinal Johann's XXIII. war, gerichteten Schrift wird zum Symbolum erklärt: Catholica universalis ecclesia ex variis membris unum corpus constituentibus, sive ex Graecis, Latinis et barbaris in Christum credentibus, sive ex hominibus et mulieribus, ex rusticis et nobilibus, ex pauperibus et divitibus est conjuncta et nominata. Cujus corporis universalis ecclesiae caput Christus solus est. Nec istius ecclesiae Papa potest dici nec debet caput, sed solum vicarius Christi, ejus vicem gerens in terris.... In hac solum ecclesia est Christi fides fundata.... in hac est tota salus nostra [2]). Genauer drückt sich Charlier in einer früheren Schrift aus: »Der päpstliche Stand ist von Christus selbst übernatürlicher Weise und unmittelbar eingesetzt worden, damit derselbe die monarchische und königliche Obergewalt in der kirchlichen Hierarchie besitze: die einzige und höchste Würde, kraft welcher die Kirche Eins ist unter Christus. Diesen Primat angreifen wollen, oder denselben einem andern kirchlichen Stande gleichstellen, und dieses mit Hartnäckigkeit thun, heisst häretisch, schismatisch, gottlos und sakrilegisch sein [3]).

Hingegen sehen wir mit Schmerz den geistreichen Mann selbst von diesen »gottlosen« Lehren weit fortgerissen auf dem Concil zu Konstanz. In der am 17. Januar 1417 gehaltenen Rede macht

---

[1]) Die gründlichste, wenn auch kirchlich inkorrekte Monographie über ihn von Schwab, Johannes Gerson, Würzburg 1858.

[2]) Opp. t. II, 163. De modis uniendi ac reformandi ecclesiam in Concilio universali. Schwab hat zur Ehre Gersons S. 470—491 nachgewiesen, dass diese Schrift nicht ihn, sondern den Abt Andreas von Randuf zum Verfasser hat.

[3]) De statibus ecclesiasticis Consid. 1. II, 530: Non est licitum scienter impedire, quominus sit unus talis supremus pontifex in ecclesia, in quo sit ecclesiasticae potestatis plenitudo, et quod non sint plures, in quo ecclesiasticum regimen desinere posset esse monarchicum et in aliam politiae speciem ut in aristocraticam vel democraticam verteretur, quamvis papatus has politiarum species non excludat sed assumat, quemadmodum de sanctorum dominorum Cardinalium collegio et de generali concilio videre est. De potestate ecclesiastica, II 239: Plenitudo potestatis ecclesiasticae est plenitudo ordinis et jurisdictionis, quae a Christo collata est supernaturaliter Petro sicut vicario suo et monarchae primo pro se et suis successoribus legitimis ad aedificationem ecclesiae militantis. p. 256: Alioquin ecclesiasticum regimen non esset monarchicum et habere posset multiplex caput ex aequo, quod aperte est haereticum.

er die praktisch und logisch unhaltbare Unterscheidung: Habeat licet summus pontifex plenitudinem potestatis ecclesiae subjective, ordinative, regulative et suppletive super singulos de ecclesia: nihilominus habet ecclesia synodaliter congregata plenitudinem potestatis etiam super Papam ordinative, regulative, suppletive. Und um den unrechtmässigen Papst Benedict XIII. zu beseitigen, der sich auf die »Cession« nicht einliess, suchte Gerson aus dem neunten Glaubensartikel zu beweisen, nicht blos dass jeder Katholik mit dem einen rechtmässigen Papste als dem secundären Haupte der Kirche in Verbindung und »Obedienz« stehen müsse, sondern auch, dass die Versammlung der Gläubigen selbst einen rechtmässigen Papst richten und als Störer der christlichen Einheit und so als Schismatiker ausschliessen könne. Wer das Gegentheil behaupte, sei Häretiker gegen den Artikel von der einen hl. katholischen Kirche [1]). Freilich von der sententia communis, dass der Papst allein Symbole mache und in Glaubensfragen die letzte inappellable Entscheidung gebe, muss er selber zugestehen, dass vor dem Konstanzer Concil die das Gegentheil Behauptenden als Ketzer verdammt worden wären; aber, klagt er, auch jetzt nach den lichtvollen Erklärungen aus den Principien der Theologie, ja was noch mehr ist, selbst nach den Beschlüssen und der Handlungsweise dieser hl. Synode scheuen sich Viele nicht, dasselbe noch öffentlich zu behaupten: tam radicatum et ut cancer serpens, tam medullitus imbibitum fuit hoc priscae adulationis virus letiferum [2]).

---

[1]) Libellus articulorum contra Petrum de Luna, t. II. p. 293–302.

[2]) De potestat. eccles. Consid. XII. Op. II, 247. Ebenso der Stiftsdechant Nikolaus von Kues bei Trier (seit 1449 Kardinal, seit 1450 Bischof von Brixen, † 1464) der auf der Basler Versammlung eine Hauptrolle spielte: Quis, rogo, ante hos pauculos annos ea dixisse absque nota potuisset, quae nunc fieri conspeximus? Praef. ad l. de Concordantia catholica. Sieh den Inhalt dieses der Versammlung 1433 übergebenen Buches, welches nach dem Urtheile Scharppfs die ähnlichen Schriften D'Aillys u. Gersons bei weitem übertrifft, bei Düx, der deutsche Cardinal Nikolaus von Cusa und die Kirche seiner Zeit, Regensburg 1847, II. Bd. S. 252—310; I. 107—132. Der edle Cardinal hat schon 9 Jahre später die hier niedergelegten »ultraliberalen Gesinnungen in Betreff des Verhältnisses des Papstes zur Kirche« retractirt. II 310—316, I 166—168. Dieselbe Rückkehr zu conservativer Gesinnung fand bei Aeneas Sylvius, dem späteren Papste Pius II. statt, der 1447 retractirte. I, 293—360. Sehr zutreffend sagt Düx (früher Regens des Clericalseminars Würzburg) über die zwei Freunde, II 230: Beide begannen und entwickelten ihre Wirksamkeit in einer kirchlich wie politisch sehr bewegten, in heftigen Gährungen begriffenen Zeit; beide entgingen in den ersten Mannesjahren nicht den Einwirkungen eines von ihrer Zeit gepflegten, aber falschen kirchlichen Liberalismus; beide mussten sich durch das heftige Element dieses verkehrten Modeliberalismus durchkämpfen, um zur ruhigen Beschauung der wirklichen Sachlage zu gelangen. Beide erkannten es, dass Schlussstein und Basis des ganzen hierarchischen Gebäudes nothwendig der Primat

Wenden wir uns nun zu den schismatischen Griechen, so finden wir als den bedeutendsten Mann der Zeit den Abt Barlaam von Konstantinopel. Er nennt die katholische Kirche die Gemeinschaft der überall auf Erden verbreiteten rechtgläubigen Christen, welche die frommen Lehren unbewegt und unerschüttert bewahren, katholischen Glauben den, welchen alle orthodoxen Christen bekennen [1]). Wie sehr aber den Griechen bereits das Gefühl für die Glaubenseinheit abgekommen war, sehen wir aus dem Vorschlage, welchen er als Abgesandter des Kaisers Andronikus Papst Benedikt XII. zu Avignon 1339 machte, um die Hülfe der Abendländer gegen die Türken zu erlangen. Er meinte, da der Papst sich mit Rücksicht auf das Lyoner Concil auf keine weitere Disputation über den Ausgang des heiligen Geistes einlassen wolle, so könne die Union auch so zu Stande kommen, dass man den Griechen erlaube, über diese Artikel festzuhalten, was sie bisher glaubten. Die Lateiner aber sollten »katholisch« glauben, dass der hl. Geist von Vater und Sohn ausgehe gemäss der katholischen Wahrheit. Benedikt XII. antwortete: das sei durchaus unerträglich, dass man mit wenig Wahrhaftigkeit in der katholischen Kirche selbst, in welcher offenbar nur ein Glaube sei, hierin einen doppelten Glauben zugebe; wenn der Papst mit der Kirche diesem offenbaren Irrthum nicht widerstünden, so schienen sie ihm beizustimmen. Der einzige Weg der Einigung sei der, dass Abgeordnete der Griechen mit solchen des Apostolischen Stuhles zusammenkämen, um sich über ihre Glaubenszweifel belehren zu lassen, damit sie nach empfangenem Lichte der katholischen Wahrheit zum Schafstalle des Herrn zurückkehrten, in welchem nur Ein Hirte sei, und ausserhalb dessen es für Niemand Gnade und Heil gebe [2]).

---

sei. Cf. Fea: Pius II. a calumniis vindicatus, Rom 1823. Das Konstanzer Concil wurde erst rechtmässig durch die nachträgliche Ratifizirung von Seite des wahren Papstes Gregor XII., der dann freiwillig abdankte, so dass ein neuer Papst in Martin V. gewählt werden konnte. Die Beschlüsse der 4. und 5. Sitzung vom Concilium supra Papam sind ungiltig, weil zu einer Zeit gefasst, wo das Concil noch nicht zu Recht bestand und weil nie von einem Papste anerkannt. Heinrich, dogm. Th. II, 417—430. Brück, Kirchengeschichte, S. 420. Möhler nennt diese Beschlüsse »eine Einseitigkeit, welche folgerichtig durchgeführt die Kirche mit Vernichtung bedrohte.« Symbolik, 1871, S. 393, Anm.

[1]) De primatu papae (gegen den Primat, zu unterscheiden von Ep. II de primatu ecclesiae Romanae et de processione Spiritus sancti, die Barlaam nach seiner Conversion schrieb) c. 15: Καθολικὴ ἐκκλησία ἐστί σύστημα τῶν ἁπανταχοῦ τῆς οἰκουμένης ὀρθοδόξων Χριστιανῶν τῶν ἀκίνητα καὶ ἀσάλευτα τὰ τῆς εὐσεβείας δόγματα διατηρούντων .... Πίστις καθολική ἐστιν, ἣν ἅπαντες οἱ ὀρθόδοξοι Χριστιανοὶ ὁμολογοῦσιν, ὅπουπερ ἂν τυγχάνοιεν.

[2]) Leo Allatius, De ecclesiae etc. consensione, p. 795. Ebenda p. 825 bis 828 ein Verzeichniss der vor — und p. 840 der nach seiner Con-

Doch hiezu waren die Griechen nicht zu bewegen, weil sie, wie Barlaam sagte, zu viele (politische) Uebel von den Lateinern erduldet hätten. Er aber kehrte mit versöhnlichem Geiste nach Konstantinopel zurück, und als eine Synode daselbst 1341 sich für die von ihm heftig bekämpften aftermystischen Hesychasten oder Palamiten entschied, ging er nach Rom und wurde Bischof von Gerace in seiner calabresischen Heimath (1342—48)[1]. Im Eifer, seine griechischen Freunde zu gleichem Schritte zu bewegen, bewies er nun, dass die, welche sich dem Stuhle Petri nicht unterwerfen wollen, nicht blos schismatisch, sondern auch häretisch seien.[2]

Clemens VI. legte dem Katholikus des armenischen Reiches, welches, um Hülfe vom Abendlande gegen die Sarazenen zu bekommen, gleichfalls die Union suchte, 1351 unter Anderem die Frage vor: Quaerimus, si credidisti et adhuc credis, solum Romanum Pontificem dubiis emergentibus circa fidem catholicam posse per determinationem authenticam, cui sit inviolabiliter adhaerendum, finem imponere et esse verum et catholicum, quidquid ipse auctoritate clasium sibi traditarum a Christo determinat esse verum, et quod determinat este falsum et haereticum, falsum et haereticum esse censendum.[3] Die Antwort wurde erst auf dem Concil von Florenz gegeben.

Der byzantinische Kaiser Johann Paläologus erneuerte 1367 nebst den Patriarchen des Orients in einem Schreiben an Urban V. das schon erwähnte Bekenntniss seines Vorfahren Michael Paläologus und liess sich zwei Jahre später mit vielen Prälaten und Laien feierlich bei St. Peter »in den Schooss der hl. römischen Kirche« aufnehmen, um ein »wahrer katholischer Christ« zu werden. Dabei beschwor er ein sehr ausführliches Symbolum, in welchem es heisst: »Ich glaube, dass das der wahre katholische Glaube ist, was die hochheilige römische Kirche über die angeführten Artikel festhält und lehrt gegenüber den verschiedenen Irrlehren, die theils aus Unwissenheit, theils aus Bosheit eingeführt worden sind.«[4]

Aber auch dieser Unionsversuch hatte ebensowenig nachhaltigen Erfolg, als das Unionsdekret, welches der Kaiser Johann Paläologus, die Stellvertreter der Patriarchen und viele griechische

---

version verfassten Schriften Barlaams. Migne t. 151. Ueber den Griechen Allatios (1586—1669) sieh Kirchenlexikon von Kaulen.

[1] Stein (Bischof von Würzburg), Studien über die Hesychasten des 14. Jhdts. Wien 1874.

[2] Ep. 4 ad Alex. Calocheten.

[3] Raynald, Continuatio Annalium Baronii ad an. 1351, 2—17.

[4] Leo Allat. p. 843—852.

Prälaten am 5. Juli 1439 auf dem eigens dazu berufenen Concil von Florenz unterschrieben. Darin heisst es:[1]) »Ferner erklären wir, dass der hl. apostolische Stuhl und der römische Bischof den Primat in der ganzen Welt inne habe, und dass der römische Bischof der Nachfolger des hl. Apostelfürsten Petrus, wahrhafter Stellvertreter Christi, das Haupt der gesammten Kirche und der Vater und Lehrer aller Christen sei; dass ihm auch in der Person des hl. Petrus die volle Gewalt, die gesammte Kirche zu weiden, zu regieren und zu verwalten von unserem Herrn Jesus Christus gegeben worden sei, wie dies auch in den Verhandlungen der allgemeinen Synoden und in den hl. Canonen enthalten ist.« Eugen IV. unterzeichnete mit der Formel: Ego Eugenius Catholicae Ecclesiae episcopus ita diffiniens subscripsi. Die Griechen lösten übrigens die Union schon 1443 wieder auf.[2])

Hingegen mit bleibender Wirkung kam zu Florenz am 22. Novbr. 1439 die Union mit den vier Bevollmächtigten des Katholikus der Armenier und am 4. Februar 1442 mit denen der Jakobiten in Syrien und Äthiopien und des Patriarchen von Alexandrien, 1443 mit den manichäischen Bosniern, am 30. September 1444 auf der Fortsetzung des Florentinums zu Rom mit den monotheletischen Mesopotamiern, am 7. August 1445 mit den Nestorianern und Maroniten auf der Insel Cypern zu Stande. Sie alle gelobten, dem Nachfolger Petri zu gehorchen und das anzunehmen und zu verwerfen, was die römische Kirche lehre und verwerfe.[3])

Zum Schlusse dieser Periode sei noch ein Blick verstattet in das nach der hl. Schrift am meisten, auch unter Protestanten verbreitete Büchlein »Von der Nachfolge Christi«, diese köstlichste Frucht lauterer Mystik. Unter Hinweis auf den einen Tempel und den einen Hohepriester des alten Bundes und die Weissagung von Malachias sagt der nunmehr definitiv als Verfasser erwiesene Thomas Hammer aus Kempen in der Rheinprovinz (Augustiner-Chorherr auf dem Agnetenberge bei Zwolle im Bisthum Utrecht, c. 1379 — 24. Juli 1471):[4]) Nunc autem multi facti sunt sacerdotes et in multis locis offertur Christus, ut tanto major appareat

---

[1]) Bischof von Hefele, C. G., VII. Bd., 1874, S. 745.

[2]) Hefele, Beiträge zur K.-G. I, S. 427 ff.

[3]) Hefele VII, 788—790, 814—816.

[4]) Msgr. O. A. Spitzen, pastor te Zwolle: Thomas a Kempis, als Schrijver der Navolging van Christus gehandhaaft, Utrecht, Beyers, 1881. IV, 274 S. gr. 8°, M. 5. 60. Der Verfasser weist darin nach, dass die vier Bücher einzeln entstanden sind zwischen 1413 und 1425, und erst später in Ein Büchlein gesammelt wurden. 1448 wurde dasselbe schon ins Deutsche übersetzt, bis 1500 erlebte es 59 Ausgaben zu je 1000 Exemplaren in mehreren Sprachen. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters, Freiburg 1878, Bd. I, S. 18.

gratia et dilectio Dei ad hominem, quanto latius est sacra Communio diffusa per omnem orbem.[1] Soli namque sacerdotes rite in Ecclesia ordinati potestatem habent celebrandi et corpus Christi consecrandi.[2] Summum Dei sacerdotem aber nennt Thomas mit Ehrfurcht den Bischof von Rom.[3] Und auch die Gemeinschaft der Heiligen spricht er nach katholischer Anschauung aus mit den inhaltschweren Worten: Quando sacerdos celebrat, Deum honorat, angelos laetificat, ecclesiam aedificat, vivos adjuvat, defunctis requiem praestat et sese omnium bonorum participem efficit.

Dritter Abschnitt.

Die Neuzeit.

I. Hauptstück.

Katholische Erklärungen.

§ I. Zeugnisse aus dem XVI. Jahrhundert.

Die erste Stelle in der ersten Hälfte der Reformationszeit nehmen durch ihre polemische Schärfe die berühmten Loci theologici des Dominikaners Melchior Canus ein (Professor in Salamanca, † als Bischof der Canarischen Inseln 1560).[4] Er geht auf Thomas von Aquin und Vincenz von Lerin zurück und lehrt: Die Kirche wird katholisch d. i. allgemein genannt, weil sie weit und breit unter jedem Volke, Stamme, Nation, Geschlechte und Stande besteht, wodurch sie sich nicht blos von der Synagoge, sondern auch von den Conventikeln und Genossenschaften der Häretiker unterscheidet. Und so ist auch der Glaube und die Lehre der

---

[1] De Imitat. Chr. IV, 1.
[2] L. IV, c. 5.
[3] Sixtus II., mit seinem Diakon Laurentius gemartert unter Valerian 258. II, 9.
[4] Loc. theol. ll XII, Venedig 1567, I 3: Quemadmodum Aristoteles in Topicis proposuit communes locos quasi argumentorum sedes et notas, ex quibus omnis argumentatio ad omnem disputationem inveniretur, sic nos peculiares quosdam theologiae locos proponimus tanquam domicilia omnium argumentorum theologicorum, ex quibus theologi omnes suas argumentationes sive ad confirmandum sive ad refellendum inveniant.

Kirche gemeinsam und allgemein: 1) in Bezug auf die Menschen gemäss dem Worte: Predigt das Evangelium aller Kreatur; 2) in Bezug auf den Raum, wie geschrieben steht: Sie predigten überall und über die ganze Erde ist ihre Stimme gedrungen; 3) in Bezug auf die Zeit, weil die Apostel nicht bald das, bald jenes sagten, sondern stets dasselbe, und weil das Gesetz des Herrn nach den Weissagungen von Geschlecht zu Geschlecht immerdar bleibt. Was daher von Allen an jedem Ort und zu jeder Zeit gewiss und fest geglaubt und gelehrt wird, das ist ein wahrhaft katholisches Dogma. Und die solche Lehren und Disciplin hat, das ist die wahre katholische Kirche [1]).

Freilich stumpft dann Canus diese Waffe gegen die Sekten selbst ab durch die schon von den Donatisten vorgebrachte Meinung, dass die Kirche einmal auch nur einen kleinen Theil der Erde einnehmen könne und doch katholisch sei, wenn sie nur dieselbe Kirche sei und denselben Glauben habe wie die von den Aposteln verbreitete; denn auch die Einzelkirchen, welche zur allgemeinen gehören, würden katholisch genannt, weil sie denselben Glauben haben, wie ihn die allgemeine Kirche festhält und immer festgehalten hat. Was letzteren Grund betrifft, so heissen die Theilkirchen nur insofern katholisch, als dieselben Theile der räumlich allgemeinen Kirche sind. Cardinal Bellarmin (1542 bis 1621), der sich fast wörtlich an den Spanier anlehnt, hat denselben Irrthum wiederholt [2]), den schon der hl. Augustin und Optatus widerlegt haben, und werden wir später darauf zurückkommen. Den katholischen Namen erkennt Canus als hinreichendes Merkmal der wahren Kirche: »Wie Hieronymus sagt, nennen sich die Sectirer zwar Christen, haben aber ihren Namen von einem Andern z. B. Marcioniten, Valentinianer, Pelagianer etc. und daraus sollst du erkennen, dass sie nicht die Kirche Christi, sondern die Synagoge des Antichristen sind. Da nun die Lutheraner ihren Beinamen von Luther angenommen haben, so ist offenbar, dass sie von dem gemeinsamen Glauben und der katholischen Kirche ab und in eine besondere neue Sekte übergegangen sind« [3]).

Als fünfte vollgiltige Beweisquelle der christlichen Wahrheit führt Canus die römische Kirche an, welche durch göttliches Privileg die apostolische heisst und ist, und beweist folgende Sätze: 1) der Apostel Petrus ist von Christus als Hirte der allgemeinen Kirche eingesetzt worden. 2) Petrus, wenn er die Kirche lehrte,

---

[1]) l. IV De ecclesiae catholicae auctoritate, p. 279.

[2]) Disputationes de controversiis fidei adversus hujus temporis haereticos, l. IV de notis ecclesiae, c. 7. Cf. Perrone Praelectiones theolog. vol. 8, p. 129.

[3]) Loc. theol. p. 284.

oder die Schafe im Glauben befestigte, konnte nicht irren. 3) Nach dem Tode des Petrus muss nach göttlichem Rechte einer sein, der ihm in dieser Autorität und Gewalt folgt. 4) Das ist der römische Bischof, welcher nach göttlichem Rechte dem Petrus nachfolgt, sowohl in der Festigkeit des Glaubens als in dem Amte die Brüder im Glauben zu befestigen durch unfehlbare Entscheidung der Religionsstreitigkeiten [1]).

Im Wiegenlande der »Reformation« war damals wohl der literarisch und praktisch hervorragendste und verdienstvollste Kirchenfürst der deutsche Cardinalbischof Hosius (1504—1579), päpstlicher Legat zu Trient [2]). Er kommt in seiner Polemik stets auf den Präscriptionsbeweis zurück, dass die Neuerer desshalb im Unrechte sind, weil sie mit neuen, vom allgemeinen Glauben der Kirche abweichenden Lehren auftreten, und weil ihre Sache mit persönlichen Namen, wie Lutheraner, Kalvinisten bezeichnet wird. In seinem vorzüglichsten Werke schreibt er zum neunten Glaubensartikel [3]): Dieser Artikel des Glaubensbekenntnisses ist ganz besonders nothwendig; wer diesen glaubt, glaubt in ihm bereits Alles, was zum Heile nothwendig ist. Denn in ihm bekennen wir die heilige katholische Kirche. Wer diese glaubt, glaubt nicht blos, dass eine Kirche sei, was auch die Häretiker und Schismatiker glauben; sondern der glaubt zugleich, dass ausser ihr wie einst ausserhalb der Arche Noe's kein Heil ist: der glaubt, dass all das wahr ist, was in allen Schriften, die von jener als kanonisch aufgenommen sind, enthalten ist; der glaubt, dass jene durch den hl. Geist versammelt sei und erhalten und regiert werde. Durch diesen Artikel werden also vorzüglich die Katholiken von den Sektirern unterschieden; denn wenn diese an die hl. katholische Kirche glauben würden, entstünde weder Häresie noch Schisma. Die Novatianer haben alles geglaubt, was im Symbolum und der hl. Schrift steht; ebenso die Pelagianer, Donatisten und viele andere Häretiker, und hierüber hatten die Katholiken keinen Streit mit ihnen. Aber weil sie nicht an die hl. katholische Kirche geglaubt haben, daher so viele Häresien, so viele Schismen, so viele abgeschnittene Theile, nicht blos in den früheren Jahrhunderten, sondern auch in dem unsrigen. Wenn sie an die hl. katholische Kirche wirklich glaubten, würden sie nicht von ihr abweichen, und sich nicht herausnehmen, eher nach ihrem Privatgeiste als nach dem der Kirche die Schrift auslegen zu wollen. Denn von der Kirche, welche »die Säule und Grundveste der Wahrheit« ist,

[1]) ib. l. VI.

[2]) Eichhorn, Der Ermländische Bischof und Cardinal Stanislaus Hosius, Mainz 1854.

[3]) Confessio catholicae fidei Christiana, c. 14.

haben wir gelernt, in ihrer Auslegung und ihrer Entscheidung uns zu beruhigen, da man nicht »schwanken und sich von jedem Winde der Lehre hin und her treiben lassen darf«.

Die Zerlegung des Katholizitätsbegriffes in seine Momente ist bei Hosius die gewöhnliche. Dann fügt er noch bei [1]: die katholische Kirche ist da, wo der katholische Glaube ist; der katholische Glaube aber ist der, welcher nach dem Gebote Christi auf der ganzen Welt überall und immer gleich verkündigt wird und nicht verschieden je nach den verschiedenen Orten und Zeiten. Weicht einer ab von diesem Glauben, so ist er nicht katholisch, weil er einer singulären Meinung folgt, statt dem einen gemeinsamen Glauben Aller.

Der auf Anregung des Tridentinums von Pius V. 1566 für die Seelsorger herausgegebene Römische Katechismus beruft sich zur Erklärung des neunten Glaubensartikels zunächst auf die Bemerkung des hl. Augustin [2], dass die Propheten mehr und deutlicher von der Kirche als von Christus gesprochen haben, weil sie voraussahen, dass in diesem Punkte viel mehrere sich könnten in die Irre führen lassen als über das Geheimniss der Menschwerdung. Da nun derjenige ein Häretiker ist, welcher mit Hintansetzung der Autorität der Kirche an unfrommen Meinungen hartnäckig festhält, so muss man vor Allem an dieses Geheimniss glauben, um in der Wahrheit zu verharren und sich nicht mit der Pest der Häresie zu beflecken. Katholisch aber wird die Kirche genannt, 1) weil sie Einen Glauben über alle Reiche und Arten von Menschen verbreitet; 2) weil zu dieser auf dem Fundamente der Apostel und Propheten gegründeten Kirche auch alle gehören, die je gelebt haben und leben werden, insofern sie den wahren Glauben bekennen; 3) weil alle, die das ewige Heil erreichen wollen, in ihr sein müssen, sonst sie verloren gehen. Einig ist die Kirche, weil sie Einen Herrn, Einen Glauben und Eine Taufe hat. Ihr Einer Lenker und Leiter ist unsichtbarer Weise Christus, welchen der ewige Vater als Haupt gesetzt hat über die ganze Kirche, die sein Leib ist; sichtbarer Weise aber der rechtmässige Nachfolger des Apostelfürsten Petrus auf dem römischen Stuhle.

§ 2. Zeugnisse vom XVII. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

In dieser Zeit treffen wir die einlässlichsten Erörterungen über Katholizität der Kirche und des Glaubens bei dem geistreichsten Commentator des Aquinaten, dem spanischen Jesuiten Suarez

[1]) l. c. c. 22.

[2]) Concio II in Ps. 30.

(1548—1617).[1]) Die Kirche ist ihm katholisch[2]) 1) in Bezug auf den Raum, weil sie auf der ganzen Erde verbreitet ist; 2) in Bezug auf die Personen, weil sie alle Völker und Stämme, alle Stände und Bildungsgrade zu sich beruft und nicht zulässt, dass irgend eine andere Religion ebenso das Menschengeschlecht umfasse; 3) in Bezug auf die Zeit, weil sie in gewissem Sinne stets schon von Anfang an bestanden hat und in der durch Christus ihr gegebenen Form bis ans Ende der Welt ununterbrochen fortdauert; 4) weil sie allerlei Arten von Gliedern, Gnaden und Gaben in sich fasst, wie sie der Apostel Paulus beschreibt (Eph. 4, 11—13; I. Cor. 12) und weil sie alle Mittel und Arzneien gegen alle Laster und Sünden hat, welche Vollständigkeit und Verschiedenheit zu ihrer Erhaltung, Vervollkommnung und ihrem Glanze nothwendig und nützlich ist, bis sie die Vollendung zum Reiche der Heiligen erreicht hat; 5) ganz vorzüglich wegen der Allgemeinheit ihrer Lehre, wie sie Paulus. I Tit. 4 beschreibt, zu welcher Stelle die Glosse bemerkt:[3]) »Die Lehre der Kirche wird katholisch und allgemein genannt, einmal weil sie sich nicht auf das eigene Urtheil eines Jeden stützt, sondern auf die allgemeine Uebereinstimmung und die gemeinsame Glaubensregel gegründet ist nach Augustin (Bekenntnisse, l. 12, c. 25) und Cyprian (Briefe, l. 1 n. 3); dann auch, weil sie durch die beständige und allgemeine Ueberlieferung überkommen ist, und endlich, weil sie vollkommen und unversehrt alle Lehren enthält, die zur Kenntniss der Menschen gelangen müssen.«

In Bezug auf die Glaubensregel bemerkt Suarez noch: Der Glaube kann nicht allgemein sein in Bezug auf Gegenstand, Ort und Zeit, wenn er nicht aus einer gemeinsamen öffentlichen Glaubensregel hervorgeht, welche Allen die gleiche Glaubensgewissheit gibt, und durch welches sie sicher Wahres vom Falschen unterscheiden können. Da nun hiezu das geoffenbarte Wort Gottes nicht ge-

---

[1]) Werner, Franz Suarez und die Scholastik der letzten Jahrhunderte, Regensburg 1861.

[2]) De tripl. virt. theol. p. I de fide, disp. 9, sect 7. Defensio fidei cathol. adv. Anglicanos, l. I, c. 14. c. 16, n. 4—10.

[3]) Quintil. Instit. orat. I, 1: interpretationes linguae secretioris, quas Graeci γλώσσας vocant. Die Glossa zur Vulgata ward ursprünglich von Walafrid Strabo (807—849) aus den Erklärungen der Kirchenschriftsteller zusammengesetzt, dann hauptsächlich vermehrt durch Anselm von Laon († 1117) und Lyranus († 1340). Beste Ausgabe die Antwerpener von 1634 in sechs Folianten: Biblia sacra cum glossa ordinaria, primum a Strabo Fuldensi collecta, nunc novis explicationibus locupletata, cum postillis Nicolai de Lyra nec non additionibus Pauli Burgensis et Matthiae Thoringi replicis, opera Theologorum Duacenorum (Douay) emendata cum Leandri a S. Martino conjecturis.

nügen kann wegen der verschiedenen Disposition und Richtung der Vernunft in den Einzelnen, so ist eine öffentliche Autorität nothwendig, welche die von Gott geoffenbarten Wahrheiten unfehlbar vorlegt, so dass alle durch die Uebereinstimmung mit ihr auch unter sich im göttlichen Glauben übereinstimmen. Diese oberste Regel für die katholische Wahrheit aber ist der Lehrstuhl Petri, von welchem kein Irrthum ausgehen kann.[1])

Ebenso argumentirt der scharfsinnige Bossuet, Bischof von Meaux († 1704), in seinem klassischen Hirtenbrief über die Verheissungen der Kirche. Nachdem er sich auf viele Väterstellen berufen, welche die Uebereinstimmung mit der Lehre der allgemeinen Kirche als das nothwendige Kennzeichen des wahren christlichen Glaubens bezeichnen, fährt er fort: Par cela s'entend clairement la vraie origine de catholique et d'hérétique. L'hérétique est celui qui a une opinion: et c'est que le mot même signifie. Qu'est-ce à dire, avoir une opinion? C'est suivre sa propre pensée et son sentiment particulier. Mais le catholique est catholique: c'est-à-dire qu'il est universel, et sans avoir de sentiment particulier, il suit sans hésiter celui de l'Eglise [2]) . . . C'est cette Eglise que dès l'origine on appela catholique: ce terme fut mis d'abord dans le Symbole commun des chrétiens . . . On a donc toujours eu une foi commune; une commune profession de la même foi; une seule et même Eglise universelle composée en unité parfaite de toutes les églises particulières, ou aussi on établissait la communion tant intérieure qu'extérieure des saints.[3]) Das Merkmal der katholischen Einheit aber fand Bossuet in der Gemeinschaft mit dem Stuhle Petri, so dass wer diese aufgibt, auch jene verliert, sowie die Gemeinschaft mit Christus.[4]) Ja auch als obersten Lehrer des katholischen Glaubens erkannte der Vertheidiger der

[1]) De fide disp. 5, sect. 8, n. 4: Veritas catholica est, Pontificem definientem ex cathedra esse regulam fidei, quam errare non potest . . . Ita docent hoc tempore omnes catholici doctores, et censeo esse rem de fide certam. Cf. Bannez († 1602): Si quaestio haec ad Concilium legitimum deferretur, non dubito quin praedicta conclusio definiretur tanquam vera fides et contraria anathematizaretur.

[2]) Oeuvres, vol. 5. I. Instruction pastorelle sur les promesses de l'Eglise, n. 29.

[3]) l. c. II. Instruct. n. 61.

[4]) l. c. n. 32: Il ne faut qu'un peu de bon sens et de bonne foi pour avouer que l'Eglise chrétienne dès son origine a eu pour une marque de son unité sa communion avec la Chaire de saint Pierre, dans laquelle tous les autres sièges ont gardé l'unité, in qua sola unitas servaretur, comme parlent les saint Pères (Optat. cont. Parm. l. II); en sorte qu'en y demeurant, comme nous (catholiques) faisons, sans que rien ait été capable de nous en distraire, nous sommes le corps qui a vu tomber à droite et à gouche tous ceux qui se sont séparés eux-mêmes ... Dans cet inviolable attachement à la Chaire de saint Pierre nous sommes guidés par les promesses de Jésus-Christ.

gallikanischen Artikel den römischen Stuhl an, wenn er gleich wegen des angeblichen Liberius- und Honoriusfalles der Meinung war, der einzelne Bischof von Rom könne in der Lehre irren. [1])

Hingegen schreibt Fenelon, Erzbischof von Cambray, 1707 an den Cardinal Fabroni: Was mich betrifft, ich bekenne es aufrichtig: ich sehe Niemanden als wahrhaft katholisch an, der nicht überzeugt ist, der apostolische Stuhl sei das Fundament, der Mittelpunkt und das Haupt der ganzen Kirche . . . Petrus wird von seinem erhabenen Stuhl herab nie aufhören, die Bischöfe aller Kirchen, seine Brüder, im Glauben zu befestigen, damit die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwältigen. Und in einem seiner schönsten Hirtenbriefe von 1704 ruft er voller Begeisterung aus: »O römische Kirche, o heilige Stadt, O theures und gemeinsames Vaterland aller Christen! In Jesus Christus ist weder Grieche, noch Skythe, noch Barbar, weder Jude noch Heide: In deinem Schoos ist Alles ein einziges Volk geworden; Alle sind Mitbürger von Rom, und jeder, der katholisch ist, ist auch römisch. Das ist der grosse durch die Hand Jesu Christi gepflanzte Baum; jeder Zweig, der davon abgebrochen wird, verwelkt, verdorrt und fällt ab. [2])

Alexander Natalis (= Noël, † 1724) [3]) und Tournely († 1729) [4]) wiederholen die gewöhnliche Erklärung unseres Begriffes, wobei letzterer hervorhebt, dass die Kirche auch katholisch heisst ratione hominum, quia complectitur non tantum omnes societates, quae in Christum credunt, sed et eos omnes, qui degunt inter haereticos neque haeresi eorum actu et explicite participant — aber auch beifügt: »Der apostolische Stuhl ist der nothwendige Mittelpunkt der Einheit, so dass Niemand katholisch sein kann, ohne mit diesem Stuhle durch die Einheit des Glaubens und der Lehre vereinigt zu sein. Niemand kann ausser der Gemeinschaft mit dem römischen Papste den wahren Glauben bekennen und die Heiligkeit erreichen.«

Gehen wir nach Deutschland über, so genüge es, für das 17. und 18. Jahrhundert je einen Zeugen der Würzburger Universität anzuführen, welche von Fürstbischof Julius Echter 1582 zur Vertheidigung des katholischen Glaubens gegründet wurde. Martin Becanus S. J. († 1624) nennt die Kirche katholisch 1) wegen ihrer räumlichen Ausbreitung, 2) wegen ihrer steten Dauer, 3) weil alle, die zur Seligkeit gelangen, in der sichtbaren Kirche gerettet werden, und ausser ihr Niemand selig werden kann. [5]) Heinrich Kilber S. J. (Professor von 1751—71) beweist

---

[1]) Cf. Ballerini, De vi ac ratione primatus, p. 216—242, 258 sq. Heinrich, a. a. O. S. 428—431, 468 ff.

[2]) Gapp in der Innsbrucker Ztschr. S. 315, 319.

[3]) Hist. eccles. in I. saec. dissert. 12 de Symbolo. Theol. dogm. mor. t. I. l. I, art. 10, § 5.

[4]) Cursus Theol. t. II, p. I, q. 2 art. 4. Praelect. de eccl. t. 2.

[5]) Manuale Controversiarum, I, 3.

in seinem werthvollen Compendium[1]) die Katholizität der römischen Kirche daraus, dass sie einmal allein diesen Namen als den sie bezeichnenden trägt, und dann dass diesem Namen die Thatsachen entsprechen. Denn sie hat: 1) die Allgemeinheit der Lehre, indem all ihre Glieder sich zu den von der letzten Kirchenversammlung zu Trient festgestellten Lehren gläubig bekennen; 2) die Allgemeinheit des Raumes, nämlich successiv: die Kirchen in Asien und Afrika blühten einst und sind nun ziemlich erloschen, während die in Amerika neu entstanden sind und die in Europa fortbestehen, und alle mit dem römischen Stuhle Gemeinschaft hielten und halten. In den meisten Gegenden des Erdkreises aber ist die römische Kirchengemeinschaft theils herrschend, theils geduldet, theils leidend; 3) die Allgemeinheit der Zeit; denn von Petrus gegründet hat sie sich auf uns fortgepflanzt und erhalten, während die gleichzeitigen Religionen alle, und von den später entstandenen die Mehrzahl schon untergegangen sind.

Nachdem wir nun in unserer geschichtlichen Betrachtung die Jahrhunderte der Kirche von Anfang an bis zu dem auf allen Gebieten nach Universalität strebenden Jahrhunderte der Gegenwart durchlaufen haben, dessen zahlreiche dogmatische Werke so bekannt sind, dass sie uns die unnöthige Mühe, sie zu excerpiren, ersparen[2]), glauben wir die Darstellung der katholischen kirchlichen Anschauungen seit der Reformation nicht besser schliessen zu können, als mit den Alles kernig zusammenfassenden Worten eines der grössten deutschen Bischöfe unserer Zeit, Melchiors von Diepenbrock, welche er in dem zum Antritte des Bisthums Breslau 1845 erlassenen Hirtenbriefe gegenüber der durch Ronge, den »zweiten Luther«, hervorgerufenen »deutsch-katholischen »Bewegung aussprach[3]):

[1]) Institutiones theologicae, in quibus praeter fidei dogmata propugnantur quaestiones scholasticae, tom I. De principiis theologicis p. 307, t. II de eccl. Christi, q. 2, art. 4.

[2]) Vgl. besonders Rump »Die Unfehlbarkeit des Papstes und die Stellung der in Deutschland verbreiteten theologischen Lehrbücher zu dieser Lehre«, worin nachgewiesen ist, dass fast alle bedeutenderen Dogmatiker und Kirchenrechtslehrer unseres Jahrhunderts die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes, und damit die unbeschränkte Nothwendigkeit der Uebereinstimmung mit ihm im Glauben, schon vor 1870 als »katholische Wahrheit« vortrugen, dass aber auch manche die Verschwommenheit der neudeutschen Philosophie in die Theologie hineintrugen.

[3]) M. v. D., Cardinal und Fürstbischof. Ein Lebensbild. Von seinem Nachfolger auf dem bischöfl. Stuhle (Förster). 3. Aufl. Regensbg. 1878. Vgl. die »Geschichte des Deutschkatholizismus« im Katholik 1880, II, S. 391—411. Dowiat, der 1845 zur Sekte übertrat »lediglich zu politischen Zwecken«, kennzeichnet die Bewegung am treffendsten mit den Worten: »Der Vater des sog. Deutschkatholizismus war nicht Herr Ronge, sondern Robert Blum, der im Uebrigen die ganze quasi-religiöse Form der genannten Agitation gründlich verachtete.«

»Ihr wisst nun, dass ich ein katholischer Bischof bin in jener einzigen Bedeutung, die diess Wort, ohne unsinniger Widerspruch zu werden, haben kann: nämlich als angehörig der von Christus auf den Felsen Petrus gestützten Kirche aller Orten und aller Zeiten — in der Bedeutung, welche diess Wort katholisch von Anfang an gehabt hat, seitdem es der reine Zungenmund des Apostelschülers Ignatius im Beginne des zweiten Jahrhunderts zuerst und fast gleichzeitig auch die Christengemeinde von Smyrna in ihrem Brief über den Martyrertod des hl. Polykarpus ausgesprochen hat, in jenem herrlichen rührenden Brief, worin die »erste Liebe« der katholischen Gemeinde mächtiger noch als der Scheiterhaufen der Verfolger glühte. Das Wort katholisch aber, welches im Grunde aus dem Munde Christi selbst stammt, der da vorausgesagt, dass sein Evangelium der ganzen Welt (dies bedeutet das griechische Wort katholisch) werde verkündigt werden (Matth. 24, 14), knüpft schon in urältester Zeit seine Bedeutung an den Mittelpunkt der Einheit, an jenen Stuhl Petri in der Weltstadt Rom, deren weltgeschichtliche Bedeutung durch das umgekehrte Kreuz, woran der Apostelfürst starb, aus dem Irdischen ins Geistige umgekehrt und umgedeutet worden ist. Denn schon in den frühesten Jahrhunderten und bei den grössten Männern der Kirche galt die Verbindung mit der römischen Kirche als das Kennzeichen wahrer Katholizität.«

Dieses aber von allen Zeiten nachzuweisen, war die Aufgabe dieses geschichtlichen Theiles, die wir nun redlich erfüllt zu haben glauben. Zur Vervollständigung desselben liegt es uns jedoch noch ob, auch die Erklärungen des Katholizitätsbegriffes anzuführen, zu denen man auf akatholischer Seite genöthigt war, seitdem man auch ohne Verbindung mit dem Stuhle Petri zur »katholischen« Kirche gehören zu können glaubte, eine Anschauung, die prinzipiell erst mit Wycliffe beginnt.

II. Hauptstück.

Akatholische Begriffserklärungen.

§ I. Die Griechen.

Die erste Stelle gebührt hier den Griechen, welche zum grössten Theil seit dem Patriarchen Michael Cärularius (1043 — 1059) im Schisma verharrten, und deren Auffassung von der Kirche der katholischen am nächsten kommt.

Wir halten uns hier an das »Rechtgläubige Glaubensbekenntniss der katholischen und apostolischen morgenländischen Kirche«, welches 1642 von Peter Mogila, dem Metropoliten von Kijew in Russland herausgegeben, im folgenden Jahre von den vier schismatischen Patriarchen und 1672 von einer Synode zu Jerusalem als gemeinsame öffentliche Bekenntnissschrift angenommen worden ist. Das Buch will in Fragen und Antworten zeigen, »was der rechtgläubige und katholische Christenmensch halten muss, um das ewige Leben zu erben«, [1]) und gibt zum neunten Glaubensartikel folgende Erklärung: [2]) Was lehrt die heilige Kirche in diesem Glaubensartikel? Antwort: Vier Stücke:

1) dass die Kirche einig, heilig, katholisch und apostolisch ist gemäss der Lehre des Apostels (II Cor. 11, 2): »Ich habe euch Einem Manne verlobt, um Christo eine keusche Jungfrau darzustellen«. Wie aber Christus Einer ist, so ist auch seine Braut nur Eine, wie hervorgeht aus Eph. 4, 5, wo es heisst: »Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller«.

2) lehrt dieser Artikel, dass die katholische Kirche ihren Namen nicht von Einem, wenn auch besonders bevorzugten Ort ihren Namen hat; denn die örtlichen Kirchen sind nur Theilkirchen, wie die zu Ephesus, Philadelphia, Laodicea, Antiochia, Jerusalem, Rom, Alexandria u. s. w. Aber unter diesen Theilkirchen wird jene ihre Mutter genannt, welche zuerst durch die Gegenwart Christi beehrt wurde und die ewige Erlösung und die Nachlassung der Sünden empfing, und von welcher die Verkündigung des Evangeliums auf dem ganzen Erdkreise ihren Anfang nahm, wie die Schrift bezeugt (Luc. 24, 47): »So musste Christus leiden und von den Todten auferstehen am dritten Tag, und auf seinen Namen Busse und Nachlassung der Sünden unter allen Völkern verkündet werden, beginnend von Jerusalem. Ihr aber seid dessen Zeugen.« Und an einer andern Stelle (Act. 1,8): »Ihr werdet mir Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde.« Auch deshalb wird jene (die Kirche von Jerusalem) die erste genannt, weil sie mehr als alle übrigen Kirchen hervorleuchtete durch Lehren und Sitten, und vor ihr die Apostel Rechenschaft ablegten, wie die Schrift bezeugt (Act. 11,2)..... Auch an einer andern Stelle (Act. 16, 4): »Da sie aber in den Städten umherreisten, übergaben sie ihnen die Lehren zu halten, welche von den Aposteln und Aeltesten in

[1]) Kimmel, Libri symbolici ecclesiae orientalis, Jena, Hochhausen, 1843, t. I, p. 56. Vgl. den russischen Katechismus vom Metropoliten Philareth von Moskau, ins Deutsche übers. v. Fedor Alexandrowitsch Golubinski, Petersbg., Pratz 1840.

[2]) Kimmel I, 153: Ἐρώτησις πβ'.

Jerusalem waren festgesetzt worden.« Die Kirche in Jerusalem ist also die Mutter und die erste von allen Kirchen, weil von ihr aus das Evangelium anfing in allen Ländern verkündigt zu werden, wenn auch die Kaiser später den Ehrenvorrang an Alt- und Neurom [1]) wegen des Ansehens der an sie geknüpften Kaiserwürde übertragen haben gemäss dem dritten Canon der zweiten ökumenischen Synode in Konstantinopel. [2]) Diese aber (die Kirche von Jerusalem) ist eine katholische (allgemeine) geworden, weil alle Völker ihren Glauben und ihre Lehre annahmen.

3) werden wir in diesem Artikel belehrt, dass Christus allein das Haupt der Kirche ist gemäss der Lehre des Apostels (Eph. 5, 23): »Der Mann ist das Haupt des Weibes, wie auch Christus das Haupt der Kirche und der Heiland seines Leibes ist. »Wenn daher auch in den Kirchen die ihnen vorstehenden Erzpriester (Bischöfe) deren Häupter genannt werden, so ist dies so zu verstehen, dass sie Stellvertreter Christi sind und Theilhäupter, jeder in seinem Sprengel gemäss der Schrift (Act. 20, 28), die da spricht: »Habet Acht auf euch und die ganze Heerde, in welcher euch der hl. Geist als Bischöfe gesetzt hat, die Kirche Gottes zu weiden, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat.« Der Erzhirte aber ist Jesus Christus selbst, wie Petrus sagt: »Wenn erschienen sein wird der Erzhirte, werdet ihr den unverwelklichen Kranz empfangen.«

4) belehrt dieser Glaubensartikel den Rechtgläubigen, dass er unterthänig sein muss der Kirche gemäss der Lehre Christi (Mt. 18, 17): »Wenn er aber auch die Kirche nicht hört, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner«. Denn dazu hat die Kirche diese Macht, dass sie auf den ökumenischen Synoden ihr Urtheil ausspricht über die hl. Schrift, und auch die Patriarchen, Primaten (*παπάδας*) und Bischöfe richtet und sie nach ihren Vergehungen gemäss den kanonischen Strafandrohungen bestraft, da sie ja die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist, wie der Apostel sagt (I Tim. 3, 15): »Damit du wissest, wie man wandeln muss im Hause Gottes, welches ist die Kirche des lebendigen Gottes, die Säule und Grundfeste der Wahrheit.«

Näherhin bestimmen ältere griechische Theoretiker die »katholische Kirche« als *τὸ καθολικὸν σῶμα τοῦ Χριστοῦ*, den vollständigen, aus den fünf Patriarchaten, wie aus fünf Sinnen

---

[1]) Noch heute nennt sich die griechische Sprache in Stambul mit Stolz Ῥωμαϊκὴ γλῶσσα, die Kirche ἐκκλησία τῶν Ῥωμαίων, und auch die türkische Regierung das Patriarchat Rum-Patrikije. Nilles, Calend. p. XIV.

[2]) Er lautete: Τὸν μέντοι Κωνσταντινουπόλεως ἐπίσκοπον ἔχειν τὰ πρεσβεῖα τῆς τιμῆς μετὰ τὸν τῆς Ῥωμης ἐπίσκοπον διὰ τὸ εἶναι αὐτὴν νέαν Ῥώμην. Hefele, II, 17.

bestehenden Leib Christi, welche gemeinsam regiert wird durch die ökumenische Synode, d. i. eine von den fünf Patriarchaten in gleichmässiger Betheiligung gehaltene Kirchenversammlung. [1])

Freilich erfüllte sich immer mehr an dem schismatischen Morgenlande, was Papst Gregor IX. schon 1232 schrieb [2]): »Als die Kirche der Griechen sich von der Einheit des römischen Stuhles trennte, da ging ihr sofort das Vorrecht der kirchlichen Freiheit verloren. Sie, die frei gewesen, wurde Dienerin der weltlichen Gewalt, und nach gerechtem Gerichte Gottes musste die, welche den von Gott gegründeten Primat nicht anerkennen wollte, wider ihren Willen das Joch irdischer Gewalten tragen.«

Seit der Eroberung Konstantinopels (1453) befinden sich die schismatischen Patriarchenstühle gänzlich in der Gewalt der türkischen Regierung, welche sie ebenso wie die Bischofsstühle um grosse Summen verkauft und die Erwählten dann wieder absetzt, um abermals Gewinn zu ziehen.[3]) Die russische Kirche, welche sich seit 1660 völlig unabhängig von Konstantinopel gemacht hatte, hat Peter der Grosse scheinbar unter eine »beständige regierende Synode« gestellt, diese aber durch seine »Kirchenordnung« vom 7. September 1721 völlig dem Kaiser unterworfen. Er ist der »höchste Richter« in allen kirchlichen Angelegenheiten; jede Abweichung von seinem Willen ist unmöglich. [4])

---

[1]) Daher übersetzen die slavischen Rituale katholisch geradezu mit sobornaja = synodalis. Als aber Pius IX. 1849 die schismatischen Patriarchen zur Vereinigung mit der Kirche einlud, antwortete Anthimos von Konstantinopel: Die »orthodoxe orientalische Kirche« bedürfe der Lateiner nicht, denn: »In streitigen Fragen benehmen sich die Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem mit dem von Konstantinopel, weil dies die Stadt des Herrschers ist und weil er den Vorsitz auf der Synode hat. Kommen sie nicht überein, so wird die Angelegenheit nach bestehendem Brauch vor den Sultan gebracht.« Stimmen aus M. Laach, 1874, Bd. VI, 384.

[2]) Ep. ad. German. archiep. Graec. Potthast, n. 8981.

[3]) Kimmel (Ruthene) in der geschichtlichen Vorrede zu seinem dem Kaiser Alexander I. gewidmeten Buche. Schmitt, Kritische Geschichte der neugriechischen und der russischen Kirche mit besonderer Berücksichtigung ihrer Verfassung, Mainz 1840, § 63, 64. Silbernagl, Verfassung und Bestand etc. sämmtlicher Kirchen des Orients, 1865. Ueber die Versuche der Anglikaner, Schweden, Lutheraner und Calvinisten, denen neuerdings mit gleichem Missgeschick die Altkatholiken folgten, sich bei den Griechen Anerkennung zu verschaffen, sieh Kimmel, a. a. O., Hefele, Beiträge etc. I, S. 433—435, 444—490. Pichler, der Patriarch Cyrillus Lukaris († 1638) und seine Zeit, München 1862. Tondini, Anglicanismus, Altkatholicismus und die Vereinigung der christlichen Episkopalkirchen. Eine Beleuchtung der jüngsten Flugschriften Gladstone's und der altkatholischen Unionsconferenz in Bonn. Mainz, Kirchheim 1875.

[4]) Tondini, Réglement ecclésiastique de Pierre le Grand, traduit en francais sur le russe, Paris 1874. Katharina II. nennt sich in ihren blasphemischen Briefen an Voltaire doch »Haupt der Kirche.« Kaiser Paul

Die Kirche von Griechenland, die sich seit 1821 von Konstantinopel trennte, ist nach Regierungsverordnung vom 23. Juli 1833 von jedem auswärtigen geistlichen Obern unabhängig und wird durch ein vom König auf je ein Jahr ernanntes Collegium von 3 Bischöfen und 2 Priestern regiert, welches unter dem Cultusminister steht.[1]) Auch die in neuester Zeit von der Türkei getrennten Staaten haben sich vom Patriarchen zu Konstantinopel losgemacht und nach russischem Muster eingerichtet, weshalb jener die Bulgaren auf seiner »ökumenischen Synode« (die nur von 34 Prälaten besucht war) von 1872 der Häresie des »Phyletismus« (Nationalkirchenthums) beschuldigte — freilich sehr inconsequent.

Gegen diese Verweltlichung der Kirche, wodurch sie ins heidnische Nationalgötterthum zurückfällt, sei es gestattet, nur die Stimme des letzten orientalischen Kirchenvaters, den die Griechen selbst als den Goldfliessenden (Χρυσοῤῥόας) preisen, anzuführen. Johannes von Damaskus, der sich im Kampfe gegen die ikonoklastischen Kaiser und die Synode von Konstantinopel 754 auszeichnete, schreibt: Es ist nicht Sache der Kaiser, der Kirche Gesetze zu geben. Was sagt der göttliche Apostel? »Und manche hat Gott in der Kirche gesetzt 1) zu Aposteln, 2) zu Propheten, 3) zu Hirten und Lehrern behufs Einrichtung der Kirche.« Da spricht er nichts von Kaisern. Und wiederum: »Gehorchet euren Vorstehern und folget ihnen! Denn sie wachen über eure Seelen als solche, die Rechenschaft geben werden.« Und wieder: »Gedenket eurer Vorsteher, welche das Wort zu euch geredet haben, und indem ihr auf ihren Wandel schauet, eifert ihrem Glauben nach!« Nicht redeten das Wort die Kaiser, sondern die Apostel und Propheten, Hirten und Lehrer..... Den Kaisern steht also die staatliche Ordnung zu; das Kirchenregiment aber den Hirten und Lehrern.[2])

Ueber den geistigen Zustand der orientalischen Schismatiker aber urtheilt der protestantische Missionär Fletscher, dass sich

---

wollte eines Tages auch Messe lesen. Rattinger in den Stimmen aus M. Laach, VII 438: Aus und über Russland. Sehr interessante Mittheilungen über das religiöse Leben der Russen s. b. Haxthausen, Studien über die inneren Zustände Russlands, Hannover 1847. Der Verfasser, den Russen sehr geneigt, schreibt doch Bd. III, S. 86: »Die Mehrzahl der älteren Popen ist äusserst roh ohne alle Bildung, unwissend, nur auf ihren Vortheil bedacht.« Der russischen Schismatiker (Rascolniks) sind es 12—15 Millionen.

[1]) Tondini, Le Pape de Rome et les papes de l'eglise orthodoxe d'Orient, p. 175.

[2]) Λόγος β' ἀπολογητικὸς πρὸς τοὺς διαβάλλοντας τὰς ἁγίας εἰκόνας, geschrieben 730; Migne t. 94, 1296.

der katholische Klerus im Orient in vortheilhafter Weise durch grössere Intelligenz, wie selbst im Aeussern durch Anstand und Sauberkeit vor dem aller andern christlichen Kirchen auszeichnet.[1])

§ 2 Die Anglikaner.

Indem wir uns vorbehalten, auf das Verhältniss des lutherischen Kirchenbegriffes zu dem der protestantischen Episkopalkirchen zurückzukommen, wollen wir hier nur eine ältere und neuere anglikanische Auffassung der Katholizität zur Darstellung bringen. John Pearson, Bischof von Chester (1615—1686), der noch heute in der englischen Hochkirche das Ansehen eines Kirchenvaters geniesst, gibt folgende Bestimmung von Kirche und katholisch:[2])

Kirche wird oft in weiterer Bedeutung der ganze Inbegriff der Menschen und Engel genannt, welche denselben Gott verehren, oder auch von allen Menschen insgesammt, welche seit Gründung der Welt an Gott glauben. Doch da Christus nicht die englische Natur angenommen, noch im eigentlichen Sinne die Engel durch sein Blut erlöst oder durch sein Wort berufen hat, noch jene in der Schrift als Glieder der Kirche betrachtet werden, noch füglich von ihnen gesagt werden kann, dass sie auf dem Fundamente der Propheten und Apostel erbaut seien, hier (im Glaubensbekenntnisse) aber von der Kirche im eigentlichen Sinne die Rede ist, so ist sie blos insofern aufzufassen, als sie Menschen umschliesst. Und hinwieder, obgleich Christus jenes vor Grundlegung der Welt geschlachtete Lamm ist, und alle, die von Anfang an Gott gefallen haben, durch sein Blut erlöst sind: so ist doch ein ungeheurer Unterschied zwischen der gesetzlichen und der evangelischen Heilsordnung, und unser Heiland hat ausdrücklich versprochen, er werde sich eine Kirche bauen, als die jüdische Synagoge schon ihrem Ende nahte. Da ferner die Katholizität, welche hier der Kirche beigelegt wird, ihren Gegensatz ausdrücken soll zur Vereinzelung der jüdischen Nation unter dem Gesetze, worin auch die Väter den Hauptunterschied finden zwischen Synagoge und Kirche: so muss man nothwendig dies Wort (Kirche) blos auf das Christenthum beschränken.... Den wahren Begriff der christlichen Kirche können wir aber nicht besser und richtiger erforschen, als wenn wir ihren Ursprung und ihr Wachsthum betrachten. Im ersten Anfang nämlich, bevor der hl. Geist herab-

---

[1]) Stimmen aus M. Laach, VI, 583, in den belehrenden Artikeln von Rattinger über »das ökumenische Patriarchat«.

[2]) Exposition of the Creed, nach der 5. Aufl ins Latein. übers. Frankfurt 1691, p. 592—594.

kam, waren es die zwölf Apostel mit den Jüngern, eine Menge von ungefähr 120 Menschen (Act. 1, 15). Als aber der hl. Geist durch ein erstaunliches Wunder über die Apostel ausgegossen wurde, und Petrus in öffentlicher Rede an die Juden ihnen gebot, Busse zu thun und sich taufen zu lassen im Namen Jesu Christi zur Nachlassung der Sünden, da liessen sich jene, welche sein Wort willig aufnahmen, taufen, und es wurden am selben Tage bei drei Tausend Seelen beigezählt. Und diese nun, welche in Verbindung mit den Uebrigen einmüthig verharrten in der Lehre der Apostel und in Gemeinschaft und im Brechen des Brodes und in Gebeten, wurden Kirche (ἐκκλησία) genannt. Es mehrte sich aber die Menge der Männer und Weiber, die an den Herrn glaubten und in derselben Weise aufgenommen wurden, immer mehr.[1])

Nachdem nun Pearson die Entwicklung der Kirche in der Apostelzeit verfolgt hat, führt er fort:

So sind also die einzelnen Personen, welche den Glauben an Christus bekannt haben, Glieder der Einzelkirche, in welcher sie leben, und alle diese Einzelkirchen aller Staaten und Völker sind Glieder der gesammten und allgemeinen Kirche, welche eine ist: 1) weil sie einen höchsten Leiter Aller zum Haupte hat, Christus den Bischof unsrer Seelen, wie die Einzelkirchen ihre Bischöfe haben — denn unser Heiland hat allen Aposteln dieselbe Gewalt zur Gründung der Kirche gegeben und dem Petrus sie nur besonders verliehen, um die Einheit seiner Kirche zu zeigen(!); 2) weil alle ihre Glieder denselben Glauben bekennen, welcher von Christus allen Aposteln übergeben und von diesen allen auf die Gläubigen fortgepflanzt worden ist; 3) weil in allen Einzelkirchen derselbe Ordo und dasselbe ministerium ist, durch welches Christus in Allen regiert (nämlich Bischöfe, Priester und Diakonen).[2]) Diese Kirche nun heisst katholisch 1) in ihrer Gesammtheit gegenüber ihren Theilen, den Einzelkirchen, 2) wegen ihrer allgemeinen Verbreitung unter den Völkern gegenüber der Synagoge; 3) weil sie von den Aposteln alle Wahrheiten empfangen hat und lehrt, die zum Heile nothwendig sind; 4) weil sie die Menschen jeden Standes zum Gehorsam gegen alle evangelischen Gebote anhält; 5) weil ihr alle Gnaden und geistigen Gaben zur Beförderung aller Tugenden und alle Mittel zur Heilung aller Seelenkrankheiten besonders verliehen sind, um alle Gedanken, Worte und Werke der Menschen zu heiligen, bis wir vollkommen in Christus Jesus werden.

---

[1]) Act. 1, 15; 2, 38, 42, 47; 4, 32; 5, 14.

[2]) l. c. p. 597, 599, 600, 602. Bezüglich der »Ordination« lehrte Calvin: Nam impositionem manuum, qua ecclesiae ministri in suum munus initiantur, ut non invitus patior vocari sacramentum, ita inter ordinaria sacramenta non numero. Institutiones, l. IV, c. 14, § 20.

An diese heilige katholische Kirche müssen wir nothwendig glauben: 1) weil Christus sie als den einzigen Weg zum ewigen Leben bestimmt hat; denn wir lesen einmal, dass der Herr täglich der Kirche jene zugeführt habe, welche gerettet werden sollten (Act. 2, 47); und dann dass kein anderer Name ist, durch welchen wir das Heil erlangen könnten ausser im Namen Jesu; dieser Name ist aber in keiner andern Weise unter dem Himmel gegeben, als in der Kirche (Act. 4, 12); 2) ist die Kirche Christi ein nothwendiger Glaubensgegenstand, weil wir in ihr bleiben und sorgen müssen, dass wir uns nicht von ihr ausschliessen oder von ihr mit Recht ausgestossen werden — sei es durch vollständige Apostasie, oder durch Abfall von der Einheit des Glaubens zu einer verwerflichen Irrlehre, oder durch Trennung, indem wir diejenigen, welche in Gemeinschaft mit der katholischen Kirche sind, verlassen und in unwiderrufliches Schisma verfallen; 3) ist es nothwendig, an die heilige Kirche Christi zu glauben, damit wir uns nicht die Glückseligkeit versprechen, wenn wir der Heiligkeit, welche sie fordert, baar sind; 4) an die katholische Kirche, weil, wer ein Glied dieser ist, es von keiner andern sein kann. Denn wenn die Kirche, welche wahrhaft katholisch ist, alle wahren Kirchen in sich schliesst, dann kann der kein Glied der wahren Kirche sein, welcher nicht ein Glied der katholischen Kirche ist. Nur jene Kirche, welche zu Jerusalem auf Erden begann, wird uns in das himmlische Jerusalem führen; jene aber allein hat dort begonnen, welche nie aufhörte, den »den Heiligen einmal gegebenen Glauben« festzuhalten. Jede Kirche also, die sich der Neuheit rühmt, muss damit sich eines neuen Kirchenthums rühmen; was aber also neu ist, ist eben desshalb nichts.[1])

Es fehlt an dieser mit Väterstellen reichlich belegten Darlegung des anglikanischen Bischofs nichts, als einerseits die Verkennung der dem Petrus und damit seinen Nachfolgern angewiesenen fundamentalen Stellung in der katholischen Kirche, andrerseits das Verschweigen der thatsächlichen vollständigen Abhängigkeit der anglikanischen Kirche, welche im Staatsoberhaupte zugleich das höchste Kirchenoberhaupt anerkennt, während nach Pearson das kirchliche Amt noch mit dem Ordo verknüpft ist. Wenn aber in den Theilkirchen eine Vertretung Christi durch den Bischof statthaft ist, warum nicht in der Universalkirche eine solche durch einen Universalbischof? Auch vergisst uns Pearson zu sagen, wer denn zu seiner katholischen Kirche gehört, worin die kirchliche Gemeinschaft und die Glaubenseinigkeit besteht. Er scheint die ganze Katholizität in die blosse Beibehaltung des bischöflichen Namens zu verlegen.

---

[1]) l. c. p. 613—618.

Mit wohlangebrachter Ironie schreibt Döllinger über diese Inconsequenzen:[1]) Es ist eine abschüssige Bahn, in der sich die akatholischen Kirchengenossenschaften in dieser Beziehung bewegt haben. Erst hiess es bei den Byzantinern: Nur Patriarchen, deren jeder ein Stück der Kirche regiert, erkennen wir an, aber keinen Papst, kein Haupt der Patriarchen. Dann kam die englische Kirche und sagte: Weder Papst noch Patriarchen, blos Bischöfe! Ihrerseits erklärten die Protestanten des Continents: Auch keine Bischöfe, blos Pfarrer und über ihnen die Landesfürsten! Später kamen die neuen protestantischen Sekten in England und anderwärts mit der Erklärung: Pfarrer können wir nicht brauchen, nur Kanzelredner. Endlich erschienen die Quäker und mehrere andere neue Genossenschaften und hatten die Entdeckung gemacht: Auch die Prediger sind vom Uebel; Jeder sei sein eigener Prophet, Lehrer und Priester. Einen Schritt noch weiter zu thun, ist bis jetzt noch nicht gelungen; doch soll man in den Vereinigten Staaten bereits daran studiren.«

Nachdem nun die Anglikaner diese traurige Erfahrungen mit ihrem Kirchen- und Glaubensprinzip gemacht, näherten sich in neuester Zeit die wenigen religiöseren Elemente, welche sich um Pusey, Professor in Oxford, sammelten,[2]) den Kirchen des Festlandes, mit welchen sie die bischöfliche Verfassung, wenigstens der Form nach, beibehalten haben, indem sie die Weihe wieder als Sakrament und nicht blos als Amtsübertragung auffassten und den katholischen Ritus wieder einführten.[3]) Endlich gründeten sie 1857 auch einen »Gebetsverein zur Beförderung der Einheit der Christenheit« und suchten ihn unter den Katholiken zu verbreiten behufs »Vereinigung der römisch-katholischen, griechischen und anglikanischen Gemeinschaft.« Im April 1864 richtete der

---

[1]) Kirche und Kirchen, S. 31. Sieh daselbst auch die so weit als möglich versuchte Darstellung der zahllosen Sekten, in welche sich alle protestantischen Landeskirchen aufgelöst haben, besonders in Amerika.

[2]) Cf. Allies, Dr. Pusey and the ancient church. Harper, Peace through the truth.

[3]) Das Neueste und Gründlichste über die Ungiltigkeit der englischen Weihen schrieb Estcourt, The Question of anglican orders discussed, London, Burns and Oates 1873. Nebstdem s. Bender, War Parker ein giltig geweihter Bischof? Würzburg 1877. Winkler, Stimmen aus M Laach VII, 1874. Sicher ist, dass die Nachfolger Parkers nie die Intention gehabt, das Priesterthum als Sakrament zu spenden, also haben sie auch nicht geweiht. Ueber den gänzlichen religiösen Zersetzungsprozess in der Hochkirche sieh die 7 interessanten Artikel in den Historisch-politischen Blättern »Gegenwart und Zukunft der anglikanischen Staatskirche«, 1878 u. 79. Die geistlichen Stellen werden in öffentlicher Simonie gekauft und verkauft; die Times enthalten stets solche Annoncen. Ueber die Niederträchtigkeit der Stifter der anglikanischen Kirche und das von ihnen gestiftete Unheil sieh das Werk des anglikanischen Gelehrten Lee, The Church under Queen Elizabeth, 1880.

katholisch-englische Episkopat eine Anfrage hierüber nach Rom und erhielt unterm 16. September d. J. einen Bescheid, welcher den Katholiken die Theilnahme an diesem Vereine verbot, weil er sich auf die der göttlichen Verfassung der Kirche widersprechende Anschauung stütze, dass die wahre Kirche Christi aus der römischen Kirche, dem Photianischen Schisma und der anglikanischen Häresie bestehe. Nachdem diese Antwort bekannt geworden, richteten die Leiter der Gesellschaft, 198 »Dechante, Kanoniker, Pfarrer und andere Priester der englisch-katholischen Kirche«, an Cardinal Patrizi als Präfekten des hl. Officiums ein Schreiben, worin sie versicherten, sie wollten nur »jene sichtbare ökumenische Gemeinschaft zwischen allen Theilen der christlichen Familie wiederherstellen, welche vor der Trennung des Ostens und Westens bestand, gegründet und befestigt auf dem Bekenntnisse des einen und selben katholischen Glaubens, seien voll Wohlwollen gegen die ehrwürdige Kirche von Rom und ergeben der katholischen Einheit.« Die Erwiderung, welche die römische Congregation hierauf gab, ist so wichtig für unser Thema, dass wir das Original im Anhange beifügen. Cardinal Manning, Erzbischof von Westminster, fasst den Inhalt desselben in folgenden Punkten zusammen: [1])

1) Die Einheit der Kirche ist absolut und untheilbar, und nie hat die Kirche ihre Einheit verloren, noch kann sie je dieselbe auch nur einen Augenblick verlieren. Sie ist ausschliesslich Eine Kirche dem Rechte und der Thatsache nach.

2) Die Kirche Christi ist unvergänglich nicht bloss der Dauer, sondern auch der Lehre nach, oder mit andern Worten: sie ist unfehlbar vermöge der göttlichen Mitgift, womit sie von ihrem Haupte ausgestattet worden, und das ist ein unerschütterlicher katholischer Lehrsatz.

3) Der Primat eines sichtbaren Hauptes ist göttlicher Einsetzung und wurde angeordnet, um die Einheit des Glaubens wie der Gemeinschaft zu bewirken und zu erhalten, und der Stuhl Petri ist durch besondere Vorsehung der Mittelpunkt und das sichtbare Band dieser inneren und äusseren Einheit.

4) Die eine wahre römisch-katholische Kirche allein hat den Namen katholisch erhalten, selbst bei ihren Feinden, und Niemand kann eine andere Genossenschaft katholisch nennen ohne offenbare Häresie.

---

[1]) The Reunion of Christendom. A pastoral letter to the clergy by Henry Edward, Archbischop of Westminster, London, Longmans, Green and Co. 1866, p. 8.

5) Wer immer von dieser einen katholischen Kirche abgesondert ist, mag er auch noch so löblich zu leben meinen, kann infolge dieses blosen Verbrechens, dass er von der Einheit mit Christus getrennt ist, weder Sündenvergebung noch das Leben haben, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.
6) Folglich ist jede Seele unter der Gefahr, das ewige Leben zu verlieren, gebunden, in die Einheit des Glaubens und die Gemeinschaft mit dem römischen Stuhle und so in die eine Kirche Christi einzutreten.

§ 3. Die Protestanten des Festlandes.

Der Ursprung der protestantischen Auffassung von der Kirche, welche deren Verfassung als »Menschenwerk«, als blosses Produkt geschichtlicher Entwicklung betrachtet und ihr Wesen ausschliesslich in das unmittelbare persönliche Verhältniss zu Christus verlegt, geht auf Philipp IV. von Frankreich (1285 – 1314) und den deutschen Kaiser Ludwig IV. (1313 — 1347) zurück, welche beide in ihrem Streben nach unumschränkter Weltherrschaft theoretische Vertheidiger fanden in Marsilius von Padua (1312 Rector der Pariser Universität, †.1328) und dem Franziskaner Wilhelm Occam (geb. zu Surrey in England, später Professor in Paris, † 1343 oder 47 zu München). Ersterer leugnete in seinem Defensor pacis zuerst die göttliche Einsetzung der Hierarchie und ihrer Abstufungen, räumte das Kirchenregiment dem Kaiser ein und betrachtete die hl. Schrift als die einzige Quelle des Glaubens.) Ebenso erkennt Occam in seinem »Zwiegespräche zwischen einem Geistlichen und einem Adeligen« nur jene Lehren als katholische und nothwendig zu glaubende Wahrheiten an, welche in der hl. Schrift enthalten seien. Solche, die in den Schriften der Väter und den Definitionen der Päpste behauptet würden, seien noch nicht katholisch, auch wenn sie von allen Gläubigen festgehalten werden. Die Verfassung der Kirche hänge ganz von ihrem Belieben ab.[2])

Ein Geisteskind des Skeptikers Occam war sein Landsmann Wycliffe (so benannt von seinem Geburtsort in Yorkshire, 1324 – 1384), der sich zum Vertheidiger der Emancipationsgelüste Eduards III. machte. Während er aber 1366 noch betheuerte, als ein demüthiger und gehorsamer Sohn der römischen Kirche nichts behaupten zu wollen, was wie eine Unbill gegen diese

[1]) bei Goldast, Monarchia, t. II, p. 154 sq. Denzinger, Enchiridion n. 423.

[2]) Goldast, II, 410. Ziemlich erschöpfend ist Occams Lehre dargestellt bei Schwab, Gerson. Vgl. auch Schreiber, Die politischen und religiösen Doctrinen unter Ludwig dem Bayer, 1858.

Kirche klingen oder fromme Ohren vernünftiger Weise verletzen könnte, nannte er zehn Jahre später in einer Predigt den ausgezeichneten Papst Gregor XI. schon »den hochmüthigen weltlichen Priester von Rom, den verdammtesten Gelderpresser und Beutelschneider«, und die katholisch gesinnten Geistlichen »die verfluchten Kleriker des Antichrists«. In seinem »Dreigespräch zwischen der wahren, falschen (nominalistischen) und verständigen (realistischen) Theologie« erklärt er die Kirche als die Gemeinschaft der zur Seligkeit Vorherbestimmten; alle andern (die Vorhergewussten oder reprobi) sind Häretiker. Daher gibt es kein eigentliches Priesterthum, sondern nur Prediger, die ihren Beruf unmittelbar von Gott empfangen. Der Papst ist nur ein Hinderniss für den Verband mit Christus.[2])

Wycliffe's Ableger in Deutschland war Magister Johann Hus in Prag (1373—1415), der in einer Streitschrift von 1411 selbst sagt, dass er und seine Collegen schon seit mehr als 20 Jahren die Schriften Wycliffe's läsen, der dessen Trialog ins Böhmische übersetzte und ihn oft wörtlich wiederholt. So definirt er auch die eine heilige allgemeine Kirche als die Gesammtheit aller Vorherbestimmten.[3]) Ihr einziges Haupt ist Christus. Niemand weiss, wer ein Glied der Kirche ist. Die katholische Kirche heisst auch die römische, nicht als müsse jeder Gläubige bei Gefahr des Heils mit dem Papste verbunden sein, sondern weil die Römer an die Stelle der ungläubigen Juden getreten sind und in Rom mehr Martyrer als sonstwo die Kirche verherrlicht haben; man könnte sie aber auch nach andern Orten benennen. Papst, Cardinäle und Bischöfe sind blos vorzüglichere Glieder der Kirche, insofern sie Christus näher folgen. Wohl hat Christus den Petrus zum Haupte der Apostel bestimmt, aber nur wegen seines besonderen Glaubens, seiner Demuth und Liebe. Wenn der sogenannte Vicar Petri sich ebenso durch Tugenden auszeichnet, glauben wir, dass er der erste unter den Bischöfen ist; ausserdem ist er der Bote des Antichrists. Der Papst hat erst durch Constantin d. Gr. und die Synode von Nicäa seine Rechte erlangt; die Kirche könnte aber ebenso gut durch fromme Priester geleitet werden. Niemand kann in der streitenden Kirche binden oder lösen, ausser soweit er mit Christus in Verbindung steht. Der Glaube ist einzig auf die

---

[1]) S. Schwab, Gerson, S. 530—531.

[2]) Trial. IV, 22; III, 3. Schwab, S. 544. Denzinger, n. 477 sq.

[3]) Abhandlung von der Kirche, welche die Hussiten der hl. Schrift gleich hielten, geschrieben 1413 oder 1414, c 1: Ecclesia sancta catholica, id est universalis, est omnium praedestinatorum universitas, quae est omnes praedestinati, praesentes, praeteriti et futuri.

hl. Schrift gegründet: bei allem Andern muss man erst prüfen, ob es mit jener übereinstimme. [1])

So war nun der Boden für die sog. Reformation vorbereitet, und das begonnene Werk der Zerstörung des Christenthums nach seiner Entwicklung in der Kirche konnte in diesen Kreisen vollendet werden.

Vernehmen wir über Luthers Kirchenbegriff wieder protestantische Stimmen! Köstlin schreibt: [2]) »Für Hus' Satz von der Kirche = praedestinatorum universitas ist Luther trotz der Verurtheilung durch das Konstanzer Concil auf der Leipziger Disputation 1519 eingetreten. [3]) Aber Luthers eigene Auffassung war schon damals und sodann beständig vielmehr die, dass das eigentliche Wesen der Kirche durch das im Apostolicum folgende Wort Communio sanctorum im Sinne von Gemeinde der Heiligen richtig und schriftgemäss definirt sei [4]) . . . Die Heiligen aber, aus denen die Gemeinde besteht, sind diejenigen, von welchen Paulus redet. Geheiligt werden sie von Gott eben durch sein Heilswirken mittels des Wortes und der Sakramente. Und zwar ist es der durch das Wort gewirkte Glaube, wodurch sie gerecht, in die Gnade und Gotteskindschaft aufgenommen, Glieder Christi und Erben

---

[1]) Schwab, Gerson, S. 567—577. Denzinger, n. 522 sq.

[2]) In Herzog's Realencyklopädie, 2. Aufl., Bd. 7, Art. Kirche, S. 709 ff. Wer Lust hat, sich mit Luthers »absonderlichem Geiste« selbst bekannt zu machen, lese, wenn er es aushält, seine Schrift »Wider das Papstthum zu Rom, vom Teufel gestiftet« v. J. 1545 (Walch, Werke Bd. 17, besonders S. 1300 u. 1331). Hefele nennt sie »das Schmutzigste was vielleicht je gedruckt worden ist.«

[3]) Ebenso unter den Katholiken später wieder Quesnel: Nota ecclesiae christianae est, quod sit catholica, comprehendens et omnes angelos coeli et omnes electos et justos terrae et omnium saeculorum — verurtheilt durch Clemens XI. in der Bulle Unigenitus 1713, propos. 72. Denzinger Enchir. n. 1287.

[4]) Der Protestant Nicolas sagt hierüber, Le symbole des Apôtres, p. 256: Dieser Artikel von der Gemeinschaft der Heiligen ist auf Seite der Protestanten Gegenstand von Auslegungen geworden, die ebenso willkürlich sind, wie die des Artikels über die Niederfahrt Jesu Christi zur Unterwelt. Wie dieser drückt er einen wesentlich katholischen Glauben aus. (Katholisch erklärt Nicolas in der Vorrede als das, was die christlichen Gemeinden gemeinsam glauben gegenüber häretischen Neuerungen). Seit die Protestanten das apostolische Glaubensbekenntniss als ein Sommaire de la foi auffassten, wie es Caulvin nennt, konnten sie nicht zulassen, dass sich darin eine Lehre finde, welche sie verwerfen. Die Erklärungen Caulvins und der reformirten Katechismen sind von unbestreitbarer Wahrheit, aber sie beziehen sich nicht auf den Artikel, um den es sich handelt, sondern auf den von der heiligen katholischen Kirche. Wenn aber der von der Gemeinschaft der Heiligen nicht etwas mehr enthielte, so wäre ja dasselbe doppelt gesagt.

des ewigen Lebens sind. [1]) Die Lutherische und überhaupt reformatorische Auffassung von der Kirche hängt so von Anfang an mit der Lehre vom rechtfertigenden Glauben zusammen. Kämpfend für die Bedeutung dieses Glaubens, die den vorreformatorischen Bekämpfern des Katholicismus noch verborgen geblieben war (!also ganz neu!), hat Luther von der herrschenden Kirche sich ausstossen lassen müssen. In diesem aus dem Worte gezeugten und einfach ans Wort Gottes haltenden Glauben, der keiner menschlichen Mittlerschaft neben dem einen Heilande bedarf, wissen sich die Evangelischen dem Haupte Christi als seine Glieder verbunden und allgemeinen Priesterthums mit freiem Zutritt zu Gott und priesterlicher Thätigkeit auch unter den Mitbrüdern theilhaftig ... In diesem Sinne lehren jetzt die Reformatoren Eine, katholische, über die Christenheit aller Orten und Zeiten ausgebreitete Kirche. Ihre Einheit ermangelt einer äusseren Organisation und bedarf deren nicht neben dem einen unsichtbaren Haupte, der einen Taufe, dem einen Glauben, der einen Liebe u. s. w. [2])

Die reformirten Bekenntnisse (Confessio Basil. Helvet. Gallic. Belg.) bezeichnen gleichfalls die Kirche als Gemeinde der Gläubigen oder Heiligen und heben dabei als Bedingung und Zeichen ihrer Existenz die Verkündigung des reinen göttlichen Wortes hervor. Aber zugleich tragen die reformirten Theologen, vor allem Zwingli, von Anfang an den Unterschied zwischen unsichtbarer und sichtbarer Kirche vor, und zwar haben sie in in ihren Begriff der unsichtbaren Kirche den Wycliffe-Hus'schen Kirchenbegriff aufgenommen: Sie ist die Gesammtheit der Erwählten oder Prädestinirten. . . . Dieser bestimmtere Begriff jener Gemeinde ist in die Bekenntnisse wenigstens theilweise eingegangen, nämlich

---

[1]) »Was hilft es der evangelischen Christenheit, wenn sie bekennt, nur durch den Glauben gerecht und selig zu werden, und sich so wenig eins darüber ist, woran zur Seligkeit zu glauben ist.« Löwe in der Göttinger Monatsschrift f. Theol. u. Kirche, 1851, S. 336. Die Belege dafür, dass kein Theologe mehr die lutherische Rechtfertigungslehre rein vorträgt, s. b. Döllinger, Kirche und Kirchen, S. 427—439.

[2]) art. 7 der Augustana d. i. der auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 überreichten Bekenntnissschrift der Lutheraner heist: Item docent, quod una sancta ecclesia perpetua mansura sit. Est autem ecclesia congregatio sanctorum, in qua evangelium recte docetur et recte administrantur sacramenta. Das Prädikat katholisch ist hier vermieden; Luther ersetzte es durch christlich: »Ich glaube eine heilige christliche Kirche« (Kl. Katech.), worüber Thiersch klagt: »Es hat dieser Umstand wohl nicht wenig dazu beigetragen, dass den Protestanten in Deutschland der richtige Begriff und Gebrauch von katholisch abhanden gekommen, und diese ehrende Bezeichnung der entgegenstehenden Kirche überlassen worden ist« (Vorlesungen über Katholicismus und Protest. I, 37). In neuerer Zeit hat man daher in den lutherischen wie reformirten Kirchenbüchern wieder beigefügt: Ich glaube eine hl. allgemeine christliche Kirche.

in den Heidelberger Katechismus, so dass die »heilige katholische Kirche« überhaupt definirt wird als Coetus ad vitam electus.

Eigenthümlich steht neben diesen reformirten Gemeinschaften die anglikanische Kirche. Während ihr Glaubensbekenntniss (die 39 Artikel) in der Abendmahlslehre entschieden reformirt sich ausspricht, hat es die Kirche unter Einfluss der späteren, Melanchthon'schen Lehrweise, die so eben nur in diesem protestantischem Bekenntniss Ausdruck gefunden hat, definirt, nämlich als visibilis coetus fidelium und mit reiner Predigt des Wortes und Verwaltung der Sakramente. Den Charakter anstaltlichen Kirchenthums hat sie mit ihrer episkopalen Organisation mehr als jede andere evangelische festgehalten.« [1])

Der Grund für diese Thatsache liegt eben in dem Unterschiede zwischen dem mehr conservativen und praktischen Sinne der Engländer und dem aftermystischen, nur zum Zerstören geschickten Sinne Luthers. Mit Recht spottet Döllinger hierüber: [2]) Dass die sichtbare Kirche auch ihre unsichtbare Seite habe, dass gerade das Beste und Heiligste an ihr unsichtbar sei, das versteht sich freilich; aber es ist etwas ganz anderes, Seele und Leib der einen Kirche auseinanderzureissen und als zwei Kirchen einander gegenüber zu stellen, nur um sich in den »stillen Geisterbund« (Julius Müller) zurückziehen zu können, wenn man mit der einen allgemeinen Kirche zerfallen ist, und die unliebsame Entdeckung macht, dass der abgerissene Zweig eben nicht mehr zum Baume gehört und Mangel an Lebenssäften leidet. Der scharfsinnige Richard Rothe hat es offen herausgesagt: [3]) »Eine unsichtbare Kirche ist eine contradictio in adiecto. Man kann für sie schlechterdings keinen Inhalt auffinden, den nicht einer von den beiden Uebelständen drückte: Entweder, dass zu seiner Bezeichnung der fragliche Ausdruck ganz unpassend, oder dass er in sich selbst kein reeller ist. Die Vorstellung ist erst gebildet worden, weil man faktisch den Begriff der Kirche in seiner vollendeten Entwickelung als Begriff der katholischen Kirche aufgegeben hatte.«

Ganz folgerichtig hat nun neuerdings Krauss, auf Zwingli's unsichtbare Kirche zurückgehend, an die Stelle dieser Kirche vielmehr die Idee des Gottesreiches setzen und sie über das Gebiet der christlichen Offenbarung hinaus ausdehnen wollen, Wort und Sakrament aber als Aeusseres mit Kultus-, Verfassungs- und Bekenntnissformen zusammengestellt, und dann die Kirche, weil sie

---

[1]) Die lutherischen »Bischöfe« in Dänemark und Skandinavien beanspruchen nicht mehr zu sein als deutsche »Superintendenten«. Ihre Gemeinschaft nennen sie »evangelisch-protestantisch«.

[2]) Kirche und Kirchen, S. 28.

[3]) Anfänge der christlichen Kirche, S. 100.

in solchen bestimmten äusseren Ordnungen sich bewege, für etwas wesentlich Weltliches und für ein Rechtsinstitut erklärt.[1])

Sonderbar nimmt sich gegen diese doch verständliche rationalistische Consequenz die Verquickung mit der »deutschen« Philosophie aus, in welcher einzelne »Orthodoxe« die reformatorischen Begriffe zu retten suchen. So schreibt Frank, Professor der Dogmatik in Erlangen:[2]) »Von der Menschheit Gottes als Objekt-Subjekt des Werdens sagen wir, sie sei die Kirche in ihrem Wesen, und es ist darin bereits enthalten, dass dieselbe zunächst Gemeinschaft, Gemeinde sei und nicht eine von Christo eingesetzte Heilsanstalt. (§ 43, n. 4). Wo immer Menschen Gottes, das geistliche Werden in receptiver und spontaner Weise verwirklichend, sich finden, da gehören sie zu dem einheitlichen Geschlechte, das der Erlöser aus sich heraus gezeugt hat, der einen Menschheit Gottes, auf welche der Erlösungsrathschluss hinzielt. (n. 7) Mit der Scheidung der organisirten Kirchen von einander auf Grund verschiedener Bekenntnisse ist die Einheit der Kirche nicht aufgehoben, welch letztere überall da besteht, wo die Gnadenmittel gehandhabt und Menschen Gottes dadurch erzeugt werden.«

Welches aber dies »rechte Wort und rechte Sakrament« sei, welches alle Gläubigen der verschiedenen »Kirchen« zur grossen »katholischen« Kirche im Sinne der Protestanten vereinigen soll, darüber sind sie sich seit dreihundert Jahren noch nicht klar geworden. Während die Reformatoren selbst jeder bloss seine Anhänger für die »Gemeinde der Heiligen« hielt, begnügte man sich später mit der Uebereinstimmung in »Fundamentalartikeln«, die aber jeder anders bestimmte.[3]) Viele erklären für dieselben die Artikel des Apostolicum. Aber der Calvinist Nicolas erwidert darauf:[4]) »Es wäre kein geringer Irrthum, es als eine allen christlichen Kirchen gemeinsame Urkunde zu betrachten, oder gar als ein gewisses geistiges Einheitsband über all den Verschiedenheiten, welche sie von einander trennen. Es stellt ohne Zweifel ganz getreu den Glauben der katholischen Kirche dar; aber in mehreren darin

---

[1]) Das protestantische Dogma von der unsichtbaren Kirche. Luther selbst schrieb über die »evangelische Kirchenordnung« 1526 an Johann von Sachsen: »Nun aber in Euer Kurfürstlichen Gnaden Fürstenthum päbstlicher und geistlicher Zwang und Ordnung aus ist, und alle Klöster und Stift E. K. F. G. als dem obersten Haupt in die Hände fallen, kommen zugleich mit auch die Pflicht und Beschwerde, solches Ding zu ordnen; denn sich's sonst Niemand annimmt noch annehmen kann noch soll.«

[2]) System der christlichen Wahrheit, 2. Thl.: Der Vollzug des Werdens, 3. Absch.: Die Regeneration, 3. Stück.

[3]) Das Gründlichste dagegen schrieben die bischöflichen Brüder von Wallemburgh: De articulis necessariis s. fundamentalibus, in dem grossen Werke De controversiis fidei, Köln 1669, S. 490—677. Vgl. Hettinger, Apologetik, II, 94—97.

[4]) Le symbole, p. 334.

enthaltenen Artikeln, besonders in denen des vierten Theiles, ist es in offenbarem Widerspruche mit dem Geiste und Glauben der protestantischen Kirchen, während es andererseits mehrere Lehren mit Stillschweigen übergeht, welche jene für fundamentale halten.«

Nie ist aber eine lebensgetreuere Schilderung des Zustandes der protestantischen Landeskirchen, in welchen sie, nicht etwa durch äussern Drang der Zeit, sondern durch ihr ureigenstes Kirchenprinzip herabgesunken sind, gegeben worden als von einem protestantischen Zeitorgan: [1]) »Während die katholische Kirche als eine imposante Weltmacht dasteht und dem gesammten Geist unserer Zeit, den mächtigsten Staaten der Erde unerschrocken den Fehdehandschuh vor die Füsse wirft (?), bietet die protestantische Kirche einen überaus kläglichen Anblick. Wenn man unter einer Kirche eine durch gleiche Glaubensanschauungen verbundene Gemeinschaft versteht, so existirt heutzutage wohl noch der Protestantismus als Princip, aber keine protestantische Kirche mehr.... Seit etwa siebenzig bis achtzig Jahren tobt im Innern der protestantischen Kirche ein Krieg, der dieselbe mit einem völligen Zersetzungsprozess bedroht. Man kann mit Fug und Recht behaupten, dass dasselbe Prinzip den Protestantismus zu vernichten droht, das ihn seinerzeit gross gemacht hat. Es ist der Individualismus, das allzutrotzige Pochen auf das Eigenrecht der Persönlichkeit.... Zu einer Organisation, einer selbständigen Verfassung hat es die protestantische Religionsgesellschaft in Deutschland nie und nirgends gebracht. Sie stand und steht heute noch unter der Leitung des Staates oder Stäätchens, in welchem sich eine Anzahl ihrer Angehörigen befindet und macht alle politischen Wandlungen desselben naturgemäss mit. Wir haben desshalb eine wahre Musterkarte von Verfassungen, können aber nicht behaupten, dass es irgendwo gelungen sei, einen Organismus herzustellen, der lebensfähig wäre und die Bürgschaft eine weitere Entwicklung böte. Alle Paar Jahre wird eine Neuerung vorgenommen, etwas Altes über den Haufen geworfen.... Von einer Gemeinsamkeit der religiösen Anschauungen innerhalb der protestantischen Kirche ist schon längst keine Rede mehr. Nahezu jeder Pastor bildet mit seiner Gemeinde eine eigene Kirchengemeinschaft, der er seine subjectiven Ansichten kühnlich vorträgt. [2]) Man kann wohl sagen, dass jeder unserer Prediger (und Professoren) eine dogmenbildende Autorität besitzt. Wir haben in unserer Kirche Pfarrer von allen möglichen und unmöglichen religiösen Ansichten, von dem katholisirenden Lutheraner der äussersten Rechten bis zu dem Gegner à la Mook, bei dem man sich freut, hie und da

---

[1]) Pfälzer Post, 1873, Nr. 244 u. 245.

[2]) Hengstenberg, Evangel. Kirchenzeitung 1857, S. 690: »Der Pastor repräsentirt in der Meinung der Leute Niemanden mehr als sich selbst«.

noch einmal etwas von Gott in seinen Vorträgen zu vernehmen und den christlichen Glauben nicht von der Kanzel verspotten zu sehen. . . . Es erscheint ja seit längerer Zeit als eine kühnliche und freiheitliche That, über Bord zu werfen oder zu dem schätzenswerthen Material zu legen, wofür unsere Väter Gut und Blut gegeben haben. Unser Fortschritt besteht im Evacuiren der christlichen Anschauungen, und die endliche Einheit dürfte mit dem Deismus oder Nihilismus erreicht werden.«[1])

Wir haben diesem aufrichtigen Bekenntnisse über das protestantische »Kirchenthum« in Deutschland nur noch beizufügen, dass dasselbe noch viel mehr überall da gilt, wo nicht mehr Staatsgewalt den innerlich verwesten Körper äusserlich zusammenhält. In den Vereinigten Staaten zählt die stärkste protestantische Denomination, die der Methodisten, nur 3 Millionen, die aber auch nicht mehr mit einander gemeinsam haben, als den Namen.[2]) Man muss also wohl von Protestantismus sprechen, wie einst von Gnosticismus, kann aber vernünftiger Weise nicht von einer allgemeinen protestantischen Kirche sprechen, die mit der katholischen Kirche in Vergleich zu setzen wäre; denn, lehrt einerseits mit Recht Thomasius:[3]) »Glaubensgemeinschaft ist das innerste Wesen der Kirche« — und gesteht andrerseits mit ebensoviel Wahrheit Klaus Harms:[4]) »Alle Lehren, die noch von Protestanten wirklich allgemein geglaubt werden, kann man zusammen auf den Nagel am Finger schreiben« und Pressel:[5]) »Es ist leider nur zu wahr, was die Feinde des Protestantismus unserer Kirche ohne Unterlass zum Vorwurfe machen, dass in ihr nichts als Zerissenheit und individuelle Willkür ihr Wesen treiben, kein anderes Band diese Masse von Unzufriedenen zusammenhält, als der Protest, die Negation.«

---

[1]) Vgl. Histor.-polit. Blätter, 1877, I, S. 71: Ueber die modernen Theologen der protestantischen Kirchen. Von einem Protestanten: »Die evangelische Kirche sieht in Wirklichkeit ganz anders aus, als auf dem Papier, worauf ihr Bekenntniss gedruckt steht. Bei einzelnen Landeskirchen lässt sich die Frage kaum mehr bejahen, ob sie noch der christlichen Kirche zuzurechnen sind. Es ist ein Verhängniss des Protestantismus, dass er immer protestantischer wird und immer weniger christlich, evangelisch und lutherisch bleibt. So ist die evangelische Kirche, die »Kirche des reinen Worts und Sakraments« zu einem Schlachtgefilde zwischen Christenthum und modernisirtem Heidenthum geworden.« Perrone, der Protestantismus und die Glaubensregel, III, 275—345. Jörg, Geschichte des Protest. in seiner neusten Entwicklung. Uebrigens klagte schon Luther 1525: »Etliche sagen diess, etliche sagen das, und sind schier soviel Sekten und Glauben als Köpfe« (De Wette, Luthers Briefe, Bd. 3, S. 61).

[2]) Catholic Directory, 1881.

[3]) cit. b. Hettinger, Apologie, 5. Aufl. 1880, 2. Bd. 3. Abth. 20. Vortrag, S. 121.

[4]) Leitfaden in der Vorbereitung meiner Confirmanden.

[5]) Zustände des Protestantismus in Frankreich, Tübingen 1848, S. 35.

III. Theil.

Dogmatische Feststellung des Katholizitätsbegriffes.

Erster Abschnitt.

Die Katholizität der Kirche im Allgemeinen.

Zusammenfassung des Begriffs.

Nachdem wir im geschichtlichen Theile die Aussprüche der ältesten Kirchenschriftsteller sowie der hervorragenden späteren Theologen und damit die historisch allein berechtigte Idee von der Kirche Christi und dem katholischen Glauben vorgeführt, können wir das Ergebniss dieser Untersuchung nach seinem dogmatischen Inhalte kurz zusammenfassen. Hienach heisst die Kirche Christi stets katholisch

1) insofern sie ein durch innere und äussere Einheit vereinigtes Ganzes ist, obgleich ihre einzelnen Theile sich an verschiedenen Orten befinden;
2) insofern sie gemäss ihrem Berufe an das ganze Menschengeschlecht über die ganze Welt ausgedehnt ist und immer mehr wird, während die von ihr abgefallenen Theile räumlich beschränkt bleiben;
3) insofern sie ebendesshalb in unvollkommener Form stets da war und in der ihr durch Christus gegebenen Form stets fortbesteht, während die Sekten kommen und gehen;
4) insofern sie zu diesem Berufe befähigt ist, dadurch dass sie alle von Gott zur Mittheilung an die Menschen bestimmte Wahrheit und Gnade in sich fasst, bewahrt, treu überliefert und ausspendet, während die Sekten höchstens Bruchstücke davon bewahren;
5) insofern sie die einzige ordentliche Heilsanstalt für alle Menschen ist, so dass Niemand wissentlich ausser ihrer Einheit stehen darf, und ihr alle mit Gott Vereinigten angehören.

Diese einzelnen, in der traditionellen Auffassung begründeten Momente des Katholicitätsbegriffes bedürfen nun einer kurzen Erläuterung.

I. Hauptstück.

Die katholische Einheit.

Die Kirche hat sich geschichtlich entwickelt gemäss jenen letzten Worten des in den Himmel zurückkehrenden Gottmenschen an seine Apostel: »Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und unterweiset sie, alles zu halten, was ich euch geboten habe.« Darnach überträgt der Herr den Jüngern ein dreifaches Amt zu lehren, dann den Gläubigen die Gnadenmittel zu spenden und sie zu regieren. Diesem entspricht von Seite »aller Völker« die dreifache Pflicht: die ihnen von den Aposteln im Namen Christi verkündigte Lehre zu glauben, dann die Heilsmittel zu empfangen und ihnen zu gehorchen. Christus fügte aber bei: Und sieh, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt, was hier nur den Sinn haben kann: Ich werde durch euch lehren und bewirken, dass ihr Glauben findet; ich werde durch euch Sünden nachlassen und Gnade spenden; ich werde durch euch gebieten und bewirken, dass ihr Gehorsam findet — und da er dies alle Tage zu thun verspricht bis zu seiner endlichen Widerkunft, so gibt er damit für immer seiner Kirche ihre wesentliche unveränderliche Form. Sonach besteht alle kirchliche Einheit in der Gemeinschaft des Glaubens (vinculum symbolicum [1]), der Gnade (vinc. liturgicum [2]) und des Gehorsams (vinc. hierarchicum). Diess muss sich zunächst in der Einzelkirche geltend machen; sie bildet sich durch die Annahme des von der bereits vorhandenen Kirche aus verkündigten Glaubens und der darauf gegründeten Gnaden- und Liebesgemeinschaft. Dadurch aber, dass mehr und mehr Einzelkirchen von der Stammkirche aus gebildet werden, kann diese ihre Einheit nicht verlieren. Sollen vielmehr jene Einzelkirchen organische Glieder an ihr sein und bleiben, so müssen alle durch das gemeinsame ursprüngliche Band mit einander verknüpft sein. Wenn nun Christus den Petrus eingesetzt hat als das Fundament seiner Kirche, so hat er ihn damit zum Vermittler dieser »alle Völker« umfassenden kirchlichen Einheit gemacht; Petrus schlingt das Band des Glaubens, der Gnade und des Gehorsams um alle, und macht sie so zu Gliedern der Kirche *κατ' ἐξοχήν*, der katholischen Kirche.

Der Herr hat ihm aber auch ausdrücklich diese dreifache höchste Gewalt des Lehr-, Priester- und Hirtenamtes übertragen:

---

[1]) symbolicum von σύμβολον = gemeinsame Glaubensformel, deren Bekenntniss zur Angehörigkeit zur Kirchengemeinschaft in erster Linie erfordert wird.

[2]) liturgicum von λειτουργία = officium publicum = Inbegriff aller Handlungen, durch welche man gemeinsam Gott huldigen und von ihm Gnade erlangen will.

1) Bestärke deine Brüder, nämlich im Glauben; 2) Dir übergebe ich die Schlüssel des Himmelreiches; 3) weide meine Lämmer und Schafe! Die katholische Einheit ist sonach eine innere und äussere: in der ganzen Kirche ist Christus durch alle Tage mit seinem hl. Geiste und er bewirkt, dass alle in sacramentaler, d. h. äusserlich wahrnehmbarer Weise die Einheit mit ihm empfangen und festhalten können, dadurch dass sie mit Petrus und seinen Nachfolgern in Verbindung sind und durch diese Gemeinschaft empfangen die göttliche Wahrheit, die göttliche Gnade, den göttlichen Willen. Wer von diesem Fundamente losgerissen ist, ist nicht in Einheit mit der Kirche. Die katholische Kirche als solche wird constituirt durch den fortdauernden Anschluss der alten wie der neuen Gläubigen an das allgemeine Lehr-, Priester- und Hirtenamt, welches durch das Sakrament der Weihe von Christus und den Aposteln an sich ununterbrochen fortpflanzt und welches selbst seinen Mittelpunkt in Petrus und seinen Nachfolgern und durch diese in Christus hat. Wer sagt, für die Einheit der Gesammtkirche genüge Christus selbst, müsste dasselbe noch vielmehr für die Einzelkirche behaupten und kommt consequent zum schrankenlosesten religiösen Individualismus. Will Christus aber die Einheit in Glauben, Gnade und äusserer Gemeinschaft in der Theilkirche durch einen Bischof bewirken, so noch vielmehr für das Ganze, da ja die Einzelkirchen sonst alle für sich wären, und es so viele Kirchen gäbe, als Bischöfe, aber keine »Kirche«, keine katholische Gemeinschaft. Sehr schön beschreibt dieses Verhältniss Papst Nikolaus I. in seinem 32. Brief an die Bischöfe Galliens: »Unser Herr Jesus Christus ist der Hirt, der Bischof und Hohepriester sämmtlicher Einzelkirchen, welche zusammen nur die eine Kirche bilden, die er selbst erschaffen und erlöst hat. Doch bevor er in den Himmel auffuhr, vertraute er dieselbe seinen Aposteln an und in ihrer Person uns, deren Erben und Nachfolgern, welche er über sie als Hirten, Bischöfe und Hohepriester aufgestellt hat. Allein, wie der hl. Leo sagt, unter den seligen Aposteln war bei Gleichheit der Ehre ein Unterschied in der Gewalt, und obgleich aller Auserwählung gleich war, wurde doch einem die Oberherrschaft über die anderen gegeben. Aus dieser Einrichtung kommt der Unterschied unter den Bischöfen. Durch weise Anordnung wurde festgestellt, dass nicht alle sich alles zuschreiben, sondern dass in jeder Provinz das Urtheil Eines (des Metropoliten) den Vorrang behaupte unter den Brüdern, dann dass einige in beträchtlicheren Städten (die Primaten und Patriarchen) eine ausgedehntere Obsorge haben, und dass durch dieselben die Obsorge der allgemeinen Kirche zum einzigen Stuhle des hl. Petrus zusammenfliesse, und nie etwas in Zwiespalt mit dem Oberhaupte sei.«

Besonders verdient nun in dieser katholischen Gemeinschaft die Glaubenseinheit hervorgehoben zu werden, auf welcher

die beiden andern Seiten der kirchlichen Einheit beruhen. Der Glaube ist seinem Wesen nach die Annahme einer Aussage auf des Aussagenden Glaubwürdigkeit hin. Welches ist nun der Ursprung des christlichen Glaubens? ein äusserer und innerer: »Lehret alle Völker . . . und sieh ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt. . . . Der Geist der Wahrheit, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe und wird bei euch bleiben in Ewigkeit«. Wie aber diese Lehre aufgenommen würde, weissagt der Herr gleichfalls: Haben sie mich verfolgt, werden sie auch euch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, werden sie auch euer Wort halten.[1])

Der christliche Glaube besteht also in der sicheren Annahme des von den Aposteln und ihren Nachfolgern kraft des Beistandes des heiligen Geistes unfehlbar verkündigten Evangeliums oder christlichen Offenbarungsinhaltes. Die Glaubenseinheit kann sonach in nichts anderem bestehen, als darin, dass alle die christliche Offenbarung annehmen und festhalten, wie und weil sie von dem allgemeinen kirchlichen Lehramte verkündigt wird. Diese Gemeinsamkeit des Glaubensprincips macht den kirchlichen Glauben zum katholischen. Die hl. Schrift allein genügte hiefür nicht, weil sie später ist als der Glaube, und weil sie lebendiger authentischer Erklärung bedarf. Auf welche Weise die Kirche ihr Lehramt hiebei bethätigt, durch welche Organe — ob in der Peripherie, d. h. durch die Bischöfe und deren Gehülfen, die Priester, ob im Centrum, d. h. durch den obersten gemeinsamen Lehrer, dem eben um der Einheit willen die besondere Gnadengabe geworden, die Brüder im Glauben zu befestigen — ob durch die gewöhnliche Lehrthätigkeit, oder durch ausserordentliche feierliche Lehrakte — darauf kömmt es für den katholischen Glauben nicht an — sein Wesen ist Annahme einer Heilswahrheit auf die Autorität der Kirche hin.[2])

Darum bestimmt das Vatikanische Concil den katholischen Glauben folgendermassen[3]): Porro fide divina et catholica ea omnia credenda sunt, quae in verbo Dei scripto vel tradito continentur et ab Ecclesia sive solemni judicio sive ordinario et universali magisterio tanquam divinitus revelata proponuntur. Hieraus folgt:

---

[1]) Jo. 14, 16. 17. 26; 15, 20.

[2]) Selbst Luther sah sich genöthigt, auf diese Glaubensregel sich zu berufen: Et Christus cum ecclesia sua manet usque ad consummationem mundi (Mth. 28), Et ecclesia est firmamentum et columna veritatis (II Tim 3). Haec, inquam, novimus, nam sic habet et symbolum omnium nostrum: Credo ecclesiam sanctam catholicam, ut impossibile sit, illam errare etiam in minimo articulo. Adv. Erasm. Roterod. l. I p. 182, b.

[3]) Constitutio dogmatica de fide catholica, cap. 3. Acta et Decreta sacrosancti oecumenici concilii Vaticani, Rom 1872, p. 132. Vgl. das apostolische Schreiben Pius' IX. Tuas libenter vom 21. Dezbr. 1873 be-

Wer einer solchen katholischen Wahrheit, einem vom allgemeinen Lehramte zum Glauben vorgestellten Lehrsatze (Dogma) hartnäckig widerspricht oder an einer vom allgemeinen Lehramte verworfenen Meinung hartnäckig festhält, wird eben dadurch Häretiker, d. h. er zieht mit Wissen und Willen seine eigene Meinung dem Glauben der Kirche vor, und kann somit nicht mehr ihr Glied sein, da ihre Gemeinschaft in erster Linie Glaubensgemeinschaft ist, und er durch die Widersetzlichkeit gegen das kirchliche Lehramt in nur einem Punkte das Wesen des Glaubens, die völlige Hingabe an die durch die Kirche sprechende Autorität Gottes, aufhebt. Eine solche formelle Häresie ist aber nicht da, wenn Jemand zwar an einer der christlichen Offenbarung widersprechenden Meinung festhält, aber ohne sich dieses Widerspruchs bewusst zu sein, sei es aus Mangel an theologischer Kenntniss, sei es Mangels der kirchlichen Vorlage der entgegengesetzten Wahrheit. Da nämlich der Offenbarungsinhalt bei seiner göttlichen Unendlichkeit und der menschlichen Beschränktheit nicht allzeit und nach allen Seiten hin explicite zur Aneignung gelangt, sondern diese dem kirchlichen Fortschritte überlassen ist, so genügt zur Glaubenseinheit der Wille, jede Wahrheit nach ihrem vollen Inhalte anzunehmen, wie ihn die Kirche erklärt hat und noch erklären wird (fides implicita). Doch müssen über die wichtigsten Grundwahrheiten, welche zum Heile zu wissen nothwendig sind, ausdrückliche Glaubensakte erweckt werden (fides explicita).

Darnach ist die Glaubensregel des Vincenz von Lerin zu erklären. Scheeben sagt darüber[1]): »Die kirchliche Ueberliefer-

---

treffs der Münchener Gelehrtenversammlung: Namque etsi ageretur de illa subjectione, quae fidei divinae actu est praestanda, limitanda tamen non esset ad ea quae expressis oecumenicorum Conciliorum aut Romanorum Pontificum hujusque Apostolicae Sedis decretis definita sunt, sed ad ea quaeque extendenda, quae ordinario totius ecclesiae per orbem dispersae magisterio tanquam divinitus revelata traduntur ideoque universali et constanti consensu a catholicis theologis ad fidem pertinere retinentur. Sed cum agatur de illa subjectione, qua ex conscientia ii omnes catholici obstringuntur, qui in contemplatrices scientias incumbunt, ut novas suis scriptis ecclesiae afferant utilitates, idcirco ejusdem conventus (Monacensis) viri recognoscere debent, sapientibus catholicis haud satis esse, ut praefata dogmata recipiant ac venerentur, verum etiam opus esse, ut se subjiciant tum decisionibus, quae ad doctrinam pertinentes a pontificiis Congregationibus proferuntur, tum iis doctrinae capitibus, quae communi et constanti Catholicorum consensu retinentur ut theologicae veritates et conclusiones ita certae, ut opiniones ejusdem doctrinae capitibus adversae, quamquam haereticae dici nequeant, tamen aliam theologicam mereantur censuram. Cf. Scheeben, Dogmat. Theol. I, § 29: Katholische Wahrheit und katholisches Dogma. Vermeulen, De Romani Pontificis in ferenda infra haeresim censura infallibili judicio, Utrecht, Wejer 1874.

[1]) Dogmat. Theologie, 1. Bch., § 22, Bd. I, S. 144. Vgl. Franzelin, De divina trad. et script., thes. 24, p. 249.

ung ist katholisch durch ihre Integrität, insofern ihr Objekt das ganze apostolische Depositum umfasst — durch ihre Continuität (quod semper), insofern sie auf jedem Punkt ihrer Dauer das Depositum festhält — und durch ihre Universalität (quod ubique et ab omnibus creditum est), insofern stets die Kirche als Ganzes das gläubige Subjekt ist. Diese Katholizität ist absolut vollkommen vorhanden, wenn die betreffende Wahrheit stets nicht blos habituell und implicite, sondern aktuell und explicite in der Kirche geglaubt und gelehrt, und zwar ohne Widerspruch von allen Gliedern der Kirche in allen Theilen derselben erkannt und bekannt wurde. Sie ist blos relativ, aber wesentlich, vollkommen, wenn mehr oder minder grosse, zeitweise oder partikuläre Störungen der Continuität und Universalität vorgekommen sind, ohne jedoch jene abzubrechen oder diese im Princip zu zerstören. Letztere Katholizität genügt wegen der inneren organischen und solidarischen Einheit der kirchlichen Tradition, vermöge welcher 1) die secundären Wahrheiten implicite in dem Bekenntnisse der principiellen Stammwahrheiten — 2) die später latent gewordenen Wahrheiten implicite in dem fortdauernden Festhalten an dem Glauben der früheren Kirche — 3) die für einen mehr oder minder grossen Theil der Kirche zu einer gegebenen Zeit latenten Wahrheiten implicite dadurch festgehalten werden, dass dieser Theil trotz seiner subjektiven Unkenntniss oder Verleugnung der betreffenden Wahrheit unbedingt an Allem festhalten will, dessen Annahme durch die in der Kirche bestehende Autorität ausdrücklich oder stillschweigend geboten wird. Die Integrität der kirchlichen Ueberlieferung schliesst daher nicht aus, dass gewisse secundäre Wahrheiten erst später zur theologischen Erkenntniss kommen; die Continuität schliesst nicht aus, dass eine Wahrheit zeitweilig nicht aktuell bekannt wird; die Universalität schliesst nicht aus, dass ein Theil der Gläubigen materiell von der kirchlichen Ueberlieferung abweicht. Es ist also auch diese innere Katholizität moralisch zu verstehen.«

Aus dieser auf ihrer göttlichen Stiftung beruhenden geschlossenen inneren Einheit ergibt sich der Unterschied zwischen Häresie und Schisma als der Lossagung vom rechtmässigen hierarchischen Verband ohne Leugnung einer katholischen Wahrheit, auch nicht der auf die göttlichen Rechte der Hierarchie bezüglichen. Von ihm sagt freilich der hl. Hieronymus mit Recht:[1]) Caeterum nullum schisma non sibi aliquam confingit haeresim, ut recte ab ecclesia recessisse videatur. Von Häretikern und Schismatikern aber sagt der hl. Augustin:[2]) Nec haeretici pertinent ad ecclesiam catholicam, quae diligit Deum, nec schismatici, quoniam diligit proximum. Den

---

[1]) In ep. ad Tit. 3, 10.

[2]) De fide et symb. c. 9.

Schismatikern stehen die wegen hartnäckigen schweren Ungehorsams gegen die kirchliche Obrigkeit excommunicirten Katholiken gleich; denn: Wer die Kirche nicht hört, der sei euch wie ein Heide und Zöllner (Mt. 18, 17).

Diese katholische Einheit nun heisst catholicitas formalis, weil gerade sie die Kirche erst zur Kirche macht, erst jenes eine Subjekt herstellt, von welchem die Eigenschaften der Kirche Christi und so auch die Allgemeinheit ausgesagt werden können. Ohne diese könnte man vielleicht von einer Allgemeinheit des Christenthums sprechen, aber nicht von der Kirche. Soll man von dieser sprechen, so muss vor allem ihr Begriff festgestellt werden, und der lautet nach der bisherigen Darstellung: Die Kirche ist die Gemeinschaft derer, welche mit Christus, dem menschgewordenen Sohne Gottes, in lebendiger Verbindung stehen dadurch, dass sie mit den Aposteln und deren Nachfolgern, den rechtmässigen Bischöfen, vorzüglich aber mit Petrus und dessen Nachfolger, dem Bischof von Rom, in der Einheit des Glaubens, der Gnadenmittel und des Gehorsams verharren. Mit Rücksicht auf die durch die göttliche Vorsehung herbeigeführte Thatsache der Niederlassung und des Todes des Apostelfürsten zu Rom und den dadurch für immer festgestellten Sitz ihrer Einheit ist also die Kirche Christi ihrem Begriffe nach römisch-katholisch [1]).

II. Hauptstück.

Die räumliche Allgemeinheit der Kirche.

§ 1. Begriff derselben.

Nichts ist in der heiligen Schrift so oft ausgesprochen als der Beruf der Kirche des neuen Testamentes an alle Menschen ohne Unterschiede des Volkes und Standes. Weil die Heilsanstalt Gottes, des Schöpfers, Erlösers und Seligmachers der Welt, ist sie

[1]) Eine kurze Uebersicht der Beweise hiefür, besonders für das Amt des Papstes »als oberster Lehrer und Beschützer des Glaubens«, aus den Schriften Döllingers sieh in »Neue Erwägungen über die Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit, aus den anerkannten historischen Werken Döllingers urkundlich zusammengestellt.« Regensburg, Pustet 1870. 48 S. Mit unabweisbarer Folgerichtigkeit sagt Frohschammer: »Wenn die Päpste, die seit Jahrhunderten sich als Kirche (als oberste Glaubenslehrer) faktisch verhielten und herrschten, nicht unfehlbar sind, dann ist es auch die Kirche nicht«. Zur Beurtheilung der Schrift: »Der Papst und das Concil« von Janus, München 1869, S 22.

die Heilsanstalt für die ganze Menschheit. Dieser ihrer Aufgabe gemäss musste sie alsbald sich über die Welt ausbreiten Nun bezeugt die hl. Schrift und die Geschichte, dass dies von ihrem Geburtstage, dem Pfingstfeste an, ununterbrochen geschehen ist, und zwar so, dass die Apostel schon bei Lebzeiten sie eine über die ganze Welt ausgedehnte nennen und die ersten Väter sich auf ihre Verbreitung unter allen damals bekannten Völkern als die Erfüllung der Weissagungen berufen konnten. Diese ihre räumliche Allgemeinheit ist also eine de jure und de facto, und sie kann nicht aufhören, weil der Beruf der Kirche, allen Menschen das Heil in Christus zugänglich zu machen, fortdauert bis zum Ende der Welt. Sie heisst catholicitas materialis, weil sie das sichtbare Substrat für ihre, die Welt in Christus umfassende Einheit bildet. Es fragt sich nun, wie diese räumliche Allgemeinheit zu verstehen sei.

Die Predigt des Evangeliums ist an die gegebenen Verhältnisse der Civilisation und des Weltverkehrs geknüpft; sonach kann die Katholizität nur eine successive sein, d. h. nachdem sie einmal der Verheissung gemäss von Jerusalem aus sich über die Welt verbreitet hat, wird sie ihren Hauptsitz zu jeder Zeit in jenen Ländern haben, in welchen das geistige Leben am meisten entwickelt ist, zugleich aber nach dem Masse, in welchem der Verkehr der Völker sich ausdehnt, unter denen die Kirche schon besteht, ihr Reich auch unter die neu in den Weltverkehr gezogenen Völker ausdehnen, bis sie endlich bei allen Völkern ihre Aufgabe erfüllt hat. Die Missionsthätigkeit ist also der Kirche wesentlich, weil sie stets ihrem Beruf, der an alle Völker geht, nachkommen muss. Dies ist nun aber nicht so zu verstehen, als ob die Kirche von einem Erdstrich in einen andern zöge und so nach und nach ihren Lauf um die Welt vollendete, sondern die Katholizität muss auch eine simultane sein, d. h. sie muss zu jeder Zeit so verbreitet sein, dass man sagen kann, sie ist auf der ganzen Welt, soweit diese eben dem Verkehre zugänglich ist. Da aber die Predigt des Evangeliums die menschliche Freiheit nicht aufhebt, sondern viele statt das Wort der Prediger anzunehmen, dasselbe verfolgen und der Name Christi unter allen Völkern auch Hass finden wird, viele aber die in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen waren, sich von den Wölfen im Schafspelze, von vielen falschen Lehrern zum Abfalle verleiten lassen [1]), so kann die simultane Allgemeinheit der Kirche nicht eine physische, sondern nur eine moralische sein, d. h. sie muss unter den gebildeten Völkern sehr viele, und auch unter den ungebildeten Völkern im Ganzen zahlreiche Anhänger zählen, so dass es kein ihr zugängliches, grösseres Volk

---

[1]) Jo. 15, 20. Mth. 24, 9, 11. Act. 20, 30.

gibt, wo sie nicht bestände. Wie ist aber diese moralische Allgemeinheit genauer zu bemessen? Offenbar relativ, d. h. im Vergleiche zu den religiösen Gemeinschaften, welche auch darauf Anspruch erheben, das Reich des einen wahren Gottes und Gottgesandten zu sein, wie es im alten Testamente verkündigt ist, da ja die allgemeine Verbreitung die hervorragendste Eigenschaft des messianischen Reiches sein soll, an welcher zu erkennen wäre, dass es in concreto vorhanden sei. Soll demnach eine religiöse Gemeinschaft hier in Betracht kommen, so muss sie in geschichtlichem Zusammenhange mit dem alten Bunde stehen und behaupten, jenes für alle Völker bestimmte Reich des verheissenen Gottesgesandten zu sein. Die heidnischen Religionen können daher unseres Erachtens gar nicht hierher bezogen werden, da sie ja selbst der Idee dieses Reiches, und noch vielmehr dem geschichtlichen Bestande des Gottesreiches auf Erden fernstehen.[1]) Beim Judenthum und Muhamedanismus hingegen wären diese Vorbedingungen vorhanden. Ebenso muss eine religiöse Gemeinschaft, um die Eigenschaft des Gottesreiches für sich beanspruchen zu können, auch wirklich eine solche sein, d. h. Gemeinsames und Einheit in dem haben, was die Religion ausmacht. Die Religion im subjektiven Sinn aber ist die Art und Weise, wie sich der Mensch sein Verhältniss zur Gottheit, von welcher er sich abhängig erkennt, denkt und regelt. Sonach muss eine religiöse Gemeinschaft, um eine solche zu sein, Einheit haben in der Art und Weise, wie sie ihr Abhängigkeitsverhältniss von Gott denkt — Glaubenseinheit — und in der Art und Weise, wie sie ihm huldigt und von ihm Hülfe zu empfangen hofft — liturgische Einheit — und sie muss sich selbst als Gemeinschaft erkennen und wollen, muss also dafür eine äussere Form haben, wodurch sie sich als Religionsgemeinschaft wahrnehmbar macht — hierarchische Einheit. Ohne diese Einheit wird man von keiner religiösen Gemeinschaft und sonach auch nicht von ihrer Verbreitung sprechen können. Die Gemeinschaft eines blossen Namens macht noch lange keine religiöse Gemeinschaft aus; denn sonst könnte man z. B. auch alle Christen, Juden und Muhamedaner zusammen für Eine religiöse Gemeinschaft erklären — Monotheisten, und alle noch so verschiedenen heidnischen Religionen zusammen für Eine religiöse Gemeinschaft — Polytheisten.

Die wahre Kirche muss nun offenbar, um als das Weltreich Christi auftreten zu können, nebstdem dass sie räumlich überall

[1]) Uebrigens kann die Kirche den Vergleich mit der Verbreitung der heidnischen Religionen nie zu fürchten haben, da ja diese immer Nationalreligionen und daher auf einen bestimmten Theil der Erde und Menschheit beschränkt sind. Auf jeden Fall fehlt ihnen das gemeinsame Glaubensprinzip, also das erste Erforderniss einer religiösen Gemeinschaft.

Glieder zähle, auch im Ganzen bedeutend mehr Anhänger haben, als jede andre religiöse Gemeinschaft, die gleichen Anspruch erhebt und etwa auch überall, wenn auch nur vereinzelte Anhänger hat. Insbesondere muss sie gegenüber jenen, welche sich im Laufe der christlichen Geschichte von der ursprünglichen Kirchengemeinschaft aus irgendwelchen Gründen getrennt haben, immer noch als das Ganze erscheinen, mit welchem jene einst verbunden waren, und neben welchen sie nun wie vom Rebstocke abgerissene grössere oder kleinere Zweige liegen.

Dass nun die räumliche Allgemeinheit in diesem Sinne eine bleibende Eigenschaft der Kirche Christi sei, geht schon daraus hervor, dass das Weltreich Christi stets in der hl. Schrift als ein immerwährendes geschildert wird, auf welches kein anderes mehr nachfolgen wird, besonders aber sagt der Herr ausdrücklich: »Und es wird diese frohe Botschaft des Reiches verkündigt werden in der ganzen Welt zum Zeugnisse für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.« Der hl. Chrysostomus versteht unter diesem Ende allerdings das Gericht über Jerusalem, indem er sagt: [1]) Dass aber schon vor der Eroberung Jerusalems, das Evangelium überall gepredigt sein würde, darüber höre Paulus, der bezeugt: »In alle Welt ist ausgegangen ihre Stimme« [2]) und sieh ihn von Jerusalem nach Spanien eilen. [3]) Wenn aber Einer (Paulus) einen solchen Antheil empfangen hat, so stelle dir nun vor, wie viel die Uebrigen gearbeitet haben! Darum schreibt er auch vom Evangelium, dass es Frucht bringt und wächst unter aller Kreatur, die unter dem Himmel ist. [4]) Das aber ist das grösste Zeichen der Kraft Christi, dass in dreissig, oder etwas mehr Jahren das evangelische Wort die Grenzen des Erdkreises erfüllt hat. Obgleich nun aber das Evangelium überall verkündigt war, so haben doch nicht alle geglaubt, wesshalb er beifügt: »Zum Zeugnisse allen Völkern«, d. h. zur Anklage gegen die, welche nicht geglaubt haben: die nämlich geglaubt haben, werden Zeugniss geben gegen die, welche nicht geglaubt haben, und sie verurtheilen. Füglich aber ist, nachdem das Evangelium auf dem Erdkreise verkündigt war, Jerusalem untergegangen, wesshalb folgt: »Und dann wird die Vollendung kommen, d. i. das Ende Jerusalems;« denn wie sollten diejenigen Gnade finden, die Christi Kraft überallhin erstrahlen und in kurzer Zeit den Erdkreis überschreiten sahen und doch in Unerkenntlichkeit verharrten?

---

[1]) Hom. 76 in Mth. 24, 14.

[2]) c. 10, v. 18 im Römerbrief, geschrieben Anfangs 58, also 12 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.).

[3]) Rom. 15, 24.

[4]) I, 6, 23 im Kolosserbrief, geschrieben 62 oder 63.

Hingegen weist der hl. Augustin[1]) darauf hin, dass es ja ausserhalb des römischen Reiches, besonders in Afrika noch gar viele barbarische Völker gebe, denen das Evangelium noch nicht verkündigt sei; jedes Volk aber gehöre zur Verheissung Gottes. Wenn also auch unter den Aposteln das Evangelium schon überall bekannt geworden sei, so müsse es doch so lange Frucht bringen und wachsen, bis der Name Christi unter allen Völkern Gläubige wie Hasser gefunden habe und dann werde das Ende der Welt, das Gericht über alle Völker kommen. Und das ist auch die Auslegung der übrigen Väter und der Tradition.[2]) Die Kirche kann also ihre Allgemeinheit nie verlieren. Nun erhebt man aber hiegegen eine geschichtliche und eine exegetische Schwierigkeit, die wir nicht übergehen dürfen, nämlich über die geringe Zahl der Gläubigen zur Zeit des Arianismus und zur Zeit des Antichrists.

§ 2. Die Allgemeinheit der Kirche am Ende der Welt.

Um ihre geringere Anzahl zu entschuldigen als nicht unvereinbar mit der der Kirche verheissenen allgemeinen Verbreitung, haben die Sektirer behauptet, dieselbe sei ihr nur überhaupt als einmal zu erlangen, nicht aber als für immer zu bewahren verheissen. Es könne und werde eine Zeit eintreten, wo sie ihre geistige Herrschaft auf dem Erdkreise wieder verlieren und auf eine geringe Anzahl von wahren Gläubigen beschränkt sein werde. Wir haben nun bei Darstellung der Väter hervorgehoben, wie sie sich gegen eine solche Unterstellung wehren und für die Kirche fordern, dass sie zu jeder Zeit als der Berg, der die Erde erfüllt, als das Christo vom Vater verheissene und mit seinem Blut erkaufte Weltreich erkennbar sei gegenüber den immer wieder neu auftauchenden Sekten. Es haben aber selbst einzelne katholische Theologen, wie Canus, Driedo, Bellarmin sich zu der Meinung verleiten lassen, am Ende der Welt könne es durch die allgemeine Christenverfolgung dahin kommen, dass die Kirche in Eine Provinz zusammengedrängt werde. Dann wäre sie aber nicht mehr das Weltreich Christi, ihre in der Schrift so deutlich geweissagte Allgemeinheit wäre nicht eine ihr wesentliche Eigenschaft und könnte nicht Merkmal gegenüber den Sekten sein.

Hören wir daher, wie die Väter die hier eingewendeten Stellen auslegen. Es ist besonders Luc. 12, 32: »Fürchte Dich nicht, du kleine Heerde, denn es hat eurem Vater gefallen, euch das Reich (die Kirche Christi) zu geben« — 18, 8: »Doch wenn der Menschensohn kommt, wird er wohl den Glauben finden auf Erden?« — und Mth. 2,4 12: »Und weil die Gottlosigkeit über-

[1]) Ep. 80 ad Hesych. Quod praestat non inquirere finem saeculi.

[2]) Origenes, Hieronymus, Glosse zur Stelle.

hand nimmt, wird die Liebe in Vielen erkalten.« Zu ersterer Stelle erklärt der hl. Augustin gegen die Donatisten: »Die guten und wahren Christen sind an und für sich viele, aber im Vergleiche zu den bösen und falschen allerdings wenige. So nennen wir viele Körner, von welchen eine grosse Scheune angefüllt wird, wenige im Vergleiche zur Spreu.[1]) Aber warum glaubt ihr, dass das Unkraut gewachsen sei und die Welt angefüllt habe, der Weizen aber abgenommen habe und allein in Afrika geblieben sei? Ihr nennt euch Christeu und widersprechet Christo, der sagte: »Lasset Beides wachsen bis zur Ernte!« aber nicht: Das Unkraut mag wachsen und das Getreide schwinden. Er sagte: »Der Acker ist diese Welt«, und nicht: Der Acker ist Afrika. Er sagte: »Die Ernte ist das Ende der Welt«, und nicht: Die Ernte ist der Anhang des Donatus. Er sagte: »Die Schnitter sind die Engel«, und nicht: Die Schnitter sind die Anführer der Circumcellionen.[2]) Aber indem ihr statt des Unkrautes den Weizen anklagt, zeigt ihr, dass ihr Unkraut seid. Es gibt also über die ganze Welt hin Viele, deren Liebe erkaltet, weil die Gottlosigkeit über Hand nimmt, und gibt hinwiederum auf der ganzen Welt solche, die ausharren bis ans Ende und so gerettet werden.[3]) Zu der Weissagung Apoc. 20, 7. 8, dass am Ende der Zeiten Satan werde losgelassen, die Völker verführen, und dass sein Heer zahllos wie der Meeressand sich über die Erde verbreiten und die Stadt der Heiligen umringen werde, erklärt der grosse Kirchenvater:[4]) Das wird die letzte Verfolgung sein, welche die heilige Kirche auf dem ganzen Erdkreise dulden wird, das ganze Reich Christi von dem ganzen Reiche des Teufels, soweit ein jedes auf Erden sein wird . . . Wenn es aber heisst: »Und sie zogen einher auf der Breite der Erde und schlossen das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt ein«, so ist das nicht zu missdeuten, als ob sie an Einem Orte zusammenkämen und als ob das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt an einem bestimmten Orte wäre: ist diese doch nichts anderes, als die auf dem ganzen Erdkreise verbreitete Kirche Christi. Wo immer sie also dann unter allen Völkern sein wird — was angedeutet wird durch die Bestimmung »über der Breite der Erde« — da wird das Lager der Heiligen sein, da die geliebte Stadt Gottes, und da wird sie von all ihren Feinden, die eben-

---

[1]) C. Crescon. IV, 46.

[2]) Circumcelliones hiessen die donatistischen Mönche und andere Landstreicher, welche Nord-Afrika durchzogen und überall die ärgsten Gewaltthätigkeiten gegen die Katholiken verübten. S. Oberthür, Monum. hist. Donat.

[3]) Ep. 171. De unit. eccl. c. 13.

[4]) De Civit. Dei, 20, 11. Cf. ep. 80 ad Hesych. Chrysost. ad Thessal. II.

falls mit ihr unter allen Völkern sein werden, durch eine grausame Verfolgung umzingelt werden.

Den Glauben aber in Luc. 18, 8 erklärt Augustin vom Glauben, der in sich so vollkommen ist, dass er Berge versetzen kann, und der in vollkommener Liebe und Heiligkeit wirksam ist.[1]) Ebenso der hl. Hieronymus gegenüber den Luciferianern, die gleichfalls diese Stelle auf ihr Häuflein bezogen:

Sie mögen wissen, dass jener Glaube gemeint ist, von welchem der Herr sprach: »Dein Glaube hat dich gesund gemacht«, vom Hauptmanne: »Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden«, und wiederum zu den Aposteln: »Was seid ihr furchtsam, ihr Kleingläubigen?« Und an einer andern Stelle: »Wenn ihr Glauben hättet, wie ein Senfkorn, so würdet ihr zu diesem Berge sprechen: Versetze dich ins Meer, und er würde sich versetzen (Mt. *21, 21*). Denn weder der Hauptmann, noch jenes Weib, welches *zwölf* Jahre lang am Blutflusse litt, hatten an die Geheimnisse der Dreieinigkeit geglaubt, die den Aposteln erst nach der Auferstehung Christi geoffenbart wurden, dass mit Recht ihr Glaube an die Geheimnisse belobt würde; sondern die Einfalt des Geistes und das gottergebene Gemüth wird hier als Muster vorgestellt. Denn sie sprachen in ihrem Herzen: »Wenn ich nur den Saum seines Kleides berühre, werde ich gesund werden.« Das ist der Glaube, von welchem Gott voraussagte, dass er selten gefunden werde. Das ist der Glaube, der auch bei denen, die gut glauben, schwerlich vollkommen befunden wird.

§ 3. Die Allgemeinheit der Kirche unter dem Arianismus.

Einen weiteren Einwand gegen die immerwährende Erhaltung der allgemeinen Verbreitung der Kirche Christi und gegen die Nothwendigkeit, dass sie alle Sekten an Zahl übertreffe, entnimmt man aus der Geschichte, indem man sagt: Der Arianismus habe eine grössere Ausdehnung gewonnen, als der Nicänische Glaube. So gut nun damals die wahre Kirche sich in der geringeren Anzahl der rechtgläubig Gebliebenen befunden habe, so könne auch später wieder der grössere Theil der Kirche in Irrglauben verfallen, und ihre weitere Verbreitung sonach kein Merkmal gegenüber der Häresie sein. Man weiss dafür Väterstellen anzuführen, die das allerdings zu behaupten scheinen. Dadurch liessen sich selbst kirchliche Schriftsteller zu unrichtiger Darstellung verleiten. So schreibt Möhler,[2]) dass zu Athanasius' Zeit »die katholische

---

[1]) Sermo 115, al. 36 de Verb. Dom. De unit. eccl. c. 15.

[2]) Kirchengeschichte, I, S. 442 u. 449.

Kirche zu einer kleinen Zahl von Gläubigen herabsank und fast von den Sekten unterdrückt wurde.« Und: »Nun waren alle Hauptkirchen in der Gewalt der Arianer. Auf Petri Stuhl sass der Arianer Felix, in Alexandrien Georgius der Kappadocier, in Antiochien Leontius, in Konstantinopel Macedonius statt des gemarterten Paulus, in Mailand der Kappadocier Auxentius, lauter Arianer. Der Glaube der Kirche schien verloren und sie selbst dem Untergange nahe. Wie aber konnte der Arianismus so um sich greifen? Die Zahl der Arianer war so gross, dass Hilarius sagt: Die bei weitem grösste Zahl der Christen war arianisch, und eben die grosse Zahl der Arianer habe diesen so grosses Ansehen gegeben. Hieronymus sagt: Es fühlte der christliche Erdkreis, dass er arianisch geworden sei.«

Wenn das alles wahr wäre, was dieses mit Recht hoch angesehene katholische Geschichtswerk behauptet, dann müssten die katholischen Lehrbücher den § De nota catholicitatis streichen; denn ein Merkmal muss vor allem eine bleibende Eigenschaft sein. Allein nur der Schein war dafür, dass die arianische Sekte »die herrschende Kirche« geworden sei; in Wirklichkeit war die am Nicänischen Glauben festhaltende Kirche wie immer die allgemeine.

Was zunächst die angeführten ersten Kirchensitze betrifft, so ist es zwar richtig, dass Kaiser Constantius, der mit Gewalt die christliche Welt nach seinem Willen drehen wollte,[1]) die katholischen Bischöfe, besonders in den grösseren Städten seines Reiches verbannte, dafür arianische Bischöfe hinschickte und sie unter furchtbaren Auftritten in die Kathedralen einführen liess. Allein das Volk widersetzte sich überall, mied jede kirchliche Gemeinschaft mit den Eindringlingen, trotzdem grosse Strafen darauf gesetzt waren, und hielt in unerschütterter Treue zu den vertriebenen rechtmässigen Bischöfen, deren Zurückberufung es stets verlangte. Was insbesondere den 355 durch Constantius aufgedrängten Gegenpapst Felix betrifft, so konnte er in Rom nie zu irgend welchem Ansehen gelangen, wesshalb Constantius selbst schon zwei Jahre darnach verordnete, Liberius (der rechtmässige Papst) dürfe zurückkehren und solle neben Felix Bischof sein. Das Volk erwiderte aber spottend: »Das ist ja ganz passend; auch im Circus

---

[1]) Selbst der heidnische Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus sagt von ihm, hist. 21, 16: Christianam religionem absolutam et simplicem anili superstitione confundens excitavit dissidia plurima, dum ritum omnem ad suum trahere conatur arbitrium. Cf. Ambros. Orat. de basilicis tradendis: Quo enim abibo, ubi non omnia plena gemitus sint atque lacrymarum, quando per ecclesias jubentur ejici catholici sacerdotes, resistentes gladio feriri, curiales (die Beamten) proscribi omnes, nisi mandatum impleverint? Lucif. Calar. pro Athanas. De regib. apostat. Gregor Nazianz. Orat. 32. Vincent Ler. Commonit. c. 6.

gibt es zwei Parteien, und da kann jede einen Bischof zu ihrem Vorsteher haben.«[1])

Was den hl. Hieronymus betrifft, so drückt die von Möhler gemeinte Stelle nichts weniger aus, als dass der Erdkreis »sich arianisch gefühlt habe«, sondern nur, dass die ganze katholische Kirche geseufzt habe unter der Gewissenstyrannei der arianischen Kaiser und aufjauchzte, als ihr durch den »Apostaten« Julian die Freiheit, wenn auch nur vorübergehend, wiedergegeben wurde. Seine Worte lauten:[2]) Ingemuit totus orbis et Arianum se esse miratus est. Periclitabatur navicula apostolorum, urgebant venti, fluctibus latera tundebantur, nihil jam supererat spei. Hieronymus spricht dies von jenem Ereigniss auf dem Concil von Rimini (359), wo etwa 300 durchaus rechtgläubige Bischöfe des Abendlandes theils durch die Zwangsmassregeln des Constantius, theils durch die Glaubenseifer heuchelnden Erklärungen des Bischofs Ursacius von Singidunum und Valens von Mursia[3]) endlich sich bewegen liessen, eine Unionsformel zu unterschreiben, von der sie glaubten, dass sie mit dem Nicänischen Bekenntnisse übereinstimme. Als nun aber, erzählt Hieronymus an derselben Stelle, die Semiarianer anfingen, sich eines Sieges zu rühmen, da kamen die meisten der Unterzeichner wieder zusammen und schwuren weinend »auf den Leib des Herrn«, dass sie getäuscht in jenem Symbolum nichts Böses vermuthet hätten und alle arianischen Gotteslästerungen verdammten. Daher vertheidigte auch das Volk dieselben, als man sie absetzen wollte, mit der Frage, wie man diejenigen von der kirchlichen Gemeinschaft ausschliessen könne,

---

[1]) Hefele, C. G. I, 638. 657.

[2]) Dial. adv. Lucifer. n. 19.

[3]) Diese beiden, von der Synode zu Sardica 344 als Arianer ausgeschlossen, suchten, »nachdem in den Ansichten ihres Gönners Constantius eine Wendung zu Gunsten des Athanasius eingetreten war,« auf einer Synode zu Mailand 345 wieder um Aufnahme in die katholische Gemeinschaft nach. Hier wurden sie wohl angehalten, zum Beweis ihrer Rechtgläubigkeit mit dem von den Arianern am meisten gehassten hl. Athanasius in Gemeinschaft zu treten; denn durch Bischof Moyses von Aquileja liessen sie ihn um ihre Anerkennung bitten. Der Patriarch wird sie aber an den Papst gewiesen haben; denn 347 übersandte der hl. Paulinus, Bischof von Trier, an Athanasius, der im Oktober 346 aus der Verbannung in Trier nach Alexandrien zurückgekehrt war, eine Abschrift des Widerrufs, welchen Ursacius und Valens bei Papst Julius eingereicht hatten. Daraufhin wurden sie nun von einer neuen Synode desselben Jahres zu Rom oder Mailand aufgenommen. Nach dem Tode des von ihnen gefürchteten Kaisers Constans aber stellten sie sich wieder an die Spitze der Semiarianer und zwangen auf der Synode zu Arles 353 die Bischöfe und selbst die Legaten des Papstes Liberius, die Verurtheilung des Athanasius zu unterschreiben. Nur dessen Freund Paulinus von Trier blieb standhaft und wurde dafür nach Phrygien, der Heimath der Häresien, verbannt, wo er starb. Hefele, C. G. an versch. Stellen. Friedrich, K.-G. Deutschl. I, 236.

die doch in der Eintracht des Glaubens geblieben seien. Darum gewährte man diesen Bischöfen die Aufnahme in die Kirchengemeinschaft wieder[1]) und so wurde, schliesst Hieronymus seinen Bericht, die Welt dem Schlunde Satans wieder entrissen. Er trägt also in sich selbst die Correctur seiner hyperbolischen Ausdrücke. Mitursache davon, dass viele rechtgläubige Bischöfe sich von den Arianern bethören liessen, war der damals noch ziemlich schwankende Gebrauch der Begriffe οὐσία, φύσις, ὑπόστασις — substantia, natura, persona.[2]) Die Thatsache, dass die katholische Sache sogleich mit der durch Julian Ende 361 geschehenen Zurückberufung der rechtgläubigen Bischöfe einen glänzenden Umschwung nahm, beweist, dass die Arianer bei weitem nicht soviel Boden gewonnen hatten, als es nach ihrer überall im Reiche verübten Gewaltherrschaft, über welche alle Väter voller Klagen sind, den Anschein hatte. Wäre der Erdkreis der Gesinnung nach arianisch gewesen, so wäre nicht eingetreten, was Hieronymus ebenfalls erzählt: Tunc triumphatorem suum Athanasium Aegyptus excepit, tunc Hilarium de proelio revertentem Galliarum Ecclesia complexa est; tunc ad reditum Eusebii (Vercellensis) lugubres vestes Italia mutavit.

Endlich beriefen sich die Reformatoren zum Beweise, dass der grössere Theil der Kirche vom wahren Glauben abfallen könne, auf den hl. Hilarius von Poitiers, der gelegentlich seiner Verbannung in Phrygien die Zustände im Patriarchate von Konstantinopel und Antiochien wohl kennen lernte und darüber an die abendländischen Bischöfe schrieb:[3]) Absque Episcopo Eleusio et paucis cum eo ex majori parte Asianae decem provinciae, intra quas consisto, vere Deum nesciunt. Allein hier gilt der Satz: »Wer allzuviel beweist, beweist nichts.« Denn wenn diese Stelle zu Gunsten der Häretiker etwas aussagen soll, so würde sie zugleich sehr zu ihren Ungunsten aussagen, dass sie gar keine Kenntniss von Gott hätten, und das will der heilige Bekenner doch nicht behaupten. Aus dem Zusammenhange geht vielmehr hervor: Hilarius will sagen, der grössere Theil der Bischöfe, welche auf arianischen

---

[1]) Hefele, C. G. I, 703 u. 713. S. vor S. 92.

[2]) Sub rege Constantio nomine unitatis et fidei infidelitas scripta est, ut nunc agnoscitur. Nam illo tempore nihil tam pium, nihil tam conveniens servo Dei videbatur, quam unitatem sequi et a totius mundi communione non scindi, praesertim cum superficies expositionis nihil jam sacrilegum prae se ferret. Cf. S. August adv. Maximin. III, 14: Sed post non longum tempus libertate fidei catholicae praevalente, postea quam vis verbi sicut debuit intellecta est, homousion illud catholicae fidei sanitate longe lateque defensa est. C. Crescon. III, 34: quos (Arianos) per totum orbem catholica damnabat ecclesia. IV, 44. Cf. Card. Newman, Tracts theological; II Causes of the rise and successes of Arianism London 1874.

[3]) De Synodis adv. Arian. ed. Paris 1572, p. 133.

Synoden mitgethan hätten, habe kein Verständniss von der Bedeutung des Streites über die Wesensgleichheit oder blosse Wesensähnlichkeit zwischen Vater und Sohn gehabt. Bei genauerem Ausfragen habe er sich überzeugt, dass sie rechtgläubig seien, und auf seine erstaunte Frage, wie sie dann das nicänische Schlagwort ὁμοούσιος verwerfen könnten, hätten sie sich damit entschuldigt: se idcirco homousion et homoeusion taceri voluisse, quia unum atque idem significari verbo utroque existimarent. Ferner hätten sie sich auf die gegen Paul von Samosata 269 zu Antiochia abgehaltene Synode berufen, welche den Ausdruck ὁμοούσιος verboten habe,[1]) quia per hanc unius essentiae nuncupationem solitarium atque unicum sibi esse Patrem et Filium praedicabat ... negata personarum proprietate. Uebrigens sagt Hilarius ausdrücklich, dass die Zahl der rechtgläubigen Bischöfe im Oriente nur im Verhältnisse zu der grossen dort überhaupt befindlichen Anzahl von Bischöfen eine geringe war.[2]) Ferner vergleiche man auch Augustin, welcher auf denselben ihm schon von dem Donatisten Vincenz gemachten Einwurf sehr eingehend erwidert und gleichfalls hauptsächlich Missverständnisse als Grund für den in Asien unleugbar starken Anhang der Eusebianer im Orient anführt:[3]) Quis enim nescit, illo tempore obscuris verbis multos parvi sensus fuisse delusos, ut putarent hoc credi ab Arianis, quod etiam ipsi credebant, alios autem timore cessisse et simulate consensisse.... Hilarius ergo decem provinciarum Asianarum aut zizania, non triticum arguebat (wenn die Stelle blos von wirklichen Arianern gilt) aut ipsum etiam triticum, quod defectu quodam periclitabatur, quanto vehementius tanto utilius arguendum putabat.

Diese unsere Darlegung wird endlich völlig sichergestellt durch Thatsachen. Seine ausgedehnteste Herrschaft hatte der Arianismus 359—361, als die Väter von Rimini (und angeblich auch Papst Liberius) die Formel von Sirmium unterschrieben hatten, dass der Sohn dem Vater im Wesen und in Allem ähnlich sei.[4]) Kurz vorher und nachher wird uns aber von einer solchen Ausdehnung

---

[1]) Die Frage über die geschichtliche Richtigkeit dieser zuerst von der semiarianischen Versammlung zu Ancyra 358 erhobenen Behauptung wird neuestens bejaht von De Smedt, Dissert. VI, verneint von Cardinal Franzelin, De Trinit. p. 192.

[2]) Repetam enim, quia secundum numerum ecclesiarum orientalium episcoporum paucorum fides ipsa est. l. c. p. 133. Vom Volke selbst sagt er, dass es viele arianisch gesinnte Bischöfe für rechtgläubig hielt, weil dieselben katholische Ausdrücke gebrauchten und nicht änderten: Sanctiores sunt aures p puli, quam corda sunt sacerdotum. C. Auxent. c. 6. Cf. Athanas. Hist. Arian. 42.

[3]) Ep. 48 ad Vincent.

[4]) Hefele C. G. I, 661.

der Kirche berichtet, dass innerhalb einiger Jahre hierin keine bedeutende Aenderung eingetreten sein kann. Athanasius bezeugt, dass vor dem Concil von Sardica sich 344 Bischöfe ausdrücklich für ihn erklärt hätten. Diese allgemeine, (aber nicht als ökumenisch anerkannte) Kirchenversammlung zu Sardica in Illyricum 343 beruft sich selbst in ihren Schreiben an die Katholiken in Aegypten darauf, dass auf ihr folgende Provinzen vertreten waren: Rom, Spanien, Gallien, Italien, Afrika, Sardinien (Insel), Pannonien, Mysien, Dacien, Noricum, Tuscien, Dardanien (Obermösien), Dacien, Macedonien, Thessalien, Achaia, Epirus, Thracien, Palästina, Arabien, Kreta und Aegypten. In einem von seiner alexandrinischen Synode 363 an Kaiser Jovian gerichteten Schreiben aber bezeugt der hl. Athanasius,[2]) alle Kirchen aller Orten bekännten den nicänischen Glauben mit Ausnahme weniger arianisch Gesinnten. Und dann führt er nebst den oben erwähnten Provinzen auf Britannien, Dalmatien, Cypern, Pamphylien, Lycien, Isaurien, Libyen, Pontus, Kappadocien und Anatolien. Von all den genannten, fährt er fort, kennen wir die Gesinnung, theils aus Erfahrung, theils aus Briefen. Und du weisst, o gottgeliebtester Kaiser, dass wenn auch einige wenige diesem Glauben widersprechen, sie ihm doch keinen Eintrag thun können, da der apostolische Glaube die ganze Welt beherrscht.

Dasselbe bestätigt der hl. Basilius, der Exarch von Kappadocien, wenn er die Eväsener ermahnt:[3]) Steht fest im Glauben! schaut umher über den Erdkreis und seht, dass der Theil derer, welche erkrankt sind, gering ist. Die ganze übrige Kirche von einem Ende der Erde bis zum andern ist gesund in der unerschütterlichen Lehre, welche sie mit dem Evangelium empfangen hat.

Wir glauben sonach den hier behandelten Einwand gegen die immerwährende sichtbare Allgemeinheit der Kirche endgiltig dahin erledigen zu können, dass der Arianismus sich zwar höchst drückend fühlbar machte, soweit und solang ihm die ungeheuren Machtmittel des römischen Reiches zu Gebote standen, dass aber auch in den wenigen Jahren seiner eigentlichen Blüthe die Kirche ihre Stellung auf dem Erdkreise nicht verlor und weit mehr treue Glieder behielt, als von ihr und ihrem Glauben abfielen. Doch möge unsere Behauptung von der steten sichtbaren Dauer der katholischen Kirche nun eigener Begründung unterzogen werden.

---

[1]) Apolog. c. Arian. c. 50 u. 36.
[2]) Theodor. H. E. IV, 3.
[3]) Ep. 251, al. 92 ad Evaes.

III. Hauptstück.

Die zeitliche Allgemeinheit der Kirche.

Der Zweck der Kirche, die allumfassende Heilsanstalt für das ganze Menschengeschlecht, die zweite geistige Arche zu sein, sowie ihre göttliche Stiftung schliesst es in sich, dass sie wie allen Völkern so auch allen Zeiten zugänglich sein muss. Daher behaupten die Väter zu jeder Zeit die sichtbare Gegenwart der Kirche und den ununterbrochenen inneren und äusseren Zusammenhang ihres gegenwärtigen Bestandes mit dem in früherer Zeit. Diese Perpetuität hat nun eine doppelte Seite: nach der Vergangenheit und nach der Zukunft. Auf die Frage der Heiden, warum das Christenthum so spät in die Welt komme, wenn es die für alle Menschen nothwendige Religion sei, berufen sich die Väter stets darauf, dass es keine wesentlich neue Religion sei, sondern nur die vollendete Form des Reiches Gottes auf Erden, welches von Anfang an bestand. Es war immer, wenn auch nur unvollkommen vorhanden, indem es nie eine Zeit gab, wo der Logos sich nicht zu erkennen gegeben und es den Völkern möglich gemacht hätte, Gott zu dienen und sodann durch den im Mittelpunkte der Zeiten erschienenen Welterlöser dem ewigen Reiche Gottes zugeführt zu werden. Dazu gab er erst die Patriarchen für alle, dann die Propheten mehr für die Juden, die griechische Weisheit mehr für die Heiden.[1]) Denn »er war und ist ja stets das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt.« Alle Führungen des auserwählten Volkes kennzeichnen es als den zukünftigen Kern eines religiösen Weltreiches, und wie jetzt im neuen Bunde die Kirche immer gerade da ihren Hauptsitz erobert, wo das Culturleben seinen Herd hat, so sehen wir auch den »Samen Abrahams, in welchem alle Völker gesegnet werden sollen«, zur rechten Zeit immer in jenem Reiche, welches an der Spitze der Menschheit marschirt. Das ganze Volk der Patriarchen war der messianische Prophet für die Völker. »So hat Israel schon bei seiner Constituirung den Aegyptern, Kanaanitern und Phöniziern den wahren Gott und seine Verheissungen verkündigt. Dann hat es dieselbe Mission an dem babylonischen, assyrischen und medisch-persischen Weltreiche vollzogen. Als endlich das macedonisch-griechische und bald das römische Weltreich dem katholischen Christenthum unmittelbar den natürlichen Boden bereiteten, da war Israel nicht blos auf Sion, dem hl. Berge, sondern auch in seiner Zerstreuung über die ganze Erde unter allen Völkern

---

[1]) Clem. Alex. Strom. I, 5: ἐπαιδαγώγει γὰρ καὶ αὐτὴ τὸ Ἑλληνικόν, ὡς· ὁ νόμος τοὺς Ἑβραίους εἰς Χριστόν.

und inmitten der griechisch-römischen Culturwelt der Zeuge des wahren Gottes und der Herold der messianischen Verheissungen.«[1])

Das Reich des Messias aber war geweissagt, wie als ein alle alten Reiche in sich aufnehmendes, so auch als eines, das durch kein anderes Weltreich mehr verdrängt werden, sondern mit Sonne und Mond währen und nie wie die Synagoge verworfen werden sollte: »Da wird der Geist Gottes und die Worte des Herrn in Ewigkeit nicht weichen von den Nachkommen Israels; denn der Herr wird ihnen ein neues Herz geben und sie heiligen, auf dass sein Friedensbund immmerdar bestehe«.[2]) Wenn also auch einzelne, ja viele aus diesem Reiche wieder abweichen und dessen Güter verlieren: das neutestamentliche Volk und Reich Gottes als solches wird von der ersten bis zur letzten sichtbaren Ankunft des Sohnes Gottes ununterbrochen und unversehrt währen als sein geistlicher Leib, bis er der Vollendung der kommenden Ewigkeit entgegengereift ist.

Sehr gut knüpft Bossuet diese von der Lebensgemeinschaft der Kirche mit Christus erforderte Continuität in Raum und Zeit an den neunten Glaubensartikel an[3]): »Ich glaube an eine katholische Kirche, d. h. an eine an allen Orten und zu allen Zeiten allgemeine Kirche gemäss den eigenen Worten Jesu Christi, Mt. 28, 19. 20. Wo und wann immer also das Glaubensbekenntniss gelesen oder gesprochen wird, da wird das Dasein der Kirche an allen Orten und zu allen Zeiten bezeugt. Dieser Glaube leidet keine Unterbrechung, weil in jedem Augenblicke der Gläubige muss sagen können: Ich glaube an die allgemeine Kirche. Als die Neuerer, wer sie immer waren, ihre schismatischen Vereinigungen begannen, da bestand die Kirche schon; man musste an sie glauben, weil man sagte: Ich glaube an die Kirche. Man musste in ihr sein und bleiben auf die Gefahr hin, von Christus getrennt zu werden, der gesprochen hat: Bei euch werde ich sein alle Tage, ohne Unterbrechung der Zeitfolge, bis zum Ende der Jahrhunderte.

Darum ist den Vätern der Gedanke ganz unfassbar und mit der göttlichen Stiftung der Kirche unverträglich, dass sie als solche, also insbesondere das göttlich eingesetzte Lehramt in ihr, von welchem ja der Glaube abhängt, jemals sollte, wenn auch nur auf kurze Zeit, vergehen, oder was dasselbe ist, eine wesentliche

---

[1]) Heinrich, Dogm. Theol. I, 427.

[2]) Dan. II, 44. Js. 59, 20; 60, 19. Jerem. 32, 39. Ezech. 37, 26. Bar. 2, 35.

[3]) Oeuvres, vol. 5, p. 16. Instruct. pastor. sur les promesses de l'Eglise. Cf. Discours sur l'histoire universelle, II. fin: Die katholische Religion erfüllt in unleugbarer Continuität alle verflossenen Jahrhunderte. Dies ist das Werk dessen, der allein einen Plan entwerfen und durchführen konnte, der alle Zeiten umfasst.

Veränderung erleiden. Darum von vornherein die Einrede gegen jede neue Häresie: Du kommst zu spät, das Reich Christi ist schon da, die Lehre Christi ist schon verkündigt und wird verkündigt. Also kann, was abweichend gepredigt wird, nicht das Alte, nicht das Ursprüngliche sein; es ist weil neu, auch falsch. Welche Folgerungen würden sich aber auch ergeben aus der Annahme eines allgemeinen inneren Abfalles der Kirche von Christus, wie ihn doch jede Häresie zu ihrer Rechtfertigung voraussetzt. Mit prachtvoller Logik ruft Tertullian aus: [1]) »Aliquos Marcionitas et Valentinianos liberanda veritas exspectabat! interea perperam evangelizabatur, perperam credebatur; tot millia millium perperam tincta, tot opera fidei perperam administrata, tot virtutes, tot charismata perperam operata, tot sacerdotia, tot ministeria perperam functa, tot denique martyria perperam coronata.« Der hl. Augustin aber erklärt zu Ps. 103, 5 [2]): »Wenn Gott der Schöpfer schon die Erde so fest gegründet hat, dass sie nie wanken wird in dieser Zeit, wie sollte da das Reich Gottes des Erlösers sogar untergehen von der Welt, dessen Haupt Christus doch in Ewigkeit nicht wanken kann? Das ist die katholische Kirche, die zwar zu allen Zeiten gegen Irrlehren kämpft, nie aber von ihnen besiegt werden kann. Alle Sekten sind von ihr ausgegangen wie Zweige, die vom Rebstocke abgeschnitten, zu nichts nütze sind; sie aber bleibt in ihrer Wurzel.«

Unvergänglicheit und Unfehlbarkeit sind also Forderungen des Weltberufes der Kirche. Kann die Kirche als solche in ihrer äusseren Erscheinung oder inneren Identität untergehen, die wahre Lehre Christi verlieren, dann ist das Werk Gottes verloren; er ist umsonst Mensch geworden und gestorben. Luther selbst, der nichts wusste von der Bethätigung des römischen Primats in den ersten fünf Jahrhunderten und darum die sichtbare Kirche nur bis Gregor den Grossen bestehen und dann von ihm nach tausendjähriger Unterbrechung wieder anknüpfen liess, [3]) konnte sich, wenn es gegen Andere als die Katholiken ging, dieser christlichen Idee nicht entschlagen. Zur Bekämpfung von Leugnern der Gegenwart Christi im heiligsten Sakrament des Altars beruft er sich vor Albrecht von Preussen

---

[1]) De praescript. c. 38. Cf. Vincent. Commonit. c. 42: Invecti etiam sumus in Nestorii sceleratam praesumptionem, quod sacram scripturam se primum et solum intelligere et omnes eos ignorasse jactaret, quicunque ante se magisterii munere praediti divina eloquia tractavissent, universos scilicet sacerdotes, universos confessores et martyres, quorum alii explanassent legem Dei, alii vero explanantibus consensissent vel credissent; totam postremo etiam nunc errare aut semper errasse asseveraret ecclesiam, quae, ut ipsi videbatur, ignaros erroneosque doctores et secuta esset et sequeretur.

[2]) Cf. Sermo II. L. I De symb. c. 6

[3]) Evers, Katholisch oder protestantisch? Hildesheim 1881, S. 161 bis 182: Luthers Beweis, dass der Papst der Antichrist sei.

darauf, dass diese Lehre »von Anfang der christlichen Kirchen in aller Welt bis auf die Stunde einträchtiglich geglaubet und gehalten worden . . . welches Zeugniss der ganzen heiligen christlichen Kirchen, wenn wir schon nichts mehr hätten, soll uns allein genugsam seyn, bei diesem Artikel zu bleiben und darüber keinen Rottengeist noch zu hören, noch zu leiden; dann es gefährlich ist und erschrecklich, etwas zu hören und zu glauben wider das einträchtige Zeugniss, Glauben und Lehre der ganzen heiligen christlichen Kirchen, so sie von Anfang her nun über 1500 Jahre in aller Welt einträchtiglich gehalten hat . . . Wer nun daran zweifelt, der thut aber soviel, als glaubet er keine christliche Kirche und verdammt damit nicht allein die ganze hl. christliche Kirche als eine verdammte Ketzerin, sondern auch Christum selbst mit allen Aposteln und Propheten . . . Kann Gott nicht lügen, also auch die Kirche nicht irren.«

Da aber der Glaube in der Kirche von der Lehre abhängt, so muss diese zur Erhaltung der Identität der Kirche in ihrer zeitlichen Entwicklung nothwendige Unfehlbarkeit in Verkündigung der christlichen Offenbarung an das apostolische Lehramt geknüpft sein, durch welches sie in der Glaubenseinheit bewahrt wird, nämlich an den Episkopat und dessen Spitze, den Lehrstuhl Petri.

IV. Hauptstück.

In der katholischen Kirche alle Wahrheit und Gnade. [1])

Soll die Kirche Christi alle Völker, Zeiten und Stände in sich aufnehmen, so muss sie hiezu negativ und positiv befähigt sein: negativ, insofern weder ihre Lehre, noch ihre Gebote, noch ihre Verfassung Elemente in sich schliessen, welche unverträglich wären mit der natürlichen, berechtigten Eigenthümlichkeit irgend einer Nation oder Zeit, und mit dem wahren Fortschritte der Menschheit auf allen Gebieten des menschlichen Lebens und Strebens — positiv, insofern sie alles das in sich schliesst, was dem Menschengeschlechte zu seiner religiösen Vollendung, zu seiner Annäherung an Gott und sein ewiges Ziel irgendwie nothwendig und nützlich ist oder werden kann. Mit andern Worten: das katholische Christenthum schliesst jede höhere, reinere religiöse Lehre, die katholische Kirche jede vollkommenere Form des Reiches Gottes auf Erden aus. Sie muss frei von aller irdischen Beschränktheit jede, die niederste wie die höchste Stufe der Bildung und Gesittung zu erfassen und zu heiligen, jedes Elend und jede Leiden-

[1]) Vgl. über diese intensive Katholizität Hettinger, Apologetik I, 385—391. Göpfert a. a. O. S. 32—63.

schaft zu heilen, jedes vernünftige Bedürfniss zu befriedigen vermögen, so dass der Mensch nicht nach etwas Anderm greifen oder verlangen muss, als nach jenem Ziele, zu dessen Erreichung sie das Menschengeschlecht befähigen will. Dies wird der Fall sein, wenn sie alle Heilswahrheit Gottes lehrt und alle Heilsgnade Gottes spendet, für welche die Menschheit auf Erden nur empfänglich ist. Das Menschliche aber wird immer nur eine Zeit lang zu fesseln vermögen und dann immer mehr als Stückwerk erkannt und verlassen werden. Jede Häresie wird daher endlich zur Glaubensfäulniss, jedes Schisma zur Mumie werden, weil der nur das Ganze beseelende Geist Gottes daraus gewichen ist, während in der Kirche zwar im Einzelnen die Einflüsse der Zeit u. dgl. sich geltend machen, im Ganzen sie aber stetig ihrem Ziele, dem himmlischen Reiche Gottes entgegeneilt. Alles Gerede von einer künftigen Johannes-, Heiliggeist- oder Idealkirche geht hervor aus völliger Verkennung des göttlichen Charakters der Stiftung und Ausstattung der Kirche, für welche das W o r t effektiv Fleisch geworden, und aus der verzweifelten Einsicht in die Inconsequenz und Unhaltbarkeit der Häresie, die selbst ihren Grund in deren zeitlich-, national- oder persönlich-einseitigem Ursprunge hat. Nur Gott konnte eine Weltkirche stiften, und die Kirche, welche alles Gute in der Entwicklung der Menschheit zu benützen, zu veredeln und für das Ganze zu verwerthen weiss, ohne selbst von dem Wechsel der Zeiten, Nationalitäten, Anschauungen und Einrichtungen mit fortgezogen zu werden und mit diesen endlich zu verschwinden, muss einen überweltlichen Ursprung und göttliche Lebenskräfte in sich haben. Andererseits ist aber auch die Kirche und ihre Lehre kein Leichnam, aller Regung und Entwicklung baar, sondern sie hat von Anfang an in sich selbst den Keim zu unendlichem Fortschritte in Bezug auf das Eingehen in ihre himmlische Licht- und Lebensfülle von Seite der Menschheit. Das Vaticanum verwirft daher ebensowohl die Meinung von der künftigen vollkommeneren Religionsform, als auch eignet es sich die schönen Worte des Vincenz von Lerin an, um den Prozess katholischen Lehrens und Lebens zu schildern: [1])

Neque enim fidei doctrina, quam Deus revelavit, velut philosophicum inventum proposita est humanis ingeniis perficienda, sed tanquam divinum depositum Christi sponsae tradita, fideliter custodienda et infallibiliter declaranda. Hinc sacrorum quoque dogmatum is sensus perpetuo est retinendus, quem semel declaravit sancta mater Ecclesia, nec unquam ab eo sensu altioris intelligentiae specie et nomine recedendum. »Crescat igitur et multum vehementerque proficiat tam singulorum quam omnium, tam unius hominis, quam totius ecclesiae, aetatum ac saeculorum gradibus intelligentia,

---

[1]) Constit. dogm. de fide, c. 4, l. c. p. 136.

scientia, sapientia: sed in suo dumtaxat genere, in eodem scilicet dogmate, eodem sensu eademque sententia.« [1])

Diese innere göttliche Befähigung der Kirche und des christlichen Glaubens, die Weltgeschichte mitzuerleben und sie zur Geschichte des Reiches Gottes zu machen, nennt man intensive Katholizität zum Unterschiede von der extensiven Allgemeinheit, welche nur als Wirkung jener möglich ist.

V. Hauptstück.

Die katholische Kirche die alleinseligmachende.

Alle die besprochenen Momente im Katholizitätsbegriff, der gottverliehene Beruf der Kirche, das ganze Menschengeschlecht in Gott und Christus auf dem Fundamente der Propheten und Apostel zu vereinigen, und ihre dementsprechende Ausstattung und Befähigung, ihre vom Anfang bis zum Ende dauernde, wenn auch der Zeit und Form nach verschiedene Gegenwart in der Welt schliessen nun auch von selbst das letzte Moment in sich, dass alle nur durch die Theilnahme an der in ihr niedergelegten und von ihr ausgehenden Wahrheit und Gnade Gottes heilig und selig werden können, und dass ihre Gemeinschaft zugleich die Gemeinschaft der Heiligen, d. i. aller Gottvereinigten ist, wesshalb das Glaubensbekenntniss unter dem einen neunten Artikel den Glauben an die »eine heilige katholische Kirche und Gemeinschaft der Heiligen« zusammenfasst. [2]) Wer durch die Wiedergeburt aus dem Wasser und dem hl. Geist in die katholische Kirche aufgenommen wird, wird eben dadurch theilhaftig nicht blos aller in dem Reiche

---

[1]) Commonit c. 28. Cf. c. 27–32. Renninger, Unveränderlichkeit und Fortschritt in der Kirche im Chilianeum. Neue Folge, I. Bd., 2. Hft., S. 109 ff. Den protestantischen Fortschritt in der Abweichung von der kirchlichen Lehre aber scheint Vincenz auch bei den Sektirern seiner Zeit vor Augen gehabt zu haben, wenn er schreibt, c. 26: Si semel admissa fuerit haec impiae fraudis licentia, horres dicere, quam exscindendae atque abolendae religionis periculum consequatur; nam abdicata quadam particula catholici dogmatis alia quoque, item alia ac deinceps alia et alia jam quasi ex more licita abdicabuntur .... dum totum repudiatur.

[2]) Krawutzky, Erklärung zum Bellarminischen Katechismus, S. 130: Doch wir haben noch die Worte Sanctorum communionem in Betracht zu ziehen. Ihre gleichzeitige Aufnahme mit der Bezeichnung der Kirche als catholica ins Symbolum deutet darauf hin, dass beide Bestandtheile zusammengehören und sich gegenseitig ergänzen. Und so ist es in der That: sobald wir unsere erste keimartige Vorstellung von der Kirche durch die geflissentliche Betrachtung ihrer Allgemeinheit und weltumspannenden Ausbreitung erweitern, liegt sofort die Gefahr der Einseitigkeit und einer falschen Begriffsbildung nahe, wenn nicht alsbald auch die innere Seite der Kirche und ihre über alles Irdische hinausgehende Erhabenheit eine ebenso aufmerksame Berücksichtigung findet, wie ihre äussere Ausdehnung.

Gottes auf Erden und seinen Gliedern fliessenden göttlichen Güter, sondern tritt auch in die lebendigsten und innigsten Wechselbeziehungen mit dem unsichtbaren Reiche Gottes und seinen Bürgern. Durch den Tod ist die auf Erden geknüpfte Gemeinschaft nicht nur nicht zerrissen, sondern von allen Schranken befreit worden, so dass zwischen Diesseits und Jenseits ein unaufhörlich Hin- und Herwogen des Lebens herrscht, bis der wiedererscheinende Gottmensch der Weltgeschichte den Abschluss gibt und alles, was durch seine Gnade mit ihm in Verbindung steht, zu seiner vollkommenen unlöslichen Gemeinschaft zusammenberuft. Ausserhalb dieses Reiches Gottes kann es ordentlicher Weise keine vollständige Verbindung mit Gott geben, da ja die Kirche Alles in sich schliesst, was diese herbeiführen kann und selbst das Reich Gottes nach seiner irdischen Erscheinung ist.[1]) Damit ist nicht gesagt, dass es ausserhalb der Kirche keine Gnade gebe, und somit jeder, der nicht in ihrer sichtbaren Gemeinschaft sich befinde, verloren sei. Im Gegentheil hat die Kirche die aus dem prädestinatianischen Kirchenbegriffe hervorgegangene jansenistische Behauptung verworfen:[2]) »Pagani, Judaei, haeretici aliique hujus generis nullum omnino accipiunt a Jesu Christo influxum, ideoque hinc recte inferes, in illis esse voluntatem nudam et inermem sine omni gratia sufficienti.« Ebensowenig ist mit obiger Behauptung gesagt, dass die sichtbare Gemeinschaft mit der Kirche genüge, um sicher zu Gott zu kommen; im Gegentheil, da das Aeussere an der Kirche nur Mittel zum Zweck ist, nämlich zur gemeinsamen Vereinigung mit Gott, so kann der kein rechtes Glied der Kirche sein, bei welchem sie diesen ihren Zweck wenigstens zeitweilig nicht erreicht. Aber doch müssen alle Menschen unter der Gefahr, ihr Heil zu verlieren, der einen katholischen Kirche Christi angehören, soweit ihnen diess nach dem Stande ihrer Erkenntniss und Gnade möglich ist.

Bei der Entstehung des Konstantinopolitanischen Bekenntnisses war diese Gefahr nicht vorhanden, indem der Blick nicht **besonders** auf die Ausbreitung der Kirche, sondern in derselben Zeit auf ihre Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolicität hingerichtet wurde. Beim apostolischen Glaubensbekenntnisse jedoch trat der genannte Fall ein, als zu den altüberlieferten Symbolworten sanctam ecclesiam allein das Merkmal der Allgemeinheit hinzugefügt wurde. Eine besondere Erklärung über den geistigen Zusammenhang und Gnadenreichthum aller Glieder der über die ganze Erde sich ausbreitenden Kirche war nun sofort Bedürfniss und wurde von dem neuen Zusatze catholicam als Ergänzung gefordert. Alsbald auch an die Verbindung mit den Abgeschiedenen zu denken, lag hiebei nah; doch bildete die Gnadengemeinschaft der Lebendigen unter einander immerhin den ersten und unerlässlichen Gedanken.

[1]) Cypr. De unit. eccl.: Ad regnum pervenire non poterit, qui eam quae regnatura est, derelinquit. August. De civ. Dei, 20, 9: Et nunc ecclesia regnum Christi est regnumque coelorum .... neque enim piorum animae mortuorum separantur ab ecclesia.

[2]) Propos. V. damn. ab Alex. VIII. Denzinger, Enchir. n. 1162.

Es gibt also verschiedene Grade der Zugehörigkeit zur Kirche, und darum unterscheidet man bei ihr als dem moralischen Leibe Christi Leib und Seele.[1]) Ihren Leib bildet die kirchliche Gemeinschaft: das dreifache Band des Bekenntnisses, der Sakramente und des Gehorsams; ihre Seele die Gemeinschaft der Heiligen, deren Leben die Gnade oder Gloria, also Gott durch Christus ist. Folglich gehören zur Seele der Kirche im engeren Sinne alle Gerechtfertigten auf Erden — zu ihrem Leibe, wer ihre Lehre bekennt, ihre Sakramente empfängt und den rechtmässigen Kirchenobern, Papst und Bischöfen und deren Stellvertretern, in ihrer Zuständigkeit gehorsam ist. Ein Glied der Kirche im vollen Sinne ist demnach der im Stande der Gnade lebende Katholik. Der Sünder aber verliert auch durch fortgesetzte schwere Sünden die Mitgliedschaft der Kirche nicht, so lange er, weil zu ihrem Leibe gehörig, unter dem Einfluss ihrer Seele, d. h. Christi, des hl. Geistes und der Gemeinschaft der Heiligen sich befindet, so dass seine Bekehrung unvergleichlich leichter ist als die des Sünders, der nicht in der Kirchengemeinschaft steht. Blos zur Seele der Kirche gehört, wer durch besonderes Wirken Gottes in Gnadengemeinschaft mit Christus, nicht aber in der äusseren Kirchen-Gemeinschaft steht, weil ihm dieselbe entweder überhaupt unzugänglich oder für ihn unter seinen besonderen Verhältnissen nicht erkennbar ist, wo also durchaus nicht haeretica malitia die äussere Vereinigung mit der Kirche hindert. Das gilt insbesondere von allen ausserhalb der Kirche Getauften, so lange sie in völlig schuldloser Unkenntniss bleiben über die wahre Kirche und die Nothwendigkeit, ihrer äusseren Gemeinschaft sich anzuschliessen.

Der heil. Augustin sagt von solchen: »Diejenigen, welche ihre Meinung, obwohl sie falsch und verkehrt ist, doch nicht hartnäckig vertheidigen, zumal wenn sie dieselben nicht durch eigenen vermessenen Dünkel aufgebracht, sondern von ihren verführten und in Irrthum gefallenen Aeltern überkommen haben, ihrerseits aber aufrichtig und sorgfältig die Wahrheit suchen und ihrem Irrthum zu entsagen bereit sind, sobald sie dieselbe gefunden haben, sind keineswegs unter die Häretiker zu zählen.[2]) Denn es gibt nur Eine Kirche, welche allein die katholische heisst, und alles was sie in den verschiedenen von ihrer Einheit getrennten Gemeinschaften hat, besitzt sie durch die Taufe als ihr Eigenthum. Denn nicht die Trennung jener befähigt sie, Kinder Gottes zu gebären, sondern was sie von der katholischen Kirche behalten haben. Wenn sie auch dieses aufgeben, dann können sie nichts mehr für den Himmel hervorbringen.« Dann vergleicht der hl. Vater die

---

[1]) Cf. Hurter, Theologiae dogmat. Compend. t. I, p. 203—217: De Ecclesiae membris, Innsbruck 1876.

[2]) Ep. 43.

Kirche mit Sara, die Sekten aber mit den Kebsweibern, welche dem Abraham auf Sara's Schoos Nachkommenschaft gebaren und fährt fort: Sed qui superbiunt et legitimae matri non adjunguntur, similes sunt Hismaeli, de quo dictum est: Ejice ancillam et filium ejus; non enim haeres erit filius ancillae cum filio meo Isaac. [1])

II. Abschnitt.

Die Katholizität als Merkmal der Kirche.

I. Hauptstück.

Die Thatsache der Allgemeinheit.

Nach katholischer Auffassung enthalten die vier Prädikate, welche der Kirche Christi im Nicaeno-Constantinopolitanum beigelegt werden, nicht blos wesentliche, bleibende Eigenschaften derselben, sondern Merkmale. Letzteres ist nämlich mehr als ersteres. Nicht jede Eigenschaft eines Dinges ist auch sein Merkmal, wohl aber muss jedes Merkmal eine Eigenschaft sein. Merkmal oder Kennzeichen (nota) ist nämlich eine Eigenschaft eines Dinges, wodurch es sich so von jedem andern unterscheidet, dass es gerade daran in seiner Individualität sicher erkennbar wird und nicht mit etwas Aehnlichem verwechselt werden kann. Der Begriff eines Merkmals erfordert also:

1) es muss eine bleibende, nothwendige, d. i. im unveränderlichen und individuellen Wesen des Dinges begründete Eigenschaft sein. Denn was sich nicht aus dem ureigenen Wesen des Dinges selbst mit Nothwendigkeit entwickelt, kann durch äussere Einflüsse auch bei andern vorübergehend vorkommen, ohne dass man von dem Vorhandensein solcher Erscheinungen auf das Vorhandensein der Sache selbst schliessen könnte.
2) Diese Eigenschaft muss äusserlich hervortreten, so dass man ihr Vorhandensein unzweifelhaft erkennen kann.

Für die Kirche Christi müssen wir aber zu einem Merkmale noch zwei weitere Momente erfordern. Da nämlich die christliche Religion stets als die vollkommene göttliche auftritt, und von dem Verhalten zu ihr ewige Seligkeit oder Qual abhängig macht, so muss

3) ein Merkmal der wahren Kirche leicht und auch ohne besondere Bildung für jeden Vernünftigen erkennbar sein, und

---

[1]) De baptismo, I, 10. Vgl. vorn S. 124.

4) in der hl. Schrift als dem Buche, auf dessen Zeugnisse sich die Kirche beruft, klar und bestimmt ausgesprochen sein.

Wenden wir diese Erfordernisse auf die Katholizität an, so werden wir sagen müssen, dass sie Momente in sich schliesst, die eben den Streitpunkt zwischen den verschiedenen Religionsgesellschaften ausmachen, welche die Ehre, das wahre Reich Gottes zu sein, beanspruchen, dass aber die räumliche Ausbreitung in dem oben präcisirten Sinne vorzüglich geeignet ist, als Merkmal der Kirche zu dienen [1]). Der hl. Augustin stellt dem Manichäer Faustus einen Heiden vor, welcher die wahre Kirche sucht, nachdem er sich bereits überzeugt hat, dass nur in Christus Heil und Wahrheit ist, und lässt diesen fragen (c. 13): Quo ergo signo manifesto adhuc parvulus et nondum valens liquidam discernere a tot erroribus veritatem, quo manifesto indicio tenebo ecclesiam Christi, in quem jam credere tanta rerum antea praedictarum manifestatione compellor? Und darauf gibt Augustin die Antwort: Exstat ecclesia cuncta clara atque conspicua, quippe civitas quae abscondi non potest supra montem constituta, per quam dominatur Christus »a mari usque ad mare et a flumine usque ad terminos orbis terrae«. [2]) Quis numerat testimonia de ecclesia toto terrarum orbe diffusa? Non sunt tot in orbe haereses contra ecclesiam, quot sunt testimonia legis pro ecclesia. Omnia clamant pro unitate dominica. [3]) Teneamus ergo Ecclesiam ex ore Domini designatam, unde coeptura et quo usque perventura esset, »coeptura scilicet ab Hierusalem et perveniens in omnes gentes«. [4]) Legimus promissum; videmus impletum. Ecce lux mea, ubi est obscuritas tua? Ergo Christus sponsus est hujus ecclesiae, quae praedicatur in omnes gentes et pullulat et crescit usque ad fines terrae incipientibus ab Hierusalem. [5]) Den Häretikern aber ruft der hl. Bischof zu: Et vos omnibus gentibus, ubi haec completa sunt, communicare non vultis? Quomodo estis oves hujus pastoris? Jam enim, ubi sit ecclesia, verbis ipsius apparet; manifestum est, ubi sit ovile Christi. [6]) Credidi famae celebritate, consensione, vetustate roboratae. Vos autem et tam pauci et

---

[1]) Schon Tertullian führt gegen die Häretiker diesen Beweis aus der moralischen Allgemeinheit der Kirche seit den Aposteln: Er beruft sich auf Col. 1, 6 mit den Worten: Nam si jam tunc traditio evangelica ubique manarat, quanto magis nunc! porro si nostra est quae ubique manavit magis quam omnis haeretica, nedum Antoniani et Marcionis, nostra erit Apostolica. Adv. Marcion. V, 19.

[2]) Ep. 170 ad Severin.

[3]) Enarr. in Ps. 147.

[4]) De unit. eccl. c. 10.

[5]) Ser. 31 de verb. apost.

[6]) Adv. litt. Petil. II, 73.

tam turbulenti et tam novi nemini dubium est, quin nihil dignum auctoritate praeferatis.[1])

Das ist aber nicht blos die Sprache des hl. Augustin, sondern wie wir uns überzeugt haben, aller Väter und Jahrhunderte. Alle stimmen darin überein, dass die fortwährend zunehmende allgemeine Ausbreitung über alle Völker und Länder und die numerische Ueberlegenheit, getragen von innerer und äusserer Einheit und dem ununterbrochenen Zusammenhange mit der Urkirche, das hervorragendste Merkmal der wahren Kirche und des wahren Glaubens sei gegenüber jeder falschen Religion, die auch das Reich Gottes zu haben vorgibt, gegenüber jeder durch »falsche Propheten« gegründeten Sekte. Man darf aber nur den Begriff der Kirche, der katholischen Kirche, wie er sich aus der Schrift, den Vätern und den lautsprechenden Thatsachen der christlichen Geschichte ergibt, feststellen und es liegt sofort auf der Hand, dass derselbe nur in Einer christlichen Gemeinschaft verwirklicht ist; in der von Anfang an ununterbrochen fortbestehenden römisch-katholischen Kirche, welche ihre Einheit stets über alle zugänglichen Länder ausgedehnt hat und weit mehr Anhänger zählt, nicht nur als jede andere wirkliche, kirchliche Gemeinschaft, sondern selbst als alle Sekten zusammen-

---

[1]) De util. cred. c. 14. De unit. eccl. c. 7: In verbis Esaiae legamus eam (sponsam Christi) in veritate paginarum sanctarum et agnoscamus in orbe terrarum. »Multi, inquit (Is. 54, 1) filii desertae, magis quam ejus quae habet virum, synagogam scilicet Judaeorum volens intelligi virum habentem, quoniam acceperat legem. Hinc jam potest dijudicari, quod dicimus. Comparent isti multitudinem suam in Africa constitutam cum multitudine Judaeorum per omnes terras quacunque dispersi sunt, et videant quam sint in illorum comparatione paucissimi.... Rursus comparent multitudinem Christianorum per omnes gentes quibus non communicant et videant, quam pauci sunt in comparatione omnes Judaei et tandem aliquando intelligant, in ecclesia catholica toto orbe diffusa istam prophetiam esse completam. Contra Crescon. Gramm. III, 63: partem Donati audes praeponere dicens, quod et praeter Africam nescio quos habeatis .... quod ideo nobis non totus orbis communicet, quia vel adhuc multi sunt gentium barbararum, qui in Christum nondum crediderunt vel sub nomine Christi haereses multae a communione nostrae societatis alienae. Nec attendis nec saltem ab scientibus quaeris, quam multi ipsarum barbararum gentium, quas commemorasti, Christi jam nomini mancipati sint, et quemadmodum in caeteras evangelium crescendo fructificare non cesset, donec in omnibus cum fuerit praedicatum, veniat finis. ...... Non autem ubicunque Catholica est, aut vos estis aut haeresis quaelibet illarum; unde apparet, quae sit arbor ramos suos per universam terram copia ubertatis extendens, et qui sunt rami fracti non habentes vitam radicis. (Cyprian.) .... Ubi enim cadunt, ibi remanent, et ubi separantur, ibi arescunt, unde ipsa, de qua praeciduntur, etiam in eas terras extenditur, ubi jacent illa quaeque in sua regione fragmenta: in illa vero singula quacunque ipsa distenditur, non sunt, quamvis aliquando vix rarissima folia ex eorum ariditate ventus elationis in peregrina dispergat.

genommen.[1]) Jede Sekte vermag nur dadurch sich den Anschein dieser Allgemeinheit zu geben, dass sie sich als ein Ganzes betrachtet mit andern Sekten, mit denen sie weder Glaubens- noch Kirchengemeinschaft hat. Die protestantischen Gelehrten geben daher jetzt fast allgemein zu, dass (ausser der katholischen) keine der bestehenden religiösen Gemeinschaften der Idee der Kirche entspreche und erklären jene nur für Durchgangsformen dieser Idee, die hienach nie Wirklichkeit gewesen wäre und würde. Alles »Kirchenthum« ist ihnen etwas rein Menschliches oder gar »Unevangelisches«, weil sie schlechterdings die Kirche Christi nicht auf ihrer Seite finden. Wer die Geschichte des Christenthums gründlich kennt, wird einräumen müssen, dass dasselbe, so wie es sich geschichtlich entwickelt hat, sich nur noch in der katholischen Kirche findet, und ausser ihr nur Subjektivismus herrscht, der überall und allzeit dem buntesten Wechsel unterliegt, während Gott in seiner Kirche überall und allzeit derselbe ist.

II. Hauptstück.

Der katholische Name.

Unsere bisherige Beweisführung hat uns einmal überzeugt, dass die Ausdehnung der Glaubens- und Kirchengemeinschaft über den bewohnten Erdkreis eine unverlierbare Eigenschaft der Kirche, ja ein sie auszeichnendes Merkmal ist, wodurch sie jederzeit mit aller Sicherheit als das Reich Gottes erkannt und von jeder Sekte unterschieden werden kann. Es ist aber auch dargethan, dass jene ursprüngliche Kirche, die stets die ursprüngliche Lehre voll und unverfälscht bewahrte, zu jeder Zeit mit dem Namen »katholische« bezeichnet wurde und zwar hauptsächlich desshalb, weil sie mit ihrer lebendigen, symbolischen, sacramentalen und hierarchischen Einheit den Erdkreis so erfüllte, dass jede Neuerung sofort als Abweichung von dem gemeinsamen Glauben, jede Absonderung sofort als Trennung von der bisher bewahrten Kircheneinheit empfunden, und wenn nicht überwunden, ausgemerzt wurde, damit nicht die Krankheit eines Theiles den ganzen Leib anstecke. Die katholische Kirche erscheint stets als der Gegensatz von den stets neu auftauchenden Häresien und Schismen, katholischer Glaube stets als Glaube der allgemeinen Kirche, hervorgehend aus der übereinstimmenden öffentlichen Lehre der in der rechtmässigen Hierarchie fortlebenden Apostel, und sonach als Gegensatz zu jeder neuen menschlichen Auffassung der in der Kirche hinterlegten Offenbarung, welche von dem in

[1]) Den Nachweis über die thatsächliche Ausbreitung der römischen Einheit sieh bei Döllinger, Kirche und Kirchen, Hettinger, Apologetik II, 90—92, Gams, Hierarchia catholica, München 1879.

der Kirche stets festgehaltenen göttlichen Bewusstsein ihres Inhaltes in grösserem oder kleinerem Umfang abweicht.

Wenn nun eine religiöse Gemeinschaft sich thatsächlich jener Allgemeinheit und Einheit erfreut und stets erfreut hat, welche das Prädikat katholisch ausdrückt, und wenn dieses Prädikat zugleich ihren sie allein und vollständig bezeichnenden, unterscheidenden Namen bildet, dann kann kein Zweifel sein, dass es jene ursprüngliche Kirche ist, welche von Anfang an der göttlichen Idee des Reiches Christi gemäss ihre Einheit von Jerusalem aus über den Erdkreis verbreitet und diese »Erbschaft Christi« im Ganzen nie verloren hat, und wegen dieser ihrer Einheit und Allgemeinheit stets das Prädikat katholisch als ihren Namen führte. Der Name katholisch bildet also allein schon ein Präjudiz, und in Verbindung mit der Thatsache der einheitlichen Ausdehnung über alle Völker und Zeiten von den Aposteln an einen der stärksten Beweise für die Wahrheit der Kirche. Dass nun aber dieser Name als Eigenname nur jener Gemeinschaft zukommt, welche über den ganzen Erdkreis ausgebreitet ist und den Mittelpunkt ihrer symbolischen, liturgischen und hierarchischen Einheit in dem Bischofe von Rom als dem Nachfolger des Apostelfürsten Petrus anerkennt, ist eine die ganze christliche Geschichte bis in die Gegenwart beherrschende Thatsache.

Zwar haben auch andere Gemeinschaften das Prädikat katholisch nicht abgelegt, um sich den Schein des Zusammenhanges mit der Kirche der ersten Jahrhunderte zu wahren; allein einmal fehlt ihnen die diesen Namen zur Wahrheit machende, über alle Völker und Zeiten sich ausdehnende Einheit, und dann bildet dies Prädikat doch nicht ihren gewöhnlichen Namen. Dasselbe ist vielmehr stets der römisch-katholischen Kirchengemeinschaft durch die Vorsehung Gottes so vorbehalten worden, dass das Wort »katholisch« sie hinlänglich bezeichnet, während jene sich auch katholisch nennenden Sekten zu ihrer genauen Bezeichnung ein Specificum beifügen müssen, welches ihren Particularismus, also das Gegentheil von katholisch, ausdrückt. Der specifischen Bezeichnung »römisch-katholisch« aber kann kein solcher Vorwurf des Sonderwesens gemacht werden, indem diese nur zugleich das »durch Gottes Vorsehung« schon im Anfange der Kirche für alle Zeiten ausgewählte einheitliche Centrum ihrer Allgemeinheit und so ihren apostolischen Charakter, ihren Zusammenhang mit dem von Christus selbst gelegten Fundamente ausdrückt.

Mit der blossen Beanspruchung dieses Prädikates ist nichts gedient, wenn man, um dasselbe behaupten zu können, in Ermanglung der durch dasselbe vor allem ausgedrückten ökumenischen Kircheneinheit, die Bedeutung dieses Wortes auf Momente beschränkt, die zwar auch von sehr vereinzelten Vätern in ihm gefunden werden, die aber doch nicht jene Bedeutung repräsentiren,

in welcher man die Weltkirche Christi stets die katholische genannt hat. So schreibt schon der hl. Augustin gegen einen Donatisten:[1]) Acutum tibi aliquid videris dicere cum Catholicae nomen non ex totius orbis communione interpreteris, sed ex observatione praeceptorum omnium divinorum atque omnium sacramentorum . . . et vos esse solos, in quibus inveniat fidem, cum venerit Filius hominis. Die Donatisten leugneten also schon die Katholizität im Sinne der Einheit und Allgemeinheit als Merkmal der wahren Kirche und behaupteten »die rechte Lehr' und Sakrament« als solches, welche sich aber nur bei ihnen befänden. Augustin erwidert einfach: Da veniam, non credimus. Nullo interprete indigent canonicarum scripturarum testimonia, quae commendant ecclesiam in totius orbis communione consistere,[2]) a quo toto, sicut Graeca indicat lingua, catholica vocatur ecclesia.[3]) Wenn es auch richtig ist, dass nur da, wo die wahre christliche Lehre und die wahren christlichen Gnadenmittel ohne jede menschliche Zuthat und Wegthat sind, auch die wahre Kirche ist, so ist das ja eben das Gefragte. Man fragt ja doch nach der wahren Kirche nur, um in ihr das wahre Christenthum zu finden. Dieses behaupten aber alle christ*lichen* Gemeinschaften zu haben. Also muss es ein äusseres Merkmal geben, woran die wahre Kirche als solche, d. h. als Besitzerin des wahren Christenthums, zu erkennen ist. Die Verweisung auf das Zeugniss der Schrift für die wahre Lehre hilft nichts, weil jede Gemeinschaft die Schrift nach der eigenen Lehre auslegt; die auf den »sapor divinus« ebensowenig, weil jeder sich auch darauf beruft. Merkmal kann also nur eine äussere Thatsache sein, und unter diesen nimmt in der Schrift wie in der Geschichte die auf Einheit beruhende allgemeine Verbreitung die hervorragendste Stelle ein. Diese aber wurde stets mit dem Worte katholisch bezeichnet, und nur in diesem Sinne berufen sich die Väter auf die Katholizität als Merkmal gegenüber der Häresie und als Erfüllung der göttlichen Weissagungen. Folglich bildet der Besitz des Namens katholisch und der durch denselben vor allem ausgedrückten ökumenischen Kirchengemeinschaft ein Merkmal der Kirche Christi, und zwar das wichtigste, welches alle andern in sich fasst,[4]) weil es die Kirche schlechthin als das Reich des neuen und ewigen Bundes bezeichnet.

---

[1]) Ep. 48 ad Vincent. Ebenso gaben die donatistischen Bischöfe, auf der grossen Conferenz mit den katholischen 411, als diese die Güte ihrer Sache durch die Präscription des katholischen Namens bewiesen, quia ecclesiae toto orbe diffusae, cui testimonium perhibet scriptura divina, ipsi, non Donatistae communicant, unde catholici merito et sunt et vocantur, die ausweichende Erwiderung, non catholicum nomen ex universitate gentium, sed ex plenitudine sacramentorum institutum. Brevic. collat. Coll. III. diei, c. 2.

[2]) De unit. eccl. 4, 17.

[3]) Tract. 118 in Ev. Joan.

[4]) S. Göpfert a. a. O. §. 108: Verhältniss der Katholizität zu den übrigen Merkmalen.

Katholische Einheit — apostolische, alleinseligmachende Weltkirche — ewiges Reich Gottes schliessen sich ein.

Der hl. Augustin stellt daher den Beweis aus dem katholischen Namen den übrigen Merkmalen und Beweisgründen der wahren Kirche gleich, indem er gegen die Manichäer schreibt: Abgesehen von der lautersten Weisheit, welche in der katholischen Lehre ist, was ihr aber nicht glaubt, ist vieles Andere in der katholischen Kirche, was mich mit den besten Gründen in ihrem Schoosse festhält. Es hält mich die Uebereinstimmung der Völker und Stämme; es hält mich eine Autorität, die mit Wundern begann, mit Hoffnung genährt, durch Liebe vermehrt, durch ihr Alter befestigt ist. Es hält mich die bis zum gegenwärtigen Episcopat ununterbrochene Amtsnachfolge der Bischöfe, vom Stuhle des Apostels Petrus selbst an, welchem der Herr nach seiner Auferstehung seine Schafe zum Weiden übergab. Es hält mich endlich gerade der Name der Katholischen, welchen nicht ohne Grund unter so vielen Sekten diese Kirche allein in der Art behauptet hat, dass, während alle Sektirer katholisch heissen möchten, doch keiner von ihnen, wenn ein Fremder nach der katholischen Kirche fragt, sein Gotteshaus zu zeigen wagte.[1]) Daher muss man an der christlichen Religion und an der Gemeinschaft der Kirche festhalten, welche katholisch ist und die katholische genannt wird, nicht blos von den Ihrigen, sondern auch von allen Gegnern. Denn sie mögen wollen oder nicht, die Anhänger der Häresien und Schismen selbst verstehen, wenn sie nicht unter sich, sondern mit Fremden reden, unter der katholischen Kirche keine andere als eben die katholische. Denn sie werden nicht verstanden, wenn sie dieselbe nicht durch den Namen auszeichnen, mit welchem sie von der ganzen Welt genannt wird.[2])

Mögen nun die Protestanten infolge ihres falschen widerspruchsvollen Kirchenbegriffes darüber klagen, dass selbst jetzt, achtzehn hundert Jahre nach Christus und dreihundert Jahre nach der »evangelischen Reformation«, die Idee der katholischen Kirche Christi immer noch ihrer Verwirklichung harre: jene Kirche, welche trotz aller Anstrengungen der Sektirer sich während des ganzen bisherigen Bestandes des Christenthums allein jenen Namen als ihren eigenen bewahrt hat, von welchem alle zugestehen, dass er der wahren Kirche gehöre — diese römisch katholische Kirche wird, wie ihre Ahnen, die Kirchenväter von früheren vergangenen Sekten, so auch von denen der letzteren Zeiten einfach das Bekenntniss entgegennehmen, welches wieder Theodor Hansen in der »Lutherischen und Reformirten Kirchenlehre von der Kirche« niedergelegt hat: »Freilich beim ersten Anblicke schon sehen wir,

[1]) Contra epist. fundamenti, n. 4—5.

[2]) De vera religione n. 7.

ss die Kirche (nämlich die Lutherische, »reformirte« und jede andere
kte) nicht wahrhaft die katholische ist, oder anders, dass sie als
tholische noch nicht völlig verwirklicht worden ist. Und doch halten
: diesen Namen der Kirche fest als ein hohes, köstliches Kleinod
d jagen nach dem vorgesteckten herrlichen Ziele, eingedenk des
ssbrauches, welchen die Römischen mit diesem Namen getrieben.
; bleibt immer merkwürdig, dass gerade dieses Attribut
: Kirche von der römischen dergestalt usurpirt worden, dass auch
der evangelischen Kirche alle Tage geredet wird von der katho-
:hen Kirche in dem Sinne, dass die römische damit gemeint wird.«
t anderen Worten: blos in der römischen Kirche ist die göttliche
:e der Kirche Fleisch geworden und wohnt unter uns, und wir
ıen die Herrlichkeit der Braut Christi, eine Herrlichkeit, würdig
; Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit.

Dann können wir aber auch zum Schlusse Allen, die ausserhalb
ıser einen katholischen Kirche stehen, die Worte zurufen, welche der
Augustin an die Schismatiker richtete, die nicht einmal im Glauben
n dem Bekenntnisse der Kirche abwichen, sondern blos sich von der
tholischen Einheit abgesondert hielten: »Wenn unsere Gemeinschaft
Kirche Christi ist, so kann eure Gemeinschaft nicht die Kirche
risti sein. Denn nur von Einer, wer immer sie sein mag, steht ge-
ırieben: Eine ist meine Taube, Eine gehört ihrer Mutter (d. h. Eine
die aus der Kirche des alten Bundes hervorgegangene Kirche des
ssias). Und nicht können so viele Kirchen sein, als es getrennte
meinschaften gibt. [1]) Nichts aber soll der Christ so sehr fürchten,
vom Leibe Christi getrennt zu werden. Denn wenn er vom
ibe Christi getrennt wird, so ist er kein Glied desselben mehr; ist er
n Glied an ihm, so wird er nicht belebt von seinem Geiste.« [2]) Und
il der Geist Jesu Christi, der Geist aller Wahrheit und Heiligkeit,
r die eine Kirche beseelt, deren Vorsteher ihn als Gnadengabe für
s Heil der Gläubigen empfangen haben in der hl. Weihe, darum
gt der hl. Ignatius von Antiochien: Alle, welche Gottes und Jesu
risti sind, die sind auch mit ihrem Bischofe (und umsomehr mit dem
er die Gesammtkirche gesetzten Stellvertreter Christi); und alle,
: reuig zur Einheit der Kirche zurückkehren, auch diese werden
ottes sein, so dass sie nach dem Willen Jesu Christi leben. Lasst
ch nicht täuschen, meine Brüder: Wenn Jemand einem Schis-
ıtiker folgt, so kann er das Reich Gottes nicht erben; und wer
anderer Lehre (als der der Bischöfe) wandelt, der leugnet das
ıiden (Christi, durch welches er seine Kirche als die Säule und
:undfeste der Wahrheit gegründet hat). [3])

[1]) De baptismo contra Donatistas, l. I, c. 11.
[2]) Tract. 27 in Joannem.
[3]) Ad Philad. n. 3, ed. Funk p. 226; sieh vorn S. 46, Anm.

Anhang zu Seite 183.

Antwort der Congregatio S. Officii auf das Schreiben der anglikanischen Geistlichen, den Verein zur Beförderung der christlichen Einheit oder die Puseyitische Branch-Theorie *betr.*

Honorabiles et Dilectissimi Domini,

Quod vos, litteris ad me datis, corde sincero et voce non ficta hoc tantum optare profiteamini, ut secundum Domini Nostri Jesu Christi verba unum ovile fiat et unus pastor, id spem affert huic Sacrae Congregationi jucundissimam, vos tandem divina ejusdem Jesu Christi gratia ad veram unitatem esse perventuros. Cavendum tamen vobis est, ne ipsam quaerentes deflectatis a via. Id porro Sacra Congregatio vobis contigisse vehementer dolet existimantibus, ad veram Jesu Christi Ecclesiam pertinere, tamquam partes, Christianos illos coetus, qui s a c e r d o t i i e t c a t h o l i c i n o m i n i s h a e r e d i t a t e m habere se jactant, licet sint ab Apostolica Petri Sede divisi ac separati. Qua opinione nihil est, quod magis a genuina catholicae Ecclesiae notione abhorreat. Catholica enim Ecclesia, ut in meis ad Episcopos Angliae litteris monetur, ea est quae super unum Petrum aedificata in unum connexum corpus atque compactum unitate fidei et caritatis assurgit.[1]) Equidem hanc fidei et caritatis seu communionis unitatem, ex irreformabili Christi institutione, non modo praecipuam esse ac fundamentalem verae Ecclesiae proprietatem, sed certissimam quoque semperque visibilem notam, qua ipsa Ecclesia ab omnibus sectis tuto ac facile distinguatur, evidentissime vobis, si rem sedulo inspicere pacatoque animo considerare volueritis, demonstrabunt tum

[1]) S. Ambros. de Offic. Ministr. lib. iii. c. 3, n. 19.

Sacrarum Scripturarum diserta testimonia insignesque metaphorae, parabolae et imagines, quibus delineatur ac veluti repraesentatur Ecclesia, tum praeclarissima sanctorum Patrum antiquissimarumque synodorum documenta, tum constans agendi ratio, quam Ecclesia a suis usque primordiis sequi consuevit adversus cujusque generis haereticos et schismaticos, tametsi ex iis complures sacerdotii et catholici nominis haereditatem sibi arrogarent. Quemadmodum igitur Ecclesia Christi propter summam, quam per omnes gentes et in omne tempus diffusa firmissime retinet, fidei communionisque unitatem, catholica est et dicitur, ita propter unitatem eamdem sancta et apostolica praedicatur; et quemadmodum absque tali unitate desineret et jure et facto esse catholica, ita sanctitatis etiam et apostolicae successionis insignibus continuo privaretur.

At Christi Ecclesia suam unitatem nunquam amisit, nunquam ne brevissimo quidem temporis intervallo amittet; quippe quae perenniter, juxta divina oracula, duratura sit. Quomodo vero Ecclesia perenniter duratura credatur, si in essentialem ejus statum aetas aetati succedens, non secus atque fit in mundanarum rerum mutabilitate, novam induceret speciem et formam, et ipsa adeo Ecclesia ab illa fidei et communionis unitate desciscere aliquando posset, qua et a Jesu Christo fundata est et ab Apostolis deinde propagata? Ideo enim, ait S. Ambrosius, regnum Ecclesiae manebit in aeternum, quia individua fides, corpus est unum. [1]) Quod si Ecclesia Christi indefectibilis prorsus est, sponte sequitur, eam infallibilem quoque dici et credi debere in evangelica doctrina tradenda; quam infallibilitatis praerogativam Christum Dominum Ecclesiae suae, cujus ipse est caput, sponsus et lapis angularis, mirabili munere contulisse, inconcussum est catholicae fidei dogma. Et profecto quis sanus sibi persuadeat, errorem subesse posse publico ac sollemni Ecclesiae magisterio, quod Christus eo consilio instituit, ut jam non simus parvuli fluctuantes et circumferamur omni vento doctrinae in nequitia hominum, in astutia ad circumventionem erroris; [2]) quod sui praesentia nunquam deserendum, atque a Spiritu Sancto de omni veritate edocendum pollicitus est; a quo voluit universas gentes ad obedientiam fidei vocari, et rerum credendarum agendarumque doctrinam ita accipere, ut qui Apostolis legitimisque eorum successoribus praedicantibus non credidisset, condemnaretur; cui munus auctoritatemque attribuit sanorum verborum formae praescribendae, in qua omnes docibiles Dei convenirent? Hinc Paulus Ecclesiam appellat columnam et firmamentum veritatis. [3]) Sed quo pacto Ecclesia esset firmamentum

---

[1]) In Luc. lib. vii. n. 91.
[2]) Ephes. iv. 14.
[3]) 1 Timoth. iii. 15.

veritatis, nisi tuto ab ea veritas peteretur? Sanctissimi quoque Patres una voce loquuntur ac praedicant, in unitate Ecclesiae unitatem fidei ac doctrinae Christi sic defixam esse, ut una disjungi ab alia non valeat; quo spectat aurea illa S. Cypriani sententia, Ecclesiam esse unitatis ac veritatis domicilium. [1]) Neque Catholica Ecclesia dubitavit unquam de hac praerogativa sibi promissa et per jugem Christi praesentiam Sanctique Spiritus afflatum communicata, quoties subortas fidei controversias dirimere, sacrarum Scripturarum sensum interpretari, erroresque commisso revelationis deposito adversos profligare aggressa est; suas enim dogmaticas definitiones edidit semper ac proposuit tamquam certam et immutabilem fidei regulam; quibus, ut fidei regulae, intimum quisque assensum sine ulla dubitatione, suspicione, haesitatione praestare deberet; qui vero iisdem definitionibus contumaciter obsisterent, hoc ipso circa fidem saluti consequendae necessariam naufragavisse nec amplius ad Christi ovile pertinere censerentur. Atque haec magis magisque absurditatem produnt illius commenti de Catholica Ecclesia ex tribus communionibus coalescente, cujus commenti fautores infallibilitatem Ecclesiae necessario inficiari coguntur.

Jam non minus certum atque exploratum est, Christum Jesum, ut fidei communionisque unitas in Ecclesia gigneretur ac perpetuo servaretur, utque capite constituto schismatis tolleretur occasio, [2]) beatissimum Petrum prae caeteris Apostolis, tamquam illorum principem et ejusdem unitatis centrum et vinculum conspicuum, singulari providentia elegisse; super quem Ecclesiam suam aedificavit, et cui totius gregis pascendi, fratres confirmandi, totoque orbe ligandi ac solvendi summam curam auctoritatemque contulit in successores omni aevo prorogandam. Catholicum dogma hoc est, quod ore Christi acceptum, perenni Patrum praedicatione traditum ac defensum Ecclesia universa omni aetate sanctissime retinuit, saepiusque adversus Novatorum errores Summorum Pontificum Conciliorumque decretis confirmavit. Quare Catholica Ecclesia illa solum semper credita est, quae fide et communione cum Sede Romanorum Pontificum Petri successorum cohaeret, quam propterea Sedem S. Cyprianus nuncupat Catholicae Ecclesiae radicem et matricem; [3]) quam unam Patres et Concilia per antonomasticam appellationem Apostolicae Sedis nomine designant; e qua sacerdotalis unitas exorta est [4]) et in omnes venerandae

---

[1]) Epist. viii. ad Corn. ap. Coustant, n. 1.
[2]) S. Hieronym. lib. i. adv. Jovin. n. 26.
[3]) Epist. iv. ad Cornelium ap. Coustant, n. 3.
[4]) S. Cypr. epist. xii. ad Corn. ap. Coustant, n. 14.

communionis jura dimanant;[1]) in qua Petrus jugiter vivit et praesidet et praestat quaerentibus fidei veritatem.[2]) Certe S. Augustinus, ut schismatis convictos Donatistas ad radicem et vitem, unde discesserant, revocaret, argumento utitur ab antiquioribus Patribus frequentato: Venite, fratres, si vultis ut inseramini in vite. Dolor est, cum vos videmus praecisos ita jacere. Numerate sacerdotes vel ab ipsa Petri Sede, et in ordine illo patrum, quis cui successit, videte. Ipsa est petra, quam non vincunt superbae inferorum portae.[3]) Quo uno satis ostendit, in Catholica Ecclesia eum non esse qui non inhaereat illi Petrae, in qua fundamentum positum est unitatis catholicae. Neque aliter sensit S. Hieronymus, cui profanus erat quisquis non Cathedrae Petri et Pontifici in ea sedenti communione consociaretur: Nullum primum (sic ille ad Damasum) nisi Christum sequens, beatitudini tuae, id est cathedrae Petri communione consocior; super illam petram aedificatam esse Ecclesiam scio. Quicumque extra hanc domum agnum comederit, profanus est. Si quis in Noe arca non fuerit, peribit regnante diluvio. Quicumque tecum non colligit, spargit, hoc est, qui Christi non est, Antichristi est.[4]) Neque aliter S. Optatus Milevitanus, qui singularem illam cathedram celebrat, omnibus notam, Romae constitutam, in qua unitas ab omnibus ita servari debet, ut schismaticus et haereticus sit, qui contra illam singularem cathedram aliam collocet.[5]) Et merito quidem; in Romanorum enim Pontificum ordinatione et successione, uti denunciat aperte omnibus S. Irenaeus, ea quae est ab Apostolis in Ecclesia traditio et veritatis praeconatio pervenit usque ad nos; et est plenissima haec ostensio, unam et eamdem vivificatricem fidem esse, quae in Ecclesia ab Apostolis usque nunc sit conservata et tradita in veritate.[6])

Itaque si proprium est ac perpetuum verae Christi Ecclesiae insigne, ut summa fidei caritatisque socialis unitate contineatur, efflorescat ac veluti civitas supra montem posita omnibus hominibus omni tempore patefiat; et si, alia ex parte, ejusdem unitatis originem, centrum ac vinculum Christus esse voluit Apostolicam Petri Sedem, consequens fit, coetus prorsus omnes ab externa visibilique communione et obedientia Romani Pontificis separatos, esse non posse Ecclesiam Christi, neque ad Ecclesiam Christi quo-

---

[1]) Epist. Concilii Aquileiensis ad Gratianum Imp. an. 381, inter Epistolas S. Ambrosii.

[2]) S. Petrus Chrysol. Epist. ad Eutych. Act. iii. Concilii Ephes. ap. Harduin, i. 1478.

[3]) Psalm. in part. Donati.

[4]) Epist. xiv. al. 57, ad Damas. n. 2.

[5]) De Schism. Donatist. lib. ii. n. 2.

[6]) Lib. iii. contra Hæres. cap. iii. n. 3, ex vet. interpr.

modolibet pertinere, ad illam scilicet Ecclesiam, quae in symbolo post Trinitatis commendationem credenda proponitur Ecclesia sancta, Ecclesia una, Ecclesia vera, Ecclesia catholica;[1]) quae catholica nominatur non solum a suis, verum etiam ab omnibus inimicis,[2]) sicque ipsum catholicae nomen sola obtinuit, ut cum omnes haeretici se catholicos dici velint, quaerenti tamen peregrino alicui, ubi ad catholicam conveniatur, nullus haereticorum vel basilicam suam vel domum audeat ostendere;[3]) per quam Christus veluti per corpus sibi penitissime conjunctum beneficia redemptionis impertit, et a qua quisque fuerit separatus, quantumlibet laudabiliter se vivere existimet, hoc solo scelere quod a Christi unitate disjunctus est, non habebit vitam, sed ira Dei manet super eum:[4]) ejusmodi proinde coetibus catholicum nomen tum jure minime competere, tum facto attribui nullatenus posse citra manifestam haeresim. Inde autem perspicietis, honorabiles ac dilectissimi Domini, quare sacra haec Congregatio tanta sollicitudine caverit, ne Christi fideles societati a vobis recens institutae ad promovendam, ut dicitis, christianitatis unitatem cooptari paterentur aut quoquomodo faverent. Perspicietis etiam in irritum necessario cadere quamcumque conciliandae concordiae molitionem, nisi *ad ea* principia exigatur, quibus Ecclesia et ab initio est a Christo stabilita et deinceps omni consequenti aetate per Apostolos eorumque successores una eademque in universum orbem propagata; quaeque in celeberima Hormisdae formula, quam certum est a tota catholica Ecclesia comprobatam esse, dilucide exponuntur. Perspicietis denique, oecumenicam illam quam memoratis, intercommunionem ante schisma Photianum, ideo viguisse quia orientales ecclesiae nondum a debito Apostolicae Cathedrae obsequio desciverant; neque ad optatissimam hanc intercommunionem restaurandam satis esse, simultates et odia in Romanam Ecclesiam deponere, sed omnino, ex praecepto et instituto Christi, oportere Romanae Ecclesiae fidem et communionem amplecti; quandoquidem, ut ait venerabilis Beda splendidissimum vestrae gentis ornamentum: Quicumque ab unitate fidei vel societate illius (beati Petri) quolibet modo semetipsos segregant, tales nec vinculis peccatorum absolvi nec januam possint regni caelestis ingredi.[5])

Atque utinam, honorabiles et dilectissimi Domini, quoniam Ecclesia catholica una esse nec scindi nec dividi

---

[1]) S. Aug. de Symb. ad Catech. cap. vi.
[2]) S. Aug. de Vera Relig. cap. vii.
[3]) S. Aug. contr. Epist. Fundam. cap. iv. n. 5.
[4]) S. Aug. ep. cxli. al. 152, n. 5.
[5]) Hom. in Nat. SS. Petri et Paulli.

ısse monstrata est,[1]) non amplius dubitetis, vos ejusdem
:clesiae condere gremio, quae usque ad confessionem generis
mani ab Apostolica Sede per successiones episcoporum, frustra
ereticis circumlatrantibus, culmen auctoritatis obtinuit.[2]) Utinam
od in vobis per inditam benevolentiam erga hanc Ecclesiam
iritus Sanctus coepit, ipse complere et perficere sine mora dig-
tur. Id vobis una cum hac Sacra Congregatione toto ominatur
imo et a Deo misericordiarum et luminum Patre enixe adpre-
tur sanctissimus Dominus Noster Pius Papa IX., ut vos tandem
ımes ab exhaeredata praecisione fugientes in haereditatem Christi,
veram Catholicam Ecclesiam, ad quam certe spectarunt ma-
'es vestri ante lugendam saeculi sextidecimi separationem, ac-
)ere feliciter mercamini radicem caritatis in vinculo pacis et in
:ietate unitatis.[3]) Valete.

C. CARD. PATRIZI.

Romae, hac die 8 Novembris, 1865.

---

1) S. Cypr. ep. viii. ad Corn. apud Coustant, n. 2.
2) S. Aug. de Util. Credendi, c. xvii. n. 35.
3) S. Aug. ep. lxi. al. 223, n. 2; ep. lxix. al. 238, n. 1.


Wahrheit ist Waffe und Wehr









